This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

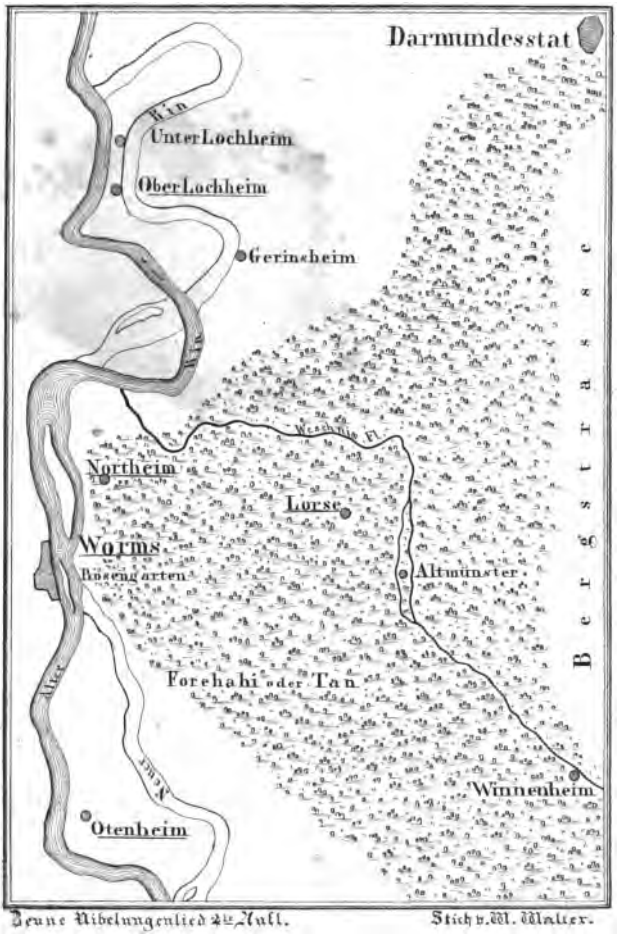
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PRESENTED TO THE LIBRARY
BY
PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler G 470



Neune Nibelungenlied 2te Aufl. Stich v. M. Walter.

Nibelungennoth

und

Klage

nach älteſter Geſtalt

in ungebundener Rede

überſetzt

von

Auguſt Zeune.

Zweite verbeſſerte Auflage.
Mit Karte und geſchichtlichen und erdkundlichen Erläuterungen.

Berlin, 1836.
In der Nicolai'ſchen Buchhandlung.

GRIMM

Richterstimmen.

Es ist die größte Geschichte, die je der Welt geschah.

Klage, 1740 (3716).

Der Nibelungen Lied könnte die teutsche Ilias werden.

Johannes von Müller (Schweizergeschichte).

Daß, die noch Kinder sind in dieser Zeit,
Dereinst aufwachsen mit der theuern Lehre
Von Siegfrieds Thaten, von Chriemhildens Treu'.

Fouqué an Fichte (Sigurd).

Der Nibelungenhort ist das Nibelungenlied.

Fr. Ludw. Jahn.

Lasset uns dieses Lied betrachten wie eine ewige Säule, um die sich die wackern Deutschen gern versammeln, um ihre heiligsten Gelübde zu erneuern.

Franz Horn.

Wer den Werth des Nibelungenliedes verkennt, kann auch keinen wahren Sinn haben für die Herrlichkeit seines Volkes. Ein Geist sittlicher Kraft, milder Ruhe und allgemeiner Gerechtigkeit waltet, wie durch das Volk, so durch sein Lied.

Franz Passow.

Theils Sohn und Siegelindens Kind waren nur hinterrücks zu verwunden, ihre Sänger haben dies geerbt; das nenn' ich ein gutes Botenbrot.

Karl Giesebrecht.

Wer von uns möchte nicht seyn in Kraft und Einfalt, in Frömmigkeit und Wahrheit, wie die edleren Männer und Frauen des Nibelungenliedes?

E. M. Arndt (Blick aus der Zeit auf die Zeit).

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF
OXFORD
LIBRARY

Dem wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath und Director Herrn Nicolovius.

Wenn ich mein Buch außer der allgemeinen deutschen Gemeine noch irgend Jemand besonders widmen soll, wem könnte ich es da anders, als dem Manne, der dieß Buch veranlaßte, indem er mich zu den öffentlichen Vorträgen auf der eben gegründeten Hochschule über dieses Lied ermunterte. Sie waren Einer von Denen, welche wärendes Krieges an der Auferstehung des Vaterlandes nicht verzweifelten und zum fröhlichen Wiederaufbau wacker Hand anlegten. Ich versetze mich gern in jene Zeiten zurück, wo ein gewaltiger, thatkräftiger Geist die ganze Welt zu bezwingen wähnte, nur sich selbst nicht bezwingen konnte; dem jenes Claudianische: fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit moenia ein Aergerniß und Mäßigung eine Thorheit war. Bei dem Drucke von außen entwickelte sich ein reger Sinn für alles Vaterländische, der auch meinen Vorträgen viele Hunderte zuführte. Selbst geendetes Krieges blieb jener deutsche Sinn, der nach manchen Zuckungen und Uebertreibungen, wie immer nach großer Erregung, unter andern die neueste große Freiheit des Handels und einen engeren Verband deutscher Staaten herbeiführte, dessen Segnungen sich immer weiter verbreiten und entfalten werden.

Sie werden bei dieser zweiten Ausgabe viele Umänderungen und Zugaben finden. Einmal habe ich statt der gemischten Lesarten die Ems-Münchner Handschrift, als die einfachste und älteste Gestalt, nach Lachmanns Ausgabe zum Grunde gelegt. Von den etwa hundert und zwölf überschüssigen und überflüssigen Stanzen oder Liedern habe ich nur sieben und zwanzig, welche auf Sitte und Geschichte Bezug hatten, mit anderer Bezeichnung aufgenommen, als Abent. VIII. 383 a—c (Siegfrieds Demuth), die sich in allen Handschriften findet; 394 a—d (Schilderung der vier Reisegefährten), in allen Hd.; 442 a—d (Siegfrieds Schlauheit), in allen Hd. X. 497 a (Hagens Ablehnung der Botschaft), in allen Hd. XI. 540 a—b (Frauendienst), in allen Hd. XVII. 940 a (Ort des Mordes Nordheim), in den zwei Berliner Hd. XX. 1682 a—h (Ute's Wittwensitz Korfe), in der Laßbergschen Hd. XXI. 1201 a (Etzels Christenthum), in Laßberg, Wiener und zwei Berliner Hd. XXII. 1237 a (Empfang zu Pledelingen), bei Laßberg. XXVI. 1523 a—c (des Kapellans Fluch), in Wien und bei Docen. XXXIX. 2228 a (Christen stärker als Heiden), bei Laßberg. Die meisten überflüssigen Stanzen oder Gesätze finden sich im ersten Theile in der Brautwerbung VIII. und der Hochzeit XI.

Zweitens habe ich die Klage hinzugefügt, die Manches in der Nibelungennoth erläutert und berichtigt, z. B. Etzels Christenthum, Irings Vaterland Lothringen, Rüdegers Tochter Dietelind, Treisemmauer u. s. w. Trotz ihrer immer wiederholten

Klagen, die ich mir bisweilen etwas zusammenzuziehen erlaubte, enthält sie schöne kräftige Bilder, z. B. vom Regenbogen der Freude, von der Saat des Todes u. s. w.

Drittens ist eine Karte der Umgegend von Worms beigefügt, welche den Schauplatz des Mordes vorzüglich erläutert. Eben so sind geschichtliche und erdkundliche Untersuchungen hinzugekommen.

Endlich habe ich durch kleine Absätze (etwa 150 in Nibel. 45 in der Klage) Ruhepunkte und zugleich Fingerzeige des Verbandes gegeben.

Die ungebundene Rede habe ich beibehalten, im Gegensatze der gereimten Uebersetzungen von Hagen, Büsching, Hinsberg, Simrock und Rebenstock. Es ist merkwürdig, daß zwei Männer von ganz entgegengesetzten Ansichten über den Vorzug einer prosaischen Uebersetzung alter Dichterwerke übereinstimmen, Wolfgang v. Göthe und Wolfgang Menzel. Letzterer hat im Litteraturblatt von 1835 Nr. 7., in Bezug auf die beiden letzterwähnten Uebersetzungen, sich gegen jede poetische Uebertragung der Nibelungen erklärt. „Der Uebersetzer," sagt er, „wird niemals ganz jene modernen Wendungen, sentimentalen und pathetischen Ausdrücke der neuern Poesie vermeiden können, die doch dem Geiste des alten Gedichts widersprechen. Die Uebersetzer fassen gewöhnlich entweder vorzugsweise die Kraft des Heroischen oder vorzugsweise die Einfalt, das Naive auf; aber im ersten Falle werden sie wie S..... zu emphatisch und bedienen sich erhabener Redensarten von Hochgefühlen

und Thatendrang, wie wir sie wohl bei Schiller, aber nicht im Nibelungenliede, natürlich finden, und im andern Falle gerathen sie in eine Art von zärtlicher Tändelei und in die bekannte Mimili-Herzlichkeit, welcher Versuchung R..... nicht zu widerstehen gewusst hat." Unser Lied, das etwas ruhig Fortschreitendes, nichts Episodenartiges hat, und darin den Jahrbüchern oder Chroniken gleicht, scheint allerdings zu einer schlichten chronikartigen Schreibart in ungebundener Rede am geeignetsten. Etwas Anderes ist es mit Eschenbachs Parcival, der in einer Art Gegensatz mit unserm Liede steht; denn wärend dieses ein wahres Volksgedicht ist, auf das sich anwenden lässt, was Gruppe so schön über das Volkslied in der Staatszeitung 1836 Nr. 5. gesagt hat, ist der Parcival dagegen ein künstliches Rittergedicht, was auch mehr eine metrische Uebersetzung verlangt, wie sie jetzt der verkappte San Marte sehr gelungen geliefert hat. Eben so hat Freiherr von Gaudy das altfranzösische Heldengedicht von Rollo und den ersten Herzogen der Normandie in einfachen Versen übertragen, und Schlegel das indische Ramajana in Sechsfüßlern und Bopp Stücke des Maha-Bharata in der indischen Slokenform glücklich übersetzt.

Und hiermit empfehle ich auch diese zweite Auflage Ihrem geneigten Wohlwollen.

Berlin, den 12. Mai 1836.

August Zeune.

Geschichtliches.

1. Handschriften.

Seit Johannes Müller das große Wort über unser Heldenlied ausgesprochen, haben sich nach und nach immer mehr Handschriften von demselben gefunden. Der erste Herausgeber, Christ. Heinr. Myller, gab es aus zwei Hd. zu Hohen-Ems heraus, die ersten ⅔ aus derjenigen jener Hd., die jetzt zu München ist und die v. d. Hagen daher sehr bezeichnend EM. (Ems-Münchner) nennt, das letzte ⅓ aus der, die jetzt im Besitze des für das Mittelalter begeisterten hochherzigen Freiherrn v. Laßberg zu Eppishusen in Thurgau sich befindet, nach Hagen EL. (Ems-Laßberger). Mehr Hd. kannte man damals 1782 nicht; aber merkwürdig ist, daß, so viel man auch sowohl ganze Hd. als Bruchstücke derselben gefunden hat, alle sich entweder der einen oder der andern jener Emser Hd. anschließen, welche in einer Art Polarität gegen einander stehen. EM. ist die einfachste, also höchst wahrscheinlich älteste Ge-

stalt, EL. ist die ausgeschmückteste; jene eine Granitsaule in ihrer einfachen Größe, diese mit allerlei Kränzen behängt. Zur Gruppe EM. gehört zunächst die Sanct Galler Hd., welche v. d. Hagen seinen beiden letzten Ausgaben als „die älteste Form" zum Grunde gelegt hat, etwas entfernter die Prunn-Münchner Hd.; zur Gruppe EL. dagegen die Wiener und die zwei Berliner *). Ich will mich hier nicht in zu große Einzelheiten einlassen, sondern verweise deshalb auf Hagens dritte Auflage und Nachträge in der Germania, Berlin 1835, und auf Lachmanns 2ten Band seiner Ausgabe, Berlin 1836.

Hundeshagens Hd. mit hübschen Bildern könnte vielleicht noch eine dritte Gruppe bilden, ist aber unstreitig die jüngste. Ueber ihre Geschichte habe ich in der Germania, Berlin 1836, genaue Nachricht gegeben. Merkwürdig sind in ihr einige ganz eigenthümliche Lieder oder Gesätze, z. B. eine Art Pulverschwörung Chriemhilds gegen die Burgunden durch „drei Hohl gefüllt mit Schwefel und „Kohl," XXIX., und die Durchhauung Chriemhilds, so daß sie beim Bücken in zwei Stücke bricht,

*) Die eine auf Pergamen der Königlichen Bücherei, die andere auf Papier dem Herrn Geheimenrath v. Meusebach angehörig; diese letztere übrigens eine getreue Abschrift der ersteren.

wie der sinnige Simrock in „seinem Wieland der Schmid" den Schmid Amelias durch Wielands Hieb beim Schütteln in zwei Hälften brechen lässt. Es wäre zu wünschen, daß diese ursprünglich Mainzer Hd., so wie die geheimnissvolle zu Wallerstein im Ries, beide auf Papier, endlich bald genauer bekannt werden möchten.

2. Helden und Heldinnen.

Man kann die Sage von einer doppelten Seite betrachten, entweder von Natur-Anschauungen ausgehend, dem Alleben, wie frühere Mystiker es nannten, oder von einzelnen Begebnissen der Geschichte, dem Einzelleben. Jene Deutung hat Trauvetter in Mitau in seinem „Schlüssel der Edda" versucht, wo er den Atle (Etzel) als Kalk, Gunnar (Günther) als Kohle, Sigurd (Siegfried) als Salzsäure, Brunhildur (Brunhild) als Luftsäure, Grimhildur (Chriemhild) als die schwarze Farbe der Kohle auslegt, so daß Siegfrieds Ermordung Verdampfung der Salzsäure wäre. Mone in Heidelberg dagegen hat eine astronomische Deutung versucht, und Siegfried gleich Odin (Sigge) ist ihm der jugendliche Sonnengott, und sein Tod zur Sommer-Sonnenwende deutet auf das Abnehmen der Tage, und deshalb ist der Mord in seinem heiligen Walde, im Odins-

walde, geschehen. Dagegen haben Johannes Müller, Göttling in Jena und Leichtlen in Freiburg im Breisgau wirklich geschichtliche Erklärungen versucht, zu denen auch ich mich bekenne.

A. Westgruppe, Burgunden, Nibelungen (I. Theil.)

1) Gunther. Hier hat schon Johannes Müller einen Burgundenkönig erkannt, obgleich er nicht die treffende Stelle anführt, und noch dazu einige Verwechselungen macht. Er sagt nämlich, Schweizergeschichte I, 7. Anm. 30.: „War der Untergang „des Königs Gonthahar und seiner 20,000 Mann, „dessen Idacius bei 436 erwähnt, Chriemhilds Rache? „Ist historischer Grund in der Fabel der Nibelungen? „Kam von dieser Ausrottung der Großen, daß, da „vielleicht Gonthahars im Jahre 486 unmündiger „Sohn im Jahre 450 im Felde gegen König Etzel „erschlagen wurde, der königliche Stamm der Burgundionen erlosch? Die anziehende Beleuchtung des „ältesten, größten, originellsten Heldengedichts teutscher Nation ist nicht eine Sache weniger Zeilen, „sondern ein Geschäft, des Schweißes der Edeln „werth.“ Aber im Idacius steht kein Wort von einem Könige Gonthahar, noch weniger von seinem unmündigen Sohne. Denn die Stelle in Idacius

Jahrbüchern bei der 304. Olympiade (436 nach Chriſtus) heißt ſo: Narbona obsidione liberatur Aetio Duce et magistro militum Burgundionum caesa XX. millia. Nur ſcheint dieß aber eine ganz andere Geſchichte zu ſein. Ich wünſchte wohl zu wiſſen, welche Stelle dem ſo ſehr beleſenen J. v. Müller vorgeſchwebt haben mag. Dagegen fand ich im Prosper Aquitanus zum Jahre 431 folgende Stelle: Gundicarium Burgundionum regem, intra Gallias habitantem, Aetius bello obtinuit, pacemque ei supplicanti dedit; qua non diu potitus est, siquidem illum Huni cum populo suo ac stirpe deleverunt. Ich führe noch folgende Stellen dazu an: Cassiodori Chronicon: Theodosius XV. et Valentinianus IV. (435) Gundicarium Burgundionum regem Aetius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post Huni peremerunt. Ferner Paul. Diacon. Historiae miscellae lib. 15, (451) Attila itaque primo impetu mox ut Gallias ingressus est, Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem protrivit (in codic. Ambrosiano). — Außer dieſem Gundikar ſcheint, wie es im Weſen der Sage liegt, auch noch eine Vermengung mit dem, ein Jahrhundert ſpäter lebenden Guntram, Bruder Sieghberts I., der 561 nach der Theilung des väterlichen Reiches die Bur-

gundischen Lande erhielt, statt zu finden. — Endlich kommt noch in einem Gesetze Gundobalds von 517 im Burgundischen Gesetzbuche III. 1. vor: anteces-sores nostros, i. e. Gibicum, Gundomarum, Gisla-rium, Gundaricum (Gundaharium). Uebrigens fin-den sich bei Worms zwei Orte Gunthersblum und Guntramstein.

2) Giselher kommt in der oben angeführten Stelle des Burgundischen Gesetzbuches vor. Merk-würdig ist, daß in dieser Stelle auch ein Gibich vorkommt, welcher nach Attila's erstem Feldzuge (de prima expeditione Attilae), in den beiden Rosengar-ten-Liedern des Heldenbuchs und in den nordischen Sagen Gunthers Vater war, der in unserm Nibe-lungenliede Dankrat (Tankred) heißt.

3) Chriemhild. Johannes v. Müller erkennt hier die Ildico (Hildich) beim Jornandes de rebus Geticis 49. Attila extinctionis suae tempore puel-lam Ildico nomine, decoram valde, sibi in ma-trimonium post innumeras uxores, ut mos erat gentis illius, socians, — — — redundantesque san-guis — — — eum extinxit. Müller fragt, ob diese hochzeitliche Verblutung die große Verblutung seines Volkes durch die Burgunden sei. Göttling vermuthet dabei, daß in der Chriemhild (d. h. dem

Grimme hold) die Fredegunde (d. h. den Frieden gönnend) liege, und daß der Dichter ihren Namen sinnig umgekehrt habe. Leichtlen will Chinhild Gemalin Sieghberts III. verstehn, welche 656 zur frühen Wittwe wurde.

4) Ute. Die Festung Philippsburg hieß vor dem dreißigjährigen Kriege Utenheim. Kommt dieß von der Ute oder vom Odin her? In dem Gedichte Gudrun heißt Siegebands Mutter Ute.

5) Hagen. Göttling erkennt hier den Heune, Feldherrn Guntrams, sonst Mummulus, der um 570 die Sachsen schlug, Gregor. Tur. 4, 36. 37. und als Miträuber des Schatzes, den die Königsbräuder in einem hohlen Berge fanden, und als Mörder von Fredegundens Söhnlein in einer Burg erschlagen wurde, Paul. Diac. Longobard. 3, 34. Uebrigens habe ich im erdkundlichen Register angeführt, daß ein Rittergeschlecht Hagen bis zur Zeit der französischen Staats-Umwälzung in Tronerk gehaust hat.

6) Volker. Göttling findet hierin den Falko, den Ritter, der auf Brunhilds Anstiften ihren Schwager Chilperich, und zwar zwischen den Schultern (wie den Siegfried), ermordete um 577. Fredegar. 93. Chilpericus ab homine, nomine Falcone, qui missus a Brunehilde fuerat, interfectus est. Gregor.

Tur. 6, 46. adveniens quidam eum (Chilpericum) ultro percutit sub ascellam iteratoque ictu ventrem ejus perforat.

7) Siegfried. So wie mehrere Burgundiſche Könige Gunther (Gundicar, Guntram) hießen, von denen mehr oder weniger in die Sage unſeres Liedes eingegangen iſt, ſo hat Leichtlen es ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß mehrere Auſtraſiſche Siegbert ſich zu unſerm Siegfried vereinigt haben. Was den Namen betrifft, ſo ſcheinen beide urſprünglich derſelbe zu ſein; denn ſo wie aus Albert durch Umſtellung Albrecht und Alfried (Alfred) entſtanden iſt, ſo konnte aus Siegbert durch Umſtellung Siegbrecht und Siegfried (Seifried) entſtehen. So findet Leichtlen im Siegbert I. II. und III. Farben zum Gemälde unſeres Siegfrieds. Siegbert I. war Bruder Guntrams (in unſerm Liede bloß Waffenbruder und Schwager), und erhielt bei der oben angeführten Theilung 561 das auſtraſiſche Reich, worin auch Santen lag. Er heirathete nach 565 die weſtgotiſche Brunhildis, führte einen Krieg gegen die Sachſen und Dänen, welche er an der Bordaa (der Barde, einem Nebenflüſſchen der Weſer) ſchlug, Fortunatus 7, 7. de lupo duce: Saxonis et Dani gens cito victa, Bordaa quo fluvius sinuoso gurgite currit, und 7, 16. de condone domestico: Quae fue-

rit virtus, tristis Saxonia cantat, und wurde durch Veranſtaltung ſeiner rachſüchtigen Schwägerin Fredegunda bei Doornick 575 meuchlings ermordet, und in der von ihm ausgebauten Kirche des heiligen Medard zu Soiſſons begraben, wo noch ſein Grabmal zu ſehen, auf dem er höchſt merkwürdiger Weiſe auf einem Lindwurm ſtehend ausgehauen iſt, wie der Titelholzſchnitt meiner Taſchen-Ausgabe zeigt; ja Fortunat in der eben angeführten Liederſammlung 7, 2. de nuptiis Sigiberti regis et Brunichildis reginae, nennt ihn den zweiten Achilles, und Göttling fragt hierbei ſehr wahr: „Ob daher vielleicht die Sage von ſeiner „achilleiſchen Unverwundbarkeit" komme. — Auch Siegbert II. wurde 613 durch einen Verwandten ermordet. Siegbert III. endlich war Gemal einer Chinhild, und Leichtlen erklärt ſehr ſcharfſinnig aus Siegberts I. Gemalin Brunhild und Siegberts III. Gemalin Chinhild (Chriemhild), daß in unſerm Liede Siegfried die Brunhild ſchon früher kannte, und in der nordiſchen Sage er ſogar ihr erſter Gemal war. Da der letzte Siegbert auch den Beinamen der Heilige hat, ſo iſt dieſer Heiligenſchein in Hinſicht der Demuth, Treue und Ritterlichkeit auch auf unſern Siegfried übergegangen. — Leichtlen erinnert auch noch an Siegbert, König der Ripuarier, der 509 auf Anſtiften ſeines Sohnes auf einer Jagd im Buch-

walde (im gehörnten Siegfried Ockerwald) ermordet wurde. Zugleich will Leichtlen in unserm Siegfried eine Verherrlichung des Hohenstaufischen Kaisers Friedrich I. finden.

8) Brunhild. Götting und ich erkannten hier die Brunhildis, Tochter des westgotischen Königs Atanahild in Spanien, die Siegbert nach 565 durch eine Gesandtschaft sich zur Gemalin erkor. Gregor. Tur. 4, 27. beschreibt sie so: puella elegans opere, venusta aspecta, honesta moribus atque decora, prudens consilio et blanda colloquio. Eben so sind viele lateinische Gedichte auf diese Hochzeit Siegberts und der Brunhildis in des eben erwähnten Fortunats Liedersammlung, vorzüglich 6, 2. de nuptiis Sigiberti regis et Brunichildis reginae, und 6, 3. de Sigiberto rege et Brunichilde regina. Sie floh als Wittwe im achtzigsten Jahre nach Worms, wo sie aber 613 auf grausame Weise ermordet wurde. Von ihr mag der Brunhildenstein (lectulus Brunhildis) auf dem Feldberge im Taunus seinen Namen haben, und die Brunhilden-Straßen (chemins de Brunehault) bei Bavay im französischen Nord-Departement von dieser, später als Zauberin verschrienen Brunhild ihren Namen haben. Diese Straßen sprechen dafür, daß Iserland in der Nähe von

Holland gelegen. S. Mone's Quellen und Forschungen, Aachen 1830, Seite 66.

9) Nibelungen. Ueber das Mythische und Erdkundliche habe ich im Register schon Einiges angeführt. Da Leichtlen den ersten Nibelung, einen fränkischen Grafen und Verwandten Karls des Großen, um 770 aufgefunden hat, so erinnert dieß an die Niederlande, besonders die Gegend der Maas, wo das Karolingische Stammschloss Heristall (Herstall) in der Gegend von Lüttich liegt; aber er spricht selbst gegen diese geschichtliche Feststellung, wenn er das Nibelungenland im Nibelgaue, S. 48. seiner Forschungen I, 2., erkennen will: „auf den Gränzen von „Schwaben, Baiern, Ost- und Reinfranken gelegene „Landschaft, das Nibelgow genannt (nicht zu ver„wechseln mit dem Gaue gleiches Namens im süd„östlichen Schwaben)." Ich muss mich also für Leopold von Ledeburs Gau Nivenheim am Niederreine entscheiden; siehe Dorows Museum, Berlin 1827. Merkwürdig ist übrigens die weite Verbreitung des Namens in verschiedenen Abänderungen, als: Nebling, Nobling, Nübling u. s. w. in West-Europa, von Schweden an durch Deutschland bis zum südlichen Frankreich; wo wieder das Maas-Ufer um Lüttich als die eigentliche Mitte erscheint. — Gött-

ling und Leichtlen wollen in den Nibelungen die Hohenstaufen-Gibellinen erkennen.

B. Ostgruppe, Hunen, Ostgoten. (II. Theil.)

10) Etzel. Schon Johannes v. Müller sprach es aus, daß dieß Attila sei. Etzel bedeutet tatarisch die Wolga, also der Wolgafürst (wie der Fürst vom Gebirge und die Reingrafen). Auch bei Idrisi heißt die Wolga Athel, bei Abulghasi Idel, bei Ruysbrock Edil und Etil, bei den Byzantiern Atil, und in den nordischen Sagen heißt unser Etzel Atla. Im Jahre 433 folgte er seinem Oheime Roas in der Beherrschung des Hunenstammes.

11) Blödel. Jornandes 36. nennt Etzels Bruder Bleta (Buda?), der Mitherrscher des Reiches war, bis ihn Etzel 445 ermorden ließ, um Alleinherrscher zu sein. Noch jetzt leiten die Ungarn ihre Stadt Buda von Bleta her. Ist Zusammenhang zwischen Budla in der nordischen Sage und Botelung in unserm Liede, welcher als der Vater Etzels aufgeführt worden, der doch nach Jornandes Mundzuk heißt, und Buda?

12) Dietrich. Ganz unverkennbar Theodorich der Große, vom Stamme der Amaler (Amelungen), dessen Kriegsitz Bern (Verona) war. Er

wurde zwar nach Jornandes erst vier Jahre vor Etzels Tode geboren 451, inzwischen ist eine solche Zeitvermengung, wie schon gesagt, im Wesen der Sage.

13) Irnfried. Wie Göttling schon anführt, der Thüringische König Hermanfried, der eine Schwestertochter Theodorichs des Großen zur Frau hatte, und ein Jahr nach Theodorichs Tode verjagt wurde, 527.

14) Iring. „Mag der bekannte Ritter Iring, Hermanfrieds Waffengefährte und Rath, sein." Göttling.

15) Wittich wird nicht handelnd in unserm Liede aufgeführt, sondern nur beiläufig bei dem Aufenthalte zu Bechlarn. 1637 (6812). Es ist Vitiches, der 542 als Senator und Patricier zu Konstantinopel starb.

16) Rüdeger. „Ueber das Land unter der „Ens war Rüdeger von Bechlarn Markgraf zur „Zeit des baierschen Herzogs Arnolf, der vom Jahre „911 bis 977 herrschte. — Er hielt mit den Ungarn „(Hunen) Freundschaft, und scheint sogar seine Mark„grafschaft unter ihren Schutz gestellt zu haben. Hansiz Germ. sacr. 1, 188." Zschocke's Miscellen für neueste Weltkunde, 4. Jul. 1812. — Leichten führt eine Stelle des Minnesängers Spervogel

an, Manesse II. 227., wo ein gewisser Wernhart in Hinsicht seiner Freigebigkeit mit Rüdeger von Bechlarn verglichen wird.

17) Pilgerin. „Bischof Piligrin von Passau trat sein Amt um's Jahr 971 an und starb „im Frühling 991. Er hatte mit den Ungarn (Hunnen) viele Geschäfte, und erfüllte mit seinem Ruhm „als Bekehrer dieser heidnischen Nachbaren die Gegend weit umher. Durch Ungarn, wie durch „einen Theil Oestreichs, dehnte sich sein kirchlicher „Sprengel." Zschocke.

Sonach bilden sich für die Geschichte unseres Liedes zwei Zeiträume, zugleich Zeiträume der deutschen Geschichte; 1) Zeiten der Völkerwanderung: Gunther und sein Hof, Etzel und sein Hof, Siegfried und die Nibelungen; 2) Zeiten des blühenden Kaiserthums: Auftreten der Ungarn 900, des Markgrafen Rüdeger von Oestreich, † 916, des Bischofs Pilgerin von Passau, † 991, und der Stadt Wien, die nach Johannes von Müller erst 1162 erbaut ist.

3. Handel des Mittelalters.

Ueber die Seidenwaaren, welche in unserm Liede erwähnt werden, habe ich in der Germania, Berlin 1835, gesprochen. Es kommen folgende vier Seiden-

zeuge vor: 1) Pfelle, was ich Felbel übersetzt, um an einen ähnlichen Stoff zu erinnern; 2) Sammit oder Sammet; 3) Feeran oder jetzt Ferrandin, Halbseide, 535 (2319), wo statt Ferran-Röcke durch einen Druckfehler Frauen-Röcke steht; 4) Siglat in der Klage, 2078 (4349).

Edelsteine sind aus Indien gekommen, 357 (1625). Gold wird aus Arabien angeführt, 357.

4. Verfasser.

Daß Heinrich v. Afferdingen, dessen Haus noch jetzt in Mainz zum Afferding heißt, der Verfasser unsres Liedes sei, wird jetzt wohl fast allgemein angenommen. Der verstorbene Braun hat in den Quartalblättern des Mainzer Kunstvereins 1831, zweites Heft, viele Gründe dafür angeführt: 1) Mainz war im Mittelalter der Hauptsitz einer Gesangschule; 2) der Verfasser unseres Liedes kannte sehr genau die Gegend um Mainz, „wie auch der verstorbene Dahl unwiderleglich gezeigt hat;" 3) in Mainz hat es viele Handschriften des Nibelungenliedes gegeben, namentlich stammt Hundeshagens Handschrift daher, welcher sie durch den Maler Hoch aus der Familie Münzenberger erhalten hatte; 4) die Mundart des Nibelungenliedes stimmt mit der Mainzer Volksmundart überein.

Graf Mailath aus Ungarn sagte mir 1832 zu Wien, daß er den ungarischen Dichter Klingsor für den Verfasser halte, da er die Oertlichkeit von Oestreich und Ungarn, so wie überhaupt Ost-Europa, so genau kenne. Dieses würde freilich nur für den zweiten Theil unseres Liedes vorzüglich sprechen, dagegen konnten dem Asderdingen diese östlichen Gegenden durch die öfteren Kreuzzüge ebenfalls bekannt sein. Soll man nun annehmen, daß der zweite Theil von einem andern Verfasser zu dem ersten später hinzugedichtet, und der Rüdeger gleichsam der Schlagreim auf Rüdeger sei, so steht entgegen, daß gleich zum Anfang unseres Liedes Anspielungen auf Chriemhilds Rache vorkommen, 2 (8), wo gesagt ist, daß viel Degen ihretwegen das Leben verloren. Auch gehen diese bangen Ahnungen wie dumpfe Glockenklänge durch das ganze Lied.

Nibelungennoth.

Erster Theil. Chriemhilds Liebe.

(Die erste Zahl sind die Stanzen oder Lieder hier und bei Lachmann, die zweite in Klammern die bei v. d. Hagen.)

I. Chriemhilds Jugendtraum. 1—19 (1—76).
II. Siegfrieds Ritterthum. 20—44 (77—184).
III. Zug nach Worms. 45—137 (185—568).
IV. Sachsenkrieg. 138—220 (569—900).
V. Heimkehr. 221—263 (901—1072).
VI. Erster Liebesgruß. 264—323 (1073—1312).
VII. Fahrt nach Isenland. 324—376 (1313—1568).
VIII. Brautwerbung. 377—450 (1569—1940).
IX. Nibelungenland. 451—495 (1941—2128).
X. Anmeldung in Worms. 496—537 (2129—2328).
XI. Hochzeit. 538—636 (2329—2772).
XII. Siegfrieds Heimkehr. 637—666 (2773—2908).
XIII. Einladung. 667—720 (2909—3124 d).
XIV. Besuch. 721—756 (3125—3268 h).
XV. Der Königinnen Zank. 757—819 (3269—3520).
XVI. Siegfried verrathen. 820—858 (3521—3676).
XVII. Siegfried ermordet. 859—942 (3677—4020 d).
XVIII. Begräbniss. 943—1012 (4021—4304 h).
XIX. Siegmunds Heimreise. 1013—1040 (4305—4416).
XX. Nibelungenhort. 1041—1082 h (4417—4584 hh).

Anmerk. Hier findet sich in den Berliner Handschriften ein größerer Buchstabe, obgleich im Anfange dieser Hd. die Ueberschriften fehlen.

Zweiter Theil. Chriemhilds Rache.

XXI. Etzels Werbung. 1083—1229 (4585—5172 h).
XXII. Chriemhilds Abzug. 1230—1275 (5173—5356).
XXIII. Empfang bei Etzel. 1276—1326 (5357—5560).

XXIV. Rachenwurf. 1327—1361 (5361—5700).
XXV. Sängerfahrt. 1362—1445 (5701—6036).
XXVI. Weissagende Donauweiber. 1446—1525 (6037—6356).
XXVII. Der Baiern Nachtüberfall. 1526—1589 (6357—6632).
XXVIII. Rüdegers Gastfreundschaft. 1590—1655 (6633—6884).
XXIX. Wie Chriemhild Hagen empfing. 1656—1695 (6885—7052).
XXX. Mordplan beim Empfange. 1696—1755 (7053—7304).
XXXI. Mordplan beim Schlafen. 1756—1786 (7305—7432).
XXXII. Mordplan beim Gastmale. 1787—1857 (7433—7756).
XXXIII. Knechtemord. 1858—1887 (7757—7876).
XXXIV. Blutbad im Speisesaale. 1888—1945 (7877—8120).
XXXV. Wegraümung der Toden. 1946—1964 (8121—8204).
XXXVI. Irings Tod. 1965—2017 (8205—8416).
XXXVII. Sühneversuch und Saalbrand. 2018—2071 (8417—8640).
XXXVIII. Rüdegers Tod. 2072—2171 (8641—9048).
XXXIX. Dietrichs Recken. 2172—2260 (9049—9408).
XL. Der Mörder Lohn. 2261—2316 (9409—9636).

Klage.

I. Etzels Hofhalt. 1—293 (1—640).
II. Wegschaffung der Toden. 294—725 (641—1626).
III. Etzels Klage über die Verpandten. 726—1138 (1627—2490).
IV. Begräbniss. 1139—1353 (2491—2944).
V. Heimsendung der Waffen. 1354—2156 (2945—4568).

Der Nibelungen Noth.

Erſter Theil.

Chriemhilds Liebe.

I. Chriemhilds Jugendtraum.

Uns iſt in alten Mähren Wunders viel geſagt von 1.
lobwerthen Helden, von großen Kämpfen, von Freuden und Hochfeſten, von Weinen und von Klagen; von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören ſagen. Es wuchs in Burgunden ein edles 2.
Mägdelein, daß in allen Landen nichts ſchöneres mochte ſein, Chriemhild war ſie geheißen, die ward ein ſchönes Weib, ihrtwegen mußten viel Degen verlieren Leib und Leben. Die holde Maid zu lieben 3.
geziemte wohl, nach ihr trachteten kühne Recken, niemand war ihr gram; ohne Maßen ſchön war ihr edler Leib, der Jungfrau Tugenden hätten auch andere Weiber geziert. Drei Könige, edel und reich, hegten und 4.
pflegten ſie, Gunther und Gernot, die löblichen Recken, und Giſelher der junge, ein auserwählter Degen; das Fräulein war ihre Schweſter, die Fürſten hatten ſie in ihrer Pflege. Die Herren waren mild, 5.
von hochgebornem Geſchlecht, mit Kraft ohne Maßen kühn, auserkorne Recken; Burgunden war ihr Land

genannt: sie thaten starke Wunder nachher in Etzels
6. Land. Zu Worms am Reine wohnten sie mit ihrer
Kraft, ihnen diente viel stolze Ritterschaft aus ihren
Landen mit löblichen Ehren bis an ihr Ende, da sie
jämmerlich starben durch zweier edelen Frauen Neid.
7. Eine reiche Königin, Frau Ute, war ihre Mutter,
ihr Vater hieß Dankrat, der ihnen nach seinem Ab-
leben das Erbe ließ, ein kraftreicher Mann, der auch
8. in seiner Jugend großer Ehren viel gewann. Diese
drei Könige waren, wie gesagt, von viel hoher Kraft;
ihnen waren unterthan auch die besten Recken, von
denen man je gesprochen hat, die kühnsten, stärksten
9. und in allen Streiten unverzagtesten. Das war Ha-
gen von Troneck, und auch sein Bruder Dankwart
der viel schnelle, und Ortwin von Metz, die zwei
Markgrafen Gere und Eckewart, Volker von Alzei,
10. von wohlbewährter Stärke. Rumolt der Küchenmeis-
ster, ein auserwählter Degen, Sindolt und Hunolt,
diese Herrn mussten pflegen des Hofes und der Eh-
rengebräuche als Dienstmannen der drei Könige. Sie
hatten noch manche andere Recken, die ich nicht nen-
11. nen kann. Dankwart war Marschalk, sein Neffe Ort-
win von Metz war Truchsess des Königs, Sindolt
war Schenke, ein wackerer Degen, Hunolt war Käm-
12. merer; sie konnten hoher Ehren pflegen. Von des Ho-
fes Pracht und ihrer großen Kraft, von ihrer hohen
Würdigkeit, und von der Ritterschaft, der die Herrn
oblagen mit Freuden all ihr Leben, davon kann euch
fürwahr niemand eine vollendete Beschreibung geben.

Einſt traumte Chriemhilden der tugendhaften 13.
Jungfrau, wie ſie einen wilden Falken auferzöge, den
ihr zwei Adler vor ihren Augen erwürgten; ihr konnte
in dieſer Welt nimmer größeres Leid geſchehen. Den 14.
Traum ſagte ſie ihrer Mutter Ute; dieſe konnte ihn
der Guten nicht beſſer auslegen, als ſo: „der Falke
„den du zieheſt, das iſt ein edler Mann; wenn Gott
„ihn nicht behütet, muſſt du ihn ſchier verlieren."
„Was ſagt ihr mir vom Manne, viel liebe Mutter 15.
„mein? ohne Männerliebe will ich immer ſein; ſo
„will ich bleiben bis an meinen Tod, ſo daß ich vom
„Manne nimmer Noth habe." „Nun verred' es 16.
„nicht zu ſehr," ſprach ihre Mutter darauf, „willſt
„du herzlich froh auf der Welt werden, ſo geſchiehr's
„durch Mannes Minne; du würdeſt ein ſchönes Weib,
„ſo dir Gott noch einen rechten guten Ritter zu-
„führte." „Die Rede laſſt bleiben, viel liebes Müt- 17.
„terlein! es iſt an manchen Weibern ſehr oft ſichtbar
„worden, wie Liebe mit Leide zulezt noch lohnen kann;
„ich werde beide meiden, ſo kann mir's nimmer übel
„gehen." Chriemhild bewahrte ſich in ihrem Ge- 18.
müthe vor Liebe; ſeitdem lebte die gute Maid man-
chen lieben Tag, ſo daß ſie keinen fand, den ſie min-
nen mochte; nachher ward ſie mit Ehren eines ſehr
guten Ritters Weib. Der war derſelbe Falke, den 19.
ſie im Traume ſah, welchen ihr die Mutter gedeutet.
Wie ſehr rächte ſie das an ihren nächſten Verwand-
ten, die ihn nachher erſchlugen! durch das Sterben
dieſes Einen ſtarb mancher Mutter Kind!

II. Siegfrieds Ritterthum.

20. Da wuchs in den Niederlanden eines edlen Kö-
nigs Kind — sein Vater hieß Siegmund, seine Mut-
ter Siegelind — in einer reichen Burg weit und breit
bekannt unten am Reine, sie war Santen genannt.
21. Ich sage euch von dem Degen wie schön er war: sein
Leib war vor jedem Schandfleck wohl bewahrt; stark
und berühmt ward nachher der kühne Mann. Ei
22. was für große Ehre er in dieser Welt gewann! Sieg-
fried war geheißen der schnelle gute Degen; er heim-
suchte viele Reiche durch seinen kräftigen Muth, und
durch seines Leibes Stärke ritt er in manches Land.
Ei was für schnelle Degen fand er hernach bei den
23. Burgunden! In seinen jungen Tagen konnte man
viel Wunder von Siegfried sagen, in was für Ehre
er aufwuchs und wie kühn sein Leib war; drob lieb-
24. ten ihn viel weidliche Weiber. Man erzog ihn mit
dem Fleiße, der seinem Adel geziemte; was nahm er
nicht durch eigne Anlage für gute Sitten an! davon
wurden seitdem geziert seines Vaters Lande, denn man
25. fand in allen Dingen ihn sehr herrlich. Er war nun
so herangewachsen, daß er zu Hofe ritt; die Leute
sahen ihn gern, manche Frau und Maid wünschten,
daß sein Wille ihn immer dahin trüge; hold waren
ihm derer genug, das ward der Herr wohl auch ge-
26. wahr. Sehr selten ließ man das Söhnchen ohne
Obhut reiten; ihn ließ mit Kleidern zieren seine Mut-
ter Siegelind; seiner pflegten auch die Alten, welche

wuſſten was ſich ſchicke, deswegen gewann er beides
Leut' und Land. Nun war er in der Stärke, daß 27.
er ſchon Waffen trug; was er etwa dazu bedurfte,
davon gab man ihm genug. Da begann er mit ſei-
nen Sinnen um ſchöne Weiber zu werben, die lieb-
ten in allen Ehren den ſchönen Siegfried.

Da ließ ſein Vater Siegmund ſeinen Mannen 28.
künden, er wollte ein Feſt mit lieben Freunden halten.
Die Nachricht brachte man auch in anderer Könige
Länder. Den Freunden und den Inheimiſchen gab
er Roſſ und Gewand. Wenn man irgend wo Einige 29.
vom Geſchlecht ſeiner Verwandten fand, die Ritter
werden wollten, ſo lud man dieſe edlen junge Her-
ren ins Land zum Feſte; mit ſamt dem jungen Kö-
nig nahmen ſie nachher das Schwert. Von dem Feſte 30.
konnte man Wunder ſagen. Siegmund und Sieg-
linde erwarben mit ihren Schätzen viel Ehre, ihre
Hand theilte viel davon aus; drob ſah man viel fah-
rende Ritter reiten zu ihnen ins Land. Vier hun- 31.
dert Schwertritter ſollten eingekleidet werden mit ſamt
dem jungen König; manche ſchöne Mädchen waren
fleißig in der Arbeit, denn ſie waren ihm hold; viel 32.
Edelſteine faſſten die Frauen in Gold, welche ſie den
jungen ſtolzen Rittern in ihre Kleider wirken woll-
ten; daran war nicht Mangel. Der Wirth hieß da
manchen kühnen Mann ſich ſetzen, es war zur Som-
merſonnenwende, da Siegfried den Rittern amen ge-
wann. Zum Münſter gingen viele reiche Knechte und 33.
edle Recken. Die Alten hatten recht, daß ſie den

Jungen beistanden, wie ihnen eher selbst geschehen
war. Sie hatten Kurzweile und mancher Freuden
34. Genuss. Gott zu Ehren sang man eine Messe. Da
erhob sich von den Leuten ein großes Gedränge, da
sie zu Rittern wurden nach ritterlicher Sitte, was
mit so großen Ehren wohl nimmer mehr geschiehet.
35. Sie liefen nach Siegmunds Hof, wo sie manch Ross
gesattelt fanden; das Tummeln war so stark, daß man
Pallast und Saal ertosen hörte; die hochgemuthen
36. Degen verbreiteten wunderſamen Schall. Von Al-
ten und von Jungen hörte man manchen Stoß, so
daß der Lanzen Brechen durch die Lüfte scholl; Split-
ter sah man vor dem Pallast fliegen, da hatten Kurz-
37. weil beides Weib und Mann. Der Wirth bat nun
den Streit zu lassen; da zog man die Rosse fort, man
sah auch da zerbrochen gar manchen starken Schild,
und viele edle Steine gestreut auf's Gras von der
lichten Schildverzierung; vom Stoße war dies ge-
38. schehen. Da gingen die Gäste dahin wo man ihnen
Sitze anwies; viele köstliche Speise erquickte sie von
ihrer Müdigkeit, und der beste Wein, den man in
vollem Maß herbeitrug. Den Fremden und den In-
39. heimischen erwies man Ehre genug. Sie trieben süße
Kurzweile den ganzen Tag; viel fahrende Leute ver-
sagten sich die Ruhe, und leisteten Dienste nach der
reichlich gespendeten Gabe; drum war mit Lobe ge-
ziert das ganze Siegmunds Land.

40. Der Herr ließ da belehnen Siegfried den jungen
Mann mit Land und Burgen, wie er schon früher

gethan: seinen Schwertgenossen gab seine Hand sehr viel; da freueten sie sich, daß sie die Reise in das Land gethan hatten. Dies Fest währte bis an den 41.
siebenten Tag. Siegelinde die reiche vertheilte nach alten Sitten aus Liebe zu ihrem Sohne, rothes Gold; sie konnte es wohl leiden, daß ihm die Leute hold waren. Unter den Herbeigekommenen fand man nun 42.
nicht leicht mehr einen armen Mann. Rosse und gute Kleider spendete man als ob man einen Tag nur noch zu leben hätte; ich glaube, nie hat eine Dienerschaft so großes Fest gehabt. Mit löblichen Ehren endete 43.
sich die Festzeit. Von den Landesältesten hörte man seitdem, daß sie den Sohn zum Reichsvorweser haben wollten, doch wollte ihnen der weidliche Mann nicht folgen; so lange noch beide lebten Siegmund 44.
und Sieglinde, wollte ihr liebes Kind die Krone nicht tragen; doch wollte er Herr bleiben über so viel Gewalt, als der kühne und kecke Degen im Lande schon übte.

III. Zug nach Worms.

Herrn Siegfried kümmerte selten Herzeleid. Er 45.
hörte, wie eine schöne Maid in Burgunden wäre, die nichts zu wünschen übrig ließe, von der er nachher viel Freud' und auch viel Kummer gewann. Ihre 46.
große Schöne war weit und breit bekannt, und so mancher Held gewahrte alsbald an der Jungfrau ihr hohes Gemüth. Dies lockte viele Gäste in Gunthers Land. Was man auch für Werber um ihre Liebe sah, 47.

so versagte sich doch Chriemhild selbst in ihrem Sinn, daß sie irgend einen zum Trauten haben wollte; der war ihr noch viel fremd, dem sie nachher unterthan
48. ward. Da dachte auf hohe Minne das Siegelinden Kind; das Werben aller andern war gegen seins nur Wind. Er mochte wohl verdienen schöner Frauen Liebe; drob ward die edle Chriemhild des kühnen
49. Siegfrieds Weib. Ihm riethen seine Verwandten und viele seiner Mannen, daß, seit er auf stäte Minne seinen Sinn gerichtet, er eine werben möchte, die ihm
50. zieme. Da sprach der Herr Siegfried: „So will ich Chriemhilden nehmen, die edle Jungfrau von Burgunden Land, ob ihrer übergroßen Schönheit; vom Sagen ist mir bekannt, daß kein Kaiser so reich wäre, daß, wenn er ein Weib haben wollte, ihm nicht zur Minne ziemen sollte die reiche Königtochter."

51. Diese Mähre vernahm Siegmund; es redeten seine Leute davon, und dadurch ward ihm kund der Wille seine Kindes. Es war ihm sehr leid, daß er
52. werben wollte um die viel herrliche Maid. Dies erfuhr auch Siegelinde, des edlen Königs Weib, und hatte große Sorge um ihres Kindes Leben; denn sie kannte Gunthern und seine Mannen. Die Werbung
53. suchte man da dem Degen sehr zu verleiden. Da sprach der kühne Siegfried: „Lieber Vater mein, „ohne edler Frauen Minne will ich immer sein, wo„fern ich nicht um die werben kann, zu der mein „Herz große Liebe hat." Was auch jemand dagegen
54. reden mochte, das war ihm schlechter Rath. „Und

„willst du nicht abstehen," sprach der König da,
„so bin ich deines Willens herzlich froh, und will
„dir's helfen fügen, wie ich auf's Beste kann; doch
„hat der König Gunther manchen hochfährtigen
„Mann, wenn es auch niemand wäre als Hagen 55.
„der Degen, der wird mit Uebermuth der Hochfahrt
„pflegen, so daß ich sehr fürchte es möge uns leid
„werden, wenn wir um die herrliche Maid werben
„wollen." „Was mag uns das gefährden?" so 56.
sprach da Siegfried, „was ich nicht freundlich von
„ihnen erbitte, das mag mit Gewalt erwerben meine
„Hand, ich getraue mir ihnen abzuzwingen, beides,
„Leute und Land." Da sprach der Fürst Siegmund: 57.
„Deine Rede ist mir leid; denn würden diese Worte
„den Burgunden hinterbracht, du dürftest nimmer-
„mehr reiten in ihr Land. Gunther und Gernot,
„die sind mir lange wohl bekannt. Mit Gewalt mag 58.
„Niemand erwerben die schöne Maid," so sprach der
König Siegmund, „das ist mir wohl gesagt. Willst
„du aber mit Recken reiten in das Land, so sollen
„alle Freunde, die wir nur irgend haben, dazu auf-
„geboten werden." „So ist mir nicht zu Muthe," 59.
sprach aber Siegfried, „daß mir zum Reine wie zu
„einer Heerfahrt sollen Recken folgen; das wäre mir
„sehr leid, wenn ich damit sollte erzwingen die viel
„herrliche Maid. Sie mag ich wohl so erwerben 60.
„mit eigener Hand; ich will mit zwölfen in Gun-
„thers Land; dazu sollt ihr mir helfen, mein Vater
„Siegmund." Da gab man seinen Rittern zu Klei-

61. dern grau und roth. Nun vernahm auch diesen Vor-
gang seine Mutter Siegelind. Sie begann zu trauern
um ihr liebes Kind, und fürchtete es zu verlieren
durch Gunthers Mannen; darum fing die edle Kö-
62. nigin sehr zu weinen an. Da ging der Herr Sieg-
fried zu seiner Mutter, da er sie sah, und sprach
freundlich zu ihr: „Liebe Mutter, weinet nicht um
„meinetwillen, ich will wohl ohne Sorge vor allen
63. „Feinden sein. Helft mir nur bei der Reise nach
„Burgundenland, daß ich und meine Recken haben
„solch Gewand, welches so stolze Degen mit Ehren
„mögen tragen; drob will ich euch Dank mit Treue
64. „wahrhaftig sagen." „Weil du denn nicht abstehen
„willst," sprach Frau Siegelind, „so helf' ich dir
„zu der Reise, mein einziges Kind, mit der besten
„Kleidung die je ein Ritter trug, dir und deinen Ge-
65. „fährten; ihr sollt davon haben genug." Da neigte
sich züchtig vor ihr Siegfried der junge Mann, und
sprach: „Ich will zu der Fahrt nicht mehr haben,
„als zwölf Recken, denen soll man Kleidung geben;
„ich will doch gerne sehen, wie's um Chriemhilden
66. „steht." Da saßen schöne Frauen Tag und Nacht,
und traun, sie pflegten der Ruhe sehr wenig, bis daß
sie für Siegfrieden die Kleider gewirkt hatten. Er
wollte auf seiner Reise nicht schlecht berathen sein.
67. Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,
darin er ziehen wollte nach der Burgunden Land; ihre
leuchtenden Panzer wurden auch bereitet, ihre festen
68. Helme, und ihre schönen und breiten Schilde. Da

nahte ihnen ihre Reiſe zu den Burgunden nun heran,
um ſie begannen zu ſorgen beides, Weib und Mann,
ob ſie jemals wieder heimkommen würden in ihr Land;
die Helden ließen ſich auf's Saumroſſ packen beides,
Waffen und Gewand. Ihre Roſſe waren ſchön, ihr 69.
Reitzeug vom Golde roth. Es war nicht möglich,
daß jemand wohlgemuther lebte, als Siegfried und
ſeine Mannen waren. Er begehrte nun Urlaub zu
den Burgunden. Ihn beweinte traurig der König 70.
und ſein Weib. Er tröſtete beide freundlich und ſprach:
„Ihr ſollt nicht weinen um meinetwillen, mögt im-
„mer ohne Sorgen um mein Leben ſein.“ Es war 71.
den Recken ſehr leid um ſie, es weinte auch man-
ches Mädchen; und traun, ihr Herz hatte ihnen wahr
geſagt, daß ihnen viele ihrer Freunde davon tod lie-
gen würden; mit Recht klagten ſie da, es ging ihnen
wahrlich die Noth zu Herz.

Am ſiebenten Morgen ritten die Kühnen zu 72.
Worms an's ſandige Ufer; ihr Gewand war vom
Golde roth, ihr Geſchirr wohlbeſtellt, ſtattlich gin-
gen die Roſſe der ſtarken Siegfrieds Mannen. Ihre 73.
Schilde waren neu, ſtark und breit, und lichtglän-
zend ihre Helme, da Siegfried der Kühne zu Hofe
ritt in Gunthers Land. Man ſah an Helden nie
wieder ſo herrliches Gewand. Die Enden ihrer 74.
Schwerte hingen nieder auf die Spornen; die aus-
erkornen Ritter führten ſcharfe Spere; Siegfried hatte
derer einen wohl zweier Spannen breit, der an ſei-
nen Enden gar ſchrecklich ſchneiden thät. Sie führten 75.

goldfarbene Zaûme und seidene Brustriemen; so ka-
men sie in's Land. Das Volk gaffte sie allenthalben
an; da liefen ihnen entgegen des Königs Gunther
76. Mannen. Die hochgemuthen Recken, Ritter und
Knechte, sprangen zu den Gästen, wie's ganz recht
war, und empfingen die Degen in ihres Herrn Lande,
nahmen ihnen die Rosse ab und die Schilde aus der
77. Hand. Die Rosse wollten sie von dannen in den
Stall ziehen; schnell aber sprach Siegfried der viel
Kühne: „Laßt noch die Gaule eine Weile hier bei
„uns stehn, wir wollen bald von hinnen, das bin
78. „ich stark Willens. Sagt mir, wo ich den König
„finde, Gunthern den reichen aus Burgunden Land."
79. Da sagte ihm einer, dem es bekannt war: „Wollt
„ihr den König sprechen, das mag sehr wohl gesche-
„hen; in jenem weiten Saale könnt ihr ihn jetzo sehn
„bei seinen Helden, dahin müsst ihr gehn, da wer-
„det ihr bei ihm finden manchen auserwählten Mann."
80. Da wurde auch dem Könige die Nachricht gebracht,
daß auf dem Hofe muthige Ritter wären, welche reiche
Panzer und herrliches Gewand hätten; Niemand
81. kannte sie in der Burgunden Land. Den König nahm
das Wunder, woher die herrlichen Recken kämen im
glänzenden Anzug, mit so schönen, neuen und breiten
Schilden. Daß ihm dies Niemand sagen konnte, war
82. Gunthern leid. Da sprach zum Könige Ortwin von
Metz: „Reich und kühn mag der Recke sein. Weil
„wir sie nicht erkennen, so schickt nach meinem Oheim
83. „Hagen, und laßt ihn dieselben schaun; dem sind

„wohl bekannt die Reiche und alle fremde Lande;
„kennt er sie, so macht er's uns bekannt.“ Der Kö-
nig ließ sich nun holen Hagen seinen Dienstmann,
welcher drauf ehrerbietig mit andern Recken zu Hofe
kam. Er fragte was der König von ihm wolle. „Es 84.
„sind in meinem Hause fremde Degen, die Niemand
„hier kennt; nun sollt ihr mir alsbald sagen, ob ihr
„sie je in fremden Landen sahet.“ „Das will ich 85.
„thun,“ sprach Hagen. An ein Fenster ging er da,
und wandte seine Augen zu den Gästen. Wohl be-
hagte ihm ihr Reisezeug, und all ihr Gewand, sie
waren ihm ganz fremd in Burgunden Land. „Von 86.
„wannen auch die Recken kommen mögen an den
„Rein, es mögen nun Fürsten selber oder Fürsten-
„boten sein, ihre Rosse sind schön, ihre Kleider sehr
„gut; von wannen sie auch reiten, sie sind hoch-
„gemuthe Helden.“ Abermals sprach da Hagen: 87.
„Wenn mir recht ist, obwohl ich Siegfrieden noch
„nie gesehen habe, so möcht ich fast glauben, es habe
„sich gefüget, daß es jener Recke sei, der dort so
„herrlich steht. Er bringt etwas Neues her in's 88.
„Land. Die kühnen Nibelungen schlug des Helden
„Hand, Schilbung und Nibelung, des reichen Kö-
„nigs Kinder, er that starke Wunder seitdem mit sei-
„ner großen Kraft. So ritt einst der Held allein 89.
„ohne alle Begleitung, und fand vor einem Berge,
„wie man mir sagt, beim Nibelungenschatz manchen
„kühnen Mann; die waren ihm sehr fremd, bis er
„sie näher kennen lernte. Der ganze Schatz der Ni- 90.

„belungen war aus einem hohlen Berge getragen,
„und wie ihn theilen wollten der Nibelungen Man-
„nen, so sah's der Degen Siegfried, der sich dar-
91. „über wunderte. Er kam ihnen so nah, daß er die
„Recken, und auch sie ihn sahen. Einer unter ihnen
„sprach: „hier kommt der starke Siegfried, der Held
„aus Niederland." Er fand bei den Nibelungen viel
92. „seltsame Dinge. Schilbung und Nibelung empfin-
„gen den Recken gut. Mit allgemeiner Zustimmung
„baten die edlen jungen Fürsten den kühnen Mann,
„ihnen den Schatz zu theilen, und baten so lange,
93. „bis er's ihnen gelobte. Er sah so viel Gestein, wie
„wir hörten sagen, daß hundert ganze Wagen es nicht
„getragen hätten; weit mehr noch rothes Gold von
„Nibelungen Land, das sollte ihnen alles theilen des
94. „kühnen Siegfrieds Hand. Da gaben sie ihm zum
„Lohne das Nibelungen Schwert; der Dienst kam
„ihnen übel zu stehen, den ihnen leisten sollte Sieg-
„fried der gute Held; er konnte es nicht vollenden,
95. „worüber sie zornig wurden. Sie hatten dabei von
„ihren Freunden zwölf kühne Männer, die starke
„Riesen waren, — was konnt' es ihnen helfen? —
„die schlug mit Zorn Siegfrieds Hand, und sieben
„hundert Recken von Nibelungen Land bezwang er
96. „mit dem guten Schwerte, das Balmung hieß, und
„aus Furcht, die mancher junge Recke vor dem
„Schwerte und dem kühnen Manne hatte, übergaben
„sie ihm Land und Burgen; dazu schlug er die beiden
97. „reichen Könige tod. Er kam nun mit Albrich in

„großen Kampf, der seine Herren alsbald rächen
„wollte, bis er die große Stärke an Siegfrieden fand.
„Kurz der starke Zwerg konnte ihn nicht bezwingen. 98.
„Wie wilde Leuen liefen sie an den Berg, und da
„er die Hehlkappe Albrichen abgewann, da war des
„Schatzes Herr Siegfried der schreckliche Mann. Die 99.
„sich zu fechten getrauten, die lagen alle erschlagen;
„den Schatz ließ er alsbald wieder dahin bringen,
„woher ihn die Nibelungen Mannen genommen hat-
„ten. Der starke Albrich bekam darüber die Aufsicht 100.
„und mußte ihm einen Eid schwören, daß er ihm
„als sein Knecht dienen wolle; zu allerhand Dienst
„war er bereitwillig.“ So sprach Hagen von Tro-
neck, und er fuhr fort: „Das hat er gethan, so große
„Kraft hat nie ein Recke noch geübt. Noch weiß 101.
„ich mehr von ihm, was mir gut bekannt ist: einen
„Linddrachen erschlug des Helden Hand, er badete
„sich in dem Blute, seine Haut wurde hörnern, dar-
„um schneidet ihn keine Waffe, das ist oft sichtbar
„worden. Wir müssen jetzt den Recken desto besser 102.
„empfangen, daß wir nicht seinen starken Hass ver-
„dienen; sein Muth ist so kühn, man muß ihn lieb
„und werth halten, er hat mit seiner Kraft manch
„Wunder schon gethan.“ Da sprach der König des 103.
Landes: „Er sei uns willkommen, er ist edel und
„kühn, das hab' ich wohl vernommen, dess soll er
„auch froh werden in Burgundenland.“ Da ging
der König Gunther, wo er Siegfrieden fand.

Der Wirth und seine Recken empfingen so den 104.

Gast, daß es an Anstand nicht fehlte. Darob neigte
sich der stattliche Mann, daß sie ihn so schön grü-
105. ßen thäten. „Mich wundert's," sprach der König
alsobald, „warum ihr, edler Siegfried, seid in dies
„Land gekommen, oder was ihr schaffen wollt zu
„Worms am Reine." Da sprach der Gast zum
106. Wirthe: „Das soll euch unverholen sein. Mir
„ward erzählt in meines Vaters Land, daß hie bei
„euch die allerkühnsten Recken wären, die je ein Kö-
„nig hatte; mich dess zu überzeugen, wovon ich so
107. „viel vernommen, darum bin ich hergekommen. Auch
„hör' ich euch selber der Ritterlichkeit rühmen, daß
„man keinen kühneren König habe gesehen, das sa-
„gen stark die Leute von diesem Lande; nun will ich
„nicht eher ablassen, bis daß es mir werde bekannt.
108. „Ich bin auch ein Recke, und sollte eine Krone tra-
„gen; ich will's gern so einrichten, daß man von mir
„sage, ich habe mit Recht beides, Leute und Land;
„dafür soll meine Ehre und mein Haupt verpfändet
109. „sein. Mögt ihr auch nun so kühn sein, wie mir
„gesagt ist, traun, ich ruhe nicht, es mag nun Je-
„mand lieb oder leid sein, ich will von euch erzwin-
„gen, was ihr immer haben mögt; Land und Bur-
110. „gen sollen mir unterthan werden." Den König und
seine Mannen nahm solche Rede, als sie hier ver-
nommen, Wunder, daß nämlich Siegfried Willens
wäre, ihm sein Land zu nehmen. Seine Degen zürn-
111. ten, da sie das hörten. „Wie hätt' ich das ver-
„dient," sprach Gunther der Degen, „daß wir, was

„mein Vater so lange mit Ehren besaß, durch Je-
„mands Uebermacht verlieren sollten? Wir würden
„schlecht unsere Ritterschaft beweisen.“ „Ich will 112.
„davon nicht abstehen!“ sprach aber der kühne Mann,
„wofern du nicht mit Kraft den Besitz deines Lan-
„des behaupteſt, will ich's beherrschen; und auch mein
„Erbe, erwirbſt du's mit Stärke, soll dir unterthan
„sein. Dein Erbe und das meine wollen wir gegen 113.
„einander setzen, wer nun von uns über den andern
„siegen mag, dem soll alles dienen, Leute und Land.“
Das widerredeten alsobald Hagen und Gernot: „Wir 114.
„haben nicht Verlangen,“ sprach Gernot, „daß wir
„noch irgend Land erzwingen sollten, und darum Je-
„mand tod läge von Helden Hand; wir haben reiche
„Lande, die dienen uns mit Recht, und sind Nie-
„mand lieber zugethan.“ Mit grimmigem Muthe 115.
standen da seine Freunde, unter denen war auch Ort-
win von Metz, der sprach: „Dieser Antrag ist mir
„gar zuwider; auch hat der kühne Siegfried ohne
„Ursache herausgefordert. Selbst wenn ihr und eure 116.
„Brüder nicht Wehr hättet, und er ein ganzes Kö-
„nigs Heer mit sich führte, so getraute ich mich doch
„zu erzwingen, daß der kühne Mann so großen Ueber-
„muth von selber lassen müßte.“ Darob zürnte gar 117.
sehr der Held von Niederland, er sprach: „Deine
„Hand soll sich nicht wider mich vermessen; ich bin
„ein reicher König, du nur ein Königs-Dienst-
„mann, es dürften mich deines Gleichen zwölf im
„Streite nimmer bestehn.“ Zu den Waffen rief da 118.

Ortwin von Metz, welcher der Schwesterſohn des Hagen von Troneck war, von dem es dem Könige leid that, daß er ſo lange ſchwieg. Da verhinderte den Streit Gernot der kühne und wohlgemuthe De-
119. gen. Er ſprach zu Ortwin: „Laſſt euer Zürnen ſein, „ſolches hat gegen uns der Herr Siegfried nicht ge-„than; wir können's noch mit Ehren ſchlichten, das „iſt mein Rath, und haben ihn dann zum Freunde,
120. „was uns viel löblicher iſt.“ Da ſprach der ſtarke Hagen: „Es mag uns wohl noch Leid bringen, und „allen deinen Degen, daß er jemals des Streitens „wegen hieher zum Rein geritten; er hätt' es laſſen „ſollen, ihn hatten meine Herren ſo noch nicht be-
121. „leidigt.“ Drauf antwortete Siegfried der kräftige Mann: „Verdrießt euch das, Herr Hagen, was „ich geſprochen habe, ſo werd' ich ſchauen laſſen, daß „meine Hände viel gewaltig hier bei den Burgunden
122. „ſein können.“ „Das muſſ ich allein abwenden,“ ſprach abermahls Gernot; allen ſeinen Degen verbot er irgend etwas mit Uebermuth zu reden, was jenen beleidigen könnte. Da gedachte zugleich Siegfried an
123. die viel herrliche Maid. „Wie ziemte uns mit euch „zu ſtreiten?“ ſprach weiter Gernot, „was auch für „Helden dabei tod bleiben müſſen, wir hätten deſſ „wenig Ehre, und euch würd' es wenig frommen.“ Da antwortete ihm Siegfried, des Königs Sieg-
124. mund Sohn: „Warum zaudert Hagen und auch „Ortwin, daß keiner zu ſtreiten kommt mit ſeinen „Freunden, deren jeder doch ſo manche hier im Lande

„hat?“ Sie mußten alles Reden vermeiden, das war
Gernots Rath. „Ihr sollt uns willkommen sein,“ 125.
sprach Giselher der junge, „samt euern Heergesellen,
„die mit euch gekommen sind, wir werden euch gern
„dienen, ich und meine Verwandten.“ Da schenkte
man den Gästen von Gunthers Wein. Nun sprach 126.
der Wirth des Landes: „Alles was wir haben, be-
„gehret ihr's mit Ehren, sei zu eurem Dienst, und
„Blut und Gut sei mit euch getheilet.“ Da ward
der Herr Siegfried ein wenig sanfter gesinnt. Da 127.
gab man Befehl ihnen all ihr Gepäck aufzubewahren,
gab Siegfrieds Knappen die beste Herberge, die man
fand, und schuf ihnen gute Bequemlichkeit.

Den Gast sah man seit der Zeit sehr gern bei 128.
den Burgunden: man that ihm hernach an gar man-
chen Tagen viel Ehre an, tausendmal mehr als ich
euch sagen kann; das hatte seine Kraft bewirkt; ihr
könnt glauben, nicht leicht war jemand da der ihn
gehaßt hätte. Die Könige und ihre Mannen beflissen 129.
sich ritterlicher Spiele; Siegfried war der beste in
allem, was man da begann, ihm kam Niemand gleich,
so groß war seine Kraft, sie mochten Steine oder
Spere werfen. Wie so die wohlgemuthen Ritter 130.
nach Hofsitte vor den Frauen Kurzweil trieben, da
sah man vorzüglich gern den Held von Niederland;
er hatte auf hohe Minne seinen Sinn gewandt. Was 131.
man da begann, dazu war er bereit. Er trug in sei-
nem Sinne eine liebliche Maid, und auch ihn einzig
das Fraülein, das er noch nie gesehen, und das von

132. ihm im Geheimen sehr oft mit Güte sprach. Wenn
auf dem Hofe die jungen Leute, Ritter und Knap-
pen spielten, so sah sehr oft seitdem Chriemhild die
hehre Königin durch's Fenster, und keines andern
133. Zeitvertreibs bedurfte sie jetzt mehr. Und hätte Er
gewusst, daß ihn Die sähe, die er im Herzen trug,
so hätte er immer genug Vergnügen gehabt; hätten
Sie seine Augen gesehen, ich weiß gewiss, daß es ihm
134. in dieser Welt nimmer besser werden konnte. Wenn
er bei den Recken auf dem Hofe stand, wie das die
Leute aus Kurzweil thun, so stand so hold Siege-
lindens Sohn, daß ihn manche Frau von Herzen
135. liebte. Er gedachte auch manchmal: „Wie kann das
„geschehen, daß ich die edle Maid mit Augen möge
„sehen? die ich schon lange von Herzen liebe, die ist
„mir noch sehr fremd; dess muss ich traurig sein."
136. Wenn nun die reichen Könige in ihr Land ritten, so
mußten auch die Recken alsobald mit ihnen; darunter
auch Siegfried. Das that den Frauen leid, und auch
137. er litt von hoher Minne viel Kummer. So wohnte
er bei den Herren in Gunthers Land wahrlich ein
volles Jahr, ohne daß er die Geliebte die Zeit über
sah, von der ihm nachher viel Liebe und auch viel
Leid geschah.

IV. Sachsenkrieg.

138. Da kam das Gerücht in Gunthers Land von
Boten, die ihm von ferne gesandt würden von un-
bekannten Recken, die ihm feind wären. Da man

dieſe Nachricht vernahm, ſo war man darüber wahrlich bekümmert. Dieſe Recken will ich euch nennen: 139.
Es war Lüdegar aus Sachſenland, ein reicher hehrer Fürſt, und Lüdegaſt der König von Dänemark, die brachten zu ihrer Heerfahrt manchen herrlichen Bundesgenoſſen. Die Boten waren nun nach Gunthers 140.
Land gekommen, die ſeine Widerſacher geſandt hatten; da fragte man die unbekannten Männer nach ihrer Botſchaft, und brachte ſie alſobald zu Hof vor den König. Der König grüßte ſie ſchön und ſprach: 141.
„Seid willkommen! Wer euch hergeſandt habe, das „habe ich nicht vernommen, das laſſet hören.“ So ſprach der gute König; da fürchteten ſie ſehr Gunthers grimmen Muth. „König, wollt ihr uns er- 142.
„lauben, daß wir euch die Botſchaft ſagen, die wir „euch bringen, ſo wollen wir nicht verziehen; wir „nennen euch die Herren die uns hergeſandt haben; „Lüdegaſt und Lüdegar wollen euch heimſuchen in „eurem Lande. Ihr habt ihren Zorn verdient, ja 143.
„wir hörten, daß die Herren beide feindlichen Haſſ „gegen euch haben; darum wollen ſie herziehen nach „Worms an den Rein; ihnen helfen viele Degen, „deſſ ſollt ihr gewarnt ſein. Binnen zwölf Wochen 144.
„wird der Zug geſchehen; habt ihr irgend gute Freunde, „ſo ſeht euch bald vor, damit ſie euch helfen verthei„digen die Burgen und euer Land, denn hier wird „zerhauen werden mancher Helm und Schild. Oder 145.
„wollt ihr mit ihnen unterhandeln, ſo entbietet es „ihnen; ſo reitet euch nicht ſo nahe die große Schaar

„eurer ſtarken Feinde zum Verderben heran, davon
„viele gute und wohlgemuthe Ritter zu Grunde ge-
146. „hen müſſen.“ „Nun wartet eine Weile,“ ſprach
der gute König, „bis ich mich beſonnen habe; dann
„künd' ich euch meinen Willen. Hab' ich irgend noch
„Getreue, die will ich nicht übergehen, und will dieſe
147. „wichtige Botſchaft meinen Freunden klagen.“ Gun-
ther der reiche ward ſehr traurig, und trug bei ſich
die Rede in ſeinem Herzen. Er ließ Hagen und an-
dere ſeiner Mannen berufen, und auch alſobald nach
Gernoten gehn. Da kamen die beſten die man unter
148. den Recken fand. Er ſprach: „Man will uns heim-
„ſuchen in unſerm Lande mit ſtarker Heerfahrt, theilt
„meinen Kummer mit mir, es iſt ganz ohne Urſache,
149. „daß man uns herausgefordert hat.“ „Das weh-
„ren wir mit dem Schwerte,“ ſprach da Gernot,
„die Feigen mögen ſterben, wir laſſen ſie tod liegen;
„ich mag darum die Ehre nicht vergeſſen, unſere Wi-
150. „derſacher ſollen willkommen ſein.“ Da ſprach Ha-
gen von Troneck: „Das dünkt mir nicht gut; Lü-
„degaſt und Lüdegar die haben Uebermuth, und wir
„können uns nicht beſchicken in ſo kurzen Tagen.“
So ſprach der kühne Recke, und ſetzte hinzu: „Ihr
„müſſt es Siegfrieden ſagen.“

151. Man beherbergte nun die Boten in der Stadt,
und wie feind man ihnen auch war, der reiche Kö-
nig Gunther ließ ſie gut verpflegen (das war wohl
gethan), bis er Freunde gefunden, die ihm beiſtehen
152. wollten. Des Königs Sinn war ſehr bekümmert;

da

da sah den Trauernden ein wohlgemuther Degen, der
nicht wusste, was ihm geschehen war; dieser bat den
König Gunther, ihm den Anlass zu erzählen. „Mich 153.
„nimmt es groß Wunder," so sprach da Siegfried,
„warum ihr so ganz die fröhlichen Sitten verkehrt
„habt, die wir bisher so lange zusammen gepflogen."
Darauf antwortete ihm Gunther der stattliche Degen:
„Ich mag nicht allen Leuten den Kummer sagen, den 154.
„ich verschlossen in meinem Herzen tragen muss; man
„soll nur bewährten Freunden seine Herznoth klagen."
Siegfried ward bald bleich bald roth. Er sprach zum 155.
Königes: „Ich hab' euch noch nichts versagt! ich
„will euch helfen wenden all euer Leid; und wollt ihr
„Freunde suchen, so will ich derer einer sein, und
„getraue es mir mit Ehren zu vollbringen bis an
„mein Ende." „Nun lohn' euch Gott, Herr Sieg- 156.
„fried, die Rede dünkt mir gut; und wenn mir auch
„eure Kraft nimmer helfen sollte, so freue ich mich
„doch, daß ihr mir so hold seid; wenn ich's Leben
„behalte, will ich's euch wohl vergelten. Ich will 157.
„euch wissen lassen, warum ich traurig bin: ich habe
„von den Boten meiner Feinde vernommen, daß sie
„mich mit einem Heerzug hier heimsuchen wollen;
„das thaten uns in diesen Landen noch keine Degen
„an." „Achtet das geringe," sprach da Siegfried, 158.
„besänftigt euer Gemüth, und thut, um was ich euch
„bitte: Lasst mich euch zu Ehren und Frommen han-
„deln, ehe eure Feinde her in diese Lande kommen.
„Wenn eure starken Feinde auch dreißig tausend De- 159.

„gen zu Hülfe hätten, so wollt' ich sie doch bestehn,
„und hätt' ich nicht mehr denn tausend; darin ver-
„lasst euch auf mich." Da sprach der König Gun-
ther: „Darob werd' ich euch immer verpflichtet sein."
160. „So lasst mir zukommen tausend eurer Mannen, weil
„ich von den Meinen nur zwölf Recken bei mir habe,
„so wehr' ich euer Land; euch soll immer dienen mit
161. „Treue Siegfrieds Hand. Dabei soll uns helfen Ha-
„gen und Ortwin, Dankwart und Sindolt, deine
„lieben Recken; auch soll mitreiten Volker der kühne
„Mann, der soll die Fahne führen, die ich keinem
162. „lieber gönne. Lasst die Boten heim reiten in ihrer
„Herren Land; daß sie uns da bald sehen sollen, da
„mit unsere Burgen den Frieden haben, das mache
„man ihnen bekannt." Da ließ der König aufbieten
163. Verwandte und Mannen. Die Boten Lüdegers ka-
men nun zu Hofe; daß sie nach Hause kehren sollten,
darüber waren sie froh. Da bot ihnen reiche Gabe
der gute König Gunther, und gab ihnen sicher Ge-
164. leite. Darob waren sie hoch erfreut. „Nun sagt,"
sprach da Guncher, „meinen starken Feinden, sie mö-
„gen mit ihrer Reise nur heim bleiben; wollen sie
„mich aber aufsuchen in meinem eigenen Lande, —
„es müssten denn meine Freunde zurücktreten, — so
165. „sollen sie Arbeit finden." Den Boten trug man
nun reiche Gaben herbei, deren der reiche König ge-
nug zu geben hatte, und Lüdegers Mannen durften
sie nicht verweigern. Drauf nahmen sie Abschied und
zogen fröhlich von dannen.

Da nun die Boten nach Dänemark gekommen 166.
waren, und der König Lüdegast vernommen hatte,
wie man am Reine spräche, so verdross ihn sehr der
Burgunden großer Uebermuth. Die Boten sagten 167.
ihm, daß diese manchen kühnen Mann hätten, dar-
unter man einen vor Gunthern stehen sähe, der Sieg-
fried geheißen würde, ein Held aus Niederland. Es
kümmerte Lüdegasten, da er die Nachricht recht über-
legte. Da die von Dänemark dieses sagen hörten, 168.
so eilten sie der Freunde desto mehr zusammen zu
bringen, bis der König Lüdegast seiner Verwandten
und Mannen wohl zwanzig tausend Degen zu seinem
Zuge bekam. Da rüstete sich auch der König Lüde- 169.
ger von Sachsen, so daß beide vierzig tausend und
noch mehr zusammen brachten, mit denen sie reiten
wollten in der Burgunden Land. Inzwischen hatte 170.
sich auch daheim der König Gunther beschickt mit
seinen Verwandten, seiner Brüder Mannen, und auch
mit Hagens Recken, die man in den Krieg führen
wollte. Nachher kamen die Helden in große Kämpfe,
in welchen viele Degen den grimmen Tod schauen
mussten. Sie rüsteten sich zu der Reise von dannen, 171.
die Fahne musste Volker der kühne Mann führen,
als sie von Worms über den Rein reiten wollten.
Hagen von Troneck musste Schaarmeister sein. Mit 172.
ihnen ritt auch Sindolt und der kühne Hunolt, die
um Gunthers Gold gern dienten. Dankwart Ha-
gens Bruder und Ortwin von Metz wären mit Eh-
ren bei der Heerfahrt. „Herr König bleibt zu Hause," 173.

sprach da Siegfried, „da eure Recken mir folgen wol-
„len, so bleibt bei den Frauen und seid wohlgemuth,
„ich getraue mir euch zu behüten Leides, Ehre und
174. „Gut. Die euch heimsuchen wollen zu Worms am
„Rein, (ich will's wohl verhüten), die mögen zu
„Hause bleiben; wir wollen ihnen so nahe in ihr
„Land reiten, daß ihnen ihr Uebermuth in Sorge
„verwandelt werden soll."

175. Vom Reine ritten sie nun durch Hessen mit ih-
ren Helden nach der Sachsen Lande, da ward nach-
her viel gestritten; mit Raub und Brand verwüste-
ten sie das Land, daß es den beiden Fürsten mit
176. Sorgen bekannt wurde. Sie kamen an die Mark,
die Knechte zogen voran; der starke Siegfried fragte:
„Wer soll die Knappen hier anführen? Ja wahr-
„haftig, für die Sachsen war wohl kein Ritt schäd-
177. „licher!" Sie sprachen: „Lasst das junge Volk auf
„der Straße dem kühnen Dankwart befohlen sein,
„der ist ein schneller Degen; wir verlieren desto we-
„niger durch Lüdegers Leute; lasst ihn und Ortwin
178. „hier den Nachtrab haben." „So will ich voran
„reiten," sprach Siegfried der Degen, „und will
„die Feinde beobachten, bis ich finde, wo die Recken
„sind." Da waffnete sich sogleich der schönen Sie-
179. gelinde Sohn. Wie er von dannen wollte, überrab
er die Leute Hagen, und Gernoten, dem kühnen
Manne. Da ritt er voraus in der Sachsen Land,
und manches Helmband ward in diesen Tagen von
180. ihm zerhauen. Da sah er das große Heer, das auf

dem Felde lag, und an Menge seine Macht weit
übertraf. Ihrer waren wohl vierzig tausend oder
noch mehr; der Held voll hohes Muthes war dar-
über fröhlich. Da hatte sich auch ein Recke von den 181.
Feinden auf die Lauer gestellt, der gut gerüstet war;
den sah Herr Siegfried, und auch ihn der kühne
Mann; jeder beobachtete den andern mit Ingrimm.
Ich sag euch wer der war, der auf Spähung stand: 182.
ein lichtes Schild von Gold war in seiner Hand, es
war der König Lüdegast, der seine Schaar führte;
auf ihn sprengte der edle Siegfried herrlich heran.
Nun hatte auch ihn Herr Lüdegast zum Feinde sich 183.
erkoren. Sie gaben beide ihren Rossen die Sporen
in die Seiten, und legten an mit aller Kraft die
Spere gegen die feindlichen Schilde; drob kam der
reiche König in große Noth. Die Rosse trugen zum 184.
Stich die reichen Königssöhne so hurtig an einander,
als wehte sie der Wind. Die zwei grimmen Män-
ner wendeten nun viel ritterlich ihre Thiere mit den
Zäumen, und versuchten es mit Schwerten. Da 185.
schlug Herr Siegfried zu, daß das Feld erklang, es
stoben aus dem Helme gleich großen Bränden die vol-
len Feuerfunken durch des Helden Hand; jeder fand
an dem andern seinen tüchtigen Mann, denn auch ihm 186.
schlug Herr Lüdegast manchen grimmen Schlag; jed-
weder hieb mit Kraft auf die Schilde. Da erschau-
ten dieß dreißig von Lüdegasts Mannen, aber ehe
sie heran kamen, hatte den Stich doch Siegfried ge-
wonnen, vermittelst dreier starker Wunden, die er dem 187.

Könige durch den lichten Panzer schlug, der doch stark genug war; das Schwert mit seiner Spitze brachte aus Wunden Blut, dadurch wurde der Muth des
188. Königs Lüdegast sehr niedergeschlagen. Er bat ihn leben zu lassen, und bot ihm seine Hand, und sagte ihm, daß er Lüdegast genannt würde. Da kamen seine Recken, die wohl gesehen hatten, was von ihnen beiden, als sie sich gewahrten, geschehen war.
189. Er wollt' ihn von dannen führen, da wurde er von dreißig Mannen desselben angerannt; da vertheidigte des Helden Hand seinen reichen Gefangenen mit derben Schlägen, nachher that Siegfried der tapfere
190. Degen noch größeren Schaden. Die dreißig schlug er wehrhaft tod und ließ ihrer nur Einen leben; dieser ritt schnell davon, und kündete den Seinen was hier geschehen war; auch konnte man die Wehr-
191. heit an seinem rothen Helme sehen. Denen von Dänemark war grimmig leid, da ihnen gesagt wurde, daß ihr Herr gefangen sei. Man berichtete es auch dessen Bruder, welcher mit gewaltigem Zorn zu toben begann, da ihm so großes Leid geschehen war.
192. Lüdegast der Recke ward von dannen geführt durch Siegfrieds Gewalt zu Gunthers Mannen, und Hagen anbefohlen; der kühne gute Recke vernahm die
193. Nachricht mit fröhlichem Muthe. Siegfried ließ nun den Burgunden ihre Fahne anbinden, und sprach: „Wohlan, hier muss noch mehr geschehen, ehe sich „der Tag endet; behalt' ich anders mein Leben, soll „in Sachsenland noch manches guten Recken Weib

„bekümmert werden. Ihr Helden vom Reine, habt
„Acht auf mich, ich will euch wohl leiten in Lüde-
„gers Schaar. Da seht ihr Helme zerhauen von
„guter Recken Hand; ehe wir wieder heimkehren,
„wird ihnen Sorge bekannt sein."

Auf den Rossen ging da Gernot und seine Man-
nen; Volker der Kühne, der starke Fidler, führte die
Fahne und ritt vor der Schaar, welche zum Streite
herrlich gerüstet war, und doch waren ihrer nicht
mehr denn tausend Mann, und drüber zwölf Recken.
Auf stiebte nun der Staub von den Straßen, als sie
über's Land ritten, und manchen herrlichen Schild
von ihnen sah man glänzen. Nun waren auch die
Sachsen mit ihren Schaaren gekommen, mit wohl-
gewetzten Schwerten, wie wir vernommen haben,
welche in der Helden Hand sehr schnitten; so woll-
ten sie vor den Fremdlingen wehren Burgundenland.
Die Herren Schaarmeister führten das Volk nun
daher, und auch Siegfried kam mit seinen Mannen,
die er mit sich gebracht aus Niederland; jetzt ward
im Sturme manche Hand vom Blute geröthet. Sin-
dolt und Hunolt und auch Gernot, die schlugen im
Streite manchen Helden todt, ehe die Sachsen recht er-
kannten, wie kühn die Burgunden wären; das mußte
nachher manch herrliches Weib beweinen. Volker und
Hagen und auch Ortwin, die sturmkühnen Mannen,
die löschten im Streite manches Helmes Schein mit
fließendem Blute; und auch von Dankwart geschah
viel Wunder. Auch die von Dänemark versuchten

194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201.

ihre Faust; da hörte man von Stoß und von scharfen Schwerten manchen Schild ertosen, derer man da viel zerschlug; die streitkühnen Sachsen thaten auch
202. Schaden genug. Da die Burgunden in den Streit drangen, ward von ihnen manch weite Wunde gehauen, und über die Sättel floss rothes Blut; so rangen nach Ehren die kühnen und guten Ritter.
203. Man hörte da laut erhallen den Helden an der Hand die sehr scharfen Waffen, da die von Niederland ihrem Herrn nachdrangen in die dichte Schaar; sie
204. stürmten ritterlich mit Siegfried voran, keinen derer vom Reine sah man ihm folgen. Man konnte fließen sehen den blutigen Bach aus glänzenden Helmen
205. hervor, von Siegfrieds Hand, bis er Lüdegern vor seinen Heergesellen fand. Dreimal hatt' er auf und ab gekämpft durch's ganze Heer, da war auch Hagen gekommen, und half ihm stillen im Sturme seinen Muth; jetzt musste von ihnen manch guter Ritter er-
206. sterben. Da nun der starke Lüdeger Siegfrieden fand, wie er so hoch trug in seiner Hand den guten Brünnen, und der Krieger so manchen schlug, so ward
207. der Herr darüber zornig und grimmig genug. Da ward ein starkes Drängen und großer Schwertklang, da ihr Gefolge am einander drang. Jetzt versuchten sich die beiden Recken desto besser, die Schaaren wichen aus, und es erhub sich ein gräßlicher Kampf.
208. Denn dem Könige der Sachsen war es wohl gesagt, daß sein Bruder gefangen wäre, das war ihm sehr leid; wohl wusste er, daß es Siegelindens Sohn ge-

thun, denn ob man gleich Anfangs dessen Gewalten
zehlte, so hatte er doch nachher das Wahre erfahren.
Die Schläge Lüdegers waren so stark, daß ihm un- 209.
ter dem Sattel das Roß strauchelte, doch erholte es
sich noch. Der kühne Siegfried verbreitete in diesem
Sturme überall Schrecken, dazu half ihm auch Ha- 210.
gen und Gernot, Dankwart und Volker; drob lagen
der Feinde viele todt. Sindolt und Hunolt und Ort-
win der Degen streckten im Kampfe auch manchen
zum Tode nieder. Die hehren Fürsten waren im 211.
Sturme unzertrennlich; da sah man über die Helme
manchen Sper durch die glänzenden Schilde von der
Helden Hand fliegen, und gefärbt vom Blute man-
chen herrlichen Schildrand. In dem starken Streite 212.
stieg mancher Mann nieder vom Rosse, und einander
rannten an Siegfried der kühne und Lüdeger; da sah
man Schäfte fliegen und manchen scharfen Sper. Da 213.
flog das Schildgespänge Lüdegers getrennt von Sieg-
frieds Hand: da dachte der Held von Niederland den
Sieg von den kühnen Sachsen zu gewinnen, die viel
Ungemach duldeten. Hei, was zerbrach auch da für
glänzende Panzerringe der schnelle Dankwart! Da 214.
erkannte Herr Lüdeger auf dem Schilde von Sieg-
frieds Hand eine Krone gemalt, und wusste nun
wohl, daß es dieser kräftige Mann wäre. Da be-
gann der Held zu seinen Freunden laut zu rufen:
„Begebt euch des Streites alle meine Mannen! ich 215.
„habe Siegmunds Sohn hier gesehen, den starken
„Siegfried hab' ich hier erkannt; ihn hat der böse

216. „Teufel her zu den Sachsen gesandt.“ Die Fahne
hieß er im Kampfe niederlassen, und begehrte Frie-
den, den man ihm auch gewährte; doch musste er
folgen als Geißel in Gunthers Land, das hatte an
217. ihm erzwungen des kühnen Siegfrieds Hand. Mit
allgemeiner Uebereinstimmung ließen sie den Streit.
Viele Helme und breite Schilde legten sie zerhauen
von den Händen; so viel man ihrer fand, sie trugen
218. Blutes Farbe durch der Burgunden Hand. Sie fin-
gen wen sie wollten, dazu hatten sie Gewalt. Ger-
not und Hagen die kühnen schnellen Recken ließen
die Verwundeten auf Bahren legen; sie führten mit
sich von dannen zum Reine wohl fünfhundert statt-
219. liche Mannen gefangen. — Sieglos ritten nun heim
die Recken nach Dänemark, auch die Sachsen hatten
nicht so tapfer gestritten, daß man ihnen Lob zuge-
stände; das war den Helden leid. Da wurden auch
220. die Todten von ihren Freunden sehr beklagt. Die
Burgunden ließen ihr Gepäcke wieder aufsäumen an
den Rein. Der starke Siegfried hatte mit seinen
Recken wohl gefochten, und hatte seine Sache gut
gemacht; das mussten ihm zugestehen alle Mannen
Gunthers.

V. Heimkehr.

221. Herr Gernot sandte nun gegen Worms, und
entbot den Freunden in seinem Lande, wie es ihm
und seinen Mannen gelungen wäre, und wie die
222. Kühnen der Ehre gemäß gehandelt hätten. Die

Boten liefen und sagten es an; da freuten sich in-
niglich die zuvor Leid hatten, über diese lieben Nach-
richten, die da gekommen waren, und von edlen
Frauen ward manche Frage vernommen, wie es des 223.
reichen Königs Mannen gelungen wäre. Man hieß
einen der Boten vor Chriemhilden gehen, doch ge-
schah es ganz verholen, ja es durfte nicht laut wer-
den, denn sie hatte darunter ihren lieben Herztrau-
ten. Da sie den Boten zu ihrer Kammer kommen 224.
sah, sprach die schöne Chriemhild freundlich: „Nun
„sag' mir gute Botschaft, ich gebe dir mein Gold,
„thust du's ohne Lügen, so bleib' ich dir immer hold.
„Wie schied aus dem Streite mein Bruder Gernot, 225.
„und andre meiner Freunde? Sind ihrer viele tod?
„oder wer that das Beste? das sollst du mir sagen."
Da sprach der kiedre Bote: „Wir hatten nicht Einen
„Zaghaften. Zuvörderst in dem Kampfe ritt Niemand 226.
„so wacker, edle Königin, da ich euch's sagen soll,
„als der edle Gast aus Niederland. Es wirkte gro-
„ßes Wunder des kühnen Siegfrieds Hand. Was 227.
„auch die Recken alle im Streite gethan, Dankwart
„und Hagen und die andern Königs-Mannen, und
„wie sie auch nach Ehren gekämpft, das war nur
„Wind gegen Siegfried des König Siegmunds Sohn.
„Jene hatten zwar im Sturme viele der Helden er- 228.
„schlagen, doch möchte euch Niemand Wunder genug
„sagen, was Siegfried wirkte, als er zum Streite
„ritt; er that den Sachsenfrauen an ihren Verwand-
„ten gewaltiges Leid, und mancher Frauen Trauter 229.

„müsste da bleiben. Seine Schläge hörte man so
„laut auf Helme erklingen, daß sie aus Wunden das
„fließende Blut lockten; er ist an allen Tugenden ein
239. „Ritter kühn und gut. Auch Dietwin von Metz that
„viel, wen er nur mit seinem Schwerte erlangen
„konnte, der musste wund oder meistens tod bleiben.
„Auch euer Bruder schuf die größte Noth, die im-
231. „mer im Sturme geschehen konnte; man muss die
„Wahrheit dem Vortrefflichen nachsagen. Ueberhaupt
„haben die stolzen Burgunden so gefochten, daß sie
„vor aller Schande ihre Ehre bewahrt haben; man
„sah von ihren Händen manchen Sattel entblößt,
232. „als von den leuchtenden Schwerten das Feld laut
„ertoste; die Recken vom Rheine haben so gekämpft,
„daß es ihren Feinden viel besser gewesen wäre, den
233. „Krieg zu vermeiden. Die kühnen Tronecker thaten
„großes Leid, da mit vereinter Kraft das Heer zu-
„sammen ritt, und manchen tödtete des kühnen Ha-
„gens Hand, davon viel zu sagen wäre hier in Bur-
234. „gunden Land. Sindolt und Hunolt, Gernots Man-
„nen, und Rumolt der Kühne, die haben so viel ge-
„than, daß es Lüdegern immer leid sein wird, daß
„er euern Verwandten am Reine Krieg angesagt hat.
235. „Den allerhöchsten Streit, der da geschah und gese-
„hen wurde, zuletzt und zuerst, den kämpfte ritter-
„lich Siegfrieds Hand; er bringt reiche Geißel her
236. „in Gunthers Land, welche der wackere Mann mit
„seiner Stärke zwang; der König Lüdegast und sein
„Bruder Lüdeger vom Sachsenlande haben den Scha-

„den. Nun höre wunderbare Kunde, edle hehre Kö-
„nigin: Beide hat Siegfrieds Hand gefangen. Noch 237.
„nie brachte man so viele Gefangene in dieses Land,
„als durch seine Tapferkeit an den Rein kommen."
Nimmer konnte ihr etwas lieber sein als diese Nach-
richt. „Wisst, Fräulein, man bringt der Gesunden 238.
„fünf hundert oder mehr, und der Todwunden wohl
„achtzig rothe Bahren in unser Land, die meisten-
„theils des starken Siegfrieds Hand zerhauen hat.
„Die aus Uebermuth Krieg ansagten an den Rein, 239.
„die müssen nun Gunthers Gefangene sein, und man
„bringt sie mit Freuden her in dieses Land." Da
erblühte ihre lichte Farbe, da sie die Nachricht recht
erwog, und ihr schönes Antlitz ward vor Liebe ro-
senroth, daß aus so großer Noth so glücklich geschie- 240.
den war der liebwerthe Recke, Siegfried der junge
Mann; sie freute sich auch ihrer Freunde und das
mit Recht. Da sprach die Minnigliche: „Du hast 241.
„mir gut gekündet, du sollst darum zum Lohne reiche
„Kleider haben, und zehn Mark Gold will ich dir
„geben lassen; solche Botschaft mag man gern rei-
„chen Frauen sagen." Man gab ihm seinen Lohn, 242.
das Gold und auch die Kleider. Da ging an das
Fenster manche schöne Maid, und schaute auf die
Straße, als nun die Hochgemuthen heim ritten nach
Burgunden-Land. Da kamen die Gesunden, die 243.
Wunden kamen auch, sie konnten sich von Freunden
grüßen hören ohne Beschämung; der Wirth ritt sei-
nen Gästen fröhlich entgegen, und mit Freuden en-

244. dete sein großes Leid. Da empfing er die Seinen
wohl, die Fremden eben so; denn dem reichen Kö-
nige ziemte es anders nicht, als denen gütlich zu
danken, die zu ihm gekommen waren, weil sie den
245. Sieg mit Ehren im Sturme gewonnen hatten. Gun-
ther bat, ihm Kunde von seinen Freunden zu geben,
wer ihm auf der Heerfahrt erschlagen wäre; da hatte
er Niemand verloren als sechzig Mann, die man be-
246. klagen musste, wie nachher viele andere Helden. Die
Gesunden brachten manchen Schild zerhauen und man-
chen Helm zerbrochen in Gunthers Land. Die Schaar
stieg ab vor des Königs Saal, und zum lieben Em-
pfang hörte man fröhlichen Schall.

247. Da ließ der König die Recken in der Stadt be-
herbergen, und seine Gäste sehr gut bewirthen, die
Verwundeten pflegen, und ihnen gute Gemächlichkeit
schaffen, so daß man sah, wie er seine Tugenden selbst
248. an seinen Feinden übte. Er sprach zu Lüdeger: „Nun
„seid mir willkommen! ich habe durch eure Schuld
„viel Schaden genommen, der wird mir jetzt ersetzt,
„so ich Glück habe; Gott lohne meinen Freunden,
249. „sie haben mir Liebes gethan.“ „Ihr mögt ihnen
„gern danken,“ sprach da Lüdeger, „so hohe Ge-
„fangene gewann ein König nimmermehr. Um gute
„Behandlung bieten wir großes Gut, damit ihr gnä-
250. „dig an mir und an meinen Freunden handelt.“ „Ich
„will euch beide ledig gehen lassen,“ sprach der König,
„jedoch daß meine Feinde künftig auf meiner Seite
„stehen, dessen will ich Bürgschaft haben, auf daß

„sie mein Land nicht ohne Versöhnung raümen.“
Dieß zusicherte ihrer beider Hand. Man brachte sie 251.
zur Ruhe, und schuf ihnen alle Gemächlichkeit, den
Verwundeten war gütlich gebettet, und den Gesun-
den schenkte man Meth und guten Wein; da konnte
die Genossenschaft nimmer fröhlicher sein. Ihre zer- 252.
hauenen Schilde bewahrte man auf, und die viel
blutigen Sättel, derer genug da waren, ließ man
auch verbergen, damit die Weiber darüber nicht wein-
ten. Vom Streite müde war nun mancher gute Ritter.
Der Wirth verpflegte seine Gäste sehr wohl, obgleich 253.
das Land von Fremden und Heimischen ganz voll war.
Der sehr Verwundeten ließ er fleißig warten, und ihr
Uebermuth hatte sich ziemlich gelegt. Die arzeneien 254.
konnten, denen bot man reichen Sold, Silber unge-
wägt, und rothes Gold, damit sie die Helden heil-
ten nach des Streites Noth; dazu bot auch der Kö-
nig seinen Gästen reichliche Gabe. Welche Lust hat- 255.
ten nach Hause zu gehen, die bat man noch zu blei-
ben, wie man mit Freunden thut. Der König ging
nun zu Rathe, wie er seinen Mannen lohnte, da sie
seinen Willen so ehrenvoll gethan hatten. Da sprach 256.
Herr Gernot: „Man soll sie reiten lassen, und ihnen
„kund thun, daß sie über sechs Wochen zu einem
„Freudenfeste wieder kommen sollen; denn alsdann
„ist mancher geheilt, der jetzt noch sehr wund da-
„nieder liegt.“

Da begehrte auch Urlaub der Held aus Nieder- 257.
land; doch da der König Gunther seinen Willen er-

fuhr, bat er ihn freundlich, noch bei ihm zu bleiben.
Wär es nicht um seiner Schwester willen gewesen,
258. so hätt es Siegfried nimmer gethan; denn dazu war
er zu reich, daß er hätte Gold nehmen sollen; allein
das hat er wohl verdient, daß der König ihm hold
war, wie es dessen Verwandte waren, die es gesehen
hatten, was durch seine Kraft im Sturme geschehen
259. war. Um der Schönen willen gedachte er noch zu
bleiben, ob er sie etwa sehen möchte, was auch her-
nach geschah, denn nach seinem Willen ward ihm die
Maid bekannt, und freudenreich ritt er drauf heim
260. in seines Vaters Land. Der Wirth übte jederzeit
Ritterschaft, und willig that dieß auch mancher junge
Degen. Inzwischen ließ er Sitze errichten vor Worms
am Ufer, für die, die kommen sollten in der Bur-
261. gunden Land. Zu derselben Zeit, als sie kommen soll-
ten, hatte die schöne Chriemhild die Nachricht ver-
nommen, daß Gunther ein Hoffest lieber Freunde we-
gen geben wollte. Da ward viel Fleiß von schönen
262. Frauen angewendet auf Kleider und Bänder, die sie
dabei tragen wollten. Die reiche Ute hörte auch sa-
gen, daß stolze Recken kommen würden; da wurde
263. aus der Lade viel reiche Kleidung genommen. Aus
Liebe zu ihrem Kinde ließ sie Kleider bereiten, womit
viele Frauen und Mädchen, und viele gute Recken
aus Burgunden Land geziert wurden; sie ließ auch
den Fremden herrliches Gewand fertigen.

VI. Erster Liebesgruß.

Man sah nun täglich welche reiten an den Rein, 264.
die bei dem Hochfeste gern sein wollten, und die um
des Königs willen in das Land gekommen waren;
von denen gab man etlichen beides, Roß und Ge-
wand. Ihnen allen waren zum Freudenfeste gute 265.
Sitze bereitet, den Höchsten und den Besten, wie
uns gesagt ist, darunter zwei und dreißig Fürsten;
da putzten sich zu ihrem Empfange die schönen Frauen
um die Wette. Es war dabei sehr geschäftig Giselher 266.
der junge. Freunde und Bekannte empfing sehr
gütig Er und Gernot, und ihrer beider Mannen,
sie grüßten die Degen, wie es die Ehre gebot. Man 267.
brachte viel goldrothe Schwerter, zierliche Schilde und
herrliches Gewand an den Rein zum Hochfeste in
das Land. Manche die wohlgemuth waren, sah man
jetzt fröhlich, die in den Nöthen lagen und an den 268.
Wunden Noth hatten, die vergaßen wie hart der
Tod wäre. Und die ganz Ungesunden hörte man auf
zu beklagen, nun freuten sich alle auf die Tage des
Hochfestes, wie sie da bei dem Gelage leben wollten. 269.
Alle Leute die man da fand hatten Wonne ohne
Maßen und übergroße Freuden, und großer Jubel er-
hub sich überall in Gunthers Land.
An einem Pfingstmorgen sah man herrlich ge- 270.
kleidet manchen kühnen Mann, fünftausend oder mehr
zum Feste herbei gehen; es begann nun Kurzweil an
allen Enden um die Wetten. Des Wirthes war noch 271.

sinnend, denn ihm war es bekannt, wie herzlich der Held von Niederland, obgleich er sie niemals sah, seine Schwester liebte, die in dem Rufe so großer
272. Schöne vor allen Jungfrauen stand. Da sprach zum Könige der Degen Ortwin: „Wollt ihr mit vollen „Ehren beim Hochfest sein, so lasst das schöne Kind „von denen schauen, die mit so großen Ehren hier
273. „bei den Burgunden sind. Was wäre Mannes Wonne, „wessen sollte sich sein Herz freuen, wären es nicht „schöne Mädchen und herrliche Weiber? Lasst eure „Schwester vor eure Gäste gehen." Der Rath war
274. manchem Helden zu Liebe gegeben. „Das will ich „gern befolgen," sprach der König drauf. Alle die es erfuhren, waren darüber sehr froh. Er entbot nun Frau Uten und ihrer schönen Tochter, daß sie
275. mit ihren Mägden zu Hofe kommen sollten. Da ward aus den Schreinen gut Gewand gesucht, und was man in der Lade von edlen Kleidern fand, die Spangen samt den Borten, davon wurde viel bereitet, fleißig zierte sich manche herrliche Maid. Man-
276. cher junge Recke dachte des Tages im Gemüthe, daß es hübsch wäre die Frauen anzusehen, so daß er das für nicht eines reichen Königs Land genommen hätte; sie sahen die sehr gern, die sie vorher nie gekannt
277. hatten. Da befahl der reiche König, daß mit seiner Schwester und seiner Mutter wohl hundert seiner Mannen, die Schwerte trügen, gehen und ihnen dienen sollten; das war das Hofgesinde von der Bur-
278. gunden Land. Da sah man die reiche Ute mit Ehren-

hilden kommen, die hatte schöne Frauen, wohl hundert oder mehr, die reiche Kleider trugen, zu ihrer Gesellschaft genommen; auch mit ihrer Tochter ging manches weibliche Mägdlein.

Aus einer Kammer sah man sie alle gehen; da 279.
ward großes Gedränge von Helden, welche die Hoffnung hatten, ob es geschehen könnte, daß sie die edle
Maid zu ihrer Freude sehen möchten. Nun ging die 280.
Minnigliche hervor, wie der rothe Morgen aus trüben Wolken es thut, und der sie im Herze trug und
lange getragen, ward nun frei von aller Noth, wie
er die Geliebte nun so herrlich dastehen sah. Es 281.
leuchtete von ihrem Kleide mancher Edelstein, und
ihre rosenrothe Farbe war lieblich zu schauen; was
jemand auch wünschen mochte, er konnte nicht sagen,
daß er auf dieser Welt etwas Schöneres gesehen hätte.
Wie der lichte Mond vor den Sternen steht, dessen 282.
Schein so lauter ob den Wolken geht, dem gleich
stand sie da vor mancher edlen Frau; drob ward erhöhet den stattlichen Helden der Muth. Die reichen 283.
Kämmerer sah man vor ihr gehn, die hochgemuthen
Degen ließen nicht ab zu drängen, wie sie die holde
Maid sahen; dem Herrn Siegfried war es lieb und
leid. Er dachte bei sich: „Wie könnte das angehen, 284.
„daß ich dich minnen sollte? das ist ein eitler Wahn!
„soll ich dich aber entbehren, so wär' ich todes."
Er wards von dem Gedanken oft bleich oft roth. Da 285.
stand so lieblich Siegelindens Sohn, als wär' er entworfen auf Pergamen von eines guten Meisters Kunst:

man sagte von ihm, daß man noch keinen so schönen
286. Helden gesehen habe. Die mit dem Fraulein gingen,
die ließen von den Wegen allenthalben ausweichen,
das that auch mancher Degen. Die hochherzigen
Mädchen erfreuten manchen Ritter, uns man sah im
287. zuchtigen Anstand manch herrliches Weib. Da sprach
der Herr Gernot von Burgunden: „Lieber Bruder
„Gunther, der euch seinen Dienst so freundlich dar-
„bot, dem sollt ihr also thun vor allen Recken: —
288. „des Rathes schäm' ich mich nimmer, — heißt Sieg-
„fieden zu meiner Schwester kommen, auf daß ihr
„die Maid grüße, das wird uns immer frommen.
„Die nie noch Recken grüßte, die soll Ihn geußend
„empfangen, damit wir gewinnen den sittlichen Der-
289. „gen." Da gingen des Wirths Verwandte hin, wo
man den Degen fand, und sprachen zum Recken aus
Niederland: „Euch hat der König erlaubt, ihr sollt
„zu Hofe gehen, daß seine Schwester euch grüße,
290. „das ist Euch zu Ehren gethan." Der Herr Sieg-
fried ward in seinem Gemüthe darüber hoch erfreut,
und trug in Herze Liebe ohne Leid, daß er sehen
konnte der Minne schönes Kind. In weiblichem An-
291. stand grüßte sie Siegfieden, und da sie den Hoch-
gemuthen vor sich stehen sah, entzündete sich ihre
Farbe; die schöne Maid sprach: „Seid willkommen,
„Herr Siegfried, edler, guter Ritter." Da ward
292. ihm vom Gruße der Muth viel gehoben. Er neigte
sich vor ihr freundlich, und bot ihr seinen Dank.
Der Minne Sehnsuchte riß sie zu einander hin, und

mit lieben Blicken sahen einander an der Herr und
das Fräulein, doch ward es verhohlen gethan. Ob 293.
dabei freundlich gedrückt wurde ihre weiße Hand von
herzlieber Minne, das ist mir nicht bekannt; doch
kann ich nicht glauben, daß es unterlassen wurde;
zwei liebebegehrende Herzen hätten sonst nicht gut
gethan. Weder über die Sommerzeit noch über die 294.
Tage des Maies konnte er in seinem Herzen jemals
so große Freude tragen, als er jetzt empfand, da ihm
die an der Hand ging, die er zur Trauten begehrt
hatte. Da dachte mancher Recke: „Ei wäre mir so 295.
„geschehen, daß ich neben ihr ginge, wie ich ihn habe
„gesehen, oder daß ich bei ihr ruhen könnte, darüber
„würd' ich nicht böse." Kein Recke hat nach einer 296.
Königin besser gedienet, denn von welcher Könige
Landen die Gäste auch kamen, alle nahmen nur diese
zwei Liebenden wahr. Ihr ward erlaubt, den weid-
lichen Mann zu küssen, und ihm ward auf dieser Welt
nie so Liebes gethan. Der König von Dänemark 297.
sprach alsobald: „An diesem hohen Gruße wird man-
„cher von Siegfrieds Hand danieder liegen, wie ich
„es wohl empfinde; Gott lass' ihn nimmermehr noch
„Dänemark kommen." Man hieß da allenthalben 298.
auf den Wegen der schönen Chriemhild ausweichen,
und manchen kühnen Degen sah man züchtig zur
Kirche mit ihr gehen; bald ward nun von ihr ge-
schieden der stattliche Mann. Auch manches Weib 299.
folgte ihr, da sie zum Münster ging, und der Kö-
nigin Leib war so geziert, daß mancher hohe Wunsch

um sie geschah, und sie zur Augenweide manchem
300. auserkornen Recken war. Kaum konnte Siegfried
erwarten, bis man die Messe gesungen. Er durfte
seinem Glücke Dank sagen, daß ihm die so gewogen
war, die er im Herzen trug, auch er war mit Recht
301. der Schönen hold. Da sie aus dem Münster kam,
wie er schon früher gethan, bat man den kühnen
Degen, abermals zu ihr zu gehen. Da begann ihm
zu danken die minnigliche Maid, daß er mehr als
302. mancher Recke tapfer stritt. „Nun lohn' euch Gott,
„Herr Siegfried," sprach das schöne Kind, „daß
„ihr euch so verdient gemacht habt, daß euch die
„Helden mit rechter Treue hold sind, wie ich sie
„sprechen höre." Da sah er freundlich Fräulein
303. Chriemhilden an. „Ich will euch immerdar dienen,"
sprach Siegfried der Degen, „und will mein Haupt
„nicht eher niederlegen, ich habe denn euer Wohl
„wollen erworben; so lange ich mein Leben habe,
„muss es eurem Dienste, mein Fräulein Chriemhild,
„geweiht sein."

304. Wärend zwölf Tage sah man täglich die lob-
werthe Maid bei dem Degen, so oft sie zu Hofe zu
ihren Freunden gehen sollte; der Dienst ward von
305. dem Recken mit großer Liebe gethan. Freude und
Wonne und großen Schall bemerkte man täglich vor
Gunthers Saal draußen und drinnen von manchem
kühnen Mann. Ortwin und Hagen thaten große
306. Wunder. Was nur jemand unternehmen wollte, dess
wären die wohlgemuthen Helden mit vollem Maaße

bereit; drob wurden von den Gästen die Recken wohl
gerühmt, und Gunthers ganzes Land dadurch geziert. 307.
Wie da verwundet gelegen, sah man hervor gehen;
sie wollten auch Kurzweil mit den Mannen haben,
sich mit den Schilden schermen und mit den Speren
werfen; dabei halfen ihnen genug, und übten große
Kraft. Beim Hochfeste ließ sie der Wirth mit der 308.
besten Speise pflegen, er bewahrte sich vor der klein-
sten Schande, deren sich ein König theilhaft machen
kann, und man sah ihn freundlich zu seinen Gästen
gehn. Er sprach: „Ihr guten Recken, ehe daß ihr 309.
„scheidet, nehmt meine Gabe; denn ich bin gesonnen,
„mich immer um euch verdient zu machen. Drum
„verschmähet nicht mein Gut, es mit euch zu thei-
„len, hab' ich willigen Muth."
Die von Dänemark sprachen alsobald: „Ehe daß 310.
„wir wieder heimreiten in unser Land, begehren wir
„stäte Versöhnung; die ist uns Recken nöthig, da
„durch eure Degen mancher unsrer lieben Freunde
„todt ist." Ludegast war nun von seinen Wunden 311.
geheilt, und der König der Sachsen nach dem Streite
genesen; nur etliche Todte ließen sie in dem Lande.
Da ging der König Gunther zu Siegfrieden und
sprach zu dem Recken: „Nun rathe mir, wie ich 312.
„thun soll: unsere Gäste wollen morgen früh fort
„reiten, und begehren stäte Versöhnung mit mir und
„meinen Mannen, nun rathe mir Degen Siegfried,
„was dünkt dir wohlgethan. Was mir die Herren 313.
„anbieten, das will ich die sagen: will fünf hundert

„Rosse an Geld tragen können, das geben sie mir
„gern, wenn ich sie ledig lasse!“ Da sprach der
314. starke Siegfried: „Das wäre übel gethan, ihr sollt
„sie frei von hinnen reisen lassen, und damit die ed-
„len Recken fürder feindliches Reiten in euer Land
„unterlassen, so lasst euch geben zur Sicherheit bei
„der Herren Hand.“ „Dem Rathe will ich folgen.“
315. Damit gingen sie von dannen. Den beiden Feinden
ward nun kund gethan, daß Niemand ihres Goldes
begehre, das sie vorher angeboten. Inzwischen war
daheim ihren lieben Freunden bange nach den Hel-
316. müden. Manchen Schild trug man nun vollgefüllt
mit Schätzen dar. Gunther theilte davon ungemessen
seinen Freunden viel mit, an fünf hundert Mark
und noch mehr. So hatte ihm Gernot der Kühne
317. gerathen. Alle nahmen nun Abschied, und wollten
von dannen; da sah man die Gäste zu Chriemhilden
gehn, wo auch Frau Ute die Königin sah, wie wur-
318. den Degen besser entlassen. Es wurde Herberge leer,
da sie von dannen ritten; doch daheim blieb bei vo-
riger herrlichen Lebweise der König mit seinen Ver-
wandten und manchem edlen Mann, die man täglich
zum Fräulein Chriemhild gehen sah.
319. Da wollte auch Siegfried den guten Held Ab-
schied nehmen, er mähnte nicht zu erwerben, was
er in seinem Gemüthe ersehnte. Der König hörte
nun, daß er von dannen wollte, aber Giselher der
320. junge gewann ihn noch vor der Abreise. „Warum
„wollt ihr nun fort reiten, vieledler Siegfried?

„Bleibt

„Bleibt bei den Recken, bei Gunthern dem reichen
„König, und bei seinen Mannen, ich bitt' euch darum;
„hier sind viel schöne Frauen, die wird man euch
„gern sehen lassen." Da sprach der starke Sieg- 321.
fried: „So lasst die Rosse stehn. Ich wollte zwar
„erst heimreiten, doch will ich davon abgehn; tragt
„auch die Schilde fort! ja, ich wollte in mein Land,
„aber Herr Giselher hat mich mit großen Ehren da-
„von abgewendet." So blieb der Kühne durch Freun- 322.
deliebe da; wohl wär' er auch nirgend in andern Lan-
den so heiter gewesen, welches daher kam, weil er nun
täglich die schöne Chriemhild sah. Wegen ihrer gro- 323.
ßen Schöne blieb der Herr da, und mit mancher
Kurzweil vertrieb man sich nun die Zeit. So be-
zwang ihn Minne, die ihm noch große Noth brachte,
denn ihrthalb lag bald nachher der Kühne jämmer-
lich tod.

VII. Fahrt nach Isenland.

Es kamen nun neue Mähren über den Rein, 324.
welche sagten, daß da manch schönes Mädchen wäre;
derer eine gedachte König Gunther für sich zu wer-
ben, und seinen Recken und den Herren allen dauchte
das gut. Fern über der See hatte eine Königin ih- 325.
ren Sitz; ihres Gleichen wusste man nirgend mehr,
denn sie war übermäßig schön, und sehr stark ihre
Kraft. Sie schoss mit schnellen Degen um ihre Liebe
den Sper, warf den Stein fern, und sprang dann 326.
weit danach; wer ihrer Minne begehrte, der musste

dem wohlgebornen Fraülein ohne Zaudern dirse drei Spiele abgewinnen; gebrach's ihm an derer einem,
327. so hatte er sein Haupt verloren. Dieß hatte die Jungfrau schon sehr oft gethan. Das hatte am Reine ein Ritter wohl vernommen, der seinen Sinn auf's schöne Weib gewendet, um welche nachher so
328. viele Helden ihr Leben verloren. Der König vom Reine sprach: „Ich will an die See hin zu Brun„hilden, wie es mir auch ergeh', ich will um ihre „Minne mein Leben wagen, und will es verlieren,
329. „sie werde denn mein Weib." „Das will ich wi„derrathen," sprach Siegfried, „die Königin hat „eine so schreckliche Sitte, daß es dem, der um ihre „Liebe wirbt, hoch zu stehen kommt; deswegen mögt
330. „ihr dieser Reise wahrlich entrathen." „So will „ich euch das rathen," sprach da Hagen, „daß ihr „Siegfrieden bittet, die große Reise mit euch zu ma„chen, das ist meine Meinung; denn ihm ist es be-
331. „kannt, wie es um das Fraülein steht." Gunther sprach: „Willst du mir helfen lieber Siegfried um „die Minnigliche werben? thu's, ich bitte dich darum; „und wird mir zur Trauten das liebliche Weib, so „will ich auch wiederum deintwillen Ehre und Leben
332. „wagen." Darauf antwortete Siegfried, Siegmunds Sohn: „Gibst du mir deine Schwester, die schöne „Chriemhild, die hehre Königin, so will ich es thun, „und begehre keinen Lohn nach meinen Arbeiten mehr."
333. „Das gelob' ich, Siegfried, in deine Hand," sprach Gunther; „und kommt die schöne Brunhild hier in

„mein Land, so will ich dir zum Weibe meine Schwe-
„ster geben, so magst du mit der Schönen immer
„fröhlich leben.“ Das beschworen sich mit Eiden 334.
die kühnen und hehren Recken, drob bekamen sie desto
mehr Arbeit; denn ehe sie das Fraülein nach Worms
an den Rein brachten, mussten die Kühnen erst in
große Noth kommen. Siegfried musste die Kappe 335.
mit sich führen, die der kühne Held mit großen Käm-
pfen früher dem starken Zwerge Albrich abgewann.
Die kühnen und löblichen Recken gürteten sich nun
zu der Reise. So oft der starke Siegfried die Tarn- 336.
kappe trug, so bekam der kühne Degen Kraft genug,
wohl zwölf Männer Stärke zu der seines eigenen Lei-
bes; er erwarb mit großen Listen das herrliche Weib.
Auch war die Tarnhaut so eingerichtet, daß darin 337.
Jedermann wirken konnte, wie er selber wollte, ob-
gleich ihn Niemand sah; damit gewann er Brunhil-
den, von der ihm nachher viel Leid geschehen. Gun- 338.
ther sprach: „Nun sage mir Degen Siegfried, ehe
„daß meine Fahrt vor sich geht, wie wir mit vollen
„Ehren über See kommen; sollen wir etwa Recken
„mitführen nach Brunhildens Land? Dreißig tau-
„send Degen die sollen schier aufgeboten sein.“ „Der 339.
„Gesellen einer bin ich, der andre sollst du sein, der
„dritte sei Hagen, und der vierte Dankwart der kühne
„Mann, wir werden schon mit heiler Haut davon
„kommen; denn tausend Mann möchten uns wohl
„nicht im Streite bestehn.“ „Das wüsste ich noch 340.
„gern,“ sprach der König drauf, „ehe wir von hin-

„nen fahren, es wäre mir ſehr lieb, — was wir für
„Kleider bei Brunhilden tragen, die uns wohl ge-
341. „ziemen; Siegfried, das ſollſt du mir ſagen.“ „Die
„allerbeſte Kleidung, die man nur finden kann, trägt
„man zu allen Zeiten in Brunhildens Land. Darum
„ſollen wir reiche Kleider vor dem Fraülein tragen,
„auf daß wir nicht Schande haben, wenn die Ge-
„ſchichte erzählt wird.“

342. Da entbot er ſeiner Schweſter, daß er und der Degen Siegfried ſie ſehen wollte. Ehe ſie nun ka-men, hatte ſich auch die Schöne nach Wunſche wohl gekleidet, und das Kommen der Kühnen war ihr gar
343. nicht unlieb. Auch war ihr Hofgeſinde geziert, wie ſich's geziemte. Da ſie vernahm, daß beide Fürſten kämen, ſtand ſie vom Sitze auf und ging ihnen züch-tig entgegen, um den edlen Gaſt und ihren Bruder
344. zu empfangen. „Sei willkommen Bruder, nebſt dei-„nem Gefährten; die Urſache wüſſt' ich gerne,“ ſprach das Mägdlein, „was ihr Herren wollt, daß ihr zu
„Hofe kommt; laſſt mich hören, wie es mit euch
345. „edlen Recken ſteht.“ Da ſprach der König Gun-ther: „Fraülein Schweſter, ich will's euch ſagen:
„wir müſſen große Sorge bei allem hohen Muthe
„haben, denn wir wollen mit Anſtand in fremde
„Lande reiten, und zu der Reiſe zierliches Gewand
346. „haben.“ „Setzt euch, lieber Bruder,“ ſprach die Königtochter, „und laſſt mich ausführlich hören, wer
„die Frauen ſind, die ihr zur Minne begehrt in an-
347. „derer Könige Landen.“ Das Fraülein nahm die

beiden auserwählten Freunde bei der Hand, und ging
mit ihnen zu ihrem Sitze, einer reichen Matraze, so
viel ich weiß, mit schönen Bildern und Golde durch-
wirkt. Sie hatten bei dem Fraülein gute Unterhal-
tung. Freundliche Blicke und wohlwollendes Be- 348.
schauen fanden unter ihnen Beiden haufig statt; er
trug sie im Herzen, und sie war ihm so theuer wie
sein Leben; nachher ward die schöne Chriemhild des
schönen Siegfrieds Weib. Da sprach die Jungfrau: 349.
„Nun merkt, was ich sage: Seide hab' ich selber,
„schafft nun, daß man uns auf Schilden Edelsteine
„herbeitrage, so wirken wir euch die Kleider." Zu
ihrem Willen war Gunther und Siegfried bereit.
„Wer sind die Gefährten," sprach die Königtochter, 350.
„die hier am Hofe mit euch gekleidet werden sollen?"
Er sprach: „Unserer vier; denn zwei meiner Mannen,
„Dankwart und Hagen, sollen noch mit uns zu Hofe
„gehn. Merkt recht auf, was ich euch, Fraülein, 351.
„sage: daß wir vier ja zu den Feiertagen, jeder einen
„dreifachen Anzug, und zwar so gutes Gewand haben,
„daß wir ohne Schande Brunhildens Land einst rau-
„men können."

Mit gutem Urlaube schieden die Herren von 352.
dannen. Da hieß die schöne Königin dreißig Mägde
ihrer Jungfrauen, die für ein solches Werk vorzüg-
lichen Sinn hatten, aus ihrer Kammer gehn. In 353.
arabische Seide, weiß wie der Schnee, und in Seide
von der guten Zazamank, grün wie der Klee, legten
sie Gesteine; daraus wurden herrliche Kleider, welche

354. Chriemhild, die viel herrliche, selber zuschnitt. Wohl-
gemachte Bezüge von Häuten fremder Fische, deren
Anblick allen Leuten neu war, deckten sie mit Seide,
so sollten sie dieselben tragen. Nun höret Wunder
355. von der leuchtenden Kleidung sagen. Aus dem Lande
Marokko und aus Libya hatten sie genug der aller-
besten Seide, die je eines Königs Verwandter besaß;
Chriemhild ließ es wohl sichtbar werden, daß sie für
356. sie holden Willen hatte. Da sie sich einmal die hohe
Fahrt vorgenommen hatten, so schienen ihnen Her-
melinfelle, auf welchen Flocken lagen schwarz wie eine
Kohle, sehr gut dazu, weil dieses so schnellen Degen
357. bei Hochfesten gut anstünde. Aus arabischem Golde
glänzte viel Gestein hervor; die Geschäftigkeit der
Frauen war nicht klein, denn innerhalb sieben Wo-
chen verfertigten sie die Kleider, da wurden auch die
Waffen den guten Recken bereitet.

358. Da sie reisefertig waren, da wurde ihnen auf
dem Rein ein starkes Schifflein mit allem Fleiße ge-
bauet, welches sie nieder an den See bringen sollte.
Die edlen Jungfrauen waren von der Arbeit ganz
359. müde. Nach den Reisegefährten ward nun ein Bote
gesandt, daß sie schauen sollten ihr neues Gewand,
ob es den Helden zu kurz oder zu lang wäre; es
war jedoch nach rechtem Maaße, drob sagten sie den
360. Frauen Dank. Großes Danken wurde da nicht un-
terlassen. Da begehrten die wohlgemuthen Recken
Urlaub, was die Herren mit ritterlichem Anstand
thaten, drob wurden helle Augen vom Weinen trüb

und nass. Sie sprach: „Lieber Bruder, ihr könntet 361.
„noch bleiben, das hieße ich wohl gethan; denn da
„stände euer Leben nicht so auf dem Spiele, und ihr
„könntet hier in der Nähe ein eben so hochgebornes
„Weib finden." Ich glaube, ihr Herz sagte ihnen, 362.
was ihnen dadurch geschehen würde, denn sie wein-
ten alle zugleich, was auch Jemand zum Troste sprach;
ihr Gold auf der Brust wurde von Thränen trüb,
die ihnen gewaltsam von den Augen hinunter fielen.
Sie sprach: „Herr Siegfried, lasst euch auf Treue 363.
„und Gnade meinen lieben Bruder befohlen sein, daß
„ihm nichts Gefahr bringe in Brunhildens Land."
Das gelobte der Kühne in Fraulein Chriemhildens
Hand. Da sprach der reiche Degen: „So ich mein 364.
„Leben behalte, so sollt ihr aller Sorge, mein Frau-
„lein, enthoben sein; ich bringe euch denselben gesund
„wieder her an den Rein, das glaubt sicherlich." Da
neigte sich ihm das schöne Mägdlein. Ihre goldfar- 365.
benen Schilde trug man ihnen an's Ufer, und brachte
ihnen all ihr Gewand, auch ließ man ihnen die Rosse
bringen, welche sie reiten wollten; jetzt ward von schö-
nen Frauen viel geweint.

Da standen an den Fenstern die lieblichen Kin- 366.
der, ein frischer Wind bewegte das Schiff mit dem
Segel, und die stolzen Gefährten fuhren nun auf
dem Rein. Da sprach der König Gunther: „Wer 367.
„soll nun Schiffmeister sein?" „Das will ich,"
sprach Siegfried, „ich kann euch auf der Fluth wohl
„von hinnen führen, das wisst gute Helden, denn

„die rechten Wasserstraßen sind mir wohl bekannt.“
Sie schieden nun fröhlich aus der Burgunden Land.
368. Siegfried ergriff nun alsbald eine Ruderstange, und
der kräftige Mann schob vom Gestade; Gunther, der
reiche König, nahm auch ein Ruder, und die schnellen
369. lobsamen Ritter huben sich weg vom Lande. Sie
führten reiche Speise, dazu guten Wein, den besten
den man am Rein finden konnte; ihre Rosse standen
ruhig, und hatten alle Gemächlichkeit, ihr Schiff ging
ganz sanft, und es geschah ihnen sehr wenig Leid.
370. Ihre starken Segelseile wurden straff, und sie fuhren
zwanzig Meilen ehe es Nacht wurde mit gutem Winde
hinab an die See. Ihr starkes Arbeiten brachte her-
nach schönen Frauen Weh.
371. Am zwölften Morgen, wie wir sagen hörten,
hatten sie die Wogen fern von dannen getragen ge-
gen Isenstein in Brunhildens Land; das war ihrer
372. keinem außer Siegfried bekannt. Da der König
Gunther so viele Burgen sah, und auch die weiten
Marken, sprach er alsbald: „Sagt mir, Freund Sieg-
„fried, ist euch bekannt, wessen diese Burgen sind
373. „und auch das herrliche Land?“ Darauf antwor-
tete Siegfried: „Es ist mir wohl bekannt, beides ist
„Brunhildens, Burgen und Land, und Isenstein heißt
„die Feste, wie ich euch sagen kann, da könnt ihr
374. „noch heute viel schöne Frauen sehn. Ich will euch
„Helden rathen, daß ihr Eine Gesinnung habt, und
„alle das nämliche sprechet, so dünkt es mir gut;
„denn wenn wir noch heute vor Brunhilden gehn,

„so müssen wir mit Sorgen vor der Königin stehn.
„So wir die Minnigliche bei ihrem Hofgesinde sehn, 375.
„so sollt ihr wackern Helden auf Einer Rede bleiben:
„Gunther sei mein Herr, und ich sei sein Dienstmann;
„wozu er Verlangen hat, das wird alles gethan."
Dazu waren sie bereit, was er sie geloben hieß, und 376.
nach ihrem Ritterwort unterließ keiner zu sagen, was
jener wollte; dadurch erging es ihnen wohl, da der
König Gunther die schöne Brunhild sah.

VIII. Brautwerbung.

Wärend der Zeit war ihr Schiff der Burg 377.
ganz nahe gekommen; da sah der König oben in den
Fenstern manche schöne Maid stehen, und es war ihm
wahrlich leid, daß er sie nicht kannte. Er fragte Sieg- 378.
frieden, seinen Gefährten: „Ist euch etwas kund von
„diesen Mädchen, die dort gegen uns her nieder auf
„die Fluth schauen? wie auch ihr Herr heiße, sie sind
„hochgemuthet." Da sprach Herr Siegfried: „Nun 379.
„späht einmal verholen unter den Jungfrauen, und
„sagt mir dann, welche ihr nehmen würdet, hättet
„ihr dazu Gewalt." „Das will ich thun," sprach
Gunther, der kühne und kecke Ritter, „ich sehe un- 380.
„ter ihnen Eine an einem Fenster stehn, in schnee-
„weißem Kleide, die ist so wohl gebildet, die wäh-
„len meine Augen wegen ihres schönen Leibes, hätt'
„ich dazu Gewalt, sie müsste mein Weib werden."
„Deine Augen haben gut gewählt, es ist die edle 381.
„Brunhild, das schöne Mägdlein, nach der dein Herz,

„dein Sinn und auch dein Muth ringt.“ Alle ihre
382. Gebärden schienen Gunthern gut. Da hieß die Königin von den Fenstern ihre herrlichen Mädchen gehn, sie sollten da nicht stehn, um die Fremden anzusehn; sie waren dazu bereitwillig. Was nun die Fraulein thaten, das ist uns nachher gesagt wor-
383. den: zum Empfange der unbekannten Gäste hatten sie ihren Leib geschmückt, wie immer die Sitte der weiblichen Weiber war, und waren an die engen Fenster gegangen, da sie die Helden sahen; das thaten
a. sie des Schauens wegen. [Nur viere waren ihrer, die an das Land kamen. Siegfried der Kühne zog ein Ross auf den Strand, das sahen durch die Fenster die weiblichen Weiber, drob fühlte sich König
b. Gunther sehr geachtet. Er hielt ihm beim Zaume das ritterliche Ross, das gut und sehr schön, groß und stark war, bis der König Gunther in dem Sattel saß; so diente ihm Siegfried, welches aber jener
c. nachher bald vergaß. Da zog er auch sein eignes Ross aus dem Schiffe; solchen Dienst hatte er selten vorher gethan, daß er einem Helden beim Steigbügel stünde; das sahen durch's Fenster die schönen und
384. hehren Frauen.] Recht gleichmäßig waren den wohlgemuthen Recken ihre Rosse von schneeblanker Farbe, auch ihre Kleider waren ganz gleich, und ihre wohlgearbeiteten Schilde leuchteten von den Händen den
385. weiblichen Mannen. Ihre Sättel waren mit Steinen besetzt, und die Brustriemen zierlich, an denen Schellen von lichtem rothen Golde hingen; so ritten

sie herrlich vor Brunhildens Saal. Mit ihnen ka- 386.
men Dankwart und Hagen; wir hörten sagen, wie
die Degen von rabenschwarzer Farbe reiche Kleider
trugen, ihre Schilde waren neu, sehr gut und breit.
Vom Lande India trugen sie Steine, die sah man 387.
an ihrer Kleidung herrlich blitzen. Sie ließen das
Schifflein ohne Obhut in der Fluth, und die kühnen
und guten Recken ritten zur Burg. Sechs und acht- 388.
zig Thürme sahen sie darin stehen, drei weite Palläste,
und einen wohlgebauten Saal, von edlem Marmel-
stein, grün wie Gras, in welchem Brunhild mit ih-
rem Hofgesinde war.

Die Burg war aufgeschlossen und sehr weit auf- 389.
gethan, da liefen ihnen entgegen Brunhildens Man-
nen, und empfingen die Gäste in ihrer Frau Land;
ihre Rosse ließ man aufbewahren, und ihre Schilde
ihnen abnehmen. Da sprach ein Kämmerer: „Gebt 390.
„uns die Schwerte und die lichten Panzer.“ „Das
„wird euch nicht gewährt,“ sprach Hagen von Tro-
neck, „wir wollen selber tragen.“ Da sagte ihm
Siegfried die Hofsitte: „Man pflegt es in dieser 391.
„Burg so zu halten, will ich euch sagen, daß keine
„Gäste hier Waffen tragen dürfen; lasst sie von hin-
„nen tragen, das wird wohl gethan sein.“ Das be-
folgte ungern Hagen, Gunthers Dienstmann. Man 392.
ließ die Gäste bewirthen, und schaffte ihnen alle Ge-
mächlichkeit. Manchen schnellen Recken sah man da
zu Hofe in fürstlicher Kleidung von allen Seiten
herbei gehen, da wurden die Kühnen viel beschaut.

393. „Lasst mich hören," sprach die Königin, „wer diese
„unbekannten Recken sind, die in meiner Burg so
„herrlich da stehn, und um wesswillen die Helden
394. „hergefahren sind?" Da sprach einer ihrer Diener-
schaft: „Fraûlein, ich kann wohl gestehn, daß ich ih-
„rer keinen noch gesehen habe, außer daß einer Sieg-
„frieden gleich darunter steht, den empfangt wohl,
a. „das ist in Treue mein Rath. [Der andere der Ge-
„fährten ist so löblich, daß, wenn er Gewalt dazu
„hätte, er wohl ein reicher König in weiten Fürsten-
„landen wäre; doch mag er sie wohl wirklich haben,
„denn man sieht ihn bei den andern so herrlich stehn.
b. „Der dritte Gefährte ist zwar auch von stattlichem
„Leibe, reiche Königin, aber so grämlich, und wirft
„so viele geschwinde Blicke um sich, daß ich glaube,
c. „er ist in seinem Sinne grimmig gemuthet. Der
„Jüngste darunter, der ist so lieblich, in jungfraûli-
„cher Zucht seh' ich den reichen Degen mit gutem
„Anstand so minniglich dastehn; doch müsst en wir
„uns alle fürchten, hätte ihm hier Jemand etwas
d. „gethan. Denn wie heiter auch sein Wesen, und
„schön auch sein Leib sei, er möchte wohl manches
„weibliche Weib weinen machen, wenn er anfängt zu
„zürnen; er sieht mir so aus, als wenn er in allen
„Tugenden ein kühner und schneller Degen wäre."]
395. Da sprach die Königin: „Nun bringt mir mein Ge-
„wand! und ist der starke Siegfried in mein Land
„gekommen um meine Minne willen, so geht's ihm

„an sein Leben; ich fürchte ihn nicht so sehr, daß
„ich glauben sollte, sein Weib zu werden.“

Die schöne Brunhild ward alsbald gekleidet; da 396.
ging mit ihr von dannen manche schöne Maid, wohl
hundert oder mehr, wohl geziert, und manches weib-
liche Weib wollte die Gäste schauen. Mit ihnen gin- 397.
gen die Degen aus Isenland, Brunhildens Recken,
fünf hundert oder mehr, die Schwerte in den Hän-
den trugen. Drob waren die Gäste bestürzt, und
von ihrem Sitze standen die kühnen und wohlgemu-
then Helden auf. Da die Königin Siegfrieden an- 398.
sah, so sprach sie züchtig zu dem edlen Gaste: „Seid
„willkommen, Herr Siegfried, allhier in diesem Lande!
„was eure Reise bedeute, möchte ich gern wissen.“
„Großen Dank, mein Fraülein Brunhild, milde Für- 399.
„stentochter, daß ihr geruhet mich zu grüßen vor die-
„sem edlen Recken, der hier vor mir steht, denn die-
„ser ist mein Herr, und ich entrathe gern der Ehre.
„Er ist König am Reine; was soll ich mehr sagen? 400.
„um deiner Liebe willen sind wir hergefahren, er will
„dich gern minnen, was ihm auch geschehen mag;
„nun bedenke dich bei Zeiten, mein Herr lässt nicht
„ab von dir. Er heißt Gunther, ein reicher und 401.
„hehrer König, und erwürb' er deine Minne, so be-
„gehrte er nichts mehr. Der edle Recke gebot mir
„mit her zu fahren; wäre er nicht mein Herr, ich
„hätt' es nimmer gethan.“ Sie sprach: „Ist er 402.
„dein Herr und bist du sein Dienstmann, und will

„er die Spiele, die ich ihm zutheile, beſtehn, und bleibt
„er darin Meiſter, ſo werd' ich ſein Weib, gewinne
403. „ich aber, ſo geht's euch allen an's Leben." Da
ſprach Hagen von Troneck: „Fraülein, laſſt uns eure
„ſtarken Spiele ſehen. Eh' euch dieſen Sieg Gun-
„ther mein lieber Herr zugeſteht, muß es hart her-
„gehen; er getrauet ſich wohl, eine ſo ſchöne Köni-
404. „gin zu erwerben." „Den Stein ſoll er werfen und
„auch danach ſpringen, und dann den Sper mit mir
„ſchießen. Seid nicht zu jach! ihr möchtet hier wohl
„verlieren Ehre und Leben; das bedenkt wohl!" ſo
405. ſprach das minnigliche Weib. Siegfried der Schnelle
trat zum Könige, und bat ihn, ſeinen Willen der Kö-
nigin offen zu ſagen, und ohne Angſt zu ſein. „Ich
„will dich wohl vor ihr durch meine Liſt behüten."
406. Da ſprach der König Gunther: „Hehre Königin,
„theilt mir zu, was ihr gebietet, und wäre es noch
„mehr, ich beſtünde es alles um eures ſchönen Lei-
„bes willen; ich will mein Haupt verlieren, oder ihr
407. „werdet mein Weib." Da die Königin ſeine Rede
vernahm, ließ ſie die Spiele beſchleunigen, wie ſie zu
thun pflegte, und zum Streite ihr Gewand bringen,
einen Panzer von rothem Gold und einen guten Schild.
408. Ein ſeidnes Waffenhemd legte die Maid an, das noch
durch keine Waffe in einem Streite beſchädigt worden
war, von Felbel aus Libya *), es war ſehr wohl ge-

*) Nach 417 erwähnen die andern Handſchriften noch einmal des Waffenrocks, aber aus Seide von Azagauch.

macht, und ein glänzendes Gewirk von Borten sah
man daran schimmern. Die Zeit zum Streite nahte 409.
den Recken drohend heran, Dankwart und Hagen wa-
ren darüber nicht erfreut; sie waren in Sorgen, wie
es dem König ergehen möchte, und dachten: „diese
„Reise bekommt uns Gästen nicht gut."

Inzwischen war auch Siegfried der weidliche 410.
Mann, ohne daß es jemand wusste, zum Schiffe ge-
gangen, wo er seine Tarnkappe verborgen liegen hatte;
darein schlüpfte er schnell, und war nun Niemand
sichtbar. Er eilte bald wieder zurück; da sah er viele 411.
Recken um die Königin, die ihre hohen Spiele an-
ordnete; heimlich ging er heran, da ihn Niemand
sah von allen, die da waren; dieß geschah mit gro-
ßer List. Der Kreis war nun bezeichnet, wo die 412.
Spiele geschehen sollten vor manchem kühnen Rek-
ken, die das sehen wollten. Mehr als sieben hundert
sah man Waffen tragen, welche die Wahrheit bezeu-
gen sollten, wer im Spiele gewönne. Da war auch 413.
Brunhild gekommen; man fand sie gewaffnet, als
ob sie um alle Königlande streiten wollte. Sie trug
über dem seidnen Kleide manche goldne Kante, aus
denen lieblich ihre Farbe hell hervorschien. Da ka- 414.
men ihre Diener, und trugen von rothem Golde
einen Schild herbei, stark und breit, mit stahlharten
Spangen, hinter welchem die minnigliche Maid das
Kampfspiel halten wollte. Des Fräuleins Schildfessel 415.
war eine edle Borte, auf welchem Steine lagen grün
wie Gras, sie leuchtete mannigfaltig mit des Goldes

Widerschein; der musste viel kühn sein, der die Huld
416. des Fraúleins erkämpfen wollte; denn der Schild, den die Maid tragen wollte, war in der Mitte, wie uns gesagt ist, wohl drei Spannen dick; an Stahl und Gold war er reich genug, und ihrer vier Kämmerer
417. trugen ihn kaum. Als der Degen Hagen den Schild herbei tragen sah, so sprach der Held von Troneck mit grimmigem Muthe: „Wie nun, König Gunther? „wie schmählich verlieren wir das Leben! die ihr zu „minnen begehrt, mag wohl des Teufels Weib sein."
418. Da trug man der Frau einen schweren und großen, starken und gewaltigen, langen und breiten, sehr scharfen Sper herbei, den sie zu allen Zeiten warf, und
419. der an seinen Ecken gar schrecklich schnitt. Von des Speres Schwere hört nun Wunder sagen: Wohl viertehalb Eisenmassen waren dazu geschlagen, den trugen kaum drei von Brunhildens Mannen; der edle Gun-
420. ther ward darüber sehr besorgt. Da sprach Hagens Bruder, der kühne Dankwart: „Mich reuet innig „diese Hofreise; nun haben wir Recken geheißen, wie „schmählich verlieren wir das Leben! Sollen uns in
421. „diesem Lande die Weiber verderben? mich ärgert es „sehr, daß ich in dieses Land kam; hätte mein Bru- „der Hagen seine Waffe bei der Hand, und ich die „meine, so möchten alle Mannen Brunhildens mit
422. „ihrem Uebermuthe sanfter auftreten." „Wir soll- „ten wohl unangefochten dieses Land raúmen," sprach sein Bruder Hagen, „hätten wir unser Kriegsgewand, „das wir so nöthig bedürfen, und auch die guten

„Schwerte, es würde wohl gesänftigt werden der
„schönen Frauen Uebermuth.“ Wohl hörte die edle 423.
Magd was der Degen sprach, mit lachendem Munde
sah sie über die Achsel: „Da er sich so kühn dünkt,
„so tragt ihnen ihr Krieggewand herbei, und gebt
„den Recken ihre scharfen Waffen an die Hand.“
Da sie die Schwerte erhalten, wie die Maid gebot, 424.
ward der kühne Dankwart vor Freude ganz roth.
„Nun mögen sie spielen, was sie wollen,“ sprach
der kühne Mann, „Gunther ist unbezwungen, seit
„wir unsre Waffen haben.“

Brunhildens Stärke erschien im starken Lichte; 425.
man trug ihr in den Kreis einen großen und unge-
heuren, mächtigen und schweren, runden Stein, den
zwölf kühne und schnelle Degen kaum tragen konn-
ten, und welchen sie immer warf, wenn sie den Sper 426.
verschossen hatte. Der Burgunden Sorge war sehr
groß. „Wehe,“ sprach da Hagen, „was habt ihr
„König für eine Geliebte! die sollte in der Hölle
„sein des bösen Teufels Braut.“ An ihren weißen 427.
Armen band sie die Aermel auf, fasste den Schild
mit der Hand, und zuckte hoch den Sper, da ging
es an den Streit, die bedrängten Gäste fürchteten
Brunhildens Hass. Wäre ihm Siegfried da nicht 428.
zu Hülfe gekommen, so hätte sie dem Könige alsbald
das Leben genommen. Doch Siegfried ging verhoh-
len hin, und berührte ihm seine Hand, welche List
Gunthern große Sorge machte. „Den Schild gib 429.
„mir von der Hand, und lass mich ihn tragen, und

„merke recht, was ich dir sage: mache du die Ge-
„bärde, das Werk will ich bestehen.“ Da Gunther
430. ihn nun erkannte, war es ihm sehr lieb. Da schoss die herrliche Maid kräftig auf den neuen starken und breiten Schild, den Siegelindens Sohn an seiner Hand trug, so daß das Feuer vom Stahle sprang,
431. als wenn es der Wind wehte. Des starken Speres Schneide brach durch den Schild, daß man das Feuer aus den Panzerringen sprühen sah; von dem Schusse strauchelten beide kräftige Männer, und wäre nicht die Tarnkappe gewesen, sie wären auf der Stelle tod
432. geblieben. Dem kühnen Siegfried brach aus dem Munde das Blut; doch bald sprang der gute Held wieder auf, nahm den Sper, den sie ihm durch den Schild geschossen, und warf ihn mit starker Hand
433. wieder zurück. Das Feuer stob aus den Ringen, als ob es der Wind triebe, denn mit Macht schoss Siegmunds Sohn den Sper. Sie konnte mit ihrer Kraft den Schuss nicht bestehn; das hätte König
434. Gunther in Wahrheit nimmer bewirkt. Doch wie schnell sprang Brunhild die Schöne wieder auf! „Gunther, edler Ritter, für den Schuss habe Dank!“ Sie wähnte, daß er's mit seiner Kraft gethan hätte; nein! sie hatte gefällt ein weit anderer kräftiger Mann.
435. Da ging sie schnell hin, denn zornig war ihr Muth, hob den Stein hoch, und schleuderte ihn kräftig fern von der Hand; drauf sprang sie nach dem Wurfe,
436. daß laut ihr Gewand erklang. Der Stein war wohl zwölf Klafter von dannen gefallen, und diesen Wurf

maß mit einem Sprunge die schöne Maid. Nun
ging der schnelle Siegfried hin, wo der Stein lag,
Gunther wägte ihn, doch Siegfried der Held that
den Wurf. Siegfried war kühn, lang und stark, und 437.
warf den Stein viel ferner, und sprang auch weiter
danach; durch seine feinen Künste hatte er Kraft ge-
nug, daß er bei seinem Sprunge den König Gun-
ther noch trug. Da sie am Ende des Kreises den 438.
Held gesund sah, sprach sie zu ihrem Hofgesinde halb
laut: „Kommt näher her, ihr meine Verwandten
„und Mannen, ihr müsst nun König Gunthern alle
„unterthan werden.“ Da legten die Kühnen die 439.
Waffen von der Hand, und beugten sich zu Füßen
vor Gunthern dem reichen König von Burgunden-
land; denn sie wähnten, daß er mit seiner Kraft die
Spiele gewonnen hätte. Der Tugendreiche grüßte 440.
sie minniglich, da nahm ihn die löbliche Maid bei
der Hand, und erlaubte ihm, daß er nun hier alle
Gewalt haben sollte. Drob freute sich Hagen der
kühne und schnelle Degen. Sie bat den edlen Rit- 441.
ter, mit ihr von dannen zu gehen in den weiten Pal-
last; da das geschehen, wartete man mit Dienst den
Recken desto besser auf, und Dankwart und Hagen
mussten nun allen Hass fahren lassen.

Siegfried der Schnelle trug weislich seine Tarn- 442.
kappe zum Aufbewahren fort, kehrte dann wieder zu-
rück, wo die Frauen saßen, wo er und andere De-
gen alles Leides vergaß. [„Auf was wartet ihr, mein a.
„Herr,“ sprach Siegfried, „wann beginnt ihr die

„Spiele, deren so viele die Königin euch zutheilet?
„Lasst uns bald schauen, wie sie vollbracht werden.“
Recht als wenn er nicht darum wüsste, gebärdete sich
b. der listige Mann. Da sprach die Königin: „Wie ist
„das geschehn, daß ihr, Herr Siegfried, die Spiele
„nicht gesehn habt, die hier Gunthers Hand errun-
„gen hat?“ Da antwortete ihr Hagen aus Bur-
c. gundenland, und sprach: „Da ihr Fraülein uns den
„Muth betrübt hattet, da war Siegfried der gute
„Held bei unserm Schiffe; und daß der König vom
„Reine die Spiele euch abgewann, das ist ihm also
443. „unbekannt.“ So sprach Gunthers Mann.] „Wohl
„mir wegen der Kunde,“ sprach Siegfried der De-
gen, „daß eure Hochfahrt sich gelegt hat, und daß
„jemand lebt, der euer Meister ist! nun sollt ihr edle
444. „Maid uns von hinnen an den Rein folgen.“ Da
sprach die Schöne: „Das kann noch nicht angehn,
„es müssen sich zuvor erst hier befinden meine Ver-
„wandten und Mannen; so leicht kann ich mein Land
„nicht raümen, meine besten Freunde müssen erst be-
445. „rufen werden.“ Da ließ sie Boten allenthalben
reiten, und sandte zu ihren Freunden, beides Ver-
wandten und Mannen, welche sie nach Isenstein un-
verzüglich zu kommen bat, und ihnen allen reiches
446. und herrliches Gewand geben ließ. Die Recken rit-
ten nun täglich spät und früh Brunhildens Burg in
Scharen zu. „O Wehe,“ sprach Hagen, „was
„haben wir gethan! es ist übel, wenn wir hier Brun-
447. „hildens Mannen erwarten. Wenn sie mit ihrer ge-

„sammten Kraft herbei gekommen sind, — der Kö-
„nigin Wille ist uns unbekannt, wie wenn sie so
„zürnte, daß wir hier verloren wären? — so wäre
„die edle Maid uns zu großen Sorgen geboren."
Da sprach der starke Siegfried: „Dem will ich wi- 448.
„derstehen; was ihr besorgt, das lasse ich nicht ge-
„schehen; ich will euch Hülfe herbringen in dieses Land
„von auserwählten Recken, die euch noch nie bekannt
„wurden. Fragt nicht weiter nach mir, ich will von 449.
„hinnen fahren; Gott müsse eure Ehre die Zeit über
„wohl bewahren! ich komme bald wieder zurück, und
„bring' euch tausend Mann der allerbesten Degen,
„von denen ich je gehört habe." „So seid nur nicht 450.
„zu lange," sprach der König da, „wir sind über
„eure Hülfe billig froh." Jener sprach: „Ich komme
„wieder in wenig Tagen, und der Königin mögt ihr
„sagen, daß ihr mich irgend wohin geschickt habt."

IX. Nibelungenland.

Von dannen ging nun Siegfried in seiner Tarn- 451.
kappe zum Hafen am Strande, wo er sein Schifflein
fand; darin stand ganz verborgen Siegmunds Sohn,
und führte es schnell von dannen, als ob es der Wind
wehte. Den Schiffmeister sah Niemand, und das 452.
Schifflein ging schnell durch Siegfrieds Kräfte, die
groß waren; man wähnte, daß es ein besonders star-
ker Wind führe; nein! Siegfried führte es, der schö-
nen Sieglinde Kind. Binnen einem Tage und einer 453.
Nacht kam er zu einem Lande mit großer Schnelle,

wohl hundert lange Raſten entfernt, und vielleicht weiter, das hieß Nibelungen, wo er den großen Schatz
454. beſaß. Der Held fuhr allein an einen breiten Werder, wo der unverzagte Ritter das Schiff alſobald feſt band; er ging zu einem Berge, worauf eine Burg ſtand, und ſuchte Herberge, wie es die Wegemüden
455. thun. Da er an die Pforte kam, fand er ſie verſchloſſen, man hütete ſie ehrenfeſt, wie die Leute noch zu thun pflegen. Da begann der kühne Mann an's Thor zu pochen, welches wohl gehütet war; denn er
456. fand einen ungeſchlachten Rieſen innerhalb ſtehn, der dieſe Burg bewachte, und bei dem jederzeit ſeine Waffen lagen. Der ſprach: „Wer iſt's, der ſo ſtark an's „Thor pocht?" Da änderte Herr Siegfried außen
457. ſeine Stimme, und ſprach: „Ich bin's, ein Recke; „ſchleuß auf das Thor! Ich werde heute noch man„chen in Zorn bringen, der gern ſanft läge und ſeine „Gemächlichkeit hätte." Das verdroſſ den Pförtner,
458. daß Herr Siegfried ſo ſprach. Nun hatte der kühne Rieſe ſeine Waffen angelegt, und ſeinen Helm auf dem Haupte; der ſtarke Mann zuckte nun ſchnell ſeinen Schild, und ſchwenkte das Thor auf. Wie grim-
459. mig lief er da Siegfrieden an, und ſchrie, wie er ſo manchen kühnen Mann wecken dürfe? Da wurden geſchwinde Schläge von ſeiner Hand gethan, ſo daß der herrliche Gaſt ſich ſchirmen muſſte; doch bewirkte
460. der Pförtner mit einer eiſernen Stange, daß ihm ſeine Panzerringe zerbrachen; drob kam der Held in Noth, und Siegfried fürchtete zum Theil den grimmen Tod,

da der Pförtner so kräftig schlug; doch war ihm darum
sein Herr, Siegfried, sehr gewogen. Sie stritten so 461.
sehr, daß die ganze Burg erschallte, und man das
Tosen im Nibelungen-Saal hörte; zuletzt zwang er
den Pförtner und band ihn. Diese Geschichte wurde
bekannt im ganzen Nibelungen-Land. Da hörte das 462.
grimme Streiten fern durch den Berg Albrich der
Kühne, der wilde Zwerg. Er waffnete sich schnell,
lief hin, und fand den edlen Gast, wie er eben den
Riesen fest band. Albrich war grimmig, dazu auch 463.
stark genug; einen Helm und Panzerringe trug er
am Leibe, und eine Geißel schwer von Gold in sei-
ner Hand; da lief er geschwind hin, wo er Sieg-
frieden fand. Sieben schwere Knoten hingen vorn 464.
daran, womit er den Schild an der Hand des küh-
nen Mannes so heftig schlug, daß ihm viel daran
zerbrach, und der weidliche Gast seines Lebens we-
gen in Sorge kam. Den Schild warf er ganz zer- 465.
brochen von der Hand, und stieß in die Scheide
seine lange Waffe; denn seinen Kämmerer wollte er
nicht tod schlagen, und er schonte seine Leute, wie
es ihm seine Tugend gebot. Mit starken Händen 466.
lief er Albrichen an, fing den alten greisen Mann
beim Barte, und zog ihn gewaltig, daß er laut auf-
schrie; die Zucht des jungen Helden that Albrichen
weh. Laut rief der Kühne: „Nun lasst mich nur 467.
„gesund davon kommen! und möchte ich jemand An-
„derm eigen sein, außer einem Recken, dem ich schon
„Eid schwur, daß ich ihm unterthan sein wollte, so

468. „diente ich euch, ehe ich stürbe.“ So sprach der listige Mann. Jener band nun Albrichen, wie zuvor den Riesen; Siegfrieds Kräfte thaten ihm sehr weh, und der Zwerg begann zu fragen: „Wie seid „ihr genannt?“ Er sprach: „Ich heiße Siegfried, „und sollte glauben, ich wäre euch wohl bekannt.“

469. „Wohl mir wegen dieser Nachricht!“ sprach Albrich der Zwerg, „nun hab' ich wohl an euch das ritter„liche Wesen erkannt, so daß ihr mit Recht des Lan„des Herr sein mögt; ich thue was ihr gebietet, auf

470. „daß ihr mich am Leben lasst.“ Da sprach der Herr Siegfried: „Gehet schnell, und bringet mir die besten „Recken, die wir haben, tausend Nibelungen, daß sie „sehen, daß ich da bin; so soll euch hier kein Leid

471. „geschehen.“ Dem Riesen und Albrichen löste er nun die Banden; da lief Albrich schnell, wo er die Recken fand, weckte sorgfältig die Nibelungen-Mannen, und sprach: „Auf ihr Helden, ihr sollt zu Sieg-

472. „fried kommen.“ Sie sprangen von den Betten, und waren gleich bereit; tausend schnelle Ritter kleideten sich alsbald, und gingen hin, wo sie Siegfrieden stehn fanden; da wurde schön gegrüßt mit Wort und

473. That; viele Kerzen wurden angezündet, und man schenkte ihm Gewürzwein. Daß sie so schnell gekommen waren, drob sagte er ihnen Allen Dank, und sprach: „Ihr sollt jetzt mit mir von hinnen „über die Fluth.“ Dazu fand er die kühnen und

474. guten Helden sehr bereitwillig. Wohl dreißig hundert Recken waren alsbald gekommen, aus denen wur-

den

den tausend der besten genommen, denen man ihre Helme und anderes Krieggewand brachte, da er sie nach Brunhildens Land führen wollte. Er sprach: 475.
„Ihr guten Ritter, ich will euch sagen, ihr sollt „viele reiche Kleider am Hofe tragen; denn weil uns „viele minnigliche Weiber da sehen werden, so sollt „ihr euern Leib mit guter Kleidung zieren."

An einem Morgen in der Frühe huben sie sich 476.
von dannen, und alle schnellen Gefährten, die Siegfried ausgewählt hatte, führten gute Rosse und herrliches Gewand. Sie kamen wohlbehalten in Brunhildens Land. Da standen auf den Zinnen die min- 477.
niglichen Kinder, und die Königin sprach: „Weiß „Jemand, wer die sind, die ich dort in der Ferne „auf der See fahren sehe? sie führen weiße Segel, „noch weißer als der Schnee." Da sprach der Kö- 478.
nig vom Reine: „Es sind meine Mannen, die ich „auf der Fahrt hier in der Nähe gelassen habe; ich „habe nach ihnen gesendet und sie sind nun gekom- „men, mein Fraülein." Die herrlichen Gäste wurden freundlich wahrgenommen. Da sah man Sieg- 479.
fried vorn im Schiffe stehn in herrlicher Kleidung, und manchen andern Mann; da sprach die Königin: „Herr König, sagt mir, soll ich die Gäste empfan- „gen, oder soll ich den Gruß aufschieben?" Er 480.
sprach: „Geht ihnen vor den Pallast entgegen, da- „mit sie merken, daß ihr sie gern sehet." Da that die Königin, wie ihr der König rieth, und zeichnete Siegfrieden mit dem Gruße vor allen Andern aus.

481. Man gab ihnen Herberge, und verwahrte ihr Gewand. Da waren so viele Gäste in das Land gekommen, daß sie sich allenthalben scharenweise drängten. Nun wollten die Kühnen heim nach Burgun-
482. den fahren. Da sprach die Königin: „Ich wollte „dem hold sein, der mein Silber und Gold meinen „und des Königs Gästen theilen könnte, dessen ich „hier so viel habe.“ Da antwortete Dankwart des
483. kühnen Giselhers Dienstmann: „Viel edle Königin, „gebt mir die Schlüssel, ich traue mir's zu theilen, „und wenn ich mir Schande bestehe, so mag sie auf „mich allein fallen.“ So sprach der kühne Degen,
484. und ließ sichtbar werden, daß er milde wäre. Da sich Hagens Bruder der Schlüssel unterzog, so bot des Helden Hand manche reiche Gabe dar; wer nur eine Mark begehrte, dem ward so viel gegeben, daß er, wenn er auch noch so arm war, fröhlich leben
485. konnte. Wohl an hundert Pfunde vertheilte er ungezählt, da gingen viele in reichem Anzuge aus dem Saal, die nie zuvor so herrliche Kleider trugen. Wie das die Königin erfuhr, war es ihr unangenehm und
486. leid; sie sprach: „Herr König, ich hab' es satt, daß „euer Kämmerer mir von meinen Kleidern nichts „übrig lassen will, er verschwendet ganz und gar „mein Gold; der es wehrte, dem wollt' ich immer
487. „hold sein.“ Da sprach Hagen von Troneck: „Fräulein, euch sei gesagt, daß der König vom Reine so „viel Gold und gute Kleider zu geben hat, daß wir „es entrathen können, irgend etwas von Brunhildens

„Kleidung von hinnen zu führen.“ „Nein, um mei- 488.
„ner Liebe willen,“ sprach die Königin, „lasst mir
„zuvor anfüllen zwanzig Reisekasten mit Gold und
„Seide, welches meine Hand austheilen soll, wenn
„wir hin in der Burgunden Land kommen.“ Mit 489.
edlem Gesteine ladete man die Kästen voll, und ihr
eigener Kämmerer musste dabei sein, denn sie wollte
es nicht Giselhers Dienstmanne anvertrauen; Gun-
ther und Hagen lachten darüber. Da sprach die 490.
Jungfrau: „Wem lass' ich meine Lande? die muss
„zuvor meine und eure Hand mit einem Vogte ver-
„sehen.“ Da sprach der edle König: „Nun lasst
„hergehen, wer euch dazu gefalle, den wollen wir
„Landvogt sein lassen.“ Einen ihrer vornehmsten 491.
Verwandten sah die Jungfrau bei sich; es war ihrer
Mutter Bruder, zu dem sprach die Maid: „Lasst
„euch befohlen sein Burgen und Lande.“ Sie rich-
teten sich zur Fahrt ein, und man sah sie auf den
Strand reiten. Sie führte mit sich von dannen 492.
sechs und achtzig Weiber und wohl hundert schöne
Mädchen. Man saumte nun nicht länger, und wollte
fort ziehen; welche daheim blieben, wie fingen die an
zu weinen!

Mit edlem Anstand raumte die Jungfrau ihr 493.
Land, sie küsste ihre besten Freunde, so viel sie derer
bei sich fand. Nach freundlichem Abschiede kamen sie
nun auf die See; zu ihrem Vaterlande kehrte die
Jungfrau nimmer wieder. Man hörte auf ihrer 494.
Fahrt mancherlei Spiel, und sie trieben viel Kurz-

weil aller Art, auch hatten sie zur Reise guten Wasserwind; so fuhren sie vom Lande, das beweinte man-
495. cher Mutter Kind. Doch wollte sie den Herrn nicht minnen auf der Fahrt, diese Kurzweil ward auf die Hochzeit zu Hause in der Burg von Worms verspart, wohin sie reich an Freunden mit ihren Helden kamen.

X. Anmeldung in Worms.

496. Da sie nun volle neun Tage gefahren waren, da sprach Hagen von Troneck: „Nun hört was ich „sage! Wir saûmen Nachricht nach Worms an den „Rein zu schicken, eure Boten sollten nun schon zu
497. „Burgunden sein.“ Da sprach der König Gunther: „Ihr habt wahr gesprochen, und da zur selben Fahrt „wohl Niemand so bereit ist als ihr, Freund Hagen, „so reitet in mein Land, denn unsere Hofreise thut
a. „ihnen wohl Niemand besser kund. [Darauf antwortete Hagen: „Ich bin kein guter Bote, lasst mich „Kämmerer sein und auf der Fluth bleiben, ich will „den Frauen ihr Gewand hüten, bis wir sie nach
498. „Burgundenland bringen.] Bittet Siegfrieden we„gen dieser Botschaft, der kann sich ihrer mit aller „Kraft annehmen; versagt er euch die Reise, so müsst „ihr mit guter Art wegen eurer Schwester Liebe ihn
499. „freundlich darum bitten.“ Er sandte nach dem Rekken, welcher alsbald kam, worauf jener sprach: „Da „wir unserm Lande nahen, so will ich Boten senden „zu meiner lieben Schwester und meiner Mutter,
500. „daß wir auf dem Reine kommen. Reitet mir und

„Chriemhilden dem schönen Mägdlein zu Liebe; denn
„ich und die herrliche Maid verdienen es beide.“
Da das Siegfried hörte, so sprach der Recke ganz
bereitwillig: „Nun entbietet was ihr wollt, nichts 501.
„wird versagt; ich will es gern wegen der schönen
„Maid thun; wie sollte ich die warten lassen, die
„ich im Herzen habe? Ihrtwegen sei alles gethan,
„was ihr gebietet.“ „So sagt meiner Mutter Ute 502.
„der Königin, daß wir bei dieser Fahrt fröhlichen
„Muthes sind; lasst meine Brüder wissen, wie wir
„geworben haben, und lasst auch unsere Freunde die
„Nachricht hören. Verschiebt nicht meiner schönen 503.
„Schwester zu sagen, wie ich das so wohl zu Stande
„gebracht habe, wonach mein Herz rang; grüßt sie
„auch von Brunhilden und mir, so wie mein Hof-
„gesinde, und alle meine Mannen. Saget Ortwin 504.
„meinem lieben Neffen, daß er Sitze am Reine er-
„richten heiße, und meine andern Verwandten lasst
„wissen, daß ich mit Brunhilden daheim große Hoch-
„zeit halten will. Sagt meiner Schwester noch: 505.
„wenn sie vernommen, daß ich mit meinen Gästen
„in's Land gekommen sei, so solle sie mit Sorgfalt
„meine Traute empfangen; dafür will ich immer
„Chriemhilden zu Dienste sein.“

Herr Siegfried nahm nun Abschied von Fräu- 506.
lein Brunhild, wie sich's geziemte, und von ihrer
ganzen Begleitung. Da ritt er an den Rein; es
konnte in der ganzen Welt kein besserer Bote sein.
Mit vier und zwanzig Recken ritt er nach Worms; 507.

wie da gesagt wurde, daß er ohne den König käme,
so ward beim Gesinde Jammer und Noth; denn sie
fürchteten, daß ihr Herr dort tod geblieben wäre.
508. Sie stiegen von den Rossen, hoch stand ihnen der
Muth; alsbald kam zu ihnen Giselher, der gute junge
König, und sein Bruder Gernot, welcher, da er den
König Gunther nicht bei Siegfrieden sah, sogleich
509. sprach: „Seid willkommen Herr Siegfried, lasst mich
„wissen, wo ihr meinen Bruder den König hingethan
„habt, ich glaube, Brunhildens Stärke hat ihn uns
„entrissen; auf diese Art wäre ihre hohe Minne uns
510. „zu großem Schaden gekommen.“ „Die Angst lasst
„bleiben, euch und seinen Verwandten entbietet mein
„Heergefährte seinen Gruß; ich verließ ihn gesund,
„und er hat mich zu euch gesandt, daß ich sein Bote
511. „mit Nachrichten in euer Land wäre. Denkt alsbald
„daran, wie es geschehn möge, daß ich die Königin
„und eure Schwester sehe, damit ich sie hören lasse,
„was ihnen Gunther und Brunhild entboten hat;
512. „die Sache steht bei ihnen Beiden gut.“ Da sprach
der junge Giselher: „Geht zu ihnen, da werdet ihr
„meiner Schwester viel Liebe anthun; denn sie hat
„große Noth um meinen Bruder, und die Maid sieht
513. „euch gern, dess will ich Bürge sein.“ Da sprach
Herr Siegfried: „Wenn ich ihr dienen kann, so soll
„es sehr willig mit Treue gethan sein; wer meldet
„aber den Frauen, daß ich vor sie kommen will?“
514. Da ward Giselher der weidliche Mann Bote. Er
sprach zu seiner Mutter und seiner Schwester: „Zu

„uns ist Siegfried gekommen, der Held aus Nieder-
„land, den mein Bruder Gunther her zum Reine
„sendet. Er bringt uns Nachricht, wie's um den 515.
„König steht, und ihr sollt ihm nur erlauben, nach
„Hofe zu kommen, um euch die sichere Nachricht
„von Isenland zu bringen." Noch waren die edlen
Frauen sehr besorgt.

Sie sprangen nach ihren Kleidern, und legten 516.
sich selbe an, und baten Siegfrieden, nach Hofe zu
kommen; das that dieser willig, weil er sie gern sah.
Da sprach die edle Chriemhild zu ihm sehr freundlich:
„Seid willkommen Herr Siegfried, löblicher Ritter! 517.
„Wo ist mein Bruder Gunther, der edle reiche Kö-
„nig? Ich fürchte, wir haben ihn durch Brunhil-
„dens Stärke verloren; o weh mir armen Maid,
„daß ich je zur Welt geboren ward!" Da sprach 518.
der kühne Ritter: „Nun gebt mir Botenbrot, schöne
„Frauen, denn ihr weint ohne Noth; ich verließ ihn
„gesund, das thu' ich euch kund, er hat mich zu euch
„Beiden mit Nachrichten hergesandt. Mit freundlicher 519.
„Liebe viel edle Königin, entbeut euch holden Gruß
„er und seine Traute. Lasst nun euer Weinen, sie
„wollen bald kommen." Sie hatten in langen Zei-
ten so liebe Nachricht nicht vernommen. Sie bat 520.
den Boten sich zu setzen, wozu er viel bereit war,
und die Minnigliche sprach: „Es wär' mir nicht leid,
„wenn ich zum Botenlohn euch mein Gold geben sollte,
„allein dazu seid ihr zu reich; ich will euch sonst hold
„sein." Er sprach: „Wenn ich allein gleich dreißig 521.

„Lande hätte, doch empfing' ich gern Gabe aus eurer
„Hand." Da sprach die Tugendreiche: „So soll es
„denn geschehn," und hieß nun ihren Kämmerer nach
522. dem Botenlohne gehn. Vier und zwanzig Spangen
mit gutem Gesteine gab sie ihm zum Lohne; doch des
Helden Wille war nicht, es zu behalten, er gab es
auf der Stelle den schönen Mädchen, die er in der
523. Kammer fand. Auch ihre Mutter bot ihm freund-
lich ihren Gruß. Der kühne Mann sprach nun:
„Ich will euch Nachricht geben um was euch der
„König bittet, so er an den Rein kommt; wenn ihr
„das, mein Fraûlein, erfüllt, will er euch immer ge-
524. „wogen sein. Seine reichen Gäste, hört' ich ihn
„begehren, solltet ihr wohl empfangen, und ihm die
„Bitte gewähren, daß ihr ihm vor Worms an's
„Ufer entgegen reitet; daran seid ihr vom König
525. „getreulich erinnert." Da sprach die Minnigliche:
„Dazu bin ich ganz bereit; was ich ihm dienen kann,
„das ist ihm nicht versagt; mit freundlicher Treue
„soll es gethan sein." Da erhöhte sich ihre Farbe
526. vor Liebe. Nie ward eines Fürsten Bote besser em-
pfangen, ja hätte sie ihn küssen dürfen, sie hätte es
gethan, doch er schied auf andere Art freundlich von
dem Fraûlein. Da thaten die Burgunden, wie ihnen
der Bote rieth.

527. Der Pallast und die Wände wurden überall für
die Gäste geschmückt, und Gunthers Saal ward durch
manchen fremden Mann gut gezimmert. Diese große
528. Hochzeit hob sich sehr fröhlich an. Da ritten allent-

halben auf den Wegen durch's Land der drei Könige
Verwandten, nach denen man gesandt hatte, daß sie
derer warten sollten, die da kommen wollten. Da
ward aus der Lade viel reiche Kleidung genommen.
Da verkündigte man, daß man Brunhildens Freunde 529.
herbei reiten sähe, und es erhob sich großes Getüm-
mel von dem vielen Volke in Burgundenland. Ei,
was fand man da für kühne Degen auf beiden Sei-
ten! Da kamen auch die Recken und ließen herbei 530.
tragen herrliche Sättel, von rothem Golde gemacht,
auf welchen die Frauen zu Worms am Reine reiten
sollten. Besseres Pferdegeschirr konnte man nimmer
sehen. Ei, was schimmerte da für lichtes Gold von 531.
den Rossen! ihnen leuchtete von den Zaümen man-
cher Edelstein. Die goldnen Sättel, die auf lichten
Felbeldecken lagen, brachte man den Frauen, die fröh-
liches Muthes waren. Sechs und achtzig schöne Frauen 532.
sah man hervor gehen und zu Chriemhild kommen,
welche Gebände und reiche Kleider trugen; auch ka-
men manche weibliche Mädchen. Sie trugen vor 533.
den fremden Recken reichen Felbel, den besten so man
fand, und so manch schönes Gewand, das zu ihrer
schönen Farbe recht wohl stand. Der wäre sehr
schwachsinnig gewesen, der einer von ihnen gram ge-
wesen wäre. Von Zobel und Hermelin fand man 534.
viele Kleider, und mancher Arm und manche Hand
ward mit Spangen geziert, welche sie über dem seid-
nen Gewand tragen wollten; ihr Drängen und Trei-
ben könnte euch Niemand vollständig beschreiben. Aus- 535.

erlesene reiche und lange Gürtel band manche Hand über lichte Kleide auf edle Frauens-Röcke, gemacht von Felbel aus Arabien; bei den edlen Jungfrauen
536. war viel hohe Freude. Es ward manche schöne Maid mit Spangen geschmückt, und es war ihr leid, wenn ihre lichte Farbe nicht eben leuchtete wie die Kleidung. So schönes Hofgesinde hatte noch keines Königs Ver-
537. wandter. Da nun die Minniglichen ihr Gewand trugen, das sie haben sollten, so kam alsbald eine große Schar der hochgemuthen Recken, welche nebst ihren Schilden manchen eschenen Schaft herbei trugen.

XI. Hochzeit.

538. An der andern Seite des Reines *) sah man nun in großen Scharen den König mit seinen Gästen an's Gestade fahren, und das Roß mancher Maid beim Zaume leiten; die sie empfangen sollten, waren
539. alle bereit. Da die vom Isenlande und Siegfrieds Mannen von Nibelungen zu Schiffe angekommen waren, gingen sie an's Land, und ihre Hand war nicht müßig, da man des Königs Freunde an der andern
540. Seite des Gestades fand. Nun hört auch von Ute, der reichen Königin, wie sie die Mägdlein von der Burg brachte, und selber hin ritt; da lernte manch
a. Ritter und Maid einander kennen. [Der Herzog Gere führte das Roß, worauf Chriemhild saß, am Zaume

*) Auf dem rechten Ufer war der Landungsplatz, in der Nähe des großen Rosengartens.

nur vor das Burgthor, und Siegfried der kühne
Mann geleitete das schöne Kind weiter; darob ward
er von der Jungfrau nachher wohl belohnt. Ortwin b.
der Kühne ritt bei Frau Uten in Gesellschaft von
manchem Ritter und mancher Maid; zu so großem
Empfange, muss man gestehen, wurden nie so viele
Frauen bei einander gesehen.] Manch stattliches Tum- 541.
meln — wie wäre dieß wohl unterblieben! — sah
man da von löblichen Helden vor Chriemhilden der
Schönen bis zu den Schiffen hin; da hob man von
den Rossen manche schöne Frau. Der König und 542.
manch werther Gast war nun herüber gekommen;
ei, was für starke Sperstangen wurden da vor den
Frauen zerbrochen! man hörte auch von Schilden
manchen hurtigen Stoß; ei, wie laut ertoste da die
reiche Schildbekleidung beim Andrange! Die Min- 543.
niglichen standen am Hafen, und Gunther ging mit
seinen Gästen aus den Schiffen heraus, indem er
Brunhild selber an seiner Hand führte; und lichte
Wangen und Gewande leuchteten da gegen einander.
Fräulein Chriemhild ging nun züchtig, und empfing 544.
Fräulein Brunhild und ihr Hofgesinde; sie rückten
mit weißen Händen die Haarbänder, da sie sich aus
Liebe küssten. Da sprach Chriemhild das Mägdlein 545.
züchtig: „Seid uns in diesen Landen willkommen,
„mir, meiner Mutter und allen treuen Freunden,
„die wir haben.“ Da neigte man sich, und die 546.
Frauen umfingen sich haufig mit ihren Armen; von
so liebevollem Empfange hörte man noch nie, als die

beiden Frauen, Frau Ute und ihre Tochter, der Braut
547. erzeigten; sie küssten oft ihren süßen Mund. Brunhilds Frauen alle kamen nun an den Strand; da ward manch schönes Weib von weidlichen Recken minniglich bei der Hand genommen, und man sah
548. schöne Mägdlein vor Fraulein Brunhild stehen. Ehe ihr Grüßen endete, dauerte es sehr lange; es ward geküsst manch rosenfarbner Mund, und die reichen Königtöchter standen lange noch bei einander; das
549. anzusehen war manchem löblichen Recken lieb. Da spähten mit den Augen, welche sagen hörten, daß man so was Schönes wie die beiden Fraulein noch nicht gesehn habe; das sagte man nicht mit Un-
550. recht. An ihrem Leibe war kein Fehl. Alle, welche die Fraulein und ihre holden Gestalten sehen konnten, lobten Gunthers Braut wegen ihrer Schönheit; doch die Kenner, die es besser verstanden, sprachen: „Chriemhild möchte wohl Brunhilden noch vorzuzie-
551. „hen sein.“ Mädchen und Weiber gingen zu einander, und manchen schönen Leib sah man geziert. Seidne Hütten und reiche Gezelte waren errichtet, mit denen das ganze Feld vor Worms angefüllt war.
552. Nun waren auch die Gäste zu Rosse gestiegen, und manches stattliche Kampfspiel mit Schilden begann, so daß das Feld stiebte, als wenn das ganze Land mit Feuer entbrannt wäre; da wurden Helden er-
553. kannt. Manches Mädchen sah zu, was die Recken begannen. Ich glaube, Herr Siegfried mit seinen Degen ritt manchmal vor den Hütten auf und ab,

und führte wohl tausend weidliche Nibelungenmannen.
Da kam Hagen von Troneck, wie ihm der Wirth
rieth, und trennte freundlich das Tummeln, damit 554.
sie die schönen Kinder unbestaubt lassen möchten, wel-
ches von den Gästen gütlich befolgt wurde. Da das 555.
Getümmel auf dem ganzen Felde aufgehört hatte,
gingen die Ritter, um sich zu kurzweilen, in die ho-
hen Gezelte zu den Frauen, in Hoffnung hoher Freu-
den, und vertrieben sich die Stunden, bis man rei-
ten wollte.

Gegen Abend, da die Sonne nieder ging, und 556.
es kühl zu werden anfing, unterließen Mann und
Weib nicht länger, sich gegen die Burg zu erheben;
beliebaugelt ward da mancher schöner Frauen Leib.
Da wurde von den guten wohlgemuthen Helden nach 557.
des Landes Sitte, bis hin zu dem Pallast, wo der
König abstieg, um Kleider in die Wette geritten; da
ward den Frauen gedient, wie hochgemuthe Helden
thun. Da schieden auch die reichen Königinnen; 558.
Frau Ute und ihre Tochter gingen beide mit ihrem
Hofgesinde in einen weiten Saal, und allenthalben
hörte man großes Freudengeschrei. Es waren Sitze 559.
errichtet, und der König wollte mit den Gästen zu
Tische gehn; da sah man bei ihm die schöne Brun-
hild stehn, welche die sehr reiche Krone des König-
reichs trug. Des Wirths Kämmerer trugen in Bek- 560.
ken, roth von Gold, Wasser herbei. Es ist nicht
nöthig euch zu sagen, ich kann es wenigstens nicht
glauben, daß man auf einer Fürsten-Hochzeit je besser

561. diente. Ehe der König vom Reine das Waſſer nahm,
that Herr Siegfried, wie ihm wohl geziemte, und
mahnte ihn an ſeine Treue, die er ihm verſprochen,
562. ehe er Brunhild in Iſenland ſah. Er ſprach: „Ge-
„denkt, was mir eure Hand ſchwur, daß, wenn Frau-
„lein Brunhild in dieß Land käme, ihr eure Schwe-
„ſter mir geben wolltet; wohin ſind die Eide gekom-
„men? ich habe bei eurer Reiſe große Arbeit über-
563. „nommen.“ Da ſprach der Wirth zum Gaſte: „Ihr
„habt mich mit Recht ermahnt, ja, meine Hand ſoll
„daran nicht meineidig werden; ich will's euch fügen
„helfen, wie ich's auf's Beſte kann.“ Da bat man
564. Chriemhild, zu Hofe vor den König zu gehen. Mit
ihren ſchönen Mägden kam ſie vor den Saal, da
ſprang Giſelher die Stiege herunter und ſagte: „Laſſt
„dieſe Mägdlein zurückkehren, denn meine Schweſter
565. „ſoll allein hier beim König ſein.“ Da brachte man
Chriemhild hin, wo man den König fand, und wo
edle Ritter aus mancher Fürſten Land ſtanden; in
dem weiten Saale hieß man ſie ſtill ſtehn, wohin
auch Fraulein Brunhild zu Tiſche gegangen war.
566. Da ſprach der König Gunther: „Edle Schweſter,
„durch deine Tugend löſe meinen Eid, denn ich ſchwor
„dich einem Recken zu, und würde dieſer dein Mann,
„ſo hätteſt du meinen Willen mit großer Treue ge-
567. „than.“ Da ſprach die edle Maid: „Mein viel lie-
„ber Bruder, ihr ſollt mich nicht anflehen, denn was
„ihr gebietet, will ich immer thun, und will den
568. „gern ſehen, den ihr mir zum Manne gebt.“ Von

Liebe und von Freude ward Siegfried roth, und der
Recke bot sich Fraülein Chriemhild zum Dienst an.
Man bat sie Beide, zu einander in einen Kreis zu
treten, und fragte die Maid, ob sie den weidlichen
Mann haben wollte. In mädchenhafter Züchtigkeit 569.
schämte sie sich zum Theil, jedoch Siegfrieds Glück
und Heil war es, daß sie ihn nicht versagen wollte,
und auch der edle König von Niederland gelobte, sie
zum Weibe zu nehmen. Da sie sich Beide verlobt 570.
hatten, ward das liebliche Kind von Siegfrieds Ar-
men umfangen, und so in Gegenwart der Helden die
schöne Chriemhild geküsst. Die Dienerschaft theilte 571.
sich nun, da das geschehen: an der einen Seite sah
man Siegfried mit Chriemhild sitzen, welchen viele
Mannen aufwarteten, da die Nibelungen mit Sieg-
fried gekommen waren; an der andern Seite saß der 572.
König und Brunhild, welche, da sie Chriemhilden bei
Siegfried sitzen sah, vor großem Herzleid zu weinen
begann, so daß ihr heiße Thränen über die lichten
Wangen fielen. Da sprach der Wirth des Landes: 573.
„Was ist euch mein Fraülein, daß ihr den Schein
„eurer lichten Augen so trüben lasst? ihr könnt euch
„bald freuen, da euch mein Land, meine Burg und
„manch weidlicher Mann unterthan wird.“ „Ich 574.
„kann wohl stark weinen,“ sprach die schöne Maid,
„um deine Schwester ist mir von Herzen leid, daß
„ich sie deinem Dienstmanne nahe sitzen sehe; das
„muss ich beweinen, daß sie so verderbt werden soll.“
Da sprach der König Gunther: „Bleibt still, ich will 575.

„zu einer andern Zeit euch die Geſchichte ſagen, warum
„ich meine Schweſter Siegfried gegeben habe; ja ſie
576. „mag mit dem Recken immer fröhlich leben.“ Sie
ſprach: „Mich reuet immer ihre Schöne und Züch-
„tigkeit; wüſſte ich wohin, ich nähme gern die Flucht,
„damit ich nimmer euch nahe liegen dürfte, ihr ſaget
„mir denn, warum Chriemhild Siegfrieds Geliebte
577. „ſei.“ Da ſprach der König Gunther: „Ich thu's
„euch wohl kund: er hat eben ſowohl Burgen und
„Land als ich; wiſſt ſicherlich, er iſt ein reicher Kö-
„nig; darum gab ich ihm zum Weibe die ſchöne löb-
578. „liche Maid.“ Was ihr aber der König auch ſagte,
ſie hatte doch trüben Muth. Da ging mancher gute
Ritter vom Tiſche, und ihr Tummeln ward ſo ſtark,
daß die ganze Burg ertoſete; den König verdroſſ, bei
579. ſeinen Gäſten länger zu bleiben, er dachte: „Ich läge
„ſanfter bei der ſchönen Frau,“ und er war im Herzen
nicht frei von dem Gedanken, daß ihm von ihrer Seite
viel Liebe geſchehen müſſe; da begann er Frau Brun-
hilden minniglich anzuſehn.

580. Man bat die Gäſte, von ihrer Ritterſchaft ab-
zulaſſen, weil der König mit ſeinem Weibe zu Bette
gehen wollte. Vor den Stiegen des Saales kamen
Chriemhild und Brunhild zuſammen, noch geſchah es
581. ohne Haſſ. Da kam ihr Hofgeſinde, welches ſich
nicht ſaümte, und ihre reichen Kämmerer brachten
ihnen Licht; die Recken, der beiden Könige Mannen
theilten ſich, und man ſah viele der Degen mit Sieg-
582. fried gehen. Die Herren kamen beide dahin, wo ſie

liegen sollten, und jedweder dachte nun mit Minne
den weiblichen Frauen obzusiegen; das besänftigte
ihnen den Muth, Siegfrieds Kurzweile war vorzüg-
lich gut. Mehr sage ich euch nicht, wie er der Frau 583.
pflegte, höret dafür, wie Gunther bei Frau Brunhild
lag: der zierliche Degen hätte bei andern Weibern
viel sanfter gelegen. In feinem weißen Hemde ging 584.
sie an das Bett; da dachte der edle Ritter: „Nun
„hab' ich alles hier, was ich je alle meine Lebtage
„begehrte;" denn sie musste ihm wegen ihrer Schön-
heit mit Recht behagen. Des edlen Königs Hand 585.
verbarg das Licht, dann ging der kühne Degen hin
zur Frau, und legte sich nahe zu ihr; seine Freude
war groß, da der Held die Minnigliche mit seinen
Armen umschloss. Sie sprach: „Edler Ritter lasst 586.
„es sein! wess ihr Gelüsten habt, mag nicht ergehn,
„denn ich will noch Jungfrau bleiben; merkt euch
„das, bis ich jene Geschichte (wegen Siegfrieds)
„erfahre." Drum ward Gunther zornig. Er rang 587.
mit Gewalt nach ihrer Minne und zerdrückte ihr die
Kleider. Da griff die herrliche Maid nach einem
Gürtel aus einer starken Borte, den sie um ihre
Seiten trug, und that dem König großes Leid da-
mit. Füße und Hände band sie ihm zusammen, trug 588.
ihn zu einem Nagel und hängte ihn an die Wand,
weil er sie im Schlafe störte; sie verbot ihm die
Minne, und er hätte von ihrer Kraft beinahe den
Tod bekommen. Da flehte der, der Herr hätte sein 589.
sollen: „Nun löst mir mein Gebände, edle Königin;

„ich getraue mich, schöne Frau, doch nimmer euch
„obzusiegen, und werde auch sehr selten so nahe bei
590. „euch liegen.“ „Nun sagt mir, Herr Gunther,“
sprach die schöne Maid, „ist es euch unlieb, wenn
„eure Kämmerer euch von einer Frauen Hand ge-
„bunden finden?“ Da sprach der edle Ritter: „Das
591. „würde euch zum Nachtheil bekannt, und auch ich
„hätte wenig Ehre davon. Um eurer Tugend willen
„lasst mich nur zu euch gehen; da euch meine Minne
„so sehr zuwider ist, will ich mit meinen Händen
592. „nimmer euer Kleid berühren.“ Da löste sie ihn
alsbald, wo sie ihn aufgehängt hatte, und er ging
wieder an das Bette zur Frau, legte sich aber so
fern von ihr, daß er ihr schönes Kleid selten berührte,
593. wess sie auch entrathen sein wollte. Da kam ihr Hof-
gesinde und brachte neue Kleider, deren am Morgen
viele bereitet waren; aber wie freundlich man sich
auch gebärdete, so war doch der König sehr traurig,
und nahm nicht Theil an der allgemeinen Freude
des Landes.

594. Nach alter guter Sitte unterließ Gunther und
Brunhild nun nicht, zum Münster zu gehen, wo
man die Messe sang; auch Siegfried kam dahin und
595. es ward nun großer Gedrang. Nach königlicher Ehre
war ihnen alles bereitet, was sie haben sollten, ihre
Krone und ihr Kleid; da diese geweiht waren, sah
596. man alle vier mit Kronen. Viele Degen, wohl sechs-
hundert oder mehr, nahmen da den Königen zu Eh-
ren Schwert, sollt ihr wissen; es erhob sich große

Freude in Burgundenland, und man hörte Spere
klingen in der Schwertdegen Hand. Da saßen die 597.
schönen Mägdlein in den Fenstern, und sahen man-
ches Schildes Glanz vor ihnen leuchten, da hatte
sich der König von seinen Mannen gesondert, und
was man auch begann, man sah ihn traurig stehn.
Ihm und Siegfried war ungleich zu Muthe, und 598.
der edle gute Ritter wusste wohl, was ihn wirr
mache; da ging Siegfried zum Könige und fragte:
„Wie ist's euch heute Nacht gelungen? lasst es mich
„wissen!" Da sprach der Wirth zum Gast: „Ich 599.
„habe Spott und Schaden, und habe den bösen Teu-
„fel in's Haus herein geladen; da ich sie minnen
„wollte, band sie mich fest, trug mich zu einem Na-
„gel, und hängte mich hoch an die Wand. Da hing 600.
„ich ängstlich die Nacht bis an den Tag, ehe sie mich
„losband, obgleich sie selber ganz sanft lag. Das soll
„dir freundlich im Vertrauen geklagt sein." Da
sprach der starke Siegfried: „Das ist mir wahrlich
„leid. Das lass' ich dich inne werden, und lässt du's 601.
„ohne Neid zu, so schaffe ich, daß sie heute Nacht
„so nahe bei dir liegt, daß sie dir mit ihrer Minne
„nicht mehr saumt." Ueber diese Rede war Gun-
ther nach seiner Pein sehr froh. „Ich komme noch 602.
„heute in deine Kammer, und zwar so verborgen in
„meiner Tarnkappe, daß sich meiner List Niemand
„versehen soll. Lass dann die Kämmerer zu ihrem
„Nachtlager gehn. Ich lösche dann den Jünglingen 603.
„die Lichter in der Hand aus, damit dir dadurch be-

„kannt werde, daß ich darin sei; ich diene dir gern,
„und bezwinge das Weib, daß du sie heute Nacht
604. „minnest, oder ich verliere mein Leben.“ Da sprach
der König: „Wenn du meine liebe Frau nicht etwa
„minnest, so bin ich es zufrieden; thu' ihr sonst was
„du willst, und nähmest du ihr das Leben, so wollt'
„ich es verschmerzen; sie ist ein furchtbares Weib.“
605. Siegfried sprach: „Auf meine Treue, ich minne sie
„nicht, deine schöne Schwester ist mir vor Allen lieb,
„die ich je gesehen.“ Gunther glaubte es wohl, was
Siegfried da sprach. Inzwischen gab es beim Ritter-
606. spiele Freude und Mühe. Da aber die Frauen in
den Saal gehen sollten, verbot man alles Tummeln
und Lärmen, und die Kämmerlinge hießen die Leute
607. aus dem Wege gehn. Von Rossen und Leuten wurde
der Hof geraumt, jede der Frauen führte ein Bischof,
da sie vor den Königen zu Tische gehen sollten, und
ihnen folgte zu den Sitzen manch weidlicher Mann.
608. Der König erwartete kaum, daß man von Tische
ging; die schöne Brunhild und Frau Chriemhild ließ
man nun Beide in ihr Gemach gehen; ei, was für
schnelle Degen sah man nun vor den Königinnen!
609. Herr Siegfried saß minniglich mit Freude ohne Hass
bei seinem schönen Weibe, und sie drückte seine Hände
mit ihrer sehr weißen Hand, bis er vor ihren Augen,
610. sie wusste nicht wie, verschwand. Da sie mit ihm
gespielt hatte, und nun ihn nicht mehr sah, sprach
die Königin zu ihrem Hofgesinde: „Mich nimmt es
„sehr Wunder, wohin der König gekommen ist; wer

„hat mir seine Hände aus den meinen genommen?“
Sie schwieg; inzwischen war er hingegangen, wo er 611.
die Kämmerlinge mit den Lichtern stehen fand, welche
er den Knaben in der Hand sogleich auslöschte, woran
Gunther erkannte, daß es Siegfried sei. Wohl wusste 612.
er, was derselbe wollte, und deshalb hieß er Mäd-
chen und Frauen von dannen gehen, und da dieß ge-
schehen, verschloss er selber die Thür und schob zwei
starke Riegel vor; die Lichter verbarg er unter dem 613.
Bettvorhang. Der starke Siegfried und die schöne
Maid begannen nun ohne Saûmen ein Spiel, das
dem König Gunther zugleich lieb und leid war.
Siegfried legte sich zur Königin, worauf diese sprach: 614.
„Lasst dieses, Gunther, so es euch lieb ist, nicht wie-
„der Ungemach zu leiden, wie zuvor.“ Drum that
nachher die Frau dem kühnen Siegfried weh. Er 615.
hehlte seine Stimme, daß er nicht sprach, und Gun-
ther hörte, ob er ihn gleich nicht sah, daß heimliche
Dinge von ihnen nicht geschahen, denn sie hatten an
dem Bette gar wenig Gemächlichkeit. Er gebärdete 616.
sich, als wenn er Gunther der reiche König wäre,
und umschloss die löbliche Maid mit den Armen;
doch sie warf ihn aus dem Bette auf eine nahe Bank,
daß ihm sein Haupt laut an einem Schämel erklang.
Da sprang der kühne Mann wieder auf und wollte 617.
es besser versuchen; doch da er von neuem begann,
sie zwingen zu wollen, geschah ihm großes Weh, denn
solche Wehr geschieht von Frauen, wie ich glaube,
wohl nie mehr. Da er nicht ablassen wollte, sprang 618.

die stattliche Maid auf, und sprach: „Euch ziemt
„nicht, mir mein weißes Hemd zu zerdrücken; ihr
„seid ungestüm, das soll euch leid werden, und ich
619. „will es euch inne werden lassen.“ Sie umschloss
nun mit ihren Armen den wackern Degen, und wollte
ihn gebunden wie den König hinlegen, damit sie im
Bette Ruhe hätte; die Frau rächte es sehr, daß er
620. ihr Gewand berührte. Was half ihm nun seine
Stärke und große Kraft? sie zeigte dem Degen ihres
Leibes Meisterschaft, trug ihn mit Gewalt fort, daß
es nur so sein musste, und drückte ihn unbarmherzig
621. zwischen die Wand und einen Schrein. „O weh!“
dachte da der Recke, „soll ich mein Leben durch eine
„Maid verlieren, so möchten alle Weiber hernach
„immer mehr Uebermuth gegen ihre Männer zeigen,
622. „da sie es sonst nicht gethan hätten.“ Der König
hörte es wohl, und ängstigte sich um den Mann.
Siegfried schämte sich sehr, und begann zu zürnen;
mit gewaltiger Kraft widersetzte er sich ihr, und ver-
623. suchte es ernstlich mit Frau Brunhilden. Dem Kö-
nig dauchte es lange, ehe er sie bezwang; sie drückte
seine Hände, daß ihm aus den Nägeln das Blut
von ihrer Kraft sprang, das war dem Helden leid;
624. er brachte nun die herrliche Maid zur Verlaugnung
ihres ungestümen Willens, den sie früher geaußert,
und drückte sie an's Bette, daß sie laut aufschrie,
indem seine Kraft ihr sehr weh that. Der König
625. hörte Alles, obgleich er Siegfrieden nicht sah. Sie
griff nun nach ihrer Seite, wo sie eine Borte fand,

und wollte ihn damit binden; doch seine Hand wehrte
es so, daß ihr die Glieder erkrachten, dazu ihr gan-
zer Leib. Da war der Krieg geendigt, da ward sie
Gunthers Weib. Sie sprach: „Edler König, lass 626.
„mich leben! es wird wohl versöhnt, was ich dir
„gethan habe; ich wehre mich nimmer mehr deiner
„edlen Minne, denn ich habe es wohl gefunden, daß
„du Frauen Meister sein kannst.“ Siegfried stand 627.
auf und ließ die Maid liegen, gleichsam als ob er
seine Kleider ausziehen wollte. Er zog ihr von den
Händen einen goldnen Fingerring, daß es die edle
Königin nicht inne ward; dazu nahm er ihren Gür- 628.
tel, der aus einer guten Borte bestand. Ich weiß
nicht, ob er das aus Uebermuth that; er gab Alles
seinem Weibe, was ihm hernach sehr leid ward.
Nun lagen Gunther und die schöne Maid bei ein-
ander; sie war nun nicht stärker als ein anderes Weib. 629.
Er minnte liebreich ihren schönen Leib, und ob sie
auch sich sträubte, was konnte es ihr helfen? das
hatte Gunther mit seiner Minne gethan. Wie min- 630.
niglich lag sie da bei ihm mit freundlicher Liebe bis
an den lichten Tag! Inzwischen war Herr Siegfried
wieder hinaus gegangen, und ward von seiner schönen
Frau wohl empfangen. Er widerstand ihrer Frage, 631.
dazu sie Lust hatte, und verhehlte es ihr sehr lange;
doch gab er ihr zuletzt die Kleinode, als sie in sei-
nem Lande gekrönt war.

Der Wirth war am Morgen besser gemuthet, 632.
als er zuvor war; darüber war große Freude in al-

len seinen Landen bei manchem edlen Manne; die er
633. zu Hofe ladete, denen ward viel Dienst gethan. Die Hochzeit wärte bis an den vierzehnten Tag, in welcher ganzen Zeit nie der Schall von allerhand Freude ruhte, der man sich hingab. Des Königs Kost ward
634. sehr hoch geschätzt, und des edlen Wirths Verwandte gaben, wie es der König gebot, zu seiner Ehre Kleider, rothes Gold, Rosse und Silber manchem werthen Manne, so daß die Herren, die hergekommen
635. waren, fröhlich von dannen schieden. Auch König Siegfried von Niederland mit seinen tausend Mannen gaben alles Gewand hin, was sie hergebracht hatten, und auch die Rosse mit Sätteln; sie konnten
636. herrlich leben. Ehe man die reiche Gabe alle da verspendete, daüchte es denen zu lange, die nach Hause wollten; nie ward eine Dienerschaft besser gepflegt. So endete sich die Hochzeit, und mancher Degen schied nun von dannen.

XII. Siegfrieds Heimkehr.

637. Da die Gäste von dannen gereiset waren, sprach zu seiner Dienerschaft Siegmunds Erzeugter: „Wir „wollen auch uns zur Heimreise in unser Land be„reiten." Seinem Weibe war es lieb, da sie es er-
638. fuhr. Die Fürsten gingen zu ihm und sprachen alle drei: „Seid überzeugt, König Siegfried, daß euch „mit Treue unser Dienst bis in den Tod bereit ist." Da neigte er sich vor den Herren, da man sich ihm
639. so gütlich zeigte. „Wir wollen auch mit euch," sprach

Si-

Giſelher der junge, „Land und Burgen theilen, die
„unſer eigen ſind; und was uns in dem weiten Reiche
„mit Dienſt unterthan iſt, davon ſollt ihr ſamt Frau
„Chriemhild einen guten Theil haben.“ Der Sohn 640.
Siegmunds ſprach zu den Fürſten, da er den Willen
der Herren hörte und ſah: „Gott laſſ' euch eures
„Erbtheils immer froh ſein; doch ich und meine liebe
„Frau mögen des Antheils wohl entrathen.“ Da 641.
ſprach Frau Chriemhild: „Wollt ihr des Erbtheils
„entrathen? Die Burgunden-Degen ſind nicht ſo
„geringfügig, ſie mag ein König gern in ſein Land
„führen; ja, meiner lieben Brüder Hand ſoll ſie
„mit mir theilen.“ Da ſprach Herr Gernot: „Nun 642.
„nimm dir wen du willſt, du findeſt hier viel, die
„gern mit dir reiten; aus dreißig hundert Recken
„geben wir dir tauſend Mann, das ſei dein Haus-
„geſinde.“ Chriemhild ſendete da nach Hagen von 643.
Troneck und auch nach Ortwin, ob dieſe und ihre
Verwandten bei ihr ſein wollten. Darüber ward
Hagen zornig und ſprach: „Uns darf Gunther in
„der Welt Niemand geben, anderes Hofgeſinde laſſt 644.
„euch mitfolgen; denn ihr kennt doch wohl der Tro-
„necker Sitte, daß wir bei den Königen hier am
„Hofe bleiben müſſen, und denen noch länger dienen
„ſollen, denen wir bisher gefolgt haben.“ Jene lie- 645.
ßen es nun ſein und bereiteten ſich zur Abreiſe. Frau
Chriemhild nahm ihr edles Hofgeſinde mit ſich, zwei
und dreißig Mägde und fünf hundert Mannen, auch
der Graf Eckwart folgte Chriemhild.

646. Nun nahmen Urlaub Ritter und Knechte, Mäd-
chen und Frauen, wie's ganz Recht war. Sie schie-
den alsbald unter Küssen, und raumten fröhlich Kö-
647. nig Gunthers Land. Da begleiteten sie ihre Ver-
wandte fern auf den Weg, und man ließ ihnen al-
lenthalben durch der Könige Land Nachtlager legen,
das sie gern annahmen. Da wurden alsbald Boten
648. zu Siegmund gesandt, damit er und Frau Siegelind
wissen sollten, daß ihr Sohn und Frau Utens Kind,
die schöne Chriemhild von Worms am Reine, kämen.
Es konnte ihnen nimmer eine Nachricht lieber sein.
649. „Wohl mir," sprach Siegmund, „daß ich's erlebt
„habe, daß die schöne Chriemhild hier gekrönt wird;
„drob wird mein Erbland hochgeachtet sein, und mein
„Sohn, der edle Siegfried, soll selber hier König
650. „sein." Da gab Frau Siegelind viel rothen Sammet,
Silber und schweres Gold als Botenlohn. Sie freute
sich der Nachricht, die sie vernahm, und kleidete ihr
651. Gesinde mit Fleiß, wie es ihm zukam. Man sagte,
wer mit ihm in das Land käme; da ließ sie alsbald
Sitze aufrichten, wo er vor den Frauen gekrönt wer-
den sollte; und entgegen ritten ihnen König Sieg-
652. munds Mannen. Es ist mir unbekannt, ob Jemand
besser empfangen worden ist, als die Holde in Sieg-
munds Land; denn die schöne Siegelind ritt Chriem-
hild mit mancher schönen Frau und mit wohlgemu-
653. then Rittern einen Tag weit entgegen, bis man die
Gäste sah. Die Bekannten und die Fremden litten
Ungemach, bis sie zu einer weiten Burg kamen, die

Santen geheißen wurde, wo nachher die Krönung war. Mit lachendem Munde küssten Siegelind und 654.
Siegmund oftmals mit Liebe Chriemhilden und Siegfrieden; ihnen war ihr Leid benommen, und all ihr
Gesinde war ihnen auch sehr willkommen. Man 655.
ließ die Gäste vor Siegmunds Saal bringen, wo man die schönen Jungfrauen herunter von den Pferden hob; da war mancher Mann, der den schönen
Weibern mit Fleiß diente. Sie saßen da in hohen 656.
Ehren und hatten genug, und ihr Hofgesinde trug goldfarbene Röcke, mit Perlen und Edelsteinen durchwirkt; denn so reichlich hatte Siegelind die edle Königin sie versorgt. Da sprach vor seinen Freunden 657.
Herr Siegmund: „Siegfrieds Verwandten thu' ich
„kund, daß er vor diesen Recken meine Krone tra„gen soll." Die Nachricht hörten die vom Niederlande gern. Er befahl ihm seine Krone, Gerichte 658.
und Lande, und Siegfried war nun Herr; wenn er zu Gericht saß, fürchtete man sehr der schönen Chriemhild Mann.

In diesen großen Ehren lebte und herrschte er 659.
gewiss zehn Jahre, bis die schöne Frau einen Sohn bekam, was den Verwandten des Königs ganz nach ihrem Willen war. Man taufte ihn alsbald, und 660.
gab ihm den Namen Gunther nach seinem Oheim, dessen er sich nicht schämen durfte, denn gerieth er nach diesem Verwandten, so wär' es ihm wohl gegangen; man erzog ihn mit Fleiß, wie man es schuldig war. In derselben Zeit starb Frau Siegelind, 661.

und alle Gewalt über die Lande bekam nun der edlen Ute Kind, wie der reichen Frau wohl geziemte; viele beklagten, daß jene der Tod von ihnen genom-
662. men. Nun hatte auch dort am Reine, wie wir sagen hörten, in Burgunden-Land die schöne Brunhild dem reichen Gunther einen Sohn geboren, und dem Helden zu Liebe ward er Siegfried genannt.
663. Es wurde da immer gesprochen, wie löblich die wohlgemuthen Recken in Siegmunds Land lebten; so that auch Gunther mit seinen wohlbekannten Verwandten.
664. Das Land der Nibelungen, Schilbungs Recken, und beider Brüder Gut, diente Siegfrieden, und nie war einer seiner Verwandten reicher; drob trug der kühne
665. Siegfried desto höher seinen Muth. Den größten Schatz, den je ein Held gewann, ausgenommen die ihn vorher hatten, besaß der kühne Mann, den er von einem Berge mit seiner Hand erstritten, und darum manchen wohlgemuthen Ritter tod geschlagen
666. hatte; er hatte den Wunsch nach Ehre, und wäre das nicht geschehen, so hätte man mit Recht dem edlen Recken gestehen müssen, daß er einer der besten war, der je zu Rosse saß; man fürchtete seine Stärke, und that es ganz mit Recht.

XIII. Einladung.

667. Da dachte noch immer Gunthers Weib: „Wie „ist nur Frau Chriemhild so hochgemuth? Siegfried „ihr lieber Mann ist uns doch unterthan, hat uns
668. „aber lange wenig Dienste gethan.“ Das trug sie

im Herzen und verſchwieg es. Es war ihr leid, daß
jene ihr ſo fremd waren, und daß man ihr ſelten
von Siegfrieds Lande her diente, und ſie hätte gern
gewuſſt, woher das gekommen wäre. Sie verſuchte 669.
es beim König, ob es geſchehen könnte, daß ſie
Chriemhilden noch einmal ſähe, und ſie redete heim-
lich was ſie im Sinn hatte; doch daûchte dem Herrn
die Rede nicht ſonderlich gut. „Wie können wir ſie," 670.
ſprach der reiche König, „her zu dieſem Lande brin-
„gen? das wär' unmöglich; ſie wohnen uns zu fern,
„ich darf es ihnen nicht gebieten." Da antwortete
ihm die Frau mit hochfährtiger Art: „Wie reich auch 671.
„eines Königs Dienſtmann iſt, was ihm ſein Herr
„gebietet, das darf er doch nicht laſſen." Darüber
lächelte Gunther, da ſie das ſprach; denn er befahl
ihm nicht zu dienen, wie oft er auch Siegfried ſah.
Sie ſprach: „Lieber Herr, um meintwillen, hilf mir, 672.
„daß Siegfried und deine Schweſter in's Land kom-
„men, daß wir ſie hier ſehen; es könnte mir wahr-
„lich nichts Lieberes geſchehen. Deiner Schweſter 673.
„Züchtigkeit und ihr wohlgezogner Sinn, wie wohl
„thut's mir, wenn ich daran gedenke von jener Zeit
„her, wie wir beiſammen ſaßen, da ich dein Weib
„ward! ſie mag mit Ehre der kühne Siegfried min-
„nen." Sie begehrte es ſo lange, bis der König 674.
ſprach: „Nie ſeh' ich Gäſte ſo gern; wenn ihr mich
„recht ſanft darum fleht, ſo will ich meine Boten
„nach ihnen ſenden, daß ſie her an den Rein kom-
„men." Da ſprach die Königin: „So ſagt mir, 675.

„wann ihr zu ihnen schicken wollt, oder um welche
„Zeit unsre lieben Freunde in's Land kommen sollen,
„und wen ihr hinsenden wollt, macht mir bekannt.“
676. „Das thu' ich,“ sprach der Fürst, „dreißig meiner
„Mannen will ich hinreiten lassen.“ Die ließ er
vor sich kommen, und entbot ihnen die Bestellung
in Siegfrieds Land; Brunhild gab ihnen zu Liebe
677. sehr herrliches Gewand. Da sprach der König Gun-
ther: „Ihr Recken sollt von mir unverzüglich dem
„starken Siegfried und meiner Schwester einen hol-
„den Gruß entbieten, und sie bitten, daß sie Beide
678. „zu uns an den Rein kommen; ich und meine Frau
„wollten dafür immer zu Dienste stehen, und er und
„seine Mannen sollten vor dieser Sonnenwende man-
679. „chen sehen, der ihm große Ehre erzeigt. Dem Kö-
„nig Siegmund entbietet meinen Dienst, und daß ich
„und meine Freunde ihm immer gewogen sind. Mei-
„ner Schwester sagt noch, daß sie nicht unterlasse,
„zu ihren Freunden zu reisen, denn nie gezieme ihr
680. „ein Fest besser.“ Brunhild und Ute und was nur
für Frauen da waren, die entboten alle ihren Gruß
in Siegfrieds Land den minniglichen Frauen und
manchem kühnen Mann.

681. Nach des Königs Rath hoben sich nun die Bo-
ten von dannen und reisten ab; Pferde und Gewand
hatten sie schon bekommen; da raumten sie das Land,
denn ihre Fahrt zog sie, und bei ihrer Abreise ließ
der König die Boten sorgsam mit sicherm Geleit
682. verwahren. Sie ritten in drei Wochen in das Land

zur Nibelungen-Burg, wohin sie gesandt waren, und
fanden den Degen zu Norwegen in der Mark; Rosse
und Leute waren müde von den langen Wegen. Sieg- 683.
fried und Chriemhild ward gesagt, daß Ritter gekom-
men wären, die solche Kleider trügen, wie zu Bur-
gunden Sitte wäre. Sie sprang vom Ruhbett auf,
und hieß eine Magd an's Fenster gehen, die den 684.
kühnen Gere mit seinen Gefährten im Hofe stehen
sah, welche, wie liebe Nachricht sie auch brachten,
zu ihrem Herzleid hergesandt waren. Sie sprach 685.
zum König: „Sehet wo sie sind, die mit dem star-
„ken Gere auf dem Hofe gehen, die uns mein Bru-
„der Gernot den Rein hernieder sendet." Da sprach
der starke Siegfried: „Sie sollen uns willkommen sein."
Alles Hofgesinde lief hin, wo man sie sah, und ein 686.
Jeder sprach besonders gütig, so gut sie konnten, zu
den Boten; Herr Siegmund war über ihre Ankunft
sehr froh. Da wurden Gere und seine Mannen be- 687.
herbergt und ihre Rosse untergebracht, und die Bo-
ten gingen nun hin, wo Herr Siegfried bei Chriem-
hild saß; denn da ihnen erlaubt war, zu Hofe zu
gehen, so thaten sie es. Der Wirth mit seinem 688.
Weibe stand alsbald auf; Gere aus Burgunden-Land
mit seinen Gefährten, Gunthers Mannen, wurden
wohl empfangen, und man bat den reichen Gere
zum Sessel zu gehen. „Erlaubt uns die Botschaft, 689.
„ehe wir uns setzen, und lasst uns wegemüden Gäste
„noch so lange stehen, wir wollen euch erst verkün-
„den, was Gunther und Brunhild, die wohl auf

690. „ſind, meine Gebieterin Ute, eure Mutter, Giſel-
„her der junge, Herr Gernot und eure beſten Ver-
„wandten euch entbieten; ſie haben uns geſandt und
„entbieten euch ihren Dienſt aus Burgundenland.“
691. „Lohn' ihnen Gott,“ ſprach Siegfried, „ich traue
„ihnen Treue und alles Gute zu, wie man bei Freun-
„den ſoll, ſo thut auch ihre Schweſter. Sagt uns
„mehr, ob unſere lieben Freunde daheim hohen Muth
692. „tragen, und laſſt mich wiſſen, ob man meinen Frau-
„verwandten etwas gethan hat, ſeit wir von ihnen
„geſchieden ſind; ich werde es ihnen mit Treue rä-
„chen helfen, bis ihre Feinde meinen Dienſt bekla-
693. „gen müſſen.“ Da ſprach der Markgraf Gere, ein
kühner und guter Recke: „Sie ſind in allen Tugen-
„den ſo recht hochgemuth, ſie laden euch zum Reine
„zu einem Hochfeſte, und ſähen euch ſehr gern, was
694. „ihr gewiſſ nicht bezweifelt, bitten auch meine Her-
„rin, ſie ſolle mit euch kommen; wenn der Winter
„ein Ende hat, vor der Sonnenwende wollen ſie euch
„ſehen.“ Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Das kann
695. „ſchwerlich geſchehen.“ Da ſprach abermals Gere
von Burgundenland: „Eure Mutter Ute, Gernot
„und Giſelher ermahnen euch, es nicht zu verſagen,
„und daß ihr ſo fern ſeid, hör' ich ſie täglich klagen.
696. „Meine Gebieterin Brunhild und ihre Mägdlein
„freuen ſich ſehr darauf, und euch noch zu ſehen,
„gäbe ihnen hohen Muth.“ Dieſe Nachricht daüchte
697. Chriemhilden gut. Gere war ihr Anverwandter und
der Wirth hieß ihn nun ſitzen, und ließ den Gäſten

einschenken, was sogleich geschah. Da war auch Siegmund gekommen, da er die Boten sah, und freundlich sprach der Herr zu den edlen Burgunden:
„Seid willkommen, ihr Recken, ihr Gunthers Man- 698.
„nen! Seit mein Sohn Siegfried Chriemhilden zum
„Weibe gewonnen, hätte man euch öfter hier in die-
„sem Lande sehen sollen, wenn ihr Freundschaft hal-
„ten wolltet.“ Sie sprachen, wenn er wollte, wür- 699.
den sie gern kommen. Ihnen ward nun ihre große Müdigkeit mit Freuden benommen, man bat sie zu sitzen, und Siegfried ließ ihnen reiche Speise auftragen.

Sie mussten volle neun Tage da bleiben, und 700.
die schnellen Ritter klagten, daß man sie nicht wieder heim reiten ließ. Da hatte König Siegfried nach seinen Freunden gesandt, und fragte sie, was sie rie- 701.
then, er solle an den Rein: „Freund Gunther und
„seine Verwandten haben mich zu einem Feste ge-
„laden; ich käme sehr gern, nur daß sein Land zu
„fern liegt. Sie bitten auch Chriemhilden, daß sie 702.
„mit mir reise. Nun rathet, lieben Freunde, wie
„soll ich hinkommen? sollt' ich auch ihrtwegen in
„dreißig Länder heerfahrten, Siegfrieds Hand dient
„ihnen gern.“ Da sprachen seine Recken: „Habt 703.
„ihr Lust, zum Feste zu reisen, so rathen wir, was
„ihr thun sollt: reitet mit tausend Recken an den
„Rein, auf daß ihr mit Ehren bei den Burgunden
„seid.“ Da sprach Herr Siegmund von Niederland: 704.
„Wollt ihr zum Feste, thut mir nur kund, ob ihr es

„nicht verschmäht, so reite ich mit euch, und mehre
705. „eure Schaar mit hundert Degen.“ „Wollt ihr
„mit uns reiten, lieber Vater,“ sprach der kühne
Siegfried, „so bin ich sehr froh darüber; binnen
„zwölf Tagen raûm' ich das Land.“ Allen, die es
706. begehrten, gab man Roſſ und Gewand! Da der
edle König zu der Reiſe Luſt hatte, hieß man die
Boten wieder heim reiten, und er entbot ſeinen Frau-
verwandten am Rein, er wollte ſehr gern bei ihrem
707. Hochfeſte ſein. Siegfried und Chriemhild, wie wir
hörten, gaben den Boten ſo viel, daß es ihre Roſſe
nicht heim tragen konnten, denn er war ein reicher
Mann; ihre ſtarken Saumroſſe trieb man fröhlich
708. von dannen. Siegfried und Siegmund kleideten ihr
Volk, und der Graf Eckwart ließ alsbald die beſten
Frauenkleider hervorſuchen, die Siegfrieds Land auf-
709. weiſen konnte. Man bereitete die Sättel und Schilde,
und Rittern und Frauen, die mit ihm von dannen
ſollten, gab man was ſie wollten, ſo daß es ihnen
an nichts gebrach; er brachte ſeinen Freunden man-
chen herrlichen Gaſt.

710. Die Boten ritten heim auf den Wegen; da Gere
der ſtolze Degen nach Burgunden kam, ward er ſehr
wohl empfangen; ſie ſtiegen von den Roſſen vor Gun-
711. thers Saal. Jung und Alt ging, wie's zu geſchehen
pflegt, und fragte nach Neuigkeiten; da ſprach der
gute Ritter: „Wenn ich ſie dem König ſage, könnt
„ihr ſie mit hören.“ Er ging mit den Gefährten
712. hin, wo er Gunthern fand. Der König ſprang aus

großer Liebe vom Sitze, und die schöne Brunhild
dankte ihnen, daß sie so schnell wiedergekommen.
Gunther sprach zu den Boten: „Wie befindet sich
„Siegfried, von dem mir viel Liebe geschah?“ Da 713.
sprach der kühne Gere und ward vor Freuden roth:
„Er und eure Schwester haben nie Freunden besser
„entboten, und so treue Freundschaft zeigte kein an-
„derer Mann, als euch Herr Siegfried und sein
„Vater that.“ Da sprach zum Markgrafen des rei- 714.
chen Königs Weib: „Nun sagt mir, kommt Chriem-
„hild zu uns? hat ihr schöner Leib den Anstand be-
„halten, den sie so wohl beobachtete?“ „Sie kommt
„ritterlich zu euch,“ sprach Gere der Degen. Ute 715.
ließ alsbald die Boten vor sich kommen, und man
konnte an ihrer Frage: „war Chriemhild noch ge-
„sund?“ wohl merken, daß sie es gern hörte. Gere
sagte wie er sie gefunden, und daß sie bald käme.
Auch ward von ihnen die Gabe nicht verschwiegen, 716.
welche Siegfried ihnen gab, und das Gold und die
Kleider ließ man den Mannen der drei Könige schauen,
und rühmte ihre große Milde. „Er kann wohl,“ 717.
sprach da Hagen, „gut geben, denn er kann es nicht
„verschwenden, und wenn er immer lebte; seine Hand
„hat den Schatz der Nibelungen im Verschluss. Ei,
„wenn er doch nach Burgundenland käme!“ Alles 718.
Hofgesinde freute sich dazu, daß sie kommen wollten;
spät und früh waren der drei Könige Leute thätig,
und viel erhabene Sitze wurden errichtet. Der kühne 719.
Hunolt und Sindolt der Degen hatten viel zu thun,

und muſſten die Zeit über Truchſeſſen und Schenken machen; Herr Ortwin*) half auch manche Bank
720. aufrichten, und Gunther ſagte ihm darob Dank. Rumolt der Küchenmeiſter richtete auch ſeine Unterthanen auf, die großen Keſſel, Töpfe und Pfannen, deren man ſehr viele fand, und Allen, die in's Land kamen, ward Speiſe bereitet.

XIV. Beſuch.

721. All ihr Treiben laſſen wir nun ſein, und ſagen, wie Frau Chriemhild und ihre Mägdlein hin zum Reine fuhren vom Nibelungenland. Nie hatten Pferde
722. ſo herrliches Geſchirr; viele Reiſekoffer ſchickte man fort. Da ritt mit ſeinen Freunden Siegfried der Degen und auch die Königin; ſie hatten freudigen Sinn, der nachher ihnen allen in großes Leid verwandelt
723. ward. Daheim ließen ſie Siegfrieds Söhnlein, wie es nothwendig war. Von ihrer Hofreiſe entſtand ihm viel Beſchwerde, denn das Kind ſah ſeinen Va-
724. ter und ſeine Mutter nimmer wieder. Da ritt auch mit ihnen von dannen Herr Siegmund; hätte er recht gewuſſt, wie es bald beim Hochfeſt gehen würde, er hätte es nicht mit angeſehn; denn ihm konnte an lie-
725. ben Freunden nimmer größeres Leid geſchehn. Man ſandte Boten voraus, welche Nachricht ſagen ſollten.

---

*) Dieſer war eigentlich Truchſeſſ. 11. Uebrigens heißt Truchſeſſ eigentlich Truhſetzer, d. h. der die Truhe (das Brett) mit Speiſen hinſetzt, dapifer, discifer.

Da ritten ihnen entgegen in lustigen Scharen viele
Freunde der Ute und Gunthers Mannen, und auch
der Wirth war für seine Gäste sehr geschäftig. Er 726.
ging zu Brunhilden, die er sitzend fand. „Wie euch
„meine Schwester empfing, da ihr in das Land kamt,
„also sollt ihr auch Siegfrieds Weib empfangen."
Sie sprach: „Das thu' ich gern, denn mit Recht
„bin ich ihr hold." Da sprach der reiche König: 727.
„Sie kommen morgen früh, wollt ihr sie empfan-
„gen, so greift bald zu, daß wir sie nicht in der
„Burg hier erwarten; mir kamen nie zu irgend einer
„Zeit so liebe Gäste." Sie hieß alsbald ihre Mägde 728.
und Frauen gute Kleider suchen, denn die besten, die
man fand, sollte ihr Hofgesinde vor den Gästen tra-
gen. Das thaten sie sehr gern, wie man leicht den-
ken kann. Da eilten zum Dienst Gunthers Mannen 729.
herbei, und der Wirth nahm alle seine Recken zu sich;
auch die Königin ritt herrlich von dannen, und die
lieben Gäste wurden recht herzlich gegrüßt.

Mit nie empfundenen Freuden empfing man die 730.
Gäste, und es schien, daß selbst Frau Chriemhild Frau
Brunhilden nicht so wohl damals in Burgundenland
empfangen habe; die es sahen, denen ward hohe Freude.
Nun war auch Siegfried mit seinen Mannen gekom- 731.
men, und man sah die Helden auf dem Felde in gro-
ßen Scharen hin und her reiten; vor Gedränge und
Staub konnte sich Niemand bewahren. Da der Wirth 732.
des Landes Siegfrieden und Siegmunden sah, sprach
er liebevoll: „Nun seid mir und allen meinen Freun-

„den herzlich willkommen; über eure Hofreiſe ſind
733. „wir hoch erfreut.“ „Nun lohn' euch Gott,“ ſprach Siegmund der ehrliebende Mann; „ſeit mein Sohn „Siegfried euch zu Freunden gewann, rieth mein Sinn, „daß ich euch ſehen wollte.“ Da ſprach der König Gunther: „Das iſt zu meiner Freude geſchehen.“
734. Siegfried ward, wie's ihm geziemte, mit großen Ehren empfangen, und Niemand war ihm gram. Dazu half mit großem Eifer Giſelher und Gernot; ich glaube, daß man nie lieben Gäſten ſich ſo gütig er-
735. wies. Nun nahten ſich einander der zwei Könige Weiber; da ward mancher Sattel leer, und viele ſchöne Frauen wurden von Helden-Händen auf's Gras herab gehoben. Wie thätig waren da dieje-
736. nigen, welche den Frauen gern dienten! Da gingen die minniglichen Weiber zu einander, und mancher Ritter war über dieſen gegenſeitigen Gruß in großer Freude; da ſah man viele Recken bei den Jungfrauen
737. gehn. Das herrliche Hofgeſinde gab ſich die Hand, neigte ſich züchtig, und die Frauen küſſten ſich, was Gunthers und Siegfrieds Mannen lieb zu ſehen war.
738. Sie weilten da nicht länger und ritten zu der Stadt; der Wirth befahl, daß man ſeinen Gäſten zeige, daß man ſie gern in Burgundenland ſähe. Manchen ſtattlichen Kampf ſah man vor den Jung-
739. frauen. Hagen aus Troneck und Ortwin ließen ſehen, daß ſie gewaltig wären, denn was ſie geboten, das durfte Niemand unterlaſſen, und viel Dienſt ward
740. von ihnen den lieben Gäſten gethan. Viele Schilde

hörte man ertönen vor dem Burgthör vom Stich
und Stoß, und lange hielt der Wirth mit ſeinen
Gäſten davor, ehe ſie hinein kamen; die Zeit ging
ihnen mit großer Kurzweil hin. Sie ritten mit Ju- 741.
bel zu dem reichen Pallaſt, und erleſenen Feibel, gut
und wohl zugeſchnitten, ſah man über die Sättel der
ſchönen Frauen hangen. Da kamen Gunthers Man- 742.
nen, und führten die Gäſte in ihr Gemach. Bis-
weilen blickte Brunhild Frau Chriemhilden an, die
ſehr ſchön war, und deren Farbe gegen das Gold
herrlich hervorglänzte. Allenthalben hörte man zu 743.
Worms das Hofgeſinde lärmen, und Gunther bat
Dankwarten, ſeinen Marſchalk, daß er es verpflegen
ſollte, worauf dieſer daſſelbe gut unterbrachte. Drau- 744.
ßen und drinnen ließ man ſie ſpeiſen, und nie wur-
den fremde Gäſte beſſer bewirthet; alles was ſie be-
gehrten, das war für ſie bereit, denn der König war
ſo reich, daß Niemand etwas verſagt wurde. Man
diente ihnen freundlich und ohne allen Haß. Der 745.
König ſaß nun mit ſeinen Gäſten zu Tiſche, und
bat Siegfrieden, ſich auch zu ſetzen, mit dem nun
manch weidlicher Mann zu den Sitzen ging. Wohl 746.
zwölf hundert Recken ſaßen da rings um ihn zu Tiſche,
und Brunhild die Königin dachte, daß ein Dienſtmann
nicht reicher ſein könnte; ſie war ihm noch ſo gewo-
gen, daß ſie ihn gern fröhlich ſein ließ. An jenem 747.
Abend, da der König ſaß, wurden reiche Kleider vom
Weine naſſ, da die Schenken ſollten zu den Tiſchen
gehn; ſie hatten aus großem Eifer vollen Dienſt ge-

748. than. Als das Fest lange gedauert hatte, ließ man Frauen und Mägde sich zu Ruhe legen. Von wannen die Gäste auch gekommen waren, der Wirth that ihnen gütig den Willen in allen Ehren, und gab ihnen allen genug.

749. Da die Nacht ein Ende hatte und der Tag erschien, ward aus dem Reisekasten mancher Edelstein, in guter Kleidung hervorleuchtend, von Frauenhand berührt, und manch herrlich Gewand hervorgesucht.

750. Eh' es ganz tagte, kamen viele Knechte und Ritter vor den Saal, und großer Schall erhob sich vor der Frühmesse, die man dem König sang; den jungen Helden, die herbei geritten waren, sagte der König

751. Dank. Manche laute Posaune ertönte kräftig, und von Trompeten und Flöten ward so großer Schall, daß das weite Worms laut davon erhallte; die hoch-

752. gemuthen Helden kamen überall zu Roß herbei. Da erhob sich im Lande ein hohes Ritterspiel von manchen guten Recken, deren man viele da sah, und welchen ihre jungen Herzen hohen Muth gaben; man sah unter den Schilden manchen stattlichen guten

753. Recken. In den Fenstern saßen geputzt die herrlichen Weiber und schönen Mädchen, und sahen der Kurzweil der kühnen Männer zu; der Wirth begann

754. mit seinen Freunden selbst zu reiten. So vertrieben sie sich die Zeit, die ihnen nicht lang wurde, bis man vom Dome den Glockenklang hörte; da wurden die Pferde gebracht, auf denen die Frauen von dannen ritten, und den edlen Königinnen folgte mancher

kühne Mann. Sie stiegen vor dem Münster auf's 755.
Gras nieder, und gingen mit Kronen in die weite
Kirche; noch war Brunhild ihren Gästen gewogen,
doch bald ward die Liebe getrennt, was der große
Neid bewirkte. Da sie Messe gehört, zogen sie wie- 756.
der von dannen mit vielen Ehren, und man sah sie
hierauf fröhlich zu Tische gehn; ihre Freude endete
beim Feste nicht eher als bis am elften Tage.

XV. Der Königinnen Zank.

Vor einer Vesperzeit tummelten sich viele Rek- 757.
ken auf dem Hofe, und pflegten der Ritterschaft zur
Kurzweil, wobei manch Weib und Mann des Schauens
wegen herzulief. Da saßen auch die reichen Königin- 758.
nen beisammen, und gedachten zweier löblicher Recken.
Da sprach die schöne Chriemhild: „Ich habe einen
„Mann, daß alle diese Reiche in seinen Händen sein
„sollten." Da sprach Frau Brunhild: „Wie könnte 759.
„das wohl sein? wenn Niemand als nur er und du
„lebte, könnten ihm die Reiche wohl unterthan sein;
„doch so lange Gunther lebt, kann es nimmer ge-
„schehen." Da sprach abermals Chriemhild: „Siehst 760.
„du, wie er da steht, und wie herrlich er vor den
„Recken geht, gleichsam wie der lichte Mond vor
„den Sternen thut? dess muss ich mit Recht fröhli-
„ches Muthes sein." Da sprach Frau Brunhild: 761.
„Wie weiblich auch dein Mann sei, wie bieder und
„wie schön, so musst du doch Gunthern deinem edeln
„Bruder den Vorrang lassen; der muss wahrlich vor

762. „allen Königen sein.“ Da erwiederte Chriemhild:
„Mein Mann ist so theuer, daß ich ihn nicht ohne
„Ursache gelobt habe, und an manchen Dingen ist
„seine Ehre groß; glaube, Brunhild, er ist wohl
763. „Gunthers Genoss.“ „Deute es mir, Chriemhild,
„nicht übel, denn ich habe nicht ohne Ursache so ge-
„sprochen; ich hörte Beide sagen, da ich sie zuerst
764. „sah, und da der König um mich warb, und meine
„Liebe so ritterlich gewann, — da hörte ich selbst
„Siegfrieden sagen, er wäre des Königs Dienstmann;
„drum halt' ich ihn für unterthan, da ich's von ih-
765. „nen sagen hörte.“ Da sprach die schöne Chriem-
hild: „So wäre mir übel geschehen. Wie hätten
„meine edeln Brüder wohl so geworben, daß ich Ei-
„genmannes Frau sein sollte? darum will ich dich,
„Brunhild, freundlich bitten, daß du die Rede um
766. „meintwillen gütig unterlässest.“ „Ich mag sie nicht
„unterlassen,“ sprach des Königs Weib, „wozu sollt'
„ich so manches Ritters Leib aufgeben, der uns zu-
„gleich mit diesem Degen dienstlich unterthan ist?“
Die schöne Chriemhild begann da sehr zu zürnen.
767. „Du musst es doch aufgeben, daß er dir so dienst-
„pflichtig sei, er ist theurer denn Gunther mein Bru-
„der, der edle Mann; erlasse mir das, was ich von
768. „dir vernommen. Ueberdieß nimmt es mich Wunder,
„wenn er dein eigen ist, und wenn du so gewaltig
„über uns bist, daß er dir so lange den Zins ver-
„zögert hat; deines Uebermuths will ich mit Recht
769. „entrathen.“ „Du hebst dich zu hoch,“ sprach des

Königs Weib, „nun will ich gern sehen, ob man
„deinem Leibe solche Ehre erweisen wird, als man
„dem meinen thut.“ Die Frauen wurden beide sehr
zornig. Da sprach Frau Chriemhild: „Das soll so- 770.
„gleich geschehen! da du meinen Mann für dienst-
„pflichtig ausgibst, so müssen heute der beiden Kö-
„nige Mannen sehen, ob ich vor des Königs Weibe
„zur Kirche gehen dürfe. Du sollst es heute schauen, 771.
„daß ich edelfrei bin, und daß mein Mann theurer
„denn der deine ist; drum will ich selber nicht ge-
„scholten sein. Du sollst noch heute schauen, wie
„deine Dienstpflichtige zu Hofe vor den Recken in 772.
„Burgundenland geht, und ich will theurer geachtet
„sein als irgend eine Königin, die die Krone trug.“
Da entstand unter den Frauen großer Haß. Da 773.
sprach abermals Brunhild: „Willst du nicht unter-
„than sein, so musst du dich mit deinen Frauen von
„meinem Hofgesinde ausscheiden, wenn wir zum Mün-
„ster gehen.“ Da sprach Siegfrieds Weib: „In 774.
„Wahrheit, das soll geschehen! — Nun kleidet euch,
„meine Mägde,“ fuhr Siegfrieds Weib fort, „mein
„Leib muss hier ohne Schande bleiben; lasst schauen,
„ob ihr reiche Kleider habt; sie wird es noch gern
„läugnen, was sie hier gesprochen hat.“ Man 775.
brauchte ihnen dieß nicht zweimal zu sagen; sie such-
ten reiche Kleider, und manche Frau und Maid ward
wohl geziert. Nun ging mit ihrem Hofgesinde auch
des König Gunthers Weib fort.

Chriemhild schmückte sich nun, und mit drei und 776.

vierzig Mägden, die sie an den Rein gebracht, und die reichen in Arabien gewirkten Felbel trugen, kam sie zum Münster, wo alle Mannen Siegfrieds ihrer
777. vor dem Gebaüde warteten. Die Leute nahm das Wunder, daß die Königinnen so geschieden waren und nicht mit einander gingen wie früher; manchem De-
778. gen ward davon nachher sorglich weh. Nun stand Gunthers Weib vor dem Münster, und mancher Ritter hatte Kurzweil mit den Frauen, die er wahrnahm. Da kam die schöne Chriemhild mit mancher herrlichen
779. Schaar. Was je edler Ritter-Kinder für Kleider trugen, das war gegen ihr Hofgesinde nur ein Wind; sie war so reich an Gut, daß dreißig Königweiber das nicht aufweisen konnten, was die einzige Chriem-
780. hild that. Wenn Jemand auch wollte, er konnte nicht sagen, daß man je so reiche Kleider habe tragen sehen, als ihre schönen Mägde trugen; wäre es nicht Brunhilden zu Leide geschehen, so hätte es
781. Chriemhild wohl gelassen. Da kamen sie vor dem weiten Münster zusammen, und die Hausfrau hieß aus großem Haß Chriemhilden still stehn, und sagte: „Vor eines Königs Weibe darf nimmer ein Dienst-
782. „weib gehen." Da sprach Frau Chriemhild zornigs Gemüths: „Könntest du noch schweigen, wär' „es dir gut; du hast deinen schönen Leib geschändet, „denn wie konnte eines Mannes Kebsweib eines Kö-
783. „nigs Weib werden?" „Wen hast du hier verkebst?" sprach Gunthers Weib. „Dich verkebse ich," sprach Chriemhild, „denn deinen schönen Leib minnte zuerst

„Siegfried, mein lieber Mann; ja es war nicht mein
„Bruder, der dir das Magdthum abgewann. Wo- 784.
„hin kamen deine Sinne? es war eine arge List;
„wozu ließest du ihn minnen, da er dein Dienstmann
„ist? ich höre dich ohne Ursache klagen.“ „Wahr-
„lich,“ sprach Brunhild, „das will ich Gunthern
„sagen.“ „Was kann mich das gefährden? dein 785.
„Uebermuth hat dich betrogen, du hast mich als
„dienstpflichtig angeredet, wisse wahrlich, das wird
„dir immer leid sein; treue Freundschaft kann ich
„dir nicht mehr erweisen.“ Brunhild weinte, und 786.
Chriemhild saümte nicht länger, nebst ihrem Hofge-
sinde vor des Königs Weibe in den Münster zu ge-
hen; da entstand großer Hass und lichte Augen wur-
den sehr trübe und nass. Wie viel man auch Gott 787.
diente und sang, schien Brunhilden doch die Zeit zu
lang, denn ihr war Leib und Seele trübe; dieß musste
mancher kühne und gute Held entgelten. Brunhild 788.
blieb mit ihren Frauen beim Herausgehn aus dem
Münster wieder stehen und dachte: „Chriemhild muss
„mich noch mehr hören lassen, dessen mich das wort-
„scharfe Weib so laut beschuldigt; hat er sich's gerühmt,
„so geht's ihm wahrlich an's Leben.“ Nun kam die 789.
edle Chriemhild mit manchem kühnen Mann, da sprach
Frau Brunhild: „Steht still! ihr macht mich zum
„Kebsweib; lasst sehen und bewährt es, daß mir das
„Laster geschehen sei.“ Da sprach Frau Chriemhild: 790.
„Lasst mich gehen! ich bezeuge es mit dem Golde,
„das ich an der Hand habe, welches mir mein gu-

„ter Siegfried brachte, da er zuerst bei euch lag.“
791. Nie erlebte Brunhild einen traurigern Tag; sie sprach:
„Dieß edle Gold ward mir gestohlen, und ist mir
„sehr lange böslich verholen worden; ich komme end-
„lich dahinter, wer mir es genommen hat.“ Die
Frauen waren beide in großen Unmuth gekommen.
792. Da sprach abermals Chriemhild: „Ich will der Dieb
„nicht sein; du würdest geschwiegen haben, wäre dir
„Ehre lieb; ich bezeuge es mit dem Gürtel, den ich
„hier um habe, daß ich nicht lüge; ja es ward mein
793. „lieber Siegfried dein Mann.“ Sie trug eine gute
Borte aus Seide von Ninive mit Edelsteinen; da
diese Frau Brunhild sah, fing sie an zu weinen, wel-
ches Gunther und alle Burgunden-Mannen erfuhren.
794. Da sprach die Königin: „Lasst mir den Fürsten vom
„Reine hergehen; ich will ihn hören lassen, wie mich
„seine Schwester gehöhnt hat, welche hier öffentlich
795. „sagt, ich sei Siegfrieds Weib.“ Der König kam
mit Recken, und da er seine Traute weinen sah,
sprach er gütig: „Sagt mir, liebe Frau, wer hat
„euch was gethan?“ Sie sprach zum Könige: „Ich
796. „muss unfröhlich da stehn; von aller Ehre hat mich
„deine Schwester scheiden wollen, dir soll es geklagt
„sein; sie sagt, mich habe Siegfried, ihr lieber Mann,
„gekebset.“ Da sprach der König Gunther: „Da
797. „hätte sie übel gethan.“ „Sie trägt hier meinen
„Gürtel, den ich verloren habe, und mein rothes
„Gold. Es schmerzt mich, daß ich je geboren ward;
„wenn du König mich nicht von der großen Schande

„frei sprichst, minne ich dich nie mehr.“ Da sprach 798.
der König Gunther: „Er soll hervor treten, und hat
„er sich's gerühmt, so soll er's hören lassen, oder der
„Held aus Niederland muss es laügnen.“ Da hieß
man Chriemhilds Geliebten herbei bringen.

Da Herr Siegfried die Unmuthigen sah und die 799.
Geschichte nicht wusste, so sprach er alsbald: „Was
„weinen diese Frauen? das möchte ich gern wissen;
„oder wesswegen bin ich her berufen?“ Da sprach 800.
der König Gunther: „Es ist mir sehr leid, mir hat
„meine Frau Brunhild eine Geschichte gesagt: du ha-
„best dich gerühmt, ihr erster Mann zu sein; so sagt
„dein Weib Chriemhild. Hast du Degen das gethan?“
Da sprach der starke Siegfried: „Hat sie das gesagt, 801.
„so will ich nicht eher ruhen, bis es ihr leid wer-
„den soll, und will es dir betheuern vor allen dei-
„nen Mannen mit einem hohen Eide, daß ich's ihr
„nicht gesagt habe.“ Da sprach der König vom 802.
Reine: „Das sollst du sehen lassen; der Eid, den
„du anbietest, mag gleich hier geschehen, und aller
„falschen Dinge will ich dich dann ledig lassen.“
Da sah man rings die stolzen Burgunden stehn.
Der kühne Siegfried bot zum Eide die Hand; da 803.
sprach der reiche König: „Mir ist nun eure große
„Unschuld wohl bekannt, und ich will euch ledig las-
„sen, daß ihr das nicht gethan habet, dessen euch
„meine Schwester zeihet.“ Da sprach abermals 804.
Siegfried: „Ihr Leib soll es genießen, daß sie dein
„schönes Weib betrübt hat; es ist mir sicherlich ohne

„Maßen leid.“ Da ſahen einander die kühnen und
805. wohlgemuthen Ritter an. „Man muſſ die Frauen
„ſo ziehen,“ ſprach Siegfried der Degen, „daß ſie
„üppige Sprüche unterweges laſſen; verbeut es dei-
„nem Weibe, dem meinen thu' ich's auch, denn ih-
„res großen Unfugs ſchäme ich mich wahrlich.“
806. Nun trennten ſich die ſchönen Weiber, und Brun-
hild trauerte ſo ſehr, daß es Gunthers Mannen er-
barmen muſſte. Da kam Hagen von Troneck zu ſei-
807. ner Herrin gegangen, und da er ſie weinend fand,
fragte er ſie, was ihr wäre. Da ſagte ſie ihm die
Geſchichte, und alsbald gelobt' er ihr, daß es Chriem-
hilds Mann büßen müſſe, oder er wolle nimmer fröh-
808. lich ſein. Zu der Rede kamen Ortwin und Gernot,
und die Helden riethen Siegfrieds Tod; da kam auch
Giſelher dazu, der edlen Ute Sohn, und da er ihre
809. Rede hörte, ſprach er getreulich: „Ihr guten Recken,
„warum thut ihr das? Fürwahr, Siegfried verdiente
„nie ſolchen Haſſ, daß er darum ſein Leben verlieren
„ſollte; es iſt etwas Geringes, worüber die Weiber
810. „zürnen.“ „Sollen wir Kukuke (Baſtarde) auſer-
„ziehen?“ ſprach Hagen, „deſſ hätten ſo gute De-
„gen wenig Ehre; daß er ſich meiner lieben Frau
„gerühmt hat, darum will ich ſterben, oder es geht
811. „ihm an ſein Leben.“ Da ſprach der König ſelber:
„Er hat uns nichts gethan, als Gutes und Ehre;
„man ſoll ihn leben laſſen; was taugt's, wenn ich
„dem Recken nun gehäſſig wäre? er war uns im-
812. „mer treu, und that es willig.“ Da ſprach der

De-

Degen Ortwin von Metz: „Ja, seine große Stärke
„soll ihm nichts helfen; erlaubt mir's, mein Herr,
„ich thu' ihm alles Leid.“ So verschworen sich wi-
der Siegfried die Helden ohne sein Verschulden. Doch 813.
Niemand befolgte es, nur Hagen rieth immer Gun-
ther dem Degen: wenn Siegfried nicht lebte, wür-
den ihm viele Königlande unterthan. Darüber trauerte
der Held. Sie brachen nun davon ab. Man sah 814.
nun spielen, und starke Schäfte bei dem Münster
und bei dem Saale vor Siegfrieds Weibe zerbre-
chen; doch waren viele von Gunthers Mannen voll
Unmuth. Der König sprach: „Lasst den mordlichen 815.
„Zorn fahren! er ist uns zu Heil und Ehre geboren;
„auch ist so grimmig der wunderkühne Mann, daß
„wenn er's inne würde, ihn Niemand bestehen dürfte.“
„Nein,“ sagte Hagen, „ihr könnt ganz stille bleiben, 816.
„denn ich getraue es mir heimlich abzumachen. Brun-
„hilds Weinen soll ihm leid werden; ja, von Ha-
„gen soll ihm immer widerstrebt sein.“ Da sprach 817.
der König Gunther: „Wie möchte das geschehen?“
Drauf antwortete Hagen: „Ich will es euch hören
„lassen: wir heißen Boten her in's Land reiten, um
„öffentlich Fehde anzukünden, die hier Niemand be-
„kannt sind. Dann erzählt ihr vor den Gästen, daß 818.
„ihr und eure Mannen heerfahrten wollt; alsdann
„gelobt er euch gewiss zu dienen, und dadurch ver-
„liert er sein Leben; denn so erfahre ich von des
„kühnen Recken Weib, wie's mit ihm steht.“ Der 819.
König folgte sehr Rath Hagen seinem Dienstmann,

und die auserkornen Ritter fingen nun an, die starke Untreue auszuführen, ehe Jemand es erfuhr. Von zweier Frauen Zanke ging mancher Held verloren.

XVI. Siegfried verrathen.

820. An dem vierten Morgen sah man zwei und drei-
ßig Mannen zu Hofe reiten, und es ward dem Kö-
nig kund gethan, daß ihm Fehde angesagt wäre; von
der Lüge erwuchs Frau Chriemhilden das allergrößte
821. Leid. Sie bekamen Erlaubniss, daß sie vorkommen
sollten, und sagten nun, daß sie Lüdegers Mannen
wären, den früher Siegfrieds Hand bezwungen und
822. als Geißel in Gunthers Land gebracht hatte. Da
grüßte er die Boten und hieß sie sitzen; doch einer
sprach darunter: „Herr, lasst uns stehen, bis wir
„die Aufträge gesagt, die euch entboten sind; wisst,
823. „ihr habt mancher Mutter Kind zum Feinde. Euch
„befehden Lüdegast und Lüdeger, denen ihr einst so
„großes Leid thatet, und die nun zu euch mit einem
„Heere in dieses Land reiten wollen." Der König
824. zürnte, da er die Nachricht vernahm. Da hieß man
die Meinräthe (falschen Räthe) zur Herberge gehn.
Wie konnte sich Herr Siegfried oder anderes Jemand
vor dem bewahren, was sie da vortrügen? es geschah
825. nachher ihnen selber zu großem Leide. Der König
ging mit seinen Freunden raunend umher, aber Ha-
gen der Ungetreue ließ ihn nicht ruhen; noch hätten
es viele von des Königs Mannen geschieden, nur
Hagen allein wollte von seinem Rathschlage nicht ab-

gehen. Eines Tages fand sie Siegfried raunend, da 826.
fragte der Held von Niederland: „Warum ist der
„König und seine Mannen so traurig? ich helf' es
„rächen, wenn ihm Jemand was gethan hat." Da 827.
sprach der König Gunther: „Ich bin mit Recht
„traurig, Lüdegast und Lüdeger haben mich befehdet
„und wollen öffentlich in mein Land reiten." Da
sprach der kühne Degen: „Dem soll Siegfrieds Hand 828.
„zu eurer Ehre mit Ernst widerstehen; ich thue den
„Recken, wie ich ihnen früher gethan, verwüste ihre
„Burgen und ihr Land, ehe ich ablasse; dess sei mein
„Haupt euer Pfand. Ihr und eure Recken sollt 829.
„heim bleiben und mich mit den meinen zu ihnen
„reiten lassen; ihr sollt sehen, daß ich euch gern
„diene; von mir, wisst, soll euren Feinden Leid ge-
„schehen." „Wohl mir ob dieser Nachricht," sprach 830.
der König, als ob er ernstlich der Hülfe froh wäre,
und vor Falschheit neigte sich vor ihm der ungetreue
Mann. Da sprach Herr Siegfried: „Habt keine
„Sorge." Da beschickten sie die Reise mit den 831.
Knechten, um Siegfrieden und die Seinen zu täu-
schen; da ließ dieser seine Niederländer sich rüsten
und kriegerisches Gewand suchen. Da sprach der 832.
starke Siegfried: „Mein Vater Herr Siegmund,
„bleibt hier, wir kommen bald, gibt uns Gott Glück,
„wieder her an den Rein; drum bleibt hier fröhlich
„beim Könige."

Sie richteten die Fahnen auf, als wenn sie von 833.
dannen wollten, und viele von Gunthers Mannen

wussten nicht die Geschichte, warum dieß geschah;
834. man sah großes Gefolge bei Siegfried. Helme und
Panzer banden sie auf die Pferde, und auch man-
cher starke Ritter des Landes bereitete sich. Da ging
Hagen von Troneck zu Chriemhilden und bat sie, ihm
Urlaub zu geben, sie wollten das Land verlassen.
835. „Wohl mir," sprach Chriemhild, „daß ich den Mann
„gewann, der meinen lieben Freunden so wohl bei-
„stehn kann, wie Herr Siegfried meinen Freunden
836. „thut; drum will ich hohes Muthes sein. Nun lie-
„ber Freund, Herr Hagen, gedenkt, daß ich euch hold
„bin und nie gehässig war, und lasst mich dieß an
„meinem lieben Mann genießen; er soll es nicht ent-
„gelten, wenn ich Brunhilden etwas gethan habe.
837. „Das hat mich seitdem gereut, auch hat er meinen
„Leib so darum zerblaut, daß ich je redete, was ihr
„den Muth beschwerte, daß es der kühne und gute
838. „Held wohl gerochen hat." Er sprach: „Ihr wer-
„det wohl nach diesen Tagen noch versöhnt; jetzt sagt
„mir, meine liebe Frau Chriemhild, wie ich euch an
„Siegfrieden eurem Mann dienen könne; ich thue es
„gern, Herrin, und gönne es Niemand besser."
839. „Ich wäre ohne alle Sorge," sprach das edle Weib,
„daß ihm Jemand im Sturme sein Leben nähme,
„wenn er nicht seinem Uebermuthe folgen wollte;
„sonst wäre der kühne und gute Degen immer sicher."
840. „Frau," sprach Hagen, „habt ihr Furcht, daß man
„ihn verwunde, so lasst mich wissen, auf welche Art
„ich's hintertreiben kann; ich will immer zu seiner

„Hut reiten und gehen.“ Sie sprach: „Du bist 841.
„mein Verwandter, ich der deine, ich befehle dir auf
„Treue meinen holden Siegfried, daß du meinen lie-
„ben Mann wohl behüteſt.“ Sie sagte ihm nun
Geschichten, die viel besser verschwiegen worden wä-
ren. Sie sprach: „Mein Mann ist kühn und dazu 842.
„stark genug; denn da er den Linddrachen am Berge
„schlug, badete sich der wohlgemuthe Recke in dem
„Blute, davon ihn im Sturme keine Waffe verletzt.
„Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Streite 843.
„steht und viele Spere von Heldenhänden fliegen,
„daß ich meinen lieben Mann verliere; ei, was für
„große Sorge habe ich um Siegfrieden! Ich melde 844.
„es dir auf Gnade, mein lieber Freund, auf daß
„du deine Treue an mir bewährest, und lasse dich
„im Vertrauen hören, wo man meinen lieben Mann
„verletzen kann. Da von des Drachen Wunden das 845.
„heiße Blut floss und sich der kühne gute Recke darin
„badete, da haftete ihm zwischen den Schultern ein
„breites Lindenblatt; da kann man ihn verletzen, darum
„habe ich große Sorge.“ Da sprach von Troneck 846.
Hagen: „Auf sein Gewand nähet ein kleines Zeichen;
„dadurch ist mir bekannt, wo ich ihn behüten möge,
„wenn wir im Sturme stehn.“ Sie wähnte den
Helden zu fristen, es war aber auf seinen Tod an-
gelegt. Sie sprach: „Mit feiner Seide nähe ich 847.
„auf sein Gewand ein verborgenes Kreuz; da soll
„deine Hand, du Held, meinen Mann beschirmen,
„so es an die Schultern geht, und wenn er im

848. „Sturme vor seinen argen Feinden steht.“ „Das „thue ich,“ sprach da Hagen, „meine viel liebe „Herrin.“ Da wähnte die Frau, es sollte ihrem Manne frommen, doch war damit Chriemhilds Mann verrathen; da nahm Hagen Urlaub und ging fröh-
849. lich von dannen. Des Königs Hofgesinde war alles wohlgemuth. Ich glaube, nimmer gibt ein Recke so großen Meinrath, als da von ihm erging, da sich auf seine Treue die schöne Königin verließ.

850. Früh des andern Morgens ritt Herr Siegfried mit tausend seiner Mannen fröhlich fort, und wähnte, er sollte rächen seiner Freunde Leid. Hagen ritt ihm
851. so nahe, daß er sein Kleid schaute. Als er das Bild sah, schied er heimlich von dannen und schickte andere Boten, welche ansagten, daß Gunthers Land in Frieden bleiben sollte, und daß sie Lüdeger zum Könige gesandt habe. O wie ungern ritt Siegfried da wie-
852. der zurück! Er hätte gern zuvor seiner Freunde Leid gerochen, denn kaum konnten ihn von der Reise Gunthers Mannen abhalten. Da ritt er zum Könige,
853. und der Wirth begann ihm zu danken. „Nun lohn' „euch Gott für euren Willen, Freund Siegfried; daß „ihr so willig thut, um was ich euch bitte, das will „ich euch immer vergelten, wie ich von Rechtswegen „soll; vor allen meinen Freunden vertraue ich euch.
854. „Nun wir der Heerfahrt ledig worden sind, so will „ich reiten, um Bären und Schweine im Wasgau„walde zu jagen, wie ich schon oft gethan habe.“ Das hatte Hagen der ungetreue Mann gerathen.

„Allen meinen Gästen soll man nun sagen: ich wolle 855.
„früh reiten, auf daß sich die bereiten, die mit mir
„jagen wollen; die aber hier bleiben, können mit den
„Frauen hübsch thun, das sei mir zu Liebe gethan."
Da sprach der starke Siegfried nach seiner herrlichen 856.
Sitte: „Wenn ihr jagen reitet, will ich gern mit;
„leiht mir nur einen Treiber und etliche Packer, so
„will ich in den Wald reiten." „Wollt ihr nicht 857.
„etwa nur Einen," so sprach der König alsbald,
„so leih' ich euch, wollt ihr, viere, denen der Wald
„und die Stege, wo die Thiere hingehen, bekannt
„sind, die euch nicht leer wieder heimreiten lassen."
Da ritt zu seinem Weibe der wohlgemuthe Rieter, 858.
und alsbald sagte Hagen dem Könige, wie er den
theuern Degen kriegen wollte; so große Untreue sollte
nimmer ein Mann üben.

XVII. Siegfried ermordet.

Gunther und Hagen die Recken schlugen nun 859.
alsbald mit Hinterlist ein Pirschen in dem Walde
vor, mit ihren scharfen Speren wollten sie Schweine,
Bären und Büffel jagen; was konnte Kühneres sein?
Damit ritt auch Siegfried mit herrlichem Anstand; 860.
allerhand Speise führte man ihnen mit zu einem
kühlen Brunnen, wo er nachher das Leben verlor;
das hatte Brunhild gerathen, des König Gunthers
Weib. Da ging der kühne Degen zu Chriemhilden, 861.
und sein und seiner Gesellen edles Pirschgewand
war nun aufgepackt; sie wollten über den Rein, und

Chriemhilden konnte kein größeres Leid geſchehen.
862. Seine Traute küſſte er auf den Mund. „Gott gebe,
„daß ich dich, liebe Frau, geſund wieder ſehe, und
„auch deine Augen mich. Kurzweile dich inzwiſchen
„mit deinen holden Verwandten, denn ich mag nicht
863. „heim bleiben.“ Da dachte ſie an die Geſchichte,
die ſie Hagen erzählt hatte, getrauete ſich aber nichts
zu ſagen; da klagte die edle Königin, daß ſie je ge-
boren ward, und das wunderſchöne Weib weinte über
864. die Maßen. Sie ſprach zu dem Recken: „Laſſt euer
„Jagen ſein, mir traumte heute Nacht Unglück, wie
„euch zwei wilde Schweine über die Heide jagten,
„und die Blumen roth wurden; ich habe wahrlich
865. „Urſache, ſo ſehr zu weinen. Ich fürchte gar ſehr
„etlicher Leute Rath, denen man vielleicht nicht ge-
„hörig gedient hat, und die uns feindlichen Haſſ zu-
„fügen können; bleibt, lieber Herr, das rathe ich mit
866. „Treue.“ „Meine Traute, ich komme in wenig
„Tagen wieder; ich weiß hier keine Leute, die mir
„Haſſ nachtragen ſollten, alle deine Verwandten ſind
„mir allgemein hold, auch hab' ich's um die Degen
867. „nicht anders verdient.“ „Nein, Herr Siegfried,
„ich fürchte deinen Fall, mir traumte heute Nacht
„Unglück, wie über dir zwei Berge niederfielen, und
„ich dich nimmer mehr ſah; willſt du von mir ſchei-
868. „den, ſo thut mir's im Herzen weh.“ Er umfing
mit Armen das tugendreiche Weib, mit minniglichen
Küſſen herzte er ihren ſchönen Leib; mit Urlaub ſchied

er bald von dannen, und sie sah ihn leider danach nimmer mehr gesund wieder.

Da ritten sie von dannen in einen tiefen Wald, 869.
und zur Kurzweil folgte mancher schnelle Ritter Gunthern und Siegfrieden; Gernot und Giselher wollten heim bleiben. Viele beladene Rosse kamen vor ihnen 870.
über den Rein, die für die Jagdgesellen Brod und Wein, Fleisch und Fische, und manch anderes Geräth trugen, was ein so reicher König wohl billig hat. Sie ließen die stolzen schnellen Jäger vor dem grü- 871.
nen Wald gegen die Wildbahn, wo sie jagen wollten, auf einem breiten Werder herbergen; da war auch Siegfried gekommen, das wurde dem Könige gemeldet. Die Jagdgesellen gingen nun an allen 872.
Enden auf die Lauer, da sprach der kühne Mann, Siegfried der Starke: „Wer soll uns in den Wald „nach dem Wilde weisen, ihr kühnen und schnellen „Degen?" „Wir wollen uns trennen," sprach Ha- 873.
gen, „ehe wir hier zu jagen beginnen, dabei werden „wir sehen, ich und meine Herren, wer die besten „Jäger bei dieser Waldreise sind. Leute und Hunde 874.
„wollen wir theilen, und dann geh' ein Jeder, wo„hin er gern will; wer dann das Beste jagt, der „soll dafür Dank haben." Da verweilten die Jä- ger nicht lange bei einander. Drauf sprach Herr 875.
Siegfried: „Der Hunde entrathe ich bis auf einen „Bracken, der so abgerichtet ist, daß er die Fährte „der Thiere durch den Forst erkennt; wir werden

„wohl was erjagen.“ So sprach Chriemhilds Mann.
876. Da nahm ein alter Jäger einen Spürhund, und
brachte den Herrn alsbald hin, wo sie viele Thiere
fanden; welche derselben vom Lager aufstanden, die er
877. jagten die Gefährten, wie gute Jäger thun, und was
der Hund aufjagte, die erschlug mit eigner Hand Sieg-
fried der kühne Held aus Niederland. Sein Roß
lief so sehr, daß ihm derselben keines entrann, und
878. er gewann vor ihnen allen Lob bei der Jagd, denn
in allen Dingen war er tüchtig. Das erste Thier,
das er mit seiner Hand todschlug, war ein sehr star-
ker Halbwolf. Bald darauf fand er einen ungeheu-
879. ren Löwen, den der Hund aufsprengte, und welchen
er mit dem Bogen schoß, auf den er einen scharfen
Pfeil gelegt hatte; der Leu lief nach dem Schusse
nur drei Sprünge weit, und die Jagdgesellen sagten
880. Herr Siegfrieden Dank. Danach erschlug er einen
Büffel und einen Elennhirsch, vier starke Urochsen
und einen grimmen Brandhirsch. Sein Roß trug
ihn so schnell, daß ihm nichts entrann; Hirsche und
881. Hindinnen konnten ihm wenig entgehen. Auch einen
großen Eber fand der Spürhund; als er zu fliehen
begann, kam alsbald der Meister in der Jagd, und
bestand ihn auf dem Holzschlag, und das Schwein
882. lief zornig den kühnen Recken an; da schlug es mit
dem Schwerte Chriemhilds Mann, was ein anderer
Jäger so gut nicht gethan hätte. Da er den Eber
gefällt hatte, fing man den Spürhund, und seine
883. reiche Jagd ward nun den Burgunden kund. Da

hörten sie allenthalben lautes Tosen von Leuten und
Hunden, und der Schall war so groß, daß ihnen
der Berg und der Forst antwortete. Da mussten 884.
viele Thiere das Leben verlieren, denn vier und zwan-
zig derselben hatten die Jäger erlegt, und diese glaub-
ten nun, daß man ihnen den Preis der Jagd geben
sollte; doch konnte das nicht geschehen, da der starke
Siegfried zur Feuerstätte kam. Das Jagen war nun 885.
geendet, aber noch nicht gänzlich, und die zur Feuer-
stätte kamen, brächten mit sich mancher Thiere Haüte
und Wild genug. Et, was trug davon des Königs
Gesinde zur Küche! Da ließ der König den auser- 886.
kornen Jägern künden, daß er Imbiss halten wollte;
da ward alsbald laut ein Horn geblasen, wodurch
ihnen bekannt wurde, daß man den edlen Fürsten
bei der Herberge fände. Da sprach Herr Siegfried: 887.
„Nun raümen wir den Wald.“ Sein Ross trug ihn
sanft, sie eilten mit ihm von dannen; da sprengten
sie mit ihrem Schalle ein grämliches Thier, einen
wilden Bären, auf, und es sprach der Degen, sich
umsehend: „Ich will uns Jagdgesellen eine Kurz- 888.
„weil gewähren. Lasst den Hund los, ich sehe einen
„Bären, der soll mit uns von hinnen zur Herberge
„fahren; wenn er nicht gar zu schnell flieht, so kann
„er sich dessen nimmer erwehren.“ Der Hund ward 889.
losgelassen, der Bär sprang von dannen, da wollte
ihn Chriemhilds Mann erreiten; doch kam er in
ein Geklüfte, da konnte es nicht geschehen, und das
starke Thier glaubte sich nun vor dem Jäger sicher.

890. Da sprang von seinem Rosse der stolze gute Ritter
und lief ihm zu Fuße nach; das Thier war unbe-
schützt und konnte ihm nicht entrinnen; er fing es
891. ohne die geringste Wunde und band es alsobald. Es
konnte ihn weder kratzen noch beißen; er band es an
den Sattel, saß schnell auf, und so brachte es der
kühne und gute Degen zu einer Kurzweil durch sei-
892. nen hohen Muth zur Feuerstelle. Wie herrlich ritt
er da zur Herberge! Sein Sper war groß, stark
und breit, ihm hing eine zierliche Waffe nieder bis
auf den Sporn, und von rothem Golde führte der
893. Herr ein schönes Horn. Von besserm Jagdgewande
hörte ich nie sagen: einen schwarzfelbeln Rock sah
man ihn tragen und einen Hut von Zobel, der reich
genug war, und was für reiche Borten trug er an
894. seinem Köcher, über welchen die Haut eines Pan-
thers wegen süßes Geruchs gezogen war. Auch führte
er einen Bogen, der mit einer Handwinde aufgezo-
gen werden mußte, und welchen keiner spannen konnte
895. als er selber. Von einer Luchshaut war sein ganzes
Gewand, und von oben bis unten war darauf ge-
stickt; aus dem glänzenden Rauhwerke leuchtete dem
kühnen Jägermeister zu beiden Seiten mancher Gold-
896. streif. Auch führte er Balmungen, eine zierliche,
breite Waffe, die so scharf war, daß sie nie abgleis-
tete, wenn man sie auf Helme schlug, so gut war
ihre Schneide; der herrliche Jäger war hochgemuth.
897. Damit ich euch die Geschichte ausführlich erzähle:
sein edler Köcher war voll guter Pfeile mit goldenem

Tüllen *), die Schneide wohl Hände breit, und der
musste bald sterben, den er damit schoss. Da ritt 898.
der edle Ritter weidlich von dannen, und da ihn
Gunthers Mannen auf sich zu kommen sahen, liefen
sie ihm entgegen und nahmen ihm das Ross ab, an
dessen Sattel er den großen und starken Bären führte.
Als er vom Rosse abstieg, löste er ihm die Banden 899.
von Füßen und Munde, und alsbald bellten laut die
Hunde, so viele derselben den Bären erblickten. Das
Thier wollte zum Walde, da hatten die Leute große
Mühe. Der Bär gerieth vor dem Schalle durch die 900.
Küche; ei, was jagte er da für Küchenknechte vom
Feuer! viele Kessel wurden umgestürzt, mancher Brand
verschleppt, und was für gute Speise fand man in
der Asche liegen! Da sprangen vom Sitze die Her- 901.
ren und ihre Mannen, der Bär begann zu zürnen,
und der König hieß alle Hunde loslassen, die an den
Seilen lagen; wäre es gut beendet worden, so hatten
sie einen fröhlichen Tag. Mit Bogen und mit Spie- 902.
ßen weilte man nicht lange, und die Schnellen liefen
dahin, wo der Bär ging; da waren aber so viel Hunde,
daß Niemand schoss, und von dem lauten Schalle das
ganze Gebirge ertoste. Der Bär floh vor den Hun- 903.
den von dannen, und Niemand konnte ihm folgen als
nur Chriemhilds Mann, welcher ihn mit dem Schwert

*) Röhrchen, durch welche der Pfeilstock an der Pfeil-
spitze befestigt ist, wie der Docht an der Lampe. (Auch
Tülle.)

erlief und tod schlug; man trug hierauf den Bären
904. wieder zum Feuer. Da sprachen, die das sahen, er wäre ein kräftiger Mann. Die stolzen Jagdgesellen hieß man nun zu Tische gehn, und auf einen schönen Anger saßen deren viele. Ei, was für reiche Speise
905. trug man da für die edlen Jäger herbei! Die Schenken saumten, die Wein bringen sollten; übrigens konnten Helden nimmer besser bedient werden, und hätten sie darunter nicht so falschen Sinn gehabt, so wären
906. die Recken vor aller Schande behütet worden. Da sprach Herr Siegfried: „Mich hat es Wunder, da „man uns von der Küche so manchen Vorrath gibt, „warum uns die Schenken nicht Wein dazu beinegen; pflegt man der Jäger nicht besser, so will ich
907. „nicht Jagdgeselle sein, denn ich hätte wohl verdient, „daß man meiner wahrnähme.“ Der König voll Falschheit sprang vom Tische: „Man soll euch gern „vergüten, was wir versehen haben; es ist Hagens
908. „Schuld, der will uns gern verdursten lassen.“ Da sprach Hagen von Troneck: „Mein lieber Herr, ich „wähnte, das Pirschen sollte heute im Spechthartswalde sein, und den Wein sandt' ich dahin; bleiben wir heute ohne zu trinken, wiewohl ich künf-
909. „tig das verhüten will.“ Da sprach der Niederländer: „Euer Leib mög' es entgelten! man hätte „mir sieben Saumrosse mit Meth und Würzwein „herführen, und wenn dieß nicht sein konnte, uns
910. „näher an den Rein siedeln sollen.“ Da sprach Hagen von Troneck: „Ihr edler schneller Ritter, ich

„weiß hier ganz nahe einen kalten Brunnen; damit
„ihr nicht zornig werdet, wollen wir hin gehen.“
Der Rath ward manchem Degen zu großer Sorge
gegeben. Siegfried den Recken zwang der große 911.
Durst, und er gebot den Tisch früher zu rücken,
weil er an die Berge zu dem Brunnen gehen wollte.
So war der Rath mit Argliſt von den Recken ge-
geben. Die Thiere ließ man aufwagen und in's 912.
Land führen, welche Siegfrieds Hand erlegt hatte,
und wer es sah, gestand ihm große Ehre zu. Ha-
gen aber brach seine Treue sehr an Siegfried; denn 913.
da ſie von da zu der breiten Linde wollten, da sprach
er: „Mir wurde oft gesagt, daß Niemand Chrieni-
„hilds Mann folgen könnte, wann er laüft; ei, wenn
„er uns das sehen lassen wollte!“ Da sprach der 914.
kühne Siegfried von Niederland: „Das könnt ihr
„wohl versuchen, wenn ihr mit mir um die Wette
„zum Brunnen laufen wollt; wir wollen ausmachen,
„daß man dem den Preis zugeſtehe, den man ge-
„winnen sieht.“ „Nun so wollen wir's versuchen,“ 915.
sprach Hagen der Degen. Da sprach der starke Sieg-
fried: „So will ich mich zu euren Füßen nieder auf's
„Gras legen.“ Wie lieb war das Gunthern, da er
das hörte! der kühne Degen fuhr fort: „Ich will 916.
„euch mehr sagen: all mein Geräthe will ich mit
„mir tragen, den Sper samt dem Schild und all
„mein Pirschgewand.“ Alsbald band er den Köcher
nebſt dem Schwerte um.

Da zogen ſie die Kleider vom Leibe, und man 917.

sah sie Beide in zwei weißen Hemden stehn. Wie zwei wilde Panther liefen sie nun durch den Klee, doch sah man den kühnen Siegfried eher beim Baume;
918. denn in allen Dingen trug er den Preis vor manchem Mann davon; er löste alsbald das Schwert, legte den Köcher weg und lehnte den starken Sper an der Linde Ast, und der herrliche Gast stand am Brunnenquell.
919. Siegfrieds Tugenden waren sehr groß, er legte den Schild nieder, wo der Brunnen floss, und so sehr ihn auch durstete, trank der Held doch nicht eher, bis der König getrunken; doch sagte ihm dieser bö-
920. sen Dank dafür. Der Brunnen war kühl, lauter und gut, Gunther neigte sich nieder zur Fluth, und als er getrunken, richtete er sich auf. Der kühne
921. Siegfried hätte auch gern so gethan. Da wurde ihm seine Freundlichkeit schön vergolten; denn den Bogen und das Schwert trug Hagen von ihm fort, sprang dann wieder zum Sper, und sah nach dem
922. Bilde an des Kühnen Gewand. Da Herr Siegfried am Brunnen trank, schoss er ihm durch das Kreuz, daß von der Wunde aus dem Herzen das Blut an Hagens Kleidung sprang; so große Missethat ein
923. Held wohl nimmermehr begeht! Er ließ den Sper ihm im Herzen stecken, und so grimmig lief Hagen noch nie zur Flucht vor einem Mann in der Welt. Da sich der starke Siegfried der großen Wunde be-
924. sann, sprang der Herr tobend vom Brunnen, indem ihm vom Herzen eine lange Sperstange ragte. Der Fürst wähnte, Bogen oder Schwert zu finden, damit

Hagen nach seinem Dienst belohnt werden sollte;
doch da der sehr Verwundete das Schwert nicht 925.
fand, und nichts mehr hatte als den Schild, nahm
er ihn vom Brunnen auf und lief Hagen an, und
des König Gunthers Mann konnte ihm nicht ent-
rinnen. Wie todwund er auch war, er schlug doch 926.
so kräftig, daß aus dem Schilde viel Edelsteine sich
los drehten, und der Schild endlich gar zerbrach;
denn der edle Gast hätte sich gern gerächt. Da 927.
ward Hagen von seiner Hand nieder gestürzt, daß
von des Schlages Kraft der Werder laut erhallte;
hätte er sein Schwert in der Hand gehabt, so wär'
es Hagens Tod gewesen, so sehr zürnte der Wunde,
wozu ihn wahrlich Noth zwang. Erblichen war seine 928.
Farbe, er konnte nicht bestehn, seines Leibes Stärke
musste vergehn, da er des Todes Zeichen in bleicher
Farbe trug. Seitdem ward er von vielen schönen
Frauen beweint. Da fiel in die Blumen Chrieme- 929.
hilds Mann, und man sah viel Blut von seinen
Wunden fließen. Da begann er zu schelten, wozu
ihn große Noth zwang, auf diejenigen, welche un-
getreu seinen Tod gerathen hatten, und der Tod- 930.
wunde sprach: „Ihr zagen Bösen, was helfen mir
„meine Dienste, da ihr mich erschlagen habt? ich
„war euch immer getreu, jetzt hab' ich's entgolten;
„ihr habt an euern Verwandten leider sehr übel ge-
„than, denn sie sind dadurch beschimpft, so viel ihrer 931.
„nach dieser Zeit geboren werden; ihr habt euern Zorn
„allzusehr an meinem Leibe gerochen, drob sollt ihr

„mit Schande von allen guten Recken geschieden sein.“
932. Die Ritter alle liefen hin, wo er erschlagen lag; es war ihrer vielen ein freudeloser Tag, und die nur irgend noch Treue hatten, von denen ward er beklagt, das hatte auch wohl verdient der kühne und
933. wohlgemuthe Ritter. Der König von Burgunden beklagte auch seinen Tod, da sprach der Todwunde: „Es ist nicht Noth, daß der über Schaden weint, „der ihm gethan hat; er verdient großes Schelten,
934. „und es wäre ihm besser, es zu lassen.“ Da sprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht was ihr klagt, „nun hat ja all unsere Sorge und Leid ein Ende; „wir finden ihrer nur wenige, die uns bestehn dürfen; wohl mir, daß ich seiner Herrschaft ein Ende
935. „gemacht habe.“ „Ihr mögt euch leicht rühmen!“ sprach da Herr Siegfried: „hätte ich an euch die „Mordsitte erkannt, ich hätte wohl vor euch mein „Leben behalten; mich dauert nichts so sehr als Frau
936. „Chriemhild mein Weib. Gott müsse sich erbarmen, „daß ich je einen Sohn bekam, dem man es mit der „Zeit vorwerfen wird, daß seine Verwandten Jemanden mordlich erschlagen haben; könnt' ich dieß nur
937. „werden! so muss ich billig klagen.“ Mit Jammer fuhr der todwunde Mann fort: „Wollt ihr, „edler König, noch irgend Treue an Jemand begehen, so lasst euch auf eure Gnade meine liebe Traute
938. „befohlen sein; lasst sie das genießen, daß sie eure „Schwester ist, und um aller Fürsten Tugenden pflegt „ihrer mit Treue. Auf mich müssen mein Vater und

„meine Mannen lange warten, und nie ward einer
„Frau mehr Leid am lieben Mann gethan.“ Die 939.
Blumen wurden allenthalben vom Blute nass; da
rang er mit dem Tod, doch dauerte es nicht lange,
da des Todes Waffe ihn zu sehr schnitt. So musste
der kühne und wohlgemuthe Recke sterben. [Von a
demselben Brunnen, wo Siegfried erschlagen wurde,
könnt ihr von mir die rechte Kunde erfahren. Vor
dem Nordwalde liegt ein Dorf Nordheim, da fließet
noch der Brunnen, dess ist kein Zweifel.] Da die 940.
Herren sahen, daß der Held tod war, so legten sie
ihn auf einen Schild von rothem Golde, und gin-
gen zu Rathe, wie es wohl anginge, zu verhehlen,
daß es Hagen gethan hätte. Da sprachen ihrer ge- 941.
nug: „Uns ist übel geschehen; ihr sollt es alle ver-
„hehlen und gleich aussagen, daß, wie Chriemhilds
„Mann allein auf die Jagd ritt, ihn Mörder tod
„schlugen, da er durch den Wald ging.“ Da sprach 942.
Hagen von Troneck: „Ich bring' ihn in das Land,
„denn mir ist es gleichgültig, ob es ihr bekannt wird;
„sie hat so Brunhilds Muth betrübt, daß ich es
„sehr gering achte, wie viel sie auch weinen mag.“

XVIII. Begräbniss.

Da erwarteten sie die Nacht und fuhren über 943.
den Rein; von Helden konnte nimmer schlimmer ge-
jagt werden, denn das Wild, das sie da schlugen,
beweinten edle Weiber, und viele guten Kämpfer
mussten das mit ihrem Leben entgelten. Von großem 944.

Uebermuthe mögt ihr nun sagen hören und von schreck-
licher Rache. Hagen ließ den toden Siegfried vom
945. Nibelungenland vor Chriemhilds Kammer tragen und
ihn heimlich vor die Thür legen, damit sie ihn finden
sollte, wenn sie zur Frühmesse, deren Frau Chriemhild
946. selten eine versaümte, herausginge. Man laütete wie
gewöhnlich zum Münster, und die schöne Chriemhild
weckte einige Mägde auf, und ließ sich Licht und
Kleider bringen. Da kam ein Kämmerer und fand
947. Siegfrieden, wie er vom Blute roth und seine Klei-
dung ganz naß war, doch wusste er nicht, daß es
sein Herr wäre; er trug das Licht in der Hand zur
Kämmer, bei dessen Schein Frau Chriemhild trau-
948. rige Kunde erfuhr. Denn da sie mit ihren Frauen
zur Kirche gehen wollte, sprach der Kämmerer: „Frau,
„stehet still, es liegt vor diesem Zimmer ein Ritter
„tod erschlagen.“ Da begann Chriemhild unmäßig
949. zu klagen, und ehe sie noch recht wusste, daß es ihr
Mann wäre, dachte sie an Hagens Frage, wie er
ihm das Leben fristen sollte; da ward ihr erst recht
leid, und sie entsagte allen Freuden mit seinem Tode.
950. Sie sank, ohne mehr zu sprechen, zur Erde, und
man fand die schöne Freudenlose da liegen. Doch
bald ward Chriemhilds Jammer unmäßig groß, und
sie schrie mit solcher Kraft, daß die ganze Kammer
951. ertoste. Da sprach das Gesinde: „Es ist vielleicht
„ein Gast;“ doch sie schrie, indem ihr das Blut
aus dem Munde vor Herzjammer stürzte: „Nein es
„ist Siegfried, mein herzlieber Mann; Brunhild hat's

„gerathen, Hagen hat's gethan.“ Die Frau ließ 952.
ſich den Helden weiſen, hob ſein ſchönes Haupt mit
ihrer weißen Hand in die Höhe, und wie roth es
auch vom Blute war, erkannte ſie ihn doch gleich.
Da lag nun jämmerlich der Held vom Nibelungen-
land. Da rief die milde Königin traurig: „O weh 953.
„mir dieſes Leides! dein Schild iſt dir nicht mit
„Schwerten zerhauen, du biſt ermordet; und wüſſt'
„ich, wer's gethan hat, ich rieth ihm immer ſeinen
„Tod.“ All ihr Hofgeſinde ſchrie mit ihrer lieben 954.
Frau, denn ihnen war ſehr weh um ihren edlen
Herrn, den ſie verloren hatten; Hagen hatte übel
Brunhilds Zorn gerochen. Da ſprach die Jam- 955.
merhafte: „Geht hin und weckt alsbald Siegfrieds
„Mannen, auch Siegmunden ſagt meinen Jammer;
„ob er mir helfen wolle den kühnen Siegfried be-
„klagen.“ Da lief alsbald ein Bote hin, wo Sieg- 956.
frieds Helden vom Nibelungenland lagen; mit der
traurigen Nachricht benahm er ihnen ihre Freude,
doch wollten ſie's nicht glauben, bis man das Wei-
nen vernahm. Der Bote kam alsbald auch hin, wo 957.
der König lag; Herr Siegmund hatte keinen Schlaf,
denn ich glaube, ſein Herz ſagte ihm, was ihm ge-
ſchehen war, daß er ſeinen lieben Sohn nimmer le-
bend mehr ſehen ſollte. „Wacht auf, Herr Siegmund! 958.
„Chriemhild, meine Herrin, bat mich, nach euch zu
„gehn, ihr iſt ein Leid gethan, das ihr vor allen
„Leiden an das Herz geht, das ſollt ihr beklagen
„helfen, weil es euch auch ſehr betrifft.“ Siegmund 959.

richtete sich auf und sprach: „Was sind die Leiden
„der schönen Chriemhild, wovon du mir gesagt hast?“
Der Bote sprach mit Weinen: „Ich kann es nicht
„verschweigen, der kühne Siegfried von Niederland
960. „ist erschlagen.“ Da sprach der König Siegmund:
„Lasst euer Scherzen und so böses Sprechen um
„meinetwillen sein, daß ihr Jemanden sagt, daß er
„erschlägen sei, denn das könnte ich nimmer vor
961. „meinem Tode genug beklagen.“ „Wolle ihr's nicht
„glauben, was ihr mich sagen hört, so mögt ihr sel-
„ber Chriemhilden und all ihr Gesinde Siegfrieds
„Tod beklagen hören.“ Da erschrak Siegmund sehr,
dazu zwang ihn wahrlich die Noth.
962. Mit hundert seiner Mannen sprang er aus dem
Bette, welche mit den Händen die langen scharfen
Waffen zuckten, und zu dem jämmerlichen Wehe lie-
fen; da kamen auch tausend Recken, des kühnen Sieg-
963. frieds Mannen. Da sie die Frauen so jämmerlich
klagen hörten, wähnten etliche, sie sollten Leid tra-
gen; sie waren fast vor Schmerz ihrer Sinne nicht
mächtig, und große Traurigkeit ward in ihr Herz
964. gesenkt. Da kam der König Siegmund zu Chriem-
hilden und sprach: „O wehe der Reise her in dieses
„Land! Wer hat mich meines Kindes und euch eu-
„res Mannes bei so guten Freunden so mörderlich
965. „beraubt?“ „Ach sollt' ich den kennen,“ sprach das
edle Weib, „ihm würde nimmer hold mein Herz und
„mein Leib. Ich ließe ihm so viel Leid zufügen, daß
„alle seine Freunde durch meine Schuld immer kla-

„gen müssten.“ Herr Siegmund umarmte den Für- 966.
sten, und der Jammer von seinen Freunden war also
groß, daß von dem starken Weh Pallast und Saal
und auch die Stadt Worms überall laut erhallte.
Da konnte Niemand Siegfrieds Weib trösten. Man 967.
zog die Kleider von seinem schönen Leibe, wusch ihm
seine Wunden und legte ihn auf die Bahre; da ward
seinen Freunden vor großem Jammer sehr weh. Seine 968.
Recken aus Nibelungenland sprachen: „Ihn soll un-
„sere Hand immer willig rächen; er ist in dieser
„Burg, der es gethan hat;“ da eilten sich zu waff-
nen alle Siegfrieds Mannen. Die auserwählten De- 969.
gen kamen mit Schilden, elf hundert Recken hatte der
reiche Siegmund in seiner Schar; seines Sohnes Tod
wollte er gern rächen, wie ihm seine Treue das ge-
bot. Sie wussten nicht, wen sie mit Streit bestohn 970.
sollten, wafern sie es nicht mit Gunthern und allen
seinen Mannen aufgenommen hätten, mit denen Herr
Siegfried zur Jagd geritten war; Chriemhild sah sie
gewaffnet, das war ihr anderes Herzleid. Wie groß 971.
auch ihr Jammer und wie stark ihre Noth war, doch
fürchtete sie sehr der Nibelungen Tod von ihrer Brü-
der Mannen; drum widerstand sie dem, und warnte
sie gütlich, wie Freunde mit lieben Freunden thun.
Die Jammerreiche sprach: „Mein Herr Siegmund, 972.
„was wollt ihr beginnen? Euch ist nicht recht be-
„kannt, wie König Gunther so manchen kühnen Mann
„hat; ihr würdet euch alle verderben, wolltet ihr die
„Recken bestehn.“ Mit emporgehobenen Schwerten 973.
und

wollten ſie durchaus zum Streit, doch die edle Königin bat und gebot, daß die wohlgemuthen Recken ihn vermeiden ſollten, und es war ihr ſehr leid, daß
974. ſie es nicht laſſen wollten. Sie ſprach: „Mein Herr „Siegmund, laſſt es ſein, bis es ſich beſſer füge, dann „will ich meinen Mann immer mit euch rächen, und „bin ich ganz überzeugt, wer mir ihn genommen hat,
975. „ſo ſoll es ihm ſchädlich bekommen. Es iſt hier viel „Uebermuth am Rein, weſſwegen ich euch den Streit „nicht rathen will, ſie haben wider einen wohl drei„ßig Mann; Gott möge ihnen vergelten, wie ſie es
976. „um uns verdient haben. Bleibt hier, und duldet „mit mir die Leiden, bis es zu tagen beginnt, ihr „wohlgemuthen Helden, und helft mir dann meinen „lieben Mann einſargen.“ Da ſprachen alle ihre
977. Degen: „Liebe Herrin, das ſoll geſchehen.“ Niemand könnte euch Wunder genug ſagen, wie man Ritter und Frauen klagen hörte, alſo, daß man des Wehes ſelbſt in der Stadt gewahr wurde, und die
978. edlen Bürger eilends herbei kamen, welche mit den Gäſten klagten, weil es ihnen ſehr leid war. Siegfrieds Schuld hatte ihnen Niemand geſagt, durch welche der edle Recke ſein Leben verlor; da weinten mit den Frauen der guten Bürger Weiber.

979. Man ließ Schmiede kommen und einen großen und ſtarken Sarg von Silber und Gold fertigen, und mit gutem Stahle feſt beſchlagen; da war allen
980. Leuten traurig zu Muthe. Die Nacht war vergangen, man ſagte, es wollte tagen; da hieß die edle

Frau

Frau Herrn Siegfried, ihren lieben Mann, zum Mün-
ſter tragen, und was er für Freunde hatte, die gin-
gen weinend mit. Da ſie ihn zum Münſter brach- 981.
ten, klangen die Glocken, und allenthalben hörte man
die Pfaffen ſingen. Da kam der König Gunther mit
ſeinen Mannen und auch der grimme Hagen, was
viel beſſer unterblieben wäre. Er ſprach: „Viel liebe 982.
„Schweſter, o weh deiner Leiden, daß wir nicht ohne
„ſo großen Schaden ſein konnten! wir müſſen immer
„Siegfrieden beklagen.“ „Das thut ihr ohne Ur-
„ſache,“ ſprach das jammerhafte Weib, „denn wäre 983.
„euch darum leid, ſo wäre es nicht geſchehen; ihr
„hattet mein vergeſſen, deſſ kann ich euch wohl zei-
„hen, da ich meines lieben Mannes beraubt wurde.
„Wollte Gott der Herr, es wäre mir ſelber geſche-
„hen!“ Sie blieben bei ihrem Laügnen. Da ſagte 984.
Chriemhild: „Welcher unſchuldig ſei, laſſe es ſehen
„und gehe vor den Leuten zu der Bahre; da wird
„man die Wahrheit erkennen.“ Es iſt ein großes 985.
Wunder und geſchieht noch oft: wenn man den Mord-
befleckten bei dem Toden ſieht, ſo bluten ihm die
Wunden. So geſchah auch da, und man ſah die
Schuld an Hagen, denn die Wunden floſſen ſo ſehr, 986.
wie anfangs, und die ſchon eher klagten, thaten es
nun viel mehr. Da ſprach der König Gunther: „Ich
„will es euch wiſſen laſſen: ihn erſchlugen Mörder,
„Hagen hat es nicht gethan.“ „Mir ſind die Mör- 987.
„der,“ ſprach ſie, „wohl bekannt; Gott laſſe es ſeiner
„Freunde Hand noch rächen. Gunther und Hagen,

„ja ihr habt's gethan.“ Siegfrieds Degen hatten
988. da zum Streite Luſt. Chriemhild zwang großer Jammer, und zu dieſer Noth kamen ihre Brüder Gernot und Giſelher der junge, beklagten den Todten mit Treue,
989. und ihre Augen wurden von Näſſe blind, denn innigſich beweinten ſie Chriemhilds Mann. Man wollte nun Meſſe ſingen, und zu dem Münſter gingen allenthalben Männer, Weiber und Kinder, ſelber die
990. ſein leicht entbehrten, beweinten Siegfrieden. Gernot und Giſelher ſprachen: „Meine Schweſter, tröſte „dich über den Tod, da es doch einmal ſo ſein muſſ; „wir wollen dich dafür ergetzen, ſo lange wir leben.“ Doch konnte ihr Niemand einen Troſt geben.

991. Sein Sarg war um Mittag bereitet, und man hob ihn nun von der Bahre, auf der er lag; doch wollte ihn die Frau noch nicht begraben laſſen, und die Leute muſſten deswegen viel Arbeit haben.
992. Man wickelte den Todten in rothen Felbel, und mancher Frauen Hand half dazu mit großem Jammer; auch beklagte herzlich Frau Ute, das edle Weib, und all ihr Hofgeſinde Siegfrieds ſtattlichen Leichnam.
993. Da man es hörte, daß man im Münſter ſang und ihn beſargt hatte, da entſtand groß Gedränge, und um ſeiner Seele willen trug man viel zu Opfer; denn er hatte bei den Feinden doch gute Freunde
994. genug. Die arme Chriemhild ſprach zu ihrem Kämmerer: „Nehmt euch um meiner Liebe willen die „Mühe und vertheilt denen, die ihm Gutes gön„nen und mir hold ſind, für Siegfrieds Seele ſein

„Gold.“ Kein Kind war so klein, wenn es nur 995.
etwas Verstand hatte, das nicht zum Opfer gehen
musste, ehe er begraben wurde; mehr denn hundert
Messen sang man des Tages, und von Siegfrieds
Freunden ward großer Gedrang. Da man gesungen 996.
hatte, hub sich das Volk von dannen; da sprach Frau
Chriemhild: „Lasst mich heute allein den auserwähl-
„ten Degen bewachen, an seinem Leibe ist alle meine
„Freude gelegen. Drei Tage und drei Nächte will 997.
„ich ihn stehn lassen, bis ich meines lieben Mannes
„satt genossen; vielleicht gebietet Gott, daß auch mich
„der Tod nimmt, dann wäre mir armen Chriemhild
„alle Noth geendet.“ Die Leute in der Stadt gin- 998.
gen zu den Herbergen, Pfaffen und Mönche und al-
les ihr Gesinde, das des Helden pflegte, bat sie zu
bleiben; sie hatten eine arge Nacht und einen mühe-
vollen Tag. Ohne Essen und Trinken blieb mancher 999.
Mann; die es nehmen wollten, denen ward kund ge-
than, daß man ihnen in Fülle gäbe, was Herr Sieg-
mund befohlen hatte. Da hatten die Nibelungen
viele Sorge. Was für Arme man fand, die nichts 1000.
selber hatten, die hieß man doch zum Opfer mit dem
Gelde aus seiner eigenen Kammer gehn; da er nicht
mehr lebte, so ward um seine Seele manch tausend
Mark gegeben. Urbares Feld vertheilte man im Lande 1001.
an Klöster und gute Leute, und gab Silber und Klei-
dung den Armen genug; sie zeigte ihren holden Wil-
len für den Todten.

Am dritten Morgen zur Messezeit war beim 1002.

Münſter der weite Kirchhof voll von weinenden Landleuten, welche ihm nach dem Tode dienten, wie man
1003. lieben Freunden ſoll. In vier Tagen, wie man ſagt, wurden dreißig tauſend Mark oder noch mehr für ſeine Seele den Armen gegeben; ſeine große Schöne und
1004. ſein Leben war dahin. Gott ward gedient und viel geſungen, und das Volk rang mit großem Jammer. Man hieß ihn nun aus dem Münſter zum Grabe tragen, und man fand nichts als Weinen und Kla-
1005. gen. Die Leute gingen laut ſchreiend mit, und froh war Niemand, weder Weib noch Mann; ehe man ihn begrub, ſang und betete man Meſſe, und viele
1006. gute Pfaffen waren bei ſeiner Begräbniſſ. Ehe Siegfrieds Weib zum Grabe kam, rang die Getreue mit ſolchen Ohnmachten, daß man ſie mit Waſſer oft begießen muſſte; ihr Schmerz war ohne Maßen groß,
1007. und es war ein großes Wunder, daß ſie je genas. Manche Frau half ihr klagen; da ſprach die Königin: „Ihr Siegfrieds Mannen, erweiſt mir durch „eure Treue Gnade, und laſſt mir nach meinem Leide
1008. „eine kleine Liebe geſchehen, daß ich ſein ſchönes Haupt „noch einmal ſehe.“ Das bat ſie ſo lange mit ſtarken Jammerausbrüchen, daß man den herrlichen Sarg
1009. erbrechen muſſte. Da brachte man die Frau hin, ſie hob ſein ſchönes Haupt mit ihrer weißen Hand auf, und küſſte den Todten, den edlen guten Ritter; ihre
1010. lichten Augen weinten vor Leide Blut. Ein jammervolles Scheiden war da; man trug ſie von dannen, denn ſie konnte nicht gehen; man fand das herr-

liche Weib sinnlos, und ihr wonniglicher Leib wollte
vor Leid ersterben. Da man den edlen Herrn begra- 1011.
ben hatte, sah man alle ohne Maßen traurig, die mit
ihm aus Nibelungenland gekommen waren, und selten
fand man Siegmunden fröhlich. Da waren Etliche, 1012.
die drei Tage lang vor großem Leide nicht aßen noch
tranken; doch konnten sie ihr Leben nicht zum Schwei-
gen bringen, und sie fristeten sich mühselig, wie es
häufig geschieht.

XIX. Siegmunds Heimreise.

Der Schwiegervater Chriemhilds ging zur Kö- 1013.
nigin und sprach: „Wir wollen wieder in unser Land,
„denn ich glaube, wir sind unwillkommne Gäste hier
„am Rein; Chriemhild, liebe Frau, reiset nun in
„mein Land. Seit daß uns Untreue hier in diesen 1014.
„Landen eines edlen Mannes beraubt hat, sollt ihr's
„wenigstens nicht entgelten, ich beweise euch Treue
„aus Liebe zu meinem Sohne und seinem edlen Kinde.
„Ihr sollt auch, Frau, alle die Gewalt haben, die 1015.
„euch früher Siegfried der schnelle Degen übergab;
„das Land und die Krone seien euch unterthan, und
„alle Mannen Siegfrieds werden euch gern dienen."
Da sagte man den Knechten, daß sie von dannen rei- 1016.
ten sollten; da ward ein großes Eilen nach den Ros-
sen, denn bei ihren starken Feinden war ihnen das
Leben leid. Frauen und Mädchen hieß man nun ihre
Kleider suchen. Da der König Siegmund fortreiten 1017.
wollte, baten Chriemhilden ihre Verwandte, daß sie

bei ihrer Mutter bleiben sollte. Da sprach die Freu-
1018. denarme: „Das kann schwerlich geschehen, denn wie
„möchte ich den mit Augen immer ansehen, von dem
„mir armen Weibe so viel Leid geschehen ist?“ Da
sprach der junge Giselher: „Liebe Schwester mein,
1019. „bleibe aus Treue hier bei deiner Mutter; die dich
„beschwert und deinen Muth betrübt haben, derer
„bedarfst du nicht zum Dienst; zehre von meinem
„Gut.“ Sie sprach zum Recken: „Das kann nicht
„geschehen; vor Leid müsste ich sterben, wenn ich Ha-
1020. „gen sehen sollte.“ „Dess will ich dich überheben,
„meine liebe Schwester, du sollst bei deinem Bruder
„Giselher sein, und ich will dir deines Mannes Tod
„vergüten.“ Da sprach die Gottverlassene: „Das
1021. „wäre mir Chriemhilden Noth.“ Da es ihr der
junge Giselher so gütlich anbot, flehte auch Ute und
Gernot und ihre treuen Verwandten, und baten sie
da zu bleiben, da sie wenig Angehörige unter Sieg-
1022. frieds Mannen hätte. „Sie sind euch alle fremd,“
sprach Gernot, „und Niemand ist so stark, daß er
„nicht sterben müsste; das bedenkt, liebe Schwester,
„und tröstet euern Muth, und bleibt bei euern Freun-
1023. „den; es ist euch wahrlich gut.“ Sie gelobte Gisel-
hern, daß sie da bleiben wollte. Siegmunds Mannen
hatten nun die Rosse hervor gezogen, als wenn sie
zum Nibelungenland reiten wollten; auch ward der
Recken Gewand aufgepackt.

1024. Da ging Herr Siegmund zu Frau Chriemhilden
und sprach: „Siegfrieds Mannen warten bei den

„Rossen, wir wollen nun fort reiten, denn ich bin
„sehr ungern hier bei den Burgunden.“ Da sprach 1025.
Frau Chriemhild: „Mir rathen meine Freunde, die
„mir noch treu sind, daß ich bei ihnen bleiben solle,
„denn ich habe keinen Verwandten im Nibelungen-
„land.“ Siegmunden war es leid, da er dieß von
Chriemhild hörte, und er sprach: „Das lasst euch 1026.
„Niemand sagen; vor allen meinen Verwandten sollt
„ihr die Krone tragen, nebst aller der Gewalt wie
„zuvor, und ihr sollt es nicht entgelten, daß wir
„den Helden verloren haben. Auch eures Kindleins 1027.
„wegen reist mit uns, das ihr nicht verwaist lassen
„sollt; wenn euer Sohn erwachsen ist, tröstet er euch
„wohl den Muth. Inzwischen soll euch mancher kühne
„und gute Held dienen.“ Sie sprach: „Mein Herr 1028.
„Siegmund, ich kann nicht mitreisen, ich muss hier
„bleiben, was mir auch geschieht, bei meinen Ver-
„wandten, die mir klagen helfen.“ Diese Rede miss-
behagte den guten Recken, und sie sprachen alle zu- 1029.
gleich: „So möchten wir wohl sagen, daß uns al-
„lermeist Leid geschehen wäre, wenn ihr hier bei un-
„sern Feinden bleiben wollt, und eine so sorgenvolle
„Hofreise hätten nie Helden gethan.“ „Reist ohne 1030.
„Sorge Gott befohlen; man gibt euch gut Geleite,
„und ich lasse euch wohlbehalten hin zu euerm Lande
„bringen. Mein liebes Kindlein sei euch Recken auf
„eure Gnade empfohlen.“ Da sie vernahmen, daß 1031.
sie nicht von dannen wollte, weinten Siegmunds
Mannen alle zugleich, und voll Jammer und Un-

muth schied Siegmund von Frau Chriemhilden. „Weh
„dieses Festes!“ sprach der hehre König, „von Kurz-
„weil geschieht wohl nimmer hinfort einem Könige
„und seinen Verwandten, was uns geschehen ist;
„man soll uns nimmer mehr hier bei den Burgun-
„den sehen.“ Da sprachen öffentlich Siegfrieds Man-
nen: „Die Reise in dieß Land möchte noch gehen,
„wenn wir nur den gefunden hätten, der uns den
„Herrn erschlug; sie haben um seintwillen starke Feinde
„an uns.“ Siegmund küsste Chriemhilden, und da
er wohl sah, daß sie bleiben wollte, sprach er traurig:
„Nun reiten wir ohne Freude heim in unser Land;
„alle meine Sorgen werden mir nun erst bekannt.“

Sie ritten ohne Geleite von Worms an den Rein
und mochten wohl sicherlich Willens sein, wenn sie in
Feindschaft angerannt würden, sich mit kühner Hand
zu wehren. Sie nahmen von Keinem Abschied, doch
Gernot und Giselher gingen freundlich zu ihnen; das
Unglück war ihnen leid, und sie ließen dieß die küh-
nen und wohlgemuthen Helden wohl inne werden.
Da sprach züchtig der Fürst Gernot: „Gott im Him-
„mel weiß, an Siegfrieds Tod hatte ich keine Schuld,
„ich hörte auch nie sagen, wer ihm hier feind wäre;
„ich beklage ihn aufrichtig.“ Da gab ihnen Giselher
der junge gutes Geleite, und brachte sorgfältig den
König und seine Recken aus dem Lande heim nach
Niederland, wo man wenig Verwandte fröhlich fand.
Wie sie nun weiter lebten, kann ich nicht sagen. Chriem-
hilden hörte man hier alle Zeit klagen, daß ihr Nie-

mund das Herz und den Muth tröstete, wenn es
nicht Giselher that, der getreu und gut war. Die 1040.
schöne Brunhild war übermüthig, und wie auch
Chriemhild weinte, es war ihr gleich, und nimmer
mehr erwies sie ihr gute Treue; nachher that auch
ihr Frau Chriemhild herzliches Leid an.

XX. Nibelungenhort.

Da die edle Chriemhild so verwittwet war, blieb 1041.
Graf Eckwart mit seinen Mannen bei ihr im Lande,
diente ihr und half seinen Herrn oft beklagen. Zu 1042.
Worms beim Münster baute man ihr eine weite,
sehr reiche und große Wohnung, wo sie mit ihrem
Hofgesinde seitdem ohne Freuden saß. Sie war gern
in der Kirche und that es mit großer Andacht. Seit 1043.
man ihren Geliebten begrub, unterließ sie dieß selten,
ging allezeit mit traurigem Muthe dahin, und bat
den guten Gott, seiner Seele zu pflegen; sehr oft
ward der Degen mit großer Treue beweint. Ute 1044.
und ihr Hofgesinde trösteten sie stets; doch war ihr
das Herz so sehr verwundet, daß es nichts helfen
konnte, was man ihr auch für Trost bot; denn sie
hatte nach dem lieben Freunde die größte Noth, wie 1045.
wohl nie mehr ein Weib nach dem lieben Manne
empfand; man konnte ihre große Tugend daran er-
kennen; sie klagte bis an ihr Ende, so lange ihr Le-
ben währte; doch rächte sich mit Kraft des kühnen
Siegfrieds Weib. So lebte sie nach dem leidigen 1046.
Tode ihres Mannes gewiss wohl viertehalb Jahre,

ohne daß sie zu Gunthern ein Wort sprach und ihren
1047. Feind Hagen in der Zeit sah. Da sprach Hagen von Troneck: „Könnet ihr das anstellen, daß „ihr eure Schwester zum Freunde habt, so käme „das Nibelungengold zu diesem Lande; ihr könntet „viel gewinnen, würde uns die Königin hold."
1048. Jener antwortete: „Wir wollen es versuchen; meine „Brüder sind um sie, die wollen wir bitten, es da„hin zu bringen, daß sie unser Freund sei; ob wir's „vielleicht über sie gewinnen, daß sie es gern sieht."
„Ich glaube nicht," sprach Hagen, „daß es je ge-
1049. „schehe." Da ließ er Ortwinen und den Markgrafen Gere zu Hofe kommen, und hierauf brachte man auch Gernoten und den jungen Giselher, welche es
1050. freundlich mit Frau Chriemhilden versuchten. Da sprach der edle Gernot von Burgunden: „Frau, ihr „beklagt zu lange Siegfrieds Tod; der König will „euch beweisen, daß er ihn nicht erschlagen hat. „Man hört euch zu allen Zeiten recht jämmerlich
1051. „klagen." Sie sprach: „Dessen zeiht ihn Niemand; „ihn erschlug Hagens Hand, nachdem er von mir „erfahren, wo man ihn verwunden konnte. Wie „konnte ich's glauben, daß er ihm gehässig wäre?
1052. „Hätte ich mich gehütet," sprach die Königin, „daß „ich seinen schönen Leib bezeichnet hätte, so sparte ich „armes Weib jetzt mein Weinen. Ich werde ihnen „nimmer hold, die es gethan haben." Da begann Giselher, der weidliche Mann, zu flehen, und sie
1053. sagte: „Ich will den König grüßen." Dieser kam

darauf mit seinen besten Freunden zu ihr, doch durfte
Hagen nicht vor sie gehen; wohl wusste er seine Schuld,
daß er ihr Leid gethan. Da sie den Hass gegen Gun- 1054.
thern vergessen wollte, so wurde es ihm desto eher
erlaubt, sie zu küssen. Wäre ihr von seinem Rath
nicht Leides geschehen, so hätte er öfter frei zu
Chriemhilden gehen können. Es ward nie eine Ver- 1055.
söhnung mit so viel Thränen unter Freunden zu
Stande gebracht, denn ihr Verlust that ihr sehr weh;
sie vergaß es allen, nur nicht dem einen Mann. Denn
hätte es Hagen nicht gethan, so hätte ihn Niemand
erschlagen.

Nicht lange danach trugen sie darauf an, daß 1056.
Frau Chriemhild den großen Schatz von Nibelungen-
land holen und an den Rein bringen ließ'; es war
ihre Morgengabe und gehörte ihr also billig zu. Nach 1057.
ihm reisten Giselher und Gernot mit achtzig hundert
Mannen; Chriemhild sagte ihnen, daß sie ihn holen
sollten, wo er verborgen lag, und wo der Degen
Alberich mit seinen besten Freunden seiner wahrte.
Da man die vom Reine nach dem Schatz kommen 1058.
sah, sprach der kühne Alberich zu seinen Freunden:
„Wir dürfen ihnen den Schatz nicht vorenthalten,
„da ihn die edle Königin für ihre Morgengabe er-
„klärt. Doch würde es nimmer," sprach Alberich, 1059.
„gethan werden, wenn wir nicht leider samt Sieg-
„frieden die gute Tarnhaut verloren hätten, welche
„allezeit der schönen Chriemhild Geliebten trug. Nun 1060.
„ist es Siegfrieden leider übel bekommen, daß uns

„der Held die Tarnkappe genommen hat, und daß
„ihm dieß ganze Land dienen muß.“ Da ging der
Kämmerer hin, wo er die Schlüssel zum Schatze
1061. fand. Es standen vor dem Berge Chriemhilds Man-
nen und ein Theil ihrer Verwandten, welche nun den
Schatz von dannen zu der wilden See in ihre guten
Schifflein trugen und ihn auf den Wellen den Rein
1062. hinauf führten. Nun mögt ihr von dem Schatz
Wunder hören sagen: Zwölf ganzer Wagen, so viel
sie nur tragen konnten, waren nöthig, um ihr in
vier Tagen und Nächten vom Berge fortzuschaffen;
auch musste ihrer jeglicher des Tages dreimal gehen.
1063. Es war auch nichts anders als Gestein und Gold,
und wenn man die ganze Welt davon besoldet hätte,
so wäre er doch nicht einer Mark werth minder ge-
worden. Hagen hatte ihn nicht ohne Grund begehrt.
1064. Ein Wünschelrüthlein von Gold lag darunter, und
wer dieses kannte, konnte über jeglichen Mann in
der Welt Meister sein. Von Albrichs Verwandten
1065. zogen viele mit Gernoten fort. Da sie den Schatz
in Gunthers Land behielten, und sich die Königin
dess Alles unterzog, wurden Kammern und Thürme
voll getragen, und man hörte nie größeres Wunder
1066. von einem Gute sagen. Und wäre seiner noch tau-
send mal so viel gewesen, hätte Herr Siegfried wie-
der das Leben erhalten können, so wäre Chriemhild
bei ihm geblieben, und hätte sie auch nicht ein Hemde
behalten; ein getreueres Weib gewann nie mehr ein
Held.

Da sie nun den Schatz hatte, da brachte sie 1067.
in's Land viel unbekannte Recken, und ihre Hand
gab so reichlich, daß man nie mehr so große Milde
sah; man gestand der Königin zu, daß sie große Tu-
genden übte. Den Armen und den Reichen gab sie 1068.
so daß Hagen meinte, wenn sie noch eine Weile le-
ben sollte, würde sie so viele Mannen in ihren Dienst
bekommen, daß es ihnen zum Unglück gereichen würde.
Da sprach der König Gunther: „Ihr stellt Leib und 1069.
„Gut, wozu soll ich mich hinein mischen; was sie
„damit thut. Ich verhielt es kaum, daß sie mir
„hold ward, ich bekümmere mich nicht, an wen sie
„ihre Steine und ihr rothes Gold vertheilt.“ Ha- 1070.
gen sprach zum Könige: „Ein verständiger Mann
„sollte nie einem Weibe Schätze lassen; sie bringt
„es mit der Gabe noch bis dahin, daß die kühnen
„Burgunden es noch viel bereuen werden.“ Da 1071.
sprach der König Gunther: „Ich schwur ihr einen
„Eid, daß ich ihr nie mehr ein Leid thun wolle,
„und ich will ihn auch fürwahr halten; sie ist meine
„Schwester.“ Da sprach aber Hagen: „Lasst 1072.
„mich den Schuldigen sein.“ Ihre manchfachen
Eide wurden nicht gehalten, und sie nahmen der
Wittwe das kräftige Gut. Hagen nahm alle Schätze
sei an sich, worüber ihr Bruder Gernot sehr zürnte,
da er es erfuhr. Auch Herr Giselher sprach: „Ha- 1073.
„gen hat viel Leides meiner Schwester gethan; ich
„sollte dem widersehen, und wäre er nicht mein
„Verwandter, es ginge ihm an's Leben.“ Von

Neuem weinte Siegfrieds Weib. Da sprach Herr
Gernot: „Eh' daß wir immer Mühe mit diesem
„Golde haben, sollten wir es lieber alles in den Rein
„senken heißen; das wäre wohlgethan.“ Sie ging
klaglich zu ihrem Bruder Giselher und sprach: „Viel
„lieber Bruder, gedenke mein, und sei mein Beschützer
„über Leib und Gut.“ Da sprach er zu der Frau:
„Das soll geschehn, sobald wir wieder kommen; denn
„wir wollen jetzt fort reiten.“ Der Könige aus seiner
besten Verwandten verließen das Land, außer Hagen
allein, welcher aus Haß zu Chriemhilden da blieb,
und ihr großen Schaden that. Ehe der reiche Kö-
nig wieder kam, hatte Hagen den Schatz genommen
und beim Loche in den Rein gesenkt; er wähnte, er
wolle ihn genießen, was doch nie geschehn konnte.
Die Fürsten kamen wieder und mit ihnen mancher
Mann. Da klagte Chriemhild mit Mägden und
Frauen ihren großen Schaden; es war ihnen sehr
leid, und gern war ihr Giselher zu aller Treue be-
reit. Da sprachen sie zusammen: „Er hat sehr übel
„gethan.“ Er entwich dem Zorn der Fürsten so lange,
bis er ihre Huld gewann, und sie ihn wieder gnädig
annahmen; doch Chriemhild war ihm nie feinde ge-
wesen. Ehe Hagen von Traneck den Schatz so ver-
barg, da hatten sie es mit starken Eiden gefestiget,
daß er verholen wäre, so lange ihrer einer lebte; so
konnten sie denselben niemand Andern geben. Mit
neuen Leiden war ihr Gemüth beschwert, nicht blos
um ihres Mannes Ende, sondern daß sie ihr das

Gut dazu genommen; da ruhte ihre Klage nie mehr
in ihrem Leben, bis an den letzten Tag. Nach Sieg- 1082.
frieds Tode lebte sie so in Traurigkeit wohl dreizehn
Jahre, ohne daß sie des Recken Tod vergessen konnte;
sie liebte ihn mit Treue, das gestand ihr selber der
große Haufe zu.

Frau Ute stiftete eine reiche Fürstenabtei nach a.
Dankwarts Tode von ihrem Einkommen, mit reichen
Einkünften, die es noch heute hat, das Kloster Lorse,
das sehr geehrt ist. Dazu gab auch Chriemhild einen b.
großen Theil Gold und Edelsteine mit williger Hand
um Siegfrieds und Aller Seelen willen; uns ist kein
getreueres Weib bekannt. Seit Frau Chriemhild den c.
Groll gegen Gunther hatte fahren lassen, und doch
den großen Hort durch ihn verloren hatte, ward ihr
Herzeleid noch tausend mal größer, und gern wäre
die edle Frau von dannen gewesen. Da war der d.
Frau Ute ein prächtiger Siedelhof zu Lorse, ihrem
Kloster, bereitet, wo sie das Witthum von ihren
Kindern erhielt, und wo sie noch im Sarge begra-
ben liegt. Da sprach die Königin: „Meine liebe e.
„Tochter, da du nicht hier (in Worms) bleiben
„willst, so bleib' bei mir in meinem Hause zu Lorse
„und lass' dein Weinen." Da antwortete ihr Chriem-
hild: „Wem lasse ich meinen lieben Mann?" „Den f.
„lass' hier bleiben," sprach Frau Ute. „Das wolle
„Gott vom Himmel nicht," sprach die Gute, „da-
„vor werde ich mich wohl hüten, liebe Mutter; er
„muss mit mir von hinnen." Da befahl die Jam- g.

merwolle, daß er aus seiner Gruft gehoben wurde; seine edeln Gebeine wurden zum zweiten Male zu Lorse im Münster begraben, wo der kühne Held würdig in einem langen Sarge liegt. In derselben Zeit, als Chriemhild mit ihrer Muster fortziehen sollte, musste sie zurückbleiben, da Nachrichten von jenseit des Meines es hinderten *).

*) Diese Stelle findet sich nur in der Laßbergschen Handschrift. Auch in der Klage 1840 (Laßberg 3769) wird Lorse als Ute's Wittwensitz erwähnt, und 1991 (Laßb. 4047) als ihr Begräbniss.

Zweiter Theil.

Chriemhilds Rache.

XXI. Etzels Werbung.

In dieser Zeit war Frau Helke gestorben, und Kö- 1083.
nig Etzel warb um eine andere Frau; da riethen ihm
seine Freunde zu einer stolzen Wittwe in Burgunden-
land, welche Chriemhild hieße. „Da die schöne Helke 1084.
„gestorben ist," sprachen sie, „so nehmt, wollt ihr
„ein edles Weib gewinnen, die höchste und beste, die
„ein König gewann; der starke Siegfried war ihr
„Mann." Da sprach der reiche König: „Wie möchte 1085.
„das ergehen? Ich bin ein Heide und nicht getauft,
„und sie eine Christen-Frau; darum verlobt sie sich
„nicht mit mir, und es müsste ein Wunder sein,
„wenn es geschähe." Da sprachen die Schnellen: 1086.
„Vielleicht thut sie es um euern hohen Namen und
„euer großes Gut. Man muss es doch versuchen
„mit dem edlen Weibe; ihr mögt gern ihren stattli-
„chen Leib minnen." Da sprach der edle König: 1087.
„Wem unter euch sind die Leute und das Land am
„Reine bekannt?" Da sprach der Markgraf Rüde-

ger von Bechlarn: „Ich habe von Kindheit an die
1088. „edlen hehren Könige gekannt, Gunther, Gernot und
„Giselher, die edlen guten Ritter, deren jeder nach
„bester Ehr' und Tugend handelt; auch haben ihre
1089. „Altvordern stets dasselbe gethan." Da sprach abermal Etzel: „Freund, sage mir, ob sie in meinem Lande
„die Krone tragen sollte. Ist ihr Leib so schön, wie
„mir gesagt ist, soll es meinen besten Freunden nim-
1090. „mer leid werden." „Sie gleicht an Schönheit wohl
„meiner Herrin, der reichen Helke; ja es könnte in
„dieser Welt keines Königs Weib schöner sein, und
„der, dem sie sich verlobt, kann seinen Leib trösten."
1091. Etzel sprach: „So wirb denn, Rüdeger, so lieb ich
„dir bin; sollte ich je bei Chriemhilden ruhen, so
„will ich's dir lohnen, wie ich auf's Beste kann;
„dann hast du meinen Willen ganz vollkommen ge-
1092. „than. Aus meiner Kammer lasse ich dir jetzt so
„viel geben, daß du und deine Gefährten fröhlich
„leben könnt, und von Rossen und Kleidern alles,
„was du willst; desselben viel ließ ich euch zur Bot-
1093. „schaft bereiten." Da antwortete der reiche Markgraf Rüdeger: „Begehrte ich deines Gutes, das
„wäre unlöblich; ich will gern dein Bote an den
„Rein sein mit meinem eigenen Gute, was ich von
1094. „deinen Händen habe." Da sprach der reiche König: „Nun, wenn ihr nach der Minniglichen reisen
„wollt, so möge euch Gott auf der Reise an allen
„Ehren bewahren, und auch meine Frau; das Glück
1095. „helfe mir, daß sie uns gnädig sein müsse." Da

sprach abermals Rüdeger: „Ehe wir das Land ver-
„lassen, müssen wir Waffen und Gewand bereiten,
„so daß wir damit Ehre vor den Fürsten haben,
„denn ich will zum Reine fünf hundert stattliche
„Mannen führen, und daß, wenn man zu Burgun- 1096.
„den mich und die Meinen sieht, ein Jeder dann
„dir zugestehe: nie habe ein König so manchen Mann
„in die Ferne so bass gesendet, als du zum Rein ge-
„than habest. Wofern du, edler König, es nicht 1097.
„etwa darum lassen willst, daß sie dem besten Manne
„vermählt war, Siegfrieden, dem Sohne Siegmunds,
„den du einst hier sahst, und dem man große Ehre
„mit rechter Wahrheit zugestehen musste." Da sprach 1098.
der König Etzel: „War sie auch des Recken Weib,
„so war ja doch der edle Fürst so theuer, daß ich
„die Königin nicht verschmähen darf; wegen ihrer
„großen Schönheit gefällt sie mir wohl." Da sprach 1099.
der Markgraf: „So will ich euch sagen, daß wir in
„vier und zwanzig Tagen von hinnen wollen. Ich
„entbiete Gotelinden, meiner lieben Frau, daß ich
„selber nach Chriemhilden Bote sein wolle." Da 1100.
sandte Rüdeger hin nach Bechlarn, und entbot der
hehren Markgräfin, daß er dem Könige ein Weib
werben wolle; da ward sie traurig und gedachte lie-
bevoll an die schöne Helke. Da die Markgräfin die 1101.
Botschaft vernahm, weinte sie, da sie nicht wusste,
ob sie eine Gebieterin wie zuvor gewinnen werde,
und wenn sie an Helken dachte, that es ihr sehr weh.

Rüdeger ritt von Ungern in sieben Tagen fort, 1102.

worüber Etzel froh und wohlgemuth war. In der Stadt Wien bereitete man ihm die Kleidung, denn
1103. er konnte seiner Reise nicht länger entrathen. Zu Bechlarn wartete sein Gotelind, und die junge Markgräfin, Rüdegers Tochter, sah ihren Vater und seine Mannen gern; da geschah ein liebes Bitten von schö-
1104. nen Kindern. Ehe Rüdeger nach Bechlarn ritt, waren aus Wien die völligen Kleider auf den Saum-
1105. rossen ganz wohlbehalten angekommen. Da sie zu Bechlarn in die Stadt gekommen waren, ließ der Wirth seine Reisegefährten freundlich beherbergen, und gab ihnen gute Gemächlichkeit. Die reiche Gotelind
1106. sah den Wirth gern kommen, eben so seine liebe Tochter, die junge Markgräfin, der er nimmer lieber gekommen sein konnte; denn sie sah die Helden aus Hunenland gern, und die edle Jungfrau sprach mit
1107. lachendem Munde: „Seid willkommen, mein Vater „und seine Mannen.“ Da ward fleißig der jungen Markgräfin von edlen guten Rittern schön gedankt. Gotelind inzwischen hätte gern Rüdegers Sinn er-
1108. späht, und als sie des Nachts an seiner Seite ruhte, fragte sie gütig, wohin ihn denn der König von Hunenland gesendet habe. Er sprach: „Meine Frau Go-
1109. „telind, ich thue dir's gern bekannt. Ich soll meis „nem Herrn ein andres Weib werben, da die schöne „Helke gestorben. Ich will nach Chriemhilden an „den Rein reiten, welche hier bei den Hunen gewal-
1110. „tige Königin werden soll.“ „Das wolle Gott,“ sprach Gotelind, „daß dieß geschehen möchte, da wir

„so viel Rühmliches von ihr hören; sie ersetzt uns
„meine verstorbene Gebieterin noch leicht in alten
„Tagen, und gern würden wir sie bei den Hunen
„Krone tragen sehen.“ Da sprach der Markgraf 1111.
Rüdeger: „Meine Traute, denen, die mit mir von
„hinnen an den Rein reiten sollen, bietet freundlich
„euer Gut; wenn Helden auf der Fahrt reich ver-
„sorgt sind, sind sie hochgemuth.“ Sie sprach: „Es 1112.
„ist nicht blos Einer, der es gern von mir nehme,
„und ich gebe einem jeglichen von ihnen, was ihm
„wohl geziemt, eh' ihr und eure Mannen von hin-
„nen scheidet.“ Da sprach der Markgraf: „Das
„wird mir sehr lieb sein.“ Ei, was für reichen 1113.
Felbel trug man aus ihren Kammern! dessen genug
ward den edlen Recken zu Theil, so daß sie vom
Hals bis auf die Sporen sich damit bekleiden konn-
ten; was ihm davon gefiel, hatte Rüdeger für sich
gewählt.

An dem siebenten Morgen ritt der Wirth mit 1114.
seinen Recken von Bechlarn, und führte Waffen und
Kleider vollauf durch Baierland; sie wurden auf der
Straße des Raubens wegen selten angerannt. In 1115.
zwölf Tagen kamen sie an den Rein; dieß konnte
nicht lange verholen bleiben, und man sagte dem
Könige und seinen Mannen: „Da kommen fremde
„Gäste.“ Der Wirth fragte, ob Jemand sie kenne; 1116.
man sollte es ihm sagen. Man sah, daß ihre Saum-
rosse sehr schwer trugen, und man erkannte daran
wohl, daß sie sehr reich wären; man gab ihnen als-

bald in der weiten Stadt Herberge. Da die ganz Unbekannten herbei gekommen waren, betrachtete man dieſe Herren recht genau, und wunderte ſich, von wannen die Recken an den Rein kämen. Der Wirth ſandte nach Hagen, ob ſie ihm bekannt ſein möchten.

Da ſprach der Held von Troneck: „Ich habe ſie noch „nicht betrachtet, ſobald wir ſie geſchauet haben, kann „ich euch ſagen, von wannen ſie her in dieſes Land „geritten ſind; wofern ſie nicht ſehr fremd ſind, er„kenn' ich ſie ſchier." Die Gäſte waren nun beher„bergt. Da kamen in reichen Kleidern der Bote und ſeine Heergefährten und ritten zu Hofe; ſie trugen gute Kleider, die ſehr ſchön zugeſchnitten waren.

Da ſprach der ſchnelle Hagen: „So viel ich mich „beſinnen kann, denn ich habe den Herrn lange nicht „geſehn, ſieht es aus, als ob es Rüdeger ſei, der „kühne und hehre Degen von Huniſchen Landen."

„Wie ſoll ich das glauben," ſprach der König alsbald, „daß der von Bechlarn in mein Land gekom„men ſei?" Als der König Gunther noch ſo ſprach, ſah der kühne Hagen den milden Markgrafen heran„kommen, und er und ſeine Freunde liefen entgegen. Da ſah man von den Roſſen fünf hundert Ritter ſteigen, und die von Hunenland wurden wohl em„pfangen; nie trugen Boten herrlicheres Gewand. Da ſprach Hagen von Troneck ganz laut: „Die kühnen „Degen, der Vogt von Bechlarn und alle ſeine Man„nen mögen mit Gott willkommen ſein!" Die ſchnellen Hunen wurden mit Ehre empfangen. Des Kö-

nigs nächste Verwandten gingen zu ihnen, und Ortwin von Metz sprach zu Rüdegern: „Wir haben in „langer Zeit nie Gäste so gern gesehen, das kann „ich wahrlich sagen.“ Für dieß Begrüßen dankten 1125.
sie den Recken allerseits, und gingen mit dem Hofgesinde in den Saal, wo sie den König in Gesellschaft manches kühnen Mannes fanden. Der Herr 1126.
stand aus großer Höflichkeit vom Sitze auf und ging freundlich zu den Boten. Gunther und Gernot empfingen liebevoll den Gast mit seinen Mannen, wie ihm das wohl zukam, und jener nahm den guten Rüdeger bei der Hand, und brachte ihn zu dem Sitze, 1127.
wo er zuvor selber saß; auch ließ er den Gästen — was man sehr gern that — guten Meth und den besten Wein einschenken, den man in dem Lande rings um den Rein finden konnte. Giselher und Gere waren auch gekommen, auch Dankwart und Volker hat- 1128.
ten alsbald von diesen Gästen vernommen, und frohgemuth empfingen sie vor dem König die edlen guten Ritter. Da sprach zu seinem Herrn Hagen von Tro- 1129.
neck: „Es sollten unsre Degen immer dienstwillig da„für sein, daß uns der Markgraf so viel Liebe ge„than hat, und der schönen Gotelind Mann sollte „dafür Lohn empfangen.“ Da sprach der König 1130.
Gunther: „Ich kann es nicht länger aufschieben, „sagt mir, wie sich Etzel und Helke aus Hunenland „befinden?“ Da sprach der Markgraf: „Das thu' „ich euch alsbald kund.“ Da stand er von dem Sitze 1131.
mit allen seinen Mannen auf und sprach zu dem Kö-

nige: „Erlaubt ihr mir's, Fürſt, ſo will ich nicht
„zaudern, und euch fröhlich die Geſchichte, die ich
1132. „bringe, ſagen.“ Jener ſprach: „Was man uns
„heim bei euch entboten hat, erlaub' ich euch zu ſa-
„gen, ohne mich erſt mit meinen Freunden zu bera-
„then; laſſt es mich und meine Mannen hören, denn
„ich vergönne euch, alle Ehre hier zu erwerben.“
1133. Da ſprach der biedere Bote: „Euch und allen Freun-
„den, die ihr haben mögt hier am Rein, entbietet
„mein großer König getreuen Dienſt; auch iſt dieſe
1134. „Botſchaft mit großer Freundſchaft gethan. Der
„edle König bittet euch, ſeine Noth zu beklagen;
„ſein Volk iſt ohne Freude, meine Gebieterin, die
„reiche Helke, meines Herrn Weib, iſt tod, und mit
1135. „ihr iſt manche Jungfrau verwaiſt, denn Kinder ed-
„ler Fürſten, die ſie erzog, haben nun leider Nie-
„mand, der ſich ihrer mit Treue annimmt; es ſteht
„jämmerlich im Lande, und deswegen, glaub' ich,
1136. „iſt der König ſo ſehnlich beſorgt.“ „Nun lohn'
„ihm Gott,“ ſprach Gunther, „daß er ſeinen Dienſt
„ſo willig mir und meinen Freunden entbietet; ich
„habe ſeinen Gruß gern vernommen, und meine Ver-
„wandten und Mannen werden gern dafür zu Dienſte
1137. „ſtehn.“ Da ſprach der Recke Gernot von Burgun-
den: „Die Welt wird immer der ſchönen Helke Tod
„bedauern, wegen der vielen Tugenden, die ſie übte.“
In dieſe Rede ſtimmte Hagen und mancher andre
1138. Degen ein. Da ſprach abermals Rüdeger, der edle
hehre Bote: „Da ihr mir, König, erlaubt, will ich
„euch

„euch mehr sagen, was euch mein lieber Herr ent-
„boten hat, da er um Helken so bekümmert ist.
„Man sagte meinem Herrn, Frau Chriemhild sei 1139.
„ohne Mann, Herr Siegfried sei gestorben; ist dieß
„so, und wollt ihr es ihr vergönnen, so soll sie die
„Krone von Etzels Recken tragen; dieß ließ ihr mein
„Herr sagen.“ Da sprach der reiche König wohl- 1140.
gemuth: „Sie soll meinen Willen hören, vielleicht
„thut sie's gern; denselben will ich euch in diesen drei
„Tagen verkünden; ehe ich sie erforscht habe, wozu
„sollt' ich's Etzeln versagen?“ Inzwischen ward den 1141.
Gästen alle Gemächlichkeit verschafft und so aufge-
wartet, daß Rüdeger gestand: er habe Freunde unter
Gunthers Mannen; vorzüglich diente ihm Hagen gern,
wie er schon früher gethan.

So blieb Rüdeger bis an den dritten Tag. Der 1142.
König inzwischen sandte nach seinen Freunden und be-
rathschlagte viel, ob es seinen Verwandten gut gethan
daüchtete, daß Chriemhild den König Etzel zum Mann
nehmen sollte. Sie riethen es allgemein außer Ha- 1143.
gen, welcher zu Gunthern dem kühnen Degen sprach:
„Habt ihr gute Besinnung, so wird es verhütet, und
„wenn sie auch folgen wollte, lasst es doch nimmer
„zu.“ „Warum,“ sprach Gunther, „sollt' ich es 1144.
„nicht zulassen? wenn der Königin noch Liebes ge-
„schieht, will ich's ihr wohl gönnen, denn sie ist
„meine Schwester, und wir sollten selber dahin wir-
„ken, daß ihr Ehre widerfährt.“ Da sprach aber 1145.
Hagen: „Lasst die Rede sein; kenntet ihr nur Etzeln,

„wie ich ihn kenne! Soll ſie ihn minnen, wie ihr
„es zugeſteht, ſo müſſt ihr zuerſt mit Recht in Sor-
1146. „gen ſein.“ „Warum?“ ſprach Gunther, „ich kann
„mich wohl hüten, daß ich ihm ſo nahe komme, daß
„ich ſeinen Haſſ fürchten müſſte, wenn ſie ſein Weib
1147. „wird.“ Da ſprach abermals Hagen: „Das rath'
„ich nimmer.“ Man ſchickte nun nach Gernoten
und Giſelhern, ob es den Herren gut gethan dauch-
tete, daß Chriemhild den reichen hehren König neh-
men ſollte. Hagen widerſprach noch, doch anders
1148. Niemand. Da ſprach Giſelher der Degen von Bur-
gunden: „Nun könnt ihr, Freund Hagen, noch Treue
„üben; ergetzt ſie nach dem Leide, das ihr derſelben
„gethan, und wenn es ihr noch wohl gelingt, ſolltet
1149. „ihr es unangefochten zulaſſen. Ja, ihr habt meiner
„Schweſter ſo viel Leid gethan,“ fuhr Giſelher der
wohlgemuthe Recke fort, „daß ſie wohl Urſache hat,
„euch gram zu ſein, denn Niemand hat einer Frau
1150. „mehr Freude benommen.“ Hagen ſprach: „Was
„ich voraus ſehe, thu' ich euch kund: ſoll ſie Etzeln
„nehmen, und bleibt ſie leben, ſie thut uns viel Leid,
„wie ſie's auch anſtellt; denn ihr wird mancher weid-
1151. „liche Mann dort unterthänig.“ Da antwortete der
kühne Gernot: „Es mag bis an ihrer Beider Tod
„bleiben, daß wir in Etzels Land kommen; aber wir
„wollen ihr treu bleiben, das wird uns Ehre brin-
1152. „gen.“ Da ſprach abermals Hagen: „Mir mag
„das Niemand ſagen; ſoll die edle Chriemhild Hel-
„kens Krone tragen, ſie thut uns Leid, wie ſie's

„nur fügen kann; drum lasst es bleiben, das ziemt
„euch Recken besser.“ Zornig sprach da Giselher, 1153.
der schönen Ute Sohn: „Wir wollen doch nicht Alle
„falsch sein, und wenn ihr Ehre geschieht, wollen
„wir uns darüber freuen; was ihr auch reden mögt,
„Hagen, ich diene ihr mit Treue.“ Da das Hagen 1154.
hörte, ward er unmuthig. Giselher aber und Ger-
not, die stolzen guten Ritter, und Gunther der Reiche
kamen zuletzt überein, daß, wenn es Chriemhild ge-
lobte, sie es ohne Hass zulassen wollten. Da sprach 1155.
der Fürst Gere: „Ich will's der Frau sagen, daß
„sie sich den König Etzel wohl behagen lasse, denn
„ihm ist so mancher Recke mit Furcht unterthan,
„und er kann sie noch ergetzen, was sie auch für
„Leid erlitt.“

Da ging der schnelle Recke zu Chriemhilden, 1156.
welche ihn gütig empfing, und sprach alsbald: „Grüßt
„mich freundlich und gebt mir Botenlohn; das Glück
„will euch aus aller eurer Noth befreien. Eurer 1157.
„Minne wegen, Herrin, hat einer der allerbesten,
„der je ein Königland mit vollen Ehren besaß oder
„die Krone trug, hergesandt, und edle Ritter wer-
„ben darum; dieß lässt euch euer Bruder sagen.“
Da sprach die Jammerreiche: „Gott verbiete euch 1158.
„und allen meinen Freunden, daß sie keinen Spott
„an mir Armen üben. Was soll ich einem Manne,
„der je herzliche Liebe von guten Weibern gewann?“
Sie widerstrebte sehr. Da kamen aber Gernot ihr 1159.
Bruder und Giselher der junge, baten sie freundlich

und tröſteten ihr Gemüth, ſagend, wenn ſie den
1160. König nehme, wäre es ihr wahrlich gut. Doch
Niemand konnte das edle Weib überreden, daß es
irgend einen Mann minnen wollte. Da baten ſie
die Degen: „Laſſ doch wenigſtens geſchehen, wofern
„ihr nicht anders beſchloſſen habt, daß ihr den Bo-
1161. „ten zu ſehen geruht.“ „Das will ich nicht ver-
„reden,“ ſprach das edle Weib, „ich ſehe Rüdegern
„wegen ſeiner vielen Tugenden gerne; wär' Er nicht
„geſandt, wär' es ein anderer Bote, ſo bliebe ich
1162. „demſelben immer unbekannt.“ Sie ſprach: „Heißt
„ihn morgen hergehn zu meiner Kammer; ich will
„ihm meinen Willen ſelber künden.“ Ihre große
1163. Klage ward erneut. Auch der edle Rüdeger begehrte
nichts anderes, als daß er die hehre Königin ſähe;
er wuſſte ſich ſo zu nehmen, daß ſie ſich vom Recken
überreden ließ.

1164. Des andern Morgens früh, da man die Meſſe
ſang, kamen die edeln Boten; da ward groß Ge-
dränge, und von denen, die mit Rüdegern zu Hofe
gehen wollten, ſah man manchen herrlichen Mann
1165. gekleidet. Die ſchöne Chriemhild, traurig gemuthet,
wartete auf Rüdeger, den edlen guten Boten; dieſer
fand ſie in der Kleidung, die ſie alle Tage trug;
1166. aber ihr Hofgeſinde hatte reiche Kleider. Sie ging
ihm an die Thür entgegen, und empfing des König
Etzels Dienſtmann ſehr gütig (er ging mit elf an-
dern zu ihr); man bediente ihn groß, denn nie wa-
1167. ren höhere Boten gekommen. Man hieß den Herrn

und seine Mannen sitzen; die zwei Markgrafen Eckwart und Gere, die edeln guten Ritter, standen vor ihr, und vor ihr saß manch schönes Weib, welche alle wegen der Hausfrau sehr traurig waren. Chriemhild litt nichts als Jammer, und ihr Kleid war auf der Brust von heißen Thränen ganz naß. Der edle Markgraf sah das an Chriemhilden, und der hehre Bote sprach: „Edle Königtochter, erlaubt mir „und meinen Reisegefährten, daß wir euch verkünden, warum wir her geritten sind.“ „Es sei euch „erlaubt,“ sprach die Königin, „was ihr reden wollt, „ich bin gestimmt, daß ich es gern höre; ihr seid ein „guter Bote.“ Die Andern hörten ihren unwilligen Muth. Da sprach der Fürst Rüdeger von Bechlarn: „In Treue, Etzel ein hehrer König hat euch Herrin „große Liebe her in dieses Land entboten, und nach „eurer Minne viele gute Recken hergesandt. Er entbietet euch innige Liebe ohne Leid, und daß er zu „steter Freundschaft bereit sei, als er früher Frau „Helken that, die ihm am Herzen lag, ja nach deren Tugenden er noch oft schmerzliche Sehnsucht „hat.“ Da sprach die Königin: „Markgraf Rüdeger, wäre Jemand, der meines Herzens Schwere „kennte, der bäte mich nicht, noch irgend einen andern Mann zu freien; denn ich verlor den besten, „den je eine Frau gewann.“ „Was kann nach dem „Leide ergetzen,“ sprach der kühne Mann, „als freundliche Liebe? wer nur diese finden kann, und wer sich „einen erliest, der ihm theuer ist! nichts schützt so

1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174.

„sehr vor Herzeleid. Und geruht ihr meinen edeln
„Herrn zu minnen, so bekommt ihr über zwölf sehr
„reiche Kronen Gewalt; dazu gibt euch mein Herr
„wohl dreißig Fürstenländer, die alle seine starke Hand
„bezwungen hat. Auch werdet ihr Gebieterin über
„manche werthen Männer, die früher meiner Frau
„Helke unterthan waren, und über manche Frauen,
„über die sie Gewalt hatte, von hoher Fürsten Ab-
„kunft. Ueberdieß gibt euch mein Herr, dieß läßt
„er euch sagen, wenn ihr geruht die Krone bei ihm
„anzunehmen, die allerhöchste Gewalt, welche Helke
„je gewann, welche ihr vor Etzels Mannen haben
„sollt." Da sprach die Königin: „Wie könnte es
„mich je gelüsten, daß ich eines Helden Weib würde?
„mir hat der Tod an dem einen so recht Leid gethan,
„daß ich bis an mein Ende unfröhlich sein muß."
Da sprachen abermals die Hunen: „Reiche Königin,
„euer Leben wird bei Etzeln so löblich sein, daß ihr
„immer Wonne haben werdet, wenn es dahin kommt;
„denn der reiche König hat manchen stattlichen De-
„gen. Helkens Jungfrauen und eure Mädchen soll-
„ten bei einander ein Hofgesinde sein, worüber die
„Recken froh werden würden. Laßt es euch, Herrin,
„rathen, es ist euch wahrlich gut." Sie sprach züch-
tiglich: „Laßt jetzt die Rede sein, bis morgen früh,
„dann kommt her, und ich will euch antworten auf
„euern Antrag." Das mußten die kühnen und gu-
ten Recken befolgen.

Nachdem sie zur Herberge gegangen waren, schickte

die edle Frau nach Giselhern und ihrer Mutter, welchen sie das sagte, daß sie jetzt nichts besser als Weinen ziere. Da sprach ihr Bruder Giselher: „Schwe- 1183.
„ster, mir ist gesagt, und ich will's wohl glauben, daß
„all dein Leid der König Etzel wendet, und nimmst
„du ihn zum Mann, was auch ein Anderer rathen
„mag, so dünkt es mich gut gethan. Er mag dich 1184.
„wohl ergetzen," fuhr er fort, „denn vom Rodan
„bis zum Reine, von der Elbe bis an's Meer ist
„kein König so gewaltig. Du kannst dich freuen, da
„er dich zur Gattin wünscht." Sie sprach: „Mein 1185.
„lieber Bruder, wozu ratheſt du mir das? Klagen
„und Weinen ziemt mir besser. Wie sollte ich vor
„Recken da zu Hofe gehen? war mein Leib je schön,
„so bin ich dessen jetzt beraubt." Da sprach Frau 1186.
Ute zu ihrer lieben Tochter: „Was deine Brüder
„rathen, liebes Kind, das thue, folge deinen Freun-
„den, so wird es dir wohl gehen; ich habe dich all-
„zulange in großem Jammer gesehen." Da bat sie 1187.
Gott sehr oft, ihr die Freude zu machen, daß sie
Gold, Silber und Kleider verschenken könne, wie
einst bei ihrem Manne, als er noch lebte; doch er-
lebte sie seitdem nimmer mehr so fröhliche Zeit. Sie 1188.
dachte in ihrem Sinn: „Sollte ich meinen Leib einem
„Heiden geben, da ich ein Christenweib bin, so müsste
„ich in der Welt immer Schande haben; und wenn
„er mir alle Reiche gibt, ich thue es nicht." Hie- 1189.
bei ließ sie's bewenden. Die Nacht bis an den Tag
lag die Frau in ihrem Bette in tiefen Gedanken, und

ihre lichten Augen trockneten nie, bis sie den Morgen zur Messe ging.

Um die Zeit der Messe kamen die Könige, nahmen ihre Schwester vor, und riethen ihr, den König von Hunenland zu minnen; aber Keiner fand die Frau fröhlich gestimmt. Da schickte man nach Etzels Mannen, die gern Erlaubniss gehabt hätten, entweder zu werben oder zu scheiden, welches von beiden sein konnte. Da kam Rüdeger nach Hofe, denn die Helden hatten mit ihm besprochen: es sei gut, daß man des edeln Fürsten Willen bei Zeit erführe, da sie einen fernen Weg nach Hause hätten. Man brachte Rüdegern zu Chriemhilden, und freundlich bat der Recke die edle Königin, sie sollte ihn hören lassen, was sie in Etzels Land entbieten wolle; ich glaub', er fand bei ihr nichts als Weigerung, daß sie je einen Mann wieder minnen wollte. Da sprach der Markgraf: „Das wäre übel gethan! wozu wollt„tet ihr einen so schönen Leib verderben? ihr könnt „noch mit Ehren eines guten Mannes Weib werden.“ Doch ihr Bitten half nichts, bis Rüdeger heimlich zu der hehren Königin sprach: er wolle ihr vergüten, was ihr je geschah; da besänftigte sich zum Theil ihr großer Schmerz. Er sprach zur Königin: „Lasst euer „Weinen sein; wenn ihr auch bei den Hunen Nie„mand hättet als mich, meine treuen Verwandten „und meine Mannen; der soll es sehr entgelten, der „euch etwas gethan hat.“ Davon ward der Frau Unmuth sehr geringert, und sie sprach: „So schwört

„mir einen Eid, was mir Jemand auch thue, daß
„ihr der Nächste seid, der mein Leid räche.“ Da
sprach der Markgraf: „Dazu bin ich euch, Frau,
„sehr bereit.“ Da schwor ihr Rüdeger, mit allen 1198.
seinen Mannen mit Treue immer zu dienen, und Rü-
degers Hand sicherte ihr zu, daß die hehren Recken
aus Etzels Land ihr nimmer die schuldigen Ehrenbe-
zeugungen versagen würden. Da dachte die Getreue: 1199.
„Da ich so viel Freunde gewinnen kann, so will ich
„die Leute reden lassen, was sie wollen, ich jammer-
„volles Weib; vielleicht wird noch mein lieber Mann
„gerochen! Denn da Etzel so viele Recken hat, und 1200.
„ich diesen gebieten soll, so thue ich, was ich will.
„Er ist auch wohl so reich, daß ich was zu geben
„habe; mich hat der leidige Hagen meines Gutes
„beraubt.“ Sie sprach nun zu Rüdeger: „Hätte 1201.
„ich vernommen, daß er nicht ein Heide wäre, so
„wäre ich gern gekommen und hätte seinen Willen
„gethan, und nähme ihn zum Mann.“ Da sprach
der Markgraf: [„Er ist nicht gänzlich ein Heide, a.
„dess seid sicher; mein lieber Herr war wohl bekehrt,
„nur daß er sich wieder zurück gewendet hat *); wenn
„ihr ihn nimmt, kann er noch gerettet werden.] Die
„Rede lasst, edle Frau. Er hat so viele Recken aus 1202.
„christlicher Ehe, daß euch beim Könige nimmer weh
„zu Muthe wird; und wer weiß, ob ihr es nicht
„dahin bringt, daß er sich taufen lässt? ihr könnt

*) Nach Klage 493 war Etzel fünf Jahre Christ.

„gern des König Etzels Weib werden.“ Da sprach
1203. ihr Bruder: „Nun gelobe es, meine Schwester, und
„lass' den Unmuth sein.“ Sie baten sie so lange,
bis die Trauernde vor den Helden gelobte, Etzels Weib
1204. zu werden. Sie sprach: „Ich will euch folgen, ich
„sehr arme Königin; es mag sein, daß ich zu den
„Hunen reise, sobald ich die Freunde habe, die mich
„in sein Land führen.“ Darauf gab vor den Hel-
1205. den die schöne Chriemhild die Hand. Da sprach der
Markgraf: „Ihr habt zwei Mannen, dazu hab' ich
„noch mehr, und wir werden euch wohl mit Ehren
„über den Rein bringen; ihr sollt nicht länger, edle
1206. „Frau, hier bei den Burgunden sein. Ich habe fünf
„hundert Mannen und Verwandte, die sollen euch
„hier und daheim dienen, Herrin, wie ihr gebietet;
„ich thue es desgleichen, und schäme mich nimmer,
1207. „wenn ihr mich an mein Wort mahnt. Nun lasst
„euch euer Pferdegeschirr bereiten; Rüdegers Rath
„wird euch nimmer leid, und sagt es euern Mäg-
„den, die ihr mitnehmen wollt; denn auf der Straße
„begegnet uns manch auserwählter Held.“

1208. Sie hatten noch Geschirr, worauf man vorher bei Siegfrieds Zeiten ritt, welches manche Maid mit Ehren gebrauchen mochte, wenn sie von dannen wollte; und was für schöne Sättel schaffte man für die schö-
1209. nen Frauen herbei! Da diese sofort vom Könige spre-chen hörten, suchten sie zur Reise Kleider hervor, die sie früher getragen, und schlossen die Kasten auf, die
1210. lange versperrt gestanden hatten. Sie waren wohl

fünfthalb Tag sehr geschäftig, und suchten aus der
Lade viel heraus. Chriemhild schloss ihre Kammer
auf, und wollte alle Mannen Rüdegers reich beschen-
ken. Sie hatte noch Gold vom Nibelungenland, wel- 1211.
ches sie bei den Hunen vertheilen wollte, und das
hundert Mauthiere nicht forttragen konnten. Dieß
erfuhr Hagen, und er sprach: „Da mir Frau Chriem- 1212.
„hild nimmer hold wird, so muss auch Siegfrieds
„Gold hier bleiben; wozu sollt' ich meinen Feinden
„so viel Gut lassen? Ich weiß wohl, was Chriem- 1213.
„hild mit diesem Schatze thut: wenn sie ihn von
„hinnen bringt, so glaub' ich, er wird doch auf mei-
„nen Hass vertheilt. Sie hat auch nicht Rosse ge-
„nug, die ihn tragen könnten. Hagen will ihn be-
„halten; das soll man Chriemhilden sagen." Da sie 1214.
diese Nachricht hörte, war es ihr grimmig leid; alle
drei Könige sagten zwar, sie wollten es abwenden;
doch da es nicht geschah, sprach der edle Rüdeger
frühlich: „Reiche Königin, wozu beklagt ihr das 1215.
„Gold? euch ist König Etzel so hold, daß, wenn
„euch seine Augen sehen, er euch so viel gibt, daß
„ihr's nimmer verschwenden könnt; das, edle Frau,
„schwör' ich euch zu." Da sprach die Königin: 1216.
„Viel edler Rüdeger, nie gewann eine Königstochter
„mehr Reichthum, als dessen mich Hagen beraubt
„hat." Da ging ihr Bruder Gernot zur Kammer,
und schloss mit Bevollmächtigung des Königs die Thür 1217.
auf; man theilte nun Chriemhilds Gold, dreißig tau-
send Mark oder noch mehr, und er hieß es die Gäste

1218. nehmen, was Gunthern sehr lieb war. Da sprach
Gorelinds Mann von Bechlarn: „Wenn auch meine
„Frau Chriemhild alles hätte, was je vom Nibelun-
„genland davon hergeführt wurde, so sollte doch wei-
1219. „nig meine und der Königin Hand anrühren. Heißt
„es hier behalten, denn ich will nichts davon, ja
„ich nahm so viel des Meinigen von Hause mit,
„daß wir's auf der Straße gut entrathen können,
1220. „und unsre Kostbarkeiten sind hinreichend." Da füll-
ten ihre Verwandte zwölf Schreine voll des allerbe-
sten Goldes, was sein konnte, und führten dieselben
nebst vielem Schmuck der Frauen, den sie zur Reise
1221. haben wollten, von dannen. Die Gewaltthat des
grimmen Hagen drückte sie zu stark, und sie vertheilte
wohl tausend Mark, die sie noch von ihrem Opfer-
golde hatte, für die Seele ihres lieben Mannes; das
1222. däuchte Rüdegern mit großer Treue gethan. Da sprach
die klagende Königin: „Wo sind meine Freunde, die
„mir zu Liebe elend sein wollen? sie sollen mit mir
„in der Hunen Land reiten und meinen Schatz neh-
1223. „men, und Roß und Gewand kaufen." Da sprach
zur Königin der Markgraf Eckwart: „So lange ich
„euer Diener war, hab' ich euch mit Treue gedient,
„und will bis an mein Ende dasselbe immer bei euch
1224. „thun. Ich will auch mit mir führen fünf hundert
„meiner Mannen, die ich euch zum Dienste mit rech-
„ter Treue gönne. Wir sind ungetrennt, wenn uns
„der Tod nicht scheidet." Ob dieser Rede neigte sich
Chriemhild, und solche Treue that ihr wahrlich Noth.

Nun zog man die Rosse hervor, weil sie von dannen 1225.
wollten; da ward von Freunden viel geweint, und
Ute die Reiche und manche schöne Maid bewiesen,
daß ihnen um Frau Chriemhilden leid sei. Hundert 1226.
reiche Mägde führte sie mit sich fort, so gekleidet,
als es ihnen geziemte, welchen die Thränen von lich-
ten Augen niederfielen. Doch erlebte sie auch nach-
her beim König Etzel viel Freude. Da kamen Herr 1227.
Giselher und Gernot mit ihrem Hofgesinde, wie ih-
nen der Anstand gebot, und wollten ihre liebe Schwe-
ster begleiten; sie hatten von ihren Recken wohl tau-
send weibliche Mannen bei sich. Auch kam der schnelle 1228.
Gere und Ortwin, und auch der Küchenmeister Ru-
molt musste dabei sein. Diese bereiteten die Nacht-
herberge bis an's Donaugestade; doch Gunther ritt
nicht weiter als ein wenig vor die Stadt. Ehe sie 1229.
vom Rein abreisten, hatten sie schnelle Boten in der
Hunen Land voraus gesandt, die dem König sagen
sollten, daß ihm Rüdeger die edle hehre Königin
zum Weibe erworben habe.

XXII. Chriemhilds Abzug.

Wir lassen die Boten reiten und machen euch 1230.
bekannt, wie die Königin durch die Länder reiste,
und wie Giselher und Gernot von ihr schieden, die
ihr mit aller Treue gedient hatten. Bis an die Do- 1231.
nau nach Bechlaren ritten sie, wo sie die Königin um
Urlaub baten, da sie wieder an den Rein wollten;
da ging es nicht ohne Weinen von guten Freunden

1232. ab. Giselher der Schnelle sprach zu seiner Schwester:
„Wenn du, Frau, mein bedarfst, und dich etwas ge-
„fährdet, so thu' es mir kund, so reite ich dir zu
1233. „Liebe in Etzels Land." Sie küsste nun ihre Ver-
wandte auf den Mund, und freundlich ward von
Rüdegers Freunden des Markgrafen Mannen geschie-
den. Die Königin hatte manche wohlgebaute Maid
1234. mit sich, hundert und vier, welche prächtige Kleider
von buntem reichen Felbel trugen; auch führte man
viele breite Schilde bei den Frauen auf die Reise
mit. Nun kehrte mancher herrliche Degen um.
1235. Jene zogen von dannen durch Baierland hinunter.
Da sagte man die Mähre, daß viel fremde Gäste
angekommen wären. Da, wo noch jetzt ein Kloster
1236. steht, und wo der Inn in die Donau fließt, in der
Stadt Passau, saß ein Bischof; die Herbergen wur-
den leer und des Fürsten Hof, und Alles eilte auf-
wärts nach Baiern, wo der Bischof Pilgerin die
1237. schöne Chriemhild fand. Den Recken des Landes
war es nicht leid, da sie ihr so manches schöne
Mägdlein folgen sahen; da beliebaugelte man der
edeln Ritter Kinder, und gab allen Gästen gute Her-
berge. [Zu Pledelingen schuf man ihnen Gemächlich-
keit; man sah allenthalben Volk zu ihnen reiten und
gab ihnen willig, was sie bedurften; sie nahmen es
1238. ehrenvoll an.] Der Bischof ritt mit seiner Nichte
nach Passau, und da den Bürgern gesagt wurde,
daß Chriemhild, des Fürsten Schwesterkind, käme,
ward sie von den Kaufleuten gut empfangen. Der

Bischof wünschte, daß sie bleiben sollte, aber Herr 1239.
Eckwart sprach: „Das kann nicht sein, wir müssen
„nieder in Rüdegers Land reisen, denn uns erwar-
„ten viele Degen, die schon von allem unterrichtet
„sind."

Die schöne Gotelind wusste die Kunde auch, 1240.
und sie und ihr edles Kind bereiteten sich mit Fleiß;
denn Rüdeger hatte es ihr entboten, weil es ihm
gut schien, daß sie damit der Königin den Muth
tröstete, wenn sie ihr entgegen ritt mit seinen Man- 1241.
nen aufwärts bis zur Ens. Da das geschah, sah
man allenthalben die Wege voll Menschen, die den
Gästen entgegen ritten und gingen. Nun war die 1242.
Königin nach Everdingen gekommen, und genug aus
Baierland würden Straßenraub nach ihrer Gewohn-
heit begangen und den Gästen viel Leid gethan haben,
wenn demselben vom hehren Markgrafen nicht wider- 1243.
standen worden wäre, der tausend Ritter und noch
mehr mit sich führte. Da war auch Gotelind, Rü-
degers Weib, gekommen, und mit ihr kam herrlich
mancher edle Recke. — Da sie über die Traun ka- 1244.
men bei Ens auf das Feld, sah man Hütten und
Gezelte aufgespannt, wo die Gäste die Nachtherberge
halten und von Rüdegern bewirthet werden sollten.
Gotelind die Schöne ließ die Herberge hinter sich, 1245.
und wohlgeschmückte Pferde mit klingelnden Zaümen
gingen auf den Wegen. Der Empfang war sehr schön,
wie es Rüdegern lieb war. Die zu beiden Seiten 1246.
auf den Wegen kamen, die ritten löblich, und man

cher Degen übte Ritterschaft; auch sah man manche Maid; der Königin war der Ritter Dienst nicht un-
1247. lieb. Da Rüdegers Mannen zu den Gästen kamen, sah man viele Splitter von der Recken Hand nach ritterlicher Sitte in die Höhe fliegen, und es ward
1248. um den Preis von den Frauen geritten. Sie ließen das nun, und mancher Mann grüßte gütlich einander; da führten sie die schöne Gotelind von dannen, wo sie Chriemhilden sah, und die den Frauen dien-
1249. ten, hatten wenig Ruhe. Der Vogt von Bechlarn tritt zu seinem Weibe, und der edeln Markgräfin war es nicht leid, daß er so gesund vom Reine zurückkam; ihr war zum Theil ihre Schwere mit großen
1250. Freuden benommen. Da sie ihn empfangen hatte, hieß er sie auf das Gras niedersetzen mit den Frauen, so viel ihrer mit ihr da waren; da war mancher edle Mann sehr geschäftig, und den Frauen ward mit großem Fleiß gedient.

1251. Da sah Frau Chriemhild die Markgräfin stehen mit ihrem Hofgesinde; sie ließ nicht nach sich gehen, sondern zuckte das Pferd mit dem Zaume, und ließ
1252. sich schnell vom Sattel heben. (Der Bischof nebst Eckwarten wies seiner Schwester Kind zu Gotelinden hin; da wich man allenthalben aus, und die
1253. Elende küsste Frau Gotelindens Mund.) Da sprach freundlich Rüdegers Weib: „Wohl mir, liebe Frau, „daß ich euern schönen Leib in diesem Lande mit mei-
„nen Augen gesehen habe! mir konnte in dieser Zeit
1254. „nimmer Lieberes geschehen.“ „Nun lohn' euch Gott,“

ſprach Chriemhild, „viel edle Gotelind, wenn ich und
„Botelunges Sohn*) geſund bleibe, ſoll es mit Liebe
„vergolten werden, daß ihr mich ſehet.“ Beiden war
noch unbekannt, was nachher geſchah. Züchtig ging 1255.
nun manche Maid zu einander und die Recken wa-
ren ihnen mit Dienſt viel bereit; nach dem Gruße
ſetzten ſie ſich nieder auf den Klee, und die ſich erſt
fremd waren, lernten ſich nun kennen. Man hieß 1256.
den Frauen einſchenken; es war wohl Mittag, und
das edle Hofgeſinde lag nicht länger da, ſondern ritt
zu den errichteten Hütten, wo den edeln Gäſten ſehr
aufgewartet wurde. Die Nacht hatten ſie Ruhe bis 1257.
an den Morgen früh. Die von Bechlarn bereiteten
ſich nun, wie ſie ſo werthe Gäſte aufnehmen woll-
ten, und Rüdeger hatte wohl gehandelt, daß ihnen
nichts gebrach. Die Fenſter an den Mauern ſtanden 1258.
offen und die Burg zu Bechlarn war aufgethan. Die
ſehr willkommenen Gäſte ritten nun hinein, und der
Wirth ließ ihnen gute Gemächlichkeit ſchaffen. Rü- 1259.
degers Tochter ging mit ihrer Dienerſchaft und em-
pfing ſehr liebevoll die Königin, bei der auch ihre
Mutter, des Markgrafen Weib, war; mit Liebe ward
manche Jungfrau gegrüßt. Sie faſſten ſich bei den 1260.
Händen und gingen in einen weiten wohlgebauten
Pallaſt, an dem die Donau hinfloſſ; ſie ſaßen an der
Luft und hatten große Kurzweile. Was ſie da alles 1261.

*) Etzel. Nach Jornandes 35. hieß Etzels Vater
Mundzuk.

kos'ten, kann ich nicht sagen; nur hörte man Chriemhilds Recken klagen, daß es ihnen so schnell ginge, es war ihnen leid; gute Recken waren mit ihnen
1262. von Bechlarn geritten. Freundlichen Dienst bot ihnen Rüdeger; da gab die Königin zwölf rothe Armbänder Gotelinds Tochter und so gutes Gewand, daß sie nichts Bessers nach Bechlarn in's Land brachte.
1263. Obgleich ihr das Nibelungengold genommen war, so machte sie doch alle, die sie sahen, sich hold mit dem kleinen Gute, das sie noch übrig hatte; dem Hofge-
1264. sinde des Wirths ward große Gabe gegeben. Dagegen erwies Frau Gotelind den Gästen vom Reine solche Ehre, daß man der Fremden sehr wenig fand, die nicht von ihr Edelsteine oder herrliche Gewande
1265. getragen hätten. Da sie gefrühstückt hatten und von dannen wollten, ward von der Hausfrau treuer Dienst Etzels Weibe angeboten, und auch die schöne Jungfrau
1266. sprach zur Königin, von der sie sehr geküsst wurde: „Wenn es euch gut dünkt, ich weiß, mein lieber „Vater thut es gern, so soll er mich zu euch in der „Hunen Land senden.“ Daß sie ihr treu war, wie wohl nahm das Chriemhild wahr!

1267. Die Rosse waren bereitet und kamen nach Bechlarn; da hatte die edle Königin Urlaub genommen von Rüdegers Weib und Tochter, und auch manche schöne
1268. Mädchen trennten sich mit Gruße, die einander sehr selten nach der Zeit wieder sahen. Aus Medilick wurde auf den Händen manch reiches Goldgefäß getragen, darin man den Wein den Gästen auf die Straße brachte, denn

sie waren willkommen. Ein Wirth saß da, Astolt 1269.
genannt, der wies sie die Straße nach Osterland ge-
gen Mautern die Donau nieder; da ward der schö-
nen Königin viel gedient. (Der Bischof schied hier 1270.
minniglich von seiner Nichte, und wünschte ihr herz-
lich, daß sie sich wohl gehaben und so viel Ehre er-
werben möchte, wie Helke. Sie hat auch wirklich
seitdem große Ehre bei den Hunen gewonnen.) Zu 1271.
der Treisem brachte man jetzt die Gäste, und Rüde-
gers Mannen pflegten ihrer fleißig, bis die Hunen
herbei geritten kamen; da ward der Königin große
Ehre erwiesen. An der Treisem hatte der König 1272.
aus Hunenland eine weite wohlbekannte Burg, ge-
nannt Treisemmauer; Frau Helke wohnte da früher
und übte so große Tugenden, wie wahrlich nimmer
mehr geschieht; Chriemhild müsste es denn thun, die 1273.
es allerdings im Stande ist, und die noch nach ih-
rem Leide die Freude erlebte, daß ihr Etzels Man-
nen große Ehre in Fülle zugestanden. Etzels Herr- 1274.
schaft war so weit bekannt, daß man zu allen Zei-
ten an seinem Hofe die kühnsten Recken fand, von
denen je unter Christen und Heiden vernommen
wurde. Denn bei ihm herrschten zu gleicher Zeit, 1275.
was, glaub' ich, wohl nicht mehr geschieht, christ-
liche Gebraüche und heidnische Sitten, wozu im Le-
ben sich Jeder bekennen wollte, und des Königs
Milde gab Allen genug.

XXIII. Empfang bei Etzel.

Sie war zu Treisemmauer bis an den vierten Tag; der Staub auf der Straße lag inzwischen nie still, sondern stob allenthalben, als wenn es brennte, da König Etzels Mannen durch Oesterreich ritten. Da wurde dem Könige gesagt, wie herrlich Chriemhild durch das Land käme, so daß ihm von dem blossen Gedanken sein Leid schwand, und er ging hin, wo er die Minnigliche fand. Von allerlei Sprachen sah man auf den Wegen vor Etzeln dem Könige manchen kühnen Degen reiten, von Christen und Heiden manche große Schar; alle kamen der Gebieterin herrlich entgegen. Von Russen und von Griechen ritt mancher Mann, und die Polen und Wallachen ritten mit Kraft ihre guten geschwinden Rosse; Jeder zeigte sich in seiner eigenthümlichen Sitte. Auch vom Lande zu Kiew ritt mancher Degen, und die wilden Petschenären, welche mit dem Bogen nach Vögeln im Flug Pfeile von der Sehne schossen, zogen zugleich mit den Wenden. — Eine Stadt liegt an der Donau in Osterland, die ist Tuln geheißen, da ward ihr manche fremde Sitte bekannt, die sie vorher nie sah; viele empfingen sie, denen nachher viel Leid von ihr geschah. Vor Etzeln dem Könige ritt sein Hofgesinde, froh und reich, hübsch und wohlgemuth, wohl vier und zwanzig reiche und hehre Fürsten, welche nichts weiter begehrten, als ihre Herrscherin zu sehen. Der Herzog Ramung aus Wallachenland

und sieben hundert Mannen jagte vor ihr vorbei,
als wenn sie alle fliegende Vögel wären. Da kam
auch der Fürst Gibeke mit manchen herrlichen Scha-
ren. Hornboge der Schnelle wohl mit tausend Mann 1284.
wendete sich von dem Könige gegen seine Gebieterin,
und laut erschallte es nach des Landes Sitte. Von
der Hunen Verwandten ward da auch sehr geritten.
Da kamen von Dänemark der kühne Hawart, Iring 1285.
der Schnelle, von aller Falschheit frei, und Irnfried
von Thüringen, ein weidlicher Mann, und empfin-
gen Chriemhilden ehrenvoll mit zwölf hundert Man- 1286.
nen, die sie in ihrer Schar führten. Da kam auch
Herr Blödel mit drei tausenden, des edeln Königs
Bruder aus Hunenland, und ging herrlich zur Kö-
nigin. Endlich kam auch König Etzel und Herr Diet- 1287.
rich mit allen seinen Gefährten, unter denen mancher
löbliche, edle, biedere und gute Ritter war; da ward
Frau Chriemhilden ihr Muth sehr aufgerichtet. Da 1288.
sprach zur Königin Herr Rüdeger: „Herrin, ich will
„hier den hehren König empfangen; wen ich euch
„küssen heiße, den küsst; denn ihr könnt nicht alle
„Mannen Etzels auf gleiche Art grüßen.“ Da hob 1289.
man die hehre Königin vom Pferde, und auch Etzel
der Reiche wartete nicht länger, stieg von seinem Rosse
mit manchem kühnen Mann, und ging fröhlich Frau
Chriemhilden entgegen. Zwei reiche Fürsten, wie uns 1290.
gesagt ist, im Gefolge der Frau trugen reiche Kleider,
da ihr der König Etzel schön entgegen ging, und sie
den edeln Fürsten mit Küssen gütig empfing. Sie 1291.

ordnete ihre Bänder, und ihre schöne Farbe leuchtete aus dem Golde hervor. Da war mancher Mann, welcher sagte, daß nie Frau Helke schöner gewesen sein könnte. Dabei stand ganz nahe des Königs Bru-
1292. der Blödelin, welchen ihr Rüdeger, der reiche Markgraf, zu küssen gebot, so auch den König Gibeke; auch Herr Dietrich stand da. So küsste das edle Weib der Recken zwölf und empfing mit Gruß man-
1293. chen werthen Ritter. Wärend Etzel bei Chriemhilden stand, thaten die jungen Leute, wie es noch jetzt geschieht, und ritten manch Kampfspiel; so thaten Chri-
1294. stenhelden und auch die Heiden nach ihrer Art. Wie ritterlich ließen Dietrichs Mannen die Schäfte in Splittern hoch über die Schilde von guter Ritter Hand fliegen! von den deutschen Gästen ward man-
1295. cher Schild durchstoßen. Da ward vom Schäftbrechen großes Tosen vernommen; alle Recken des Landes und auch des Königs Gäste, manche edle Männer, waren gekommen; da ging der reiche König mit
1296. Frau Chriemhilden von dannen. Man sah bei ihnen ein herrliches Gezelt stehen, und mit Hütten war das ganze weite Feld erfüllt, wo sie nach ihrer Arbeit ruhen sollten. Von Helden ward manch schöne
1297. Maid zum reich verzierten Stuhl der Königin geführt, denn der Markgraf hatte es veranstaltet, daß Chriemhilds Sitz sehr gut war, worüber Etzel sich sehr freute.
1298. Was Etzel redete, ist mir unbekannt; in seiner Rechten lag ihre weiße Hand, und sie saßen minniglich beisammen da, wo Rüdeger der Degen dem König

und Chriemhilden ihren Ruheplatz bereitet hatte. Man 1299.
ließ nun die Kampfspiele überall aufhören, und mit
Ehren ward das große Getümmel geendet. Da gin-
gen Etzels Mannen zu den Hütten, und man gab
ihnen allenthalben Herberge. Der Tag hatte nun 1300.
ein Ende, und sie hatten ihre Gemächlichkeit, bis
man den lichten Morgen abermals scheinen sah. Da
war mancher Mann zu Roß gestiegen, und große
Kurzweil begann dem König zu Ehren. Der König 1301.
bat die Hunen, alle Ehrenbezeugungen zu erweisen;
da ritten sie von Tuln in die Stadt Wien, wo sie
manche Frauen geziert fanden, welche des reichen Kö-
nig Etzels Weib mit Ehren empfingen. In sehr gro- 1302.
ßer Fülle war ihnen bereitet, was sie haben wollten,
und mancher muthige Held freute sich auf's Tum-
meln. Man begann zu beherbergen, und des Kö-
nigs Hochzeit hob sich sehr fröhlich an. Doch konnte 1303.
man nicht alle in der Stadt unterbringen, und Rü-
deger bat die, welche nicht Gäste waren, daß sie Her-
berge ringsum auf dem Lande nähmen. Ich glaube,
daß man zu allen Zeiten Etzeln bei Chriemhilden fand.
Herr Dietrich und mancher andre Degen hatten sich 1304.
aus Geschäftigkeit der Ruhe begeben, damit sie die
Gäste aufheiterten, und auch Rüdeger und seine
Freunde hatten gute Kurzweil.

Die Hochzeit war auf einen Pfingsttag gefallen, 1305.
da König Etzel bei Chriemhilden in der Stadt Wien
ruhte, und sie hat, glaub' ich, so viele Dienstleute
bei ihrem ersten Mann nicht gewonnen. Sie kün- 1306.

dete sich mit Gabe dem an, der sie nie sah, und
mancher darunter sprach zu den Gästen: „Wir wähn-
„ten, daß Frau Chriemhild kein Gut mehr habe; nun
„geschieht aber hier mit ihrer Gabe viel Wunder."
1307. Die Hochzeit wärte wohl siebzehn Tage, und ich
glaube, daß man von keinem Könige mehr sagen
kann, wenigstens ist uns gänzlich verborgen, dessen
Hochzeit größer gewesen wäre; alle, die da waren,
1308. trugen neue Kleider. Ich meine, sie hatte in Nie-
derland nicht so viele Recken, und dazu glaub' ich,
wie reich auch Siegfried an Gut war, daß er nie
so viele edle Recken gewann, als wie sie vor Etzeln
1309. stehn sah. Auch gab nie ein König zu seiner Hoch-
zeit manchen so reichen, großen und weiten Mantel
und so gute Kleider, deren sie viele haben mochten,
als hier um Chriemhilds Willen ausgegeben wurden.
1310. Ihre Freunde und auch die Gäste waren so gestimmt,
daß sie nicht das geringste Gut sparten, und was
Jemand von ihnen begehrte, dazu waren sie bereit,
so daß viele Degen durch ihre Milde blos und ohne
1311. Kleider waren. Sie dachte jetzt, wie sie am Rein
bei ihrem edeln Manne saß, und ihre Augen wur-
den nass; doch verhehlte sie es sehr, daß es Niemand
sehen konnte; ihr war nach manchen Leiden große Ehre
1312. geschehen. Was Jemand mit Milde that, das war
nur ein Wind gegen Dietrich; denn was Botelunges
Sohn ihm gegeben hat, das hat er alles verschwen-
1313. det. Auch that des milden Rüdegers Hand große
Wunder. Auch aus Ungerland der Fürst Blödelin
ließ

ließ manchen Schrein von Silber und Gold ausleeren, und des Königs Helden lebten recht fröhlich. Werbel und Schwemmel, des Königs Spielleute, 1314.
gewannen, glaub' ich, bei der Hochzeit jeglicher wohl tausend Mark oder noch mehr, da die schöne Chriemhild bei Etzeln mit der Krone saß.

Am achtzehnten Morgen ritten sie von Wien; 1315.
da wurden im Ritterspiel viele Schilde von Speren durchstochen, welche die Recken in der Hand führten. So kam der König Etzel bis in's Hunische Land. In der alten Hainburg waren sie über Nacht. Nie- 1316.
mand kann sich des Volkes ganze Macht vorstellen, mit welcher Kraft sie durch's Land ritten. Ei, was für schöne Frauen fand man da in seiner Heimath! In der reichen Misenburg schifften sie sich ein, und 1317.
das Wasser, so weit man es fließen sah, war mit Rossen und Menschen bedeckt, als wenn es Land wäre; die wegmüden Frauen hatten sanfte und gute Gemächlichkeit. Manch gutes Schiff war zusammen- 1318.
gekettet, daß ihnen weder Welle noch Flut schaden konnte, und darüber manch gutes Gezelt gespannt, als wenn sie noch auf dem Lande und Felde wären. Da kam diese Kunde nach Etzels Burg, und es freue- 1319.
ten sich darin Weiber und Männer von Etzels Hofgesinde, welche die erste Frau bedient hatten, und welche seitdem bei Chriemhilden manchen fröhlichen Tag erlebten. Da wartete auch manche edle Maid, 1320.
die nach Helkens Tod Leid trug; sieben Könige Töchter fand Chriemhild, durch die Etzels Land sehr ge-

ziert ward. Die junge Frau Herrat pflegte noch des Gesindes, Helkens Schwester-Tochter, an der viel Tugend war, die Gemalin Dietrichs, eines edeln Königs Kind, die Tochter Nentwins; diese stand in großen Ehren. Sie freute sich auf die Ankunft der Gäste; auch war dazu viel Schönes bereitet. Wer könnte euch darüber Bescheid geben, wie der König seitdem lebte? man lebte bei den Hunen nie unter einer Königin besser. Da der König mit seinem Weibe vom Gestade ritt, ward viel besprochen, wer jeglicher wäre, und sie grüßten die edle Chriemhild desto freundlicher. Ei, wie gewaltig herrschte sie seitdem an Helkens Statt! Getreuer Dienst ward ihr viel bekannt! Da theilte die Königin Gold und Gewand, Silber und Gestein, und was sie über den Rein mit sich zu den Hunen brachte, wurde Alles ausgegeben. Auch wurden ihr mit Dienst seitdem unterthan alle Verwandte des Königs und seine Mannen, so daß nie Frau Helke so gewaltig gebot, als Chriemhild bis an ihren Tod über dieselben herrschte. Da stand in solcher Ehre der Hof und auch das Land, daß man da zu allen Zeiten Kurzweil fand, wonach jedem Muthigen das Herz hingezogen wurde, aus Liebe zum Könige und zur guten Königin.

XXIV. Rachentwurf.

Mit großen Ehren, das ist wahr, wohnten sie bei einander bis in's siebente Jahr; in dieser Zeit war die Königin von einem Sohn genesen, und Etzel

konnte nimmer fröhlicher sein. Sie wollte nicht ab- 1328.
lassen, bis sie es erlangt hatte, daß des edeln Königs
Kind getauft wurde nach christlichem Rechte, Ortlieb
ward es genannt; da ward große Freude überall in
Etzels Land. Was je für gute Tugenden an Frau 1329.
Helken sich fanden, deren befleißigte sich nun Frau
Chriemhild manchen Tag; die Sitte lehrte ihr Her-
rat die elende Maid, die nach Frau Helken im Stil-
len Herzeleid hatte. Den Fremden und den Heimi- 1330.
schen war sie sehr wohl bekannt, welche zugestanden,
daß nie eine Frau eines Königs Land besser und mil-
der beherrschte! darin hatten sie Recht, und dieß Lob
behielt sie bei den Hunen bis in's dreizehnte Jahr.
Nun hatte sie wohl erkannt, daß ihr Niemand wi- 1331.
derstand (wie wohl einem Fürstenweibe des Königs
Recken zu thun pflegen), und daß sie stets zwölf
Könige vor sich sah; sie gedachte auch mancher Lei-
den, die ihr daheim geschahen, und mancher Ehren 1332.
vom Nibelungenland, die ihr dargebracht wurden, und
die ihr Hagens Hand nach Siegfrieds Tode genom-
men hatte, und sie dachte, ob ihm das noch je zu
Leide kommen würde? „Das könnte geschehen," 1333.
sagte sie bei sich, „wenn ich ihn in dieß Land brin-
„gen könnte." Ihr traumte, daß ihr oft Giselher,
ihr Bruder, an der Hand ging, den sie oft im sanf-
ten Schlafe küsste; seitdem war sie oft bekümmert.
Ich meine, der böse Teufel rieth es Chriemhilden, 1334.
daß sie sich mit Freundschaft von Gunthern schied,
den sie zur Sühne in Burgundenland geküsst hatte.

Da ward ihr von den herzlichen Thränen ihr Ge-
1335. wand naſſ. Es lag ihr am Herzen ſpät und früh,
wie man ſie ohne Urſache dazu gebracht, daß ſie einen
heidniſchen Mann minnen muſſte; dieſe Noth hatte
1336. ihr Hagen und Gunther gethan. Von dem Wunſche
ihres Herzens kam ſie ſelten ab, ſie dachte: „Ich bin
„ſo reich und habe ſo große Habe, daß ich meinen
„Feinden noch ein Leid zufüge; dazu wär' ich traun
1337. „bei Hagen von Troneck gern bereit. Nach den Ge-
„treuen jammert oft mein Herz; könnte ich bei denen
„ſein, die mir Leid zufügten, ſo würde wohl meines
„Freundes Leib gerochen, was ich kaum erwarte."
1338. So ſprach des edeln Königs Weib. Alle Mannen
des Königs, Chriemhilds Recken, liebten ſie ſehr;
das war wohl gethan. Der Schatzkammer pflegte
Eckwart, wodurch er viele Freunde gewann. Chriem-
1339. hilds Willen konnte Niemand widerſtehen. Sie dachte
zu allen Zeiten: „Ich will den König bitten, daß er
„mir es gütig vergönnt, daß man meine Freunde in
„der Hunen Land bringt." Niemand fand einen ar-
gen Willen bei der Königin.

1340. Da ſie in einer Nacht bei dem Könige lag, und
er mit den Armen ſie umfangen hatte, wie er pflegte,
und die edle Frau minnte, welche ihm ſo lieb wie
ſein Leben war, da dachte das herrliche Weib ihrer
1341. Feinde. Sie ſprach zum König: „Mein lieber Herr,
„ich wollte euch gern bitten, daß ihr huldvoll mich
„ſchauen ließt, ob ich es verdient habe, daß ihr mei-
1342. „nen Freunden minniglich hold wäret." Da ſprach

der reiche König mit treuem Sinn: „Ich will euch
„das wohl inne werden laſſen; was für Liebes und
„Gutes den Recken widerführe, deſſen müſſt' ich Ehre
„haben, da ich durch Weibes Minne beſſere Freunde
„nie gewann." Da ſprach die Königin: „Euch iſt 1343.
„das wohl bekannt, ich habe viel hohe Verwandte;
„nur iſt es mir leid, daß mich dieſelben ſo ſelten ge-
„ruhen hier zu ſehen; ich höre, daß mich die Leute
„nur für elend halten." Da ſprach der König Etzel: 1344.
„Liebe Frau, daucht es ihnen nicht zu fern, ſo lad'
„ich über den Rein, wen ihr nur immer gern ſähet,
„zur Herreiſe in mein Land." Da freute ſich die
Frau, da ſie ſeinen Willen ſah, und ſprach: „Wollt 1345.
„ihr mir Treue leiſten, mein Herr, ſo ſollt ihr Bo-
„ten ſenden nach Worms über den Rein, ſo entbiete
„ich meinen Freunden, was ich wünſche; ſo kommt
„uns her in's Land manch edler guter Ritter." Er 1346.
ſprach: „Wenn ihr gebietet, ſo laſſ' ich es geſchehen;
„ihr könnt eure Freunde ſo gern nicht ſehen, als ich
„ſie gern ſehe, der edeln Ute Kinder; mich betrübt
„es ſehr, daß ſie uns ſo lange fremd ſind. So es 1347.
„dir wohl gefällt, meine liebe Frau, ſo wollt' ich
„gern meine Fidler ſenden nach deinen Freunden in
„der Burgunden Land." Die guten Fidler ließ er
alsbald holen. Sie eilten gar bald dahin, wo der 1348.
König bei der Königin ſaß, welcher ihnen Beiden
ſagte, ſie ſollten Boten werden in der Burgunden
Land, und ihnen herrliches Gewand bereiten ließ.

Vier und zwanzig Recken bereitete man da Klei- 1349.

der; auch ward ihnen vom Könige die Botschaft ge-
sagt, wie sie herladen sollten Gunthern und seine
Mannen. Frau Chriemhild sprach sie noch besonders.
1350. Da sprach der reiche König: „Ich sage euch, wie ihr
„thut: ich entbiete meinen Freunden alles Liebe und
„Gute, und daß sie geruhen möchten, hernieder in
„mein Land zu reiten; denn ich habe solcher lieben
1351. „Gäste noch sehr wenig gekannt; und wenn Chriem-
„hilds Verwandte meinen Willen irgend erfüllen wol-
„len, daß sie nicht unterlassen, diesen Sommer zu
„meinem Freudenfeste zu kommen; denn viel von mei-
„ner Wonne liegt an meiner Frau Verwandten."
1352. Da sprach der Fidler, der stolze Schwemmelin:
„Wann soll euer Hochfest in diesen Landen sein?
„damit wir es euern Freunden dort sagen können."
Da sprach der edle König: „In den Tagen der näch-
1353. „sten Sonnenwende." „Wir thun, was ihr gebie-
„tet," sprach drauf Werbelin. Die Königin ließ sie
heimlich in ihre Kammer bringen, wo sie die Boten
sprach, wovon manchem Degen nachher wenig Liebes
1354. geschah. Sie sprach zu beiden Boten: „Nun dienet
„gut, daß ihr meinen Willen gütlich erfüllt, und sa-
„get, was ich heim in unser Land entbiete; ich mache
„euch reich an Gut und gebe euch herrliches Gewand.
1355. „Wie viel meiner Freunde ihr immer zu Worms am
„Rein sehen mögt, gesteht ihnen nicht, daß ihr je
„meinen Muth betrübt gesehen habt, und sagt mei-
1356. „nen Gruß den kühnen und guten Helden. Bittet,
„daß sie leisten, was ihnen der König entbot, und

„mich dadurch von aller meiner Noth scheiden; denn
„die Hunen wähnen, daß ich ohne Freunde sei. Wenn
„ich ein Ritter wäre, ich käme dann und wann zu
„ihnen. Saget auch Gernoten, meinem edeln Bru- 1357.
„der, daß ihm auf der Welt Niemand holder sein
„könne, und bittet, daß er mir alsbald unsre besten
„Freunde in's Land bringe, auf daß es uns zu Eh-
„ren sich wende. So sagt auch Giselhern, daß er 1358.
„daran gedenke, daß ich durch seine Schuld nie Leid
„gewann; drum sähen ihn bei den Hunen gern meine
„Augen, und ich hätte ihn hier sehr gern wegen sei-
„ner großen Treue. Sagt auch meiner Mutter die 1359.
„Ehre, die ich habe, und wenn Hagen von Troneck
„dort bleiben will, wer sie durch die Länder weisen
„solle? denn ihm sind die Wege von Kindheit her
„zu den Hunen wohl bekannt.“ Die Boten wuss- 1360.
ten nicht, warum das geschah, daß sie Hagen von Troneck nicht beim Rein lassen sollten; es ward ihnen nachher leid, denn mit ihm ward manchem Degen zum grimmen Tode Fehde angesagt. Brief und 1361.
Botschaft war ihnen nun gegeben; sie führten reiches Gut und konnten schön leben. Etzel und sein schönes Weib gab ihnen Urlaub, und ihr Leib war mit guter Kleidung wohl geziert.

XXV. Sängerfahrt.

Da Etzel seine Boten zum Reine sandte, flog 1362.
die Kunde von Land zu Land; mit schnellen Boten bat und lud er zu seinem hohen Feste, wo Mancher

den Tod holte. Die Boten reiſten ab aus Hunenland zu den Burgunden, wohin ſie geſandt waren, nach drei edeln Königen und ihren Mannen, welche zu Etzeln kommen ſollten; ſie eilten dabei ſehr. Als ſie hin nach Bechlarn kamen geritten, unterließ man nicht, ihnen gern zu dienen; Rüdeger und Gotelind nebſt ihrer Tochter entboten ihren Gruß hin an den Rein, und ließen ſie nicht ohne Gabe von ſich, damit Etzels Mannen deſto fröhlicher reiſen möchten. Uten und ihren Söhnen entbot Rüdeger, ſie hätten keinen Markgrafen mehr, der ihnen ſo gewogen wäre; auch entboten ſie Brunhilden ihren Dienſt und alles Gute, ſtete Treue und willigen Sinn. Da die Boten die Rede vernommen, wollten ſie fortreiſen, und die Markgräfin bat Gott im Himmel, ſie zu bewahren. (Ehe die Boten ganz durch Baierland kamen, fand der ſchnelle Werbel den guten Biſchof. Was dieſer ſchönen Freunden hin an den Rein entbot, iſt mir nicht bekannt; nur ſo viel weiß ich, daß er ſein rothes Gold den Boten gab. Da er ſie fortreiten ließ, ſprach der Biſchof Pilgerin: „Sollte ich meine „Schweſterſöhne hier ſehen, mir wäre wohl zu Muthe; „denn ich kann ſehr ſelten zu ihnen an den Rein „kommen.“)

Welche Wege ſie weiter zum Reine reiſten, kann ich nicht Beſcheid geben. Ihr Silber und ihre Kleider nahm ihnen Niemand, denn man fürchtete ihres Herrn Zorn, ſo gewaltig war der edle wohlgeborne König. Binnen zwölf Tagen kamen Werbel und

Schwemmelin an den Rein nach Worms. Da ſagte
man den Königen und ihren Mannen: „Es kommen
„fremde Boten.“ Gunther, der König vom Reine,
fragte und ſprach: „Wer thut uns kund, von wan- 1371.
„nen dieſe Fremden in unſer Land reiten?“ Doch
das wuſſte Niemand, bis daß ſie Hagen von Tro-
neck ſah, der zu Gunthern ſprach: „Zu uns kom- 1372.
„men neue Mähren, das will ich euch verkündigen;
„Etzels Fidler habe ich hier geſehen, eure Schweſter
„hat ſie an den Rein geſendet; ſie ſollen uns wegen
„ihres Herrn ſehr willkommen ſein.“ Sie ritten 1373.
wohl bereitet vor den Pallaſt, denn nie reiſten fürſt-
liche Spielmänner herrlicher. Des Königs Hofgeſinde
empfing ſie alsbald, man gab ihnen Herberge und ließ
ihr Gepäck abnehmen. Ihre Reiſekleider waren ſo 1374.
reich und gut gemacht, daß ſie wohl mit Ehren vor
den König gehen konnten, aber ſie wollten ſie doch
nicht mehr am Hofe tragen, und die Boten ließen
fragen, ob ſie Jemand begehre. Man fand auch da 1375.
gleich Leute, die es gern nahmen, denen es geſandt
wurde. Nun legten die Gäſte noch weit beſſeres
Gewand an, wie es Königboten zu tragen wohl an-
ſteht. Da ging Etzels Hofgeſinde mit Erlaubniſſ hin, 1376.
wo der König ſaß, und man ſah es gern, daß Hagen
züchtig zu den Boten ſprang und ſie liebevoll empfing;
deſſ ſagten ihm die Knappen Dank. Bei den Be- 1377.
kannten um Nachricht fragte er: wie ſich der König
befinde und ſeine Mannen? Da ſprach der Fidler:
„Das Land befand ſich nie beſſer und die Leute nie

1378. „froher; das kann ich euch zu wissen thun.“ Sie
gingen nun zum Wirthe, und der Pallast wurde ganz
voll. Da empfing man die Gäste, wie man mit Recht
in anderer Könige Länder gütig bewillkommnen soll.
1379. Werbel fand viel Recken bei Gunthern. Der König
grüßte sie mit Anstand: „Seid Beide willkommen, ihr
„huniſchen Spielmänner und eure Heergesellen! wes-
„halb hat euch Etzel der Reiche zu der Burgunden
1380. „Land hergesandt?“ Sie neigten sich vor dem Kö-
nige, und Werbelin sprach: „Dir entbietet holden Dienst
„mein lieber Herr und Chriemhild deine Schwester
„her in dieses Land, sie haben uns Recken auf gute
1381. „Treue hergesandt.“ Da sprach der reiche Fürst:
„Dieser Mähre bin ich froh. Wie gehabt sich Etzel
„und Chriemhild meine Schwester aus Hunenland?“
Da sprach der Fidler: „Die Nachricht kann ich euch
1382. „geben, daß sich noch nie Leute besser gehabten, als
„sie sich Beide befinden, und die ganze Ritterschaft,
„ihre Verwandten und Mannen; sie freuten sich über
1383. „die Fahrt, als wir von dannen schieden.“ „Dank
„für seine Dienste, die er mir entboten hat, und
„Dank meiner lieben Schwester, da es nur so steht,
„daß der König und seine Mannen mit Freuden le-
„ben, denn ich habe mit Sorgen um Nachricht ge-
1384. „fragt.“ Die zwei jungen Könige waren nun auch
gekommen, da sie diese Nachricht vernommen hatten.
Seiner Schwester zu Liebe sah Giselher der junge die
1385. Boten gern, und sprach freundlich zu ihnen: „Ihr
„Boten, seid uns sehr willkommen! wenn ihr nur

„öfter wolltet herreiten an den Rein, ihr fändet
„Freunde, die ihr gern sehen würdet; euch sollte
„hier zu Lande sehr wenig Leides geschehen." „Wir 1386.
„trauen euch alle Ehren zu," sprach da Schwemmelin, „und auch ich kann euch nicht genug mit meinen
„Sinnen bedeuten, wie recht minniglich euch Etzel
„entboten hat, so wie eure edle Schwester, die in
„hohen Ehren steht. An Gnade und Treue mahnt 1387.
„euch des Königs Weib, und daran, daß euer Herz
„und euer Sinn ihr einst hold war. Doch zuvörderst dem Könige sind wir hergesandt, daß ihr geruht zu reiten in Etzels Land. Daß wir euch darum 1388.
„bäten, das gebot uns sehr stark Etzel der Reiche;
„euch Allen entbot er, ob ihr euch vor eurer Schwester nicht sehen lassen wolltet, und er wollte gern
„wissen, was er euch gethan hätte, daß ihr ihn und 1389.
„sein Land so meidet? wenn euch die Königin auch
„nicht mehr bekannt sein sollte, so möchte er doch
„vernehmen, daß ihr ihn geruht zu sehen; wenn das
„erginge, so wäre ihm Liebe geschehen." Da sprach 1390.
König Gunther: „Nach sieben Nächten künd' ich euch,
„was ich mit meinen Freunden beschlossen habe; inzwischen geht in eure Herberge und ruht aus."
Da sprach abermals Werbelin: „Könnte es wohl ge- 1391.
„schehen, daß wir unsere Gebieterin Ute die Reiche
„sehen könnten, ehe wir unserer Gemächlichkeit pflegen?" Giselher der edle sprach züchtiglich: „Das 1392.
„soll euch Niemand wehren, und wollt ihr vor sie
„gehn, so erfüllt ihr meiner Mutter Willen; denn

„sie sieht euch gern meiner Schwester Frau Chriem-
„hilds wegen, und ihr werdet ihr willkommen sein."
1393. Giselher brachte sie hin zur Frau; sie sah die Boten
von der Hunen Land gern und grüßte sie minniglich
nach ihrer tugendhaften Sitte. Da sagten ihr die
1394. hübschen und guten Boten ihren Auftrag. „Euch
„entbietet meine Herrin," sprach Schwemmelin,
„Dienst und Treue, und könnte es geschehen, daß
„sie euch öfter sähe, glaubt, so wäre sie mit keinem
1395. „ihrer Freunde in der Welt besser dran." Da sprach
die Königin: „Das kann nicht sein; wie gern ich auch
„öfter meine liebe Tochter sähe, so ist leider mir zu
„fern des edeln Königs Weib; möge sie und Etzel
1396. „immer glücklich sein. Lasst mich wissen, ehe ihr
„hier abtretet, wann ihr wieder fort wollt; ich sah
„nie in langer Zeit Boten so gern, denn ich euch
„gesehen habe." Die Knappen gelobten ihr da, daß
sie es thun wollten.

1397. Zu den Herbergen gingen nun die von Hunen-
land. Inzwischen hatte der König nach seinen Freun-
den gesandt, und Gunther der edle fragte seine Man-
nen, wie ihnen die Rede gefiele. Mancher sprach,
1398. daß er wohl reiten möchte in Etzels Land. Das rie-
then ihm auch die Besten, die er darunter fand, au-
ßer Hagen allein, dem es grimmig leid war, und der
zum König heimlich sprach: „Ihr habt euch selber
1399. „widerstrebt. Ihr wisst doch, was wir gethan ha-
„ben; wir müssen immer Chriemhilden fürchten, denn
„ich schlug ihr ihren Mann mit meiner Hand tod;

„wie dürfen wir in Etzels Land reiten?“ Da sprach 1400.
der reiche König: „Meine Schwester ließ den Zorn;
„mit minniglichem Kusse hat sie uns vergeben, was
„wir ihr je thaten, ehe sie von hinnen ritt; es sei
„denn, daß sie euch Hagen allein widerstrebt.“
„Nun lasst euch nicht betrügen;“ sprach Hagen, 1401.
„was auch die Boten von Hunenland sprechen; wollt
„ihr Chriemhilden sehen, so mögt ihr da wohl noch
„Ehre und Leben verlieren; denn des edeln König
„Etzels Weib ist sehr lange nachtragend.“ Da sprach 1402.
zu dem Rathe der Fürst Gernot: „Weil ihr mit
„Recht den Tod in Hunischen Landen fürchtet, soll-
„ten wir darum unterlassen, unsere Schwester zu
„sehen? das wäre sehr übel gethan.“ Da sprach 1403.
der Fürst Giselher zu dem Degen: „Da ihr euch
„schuldig wisset, Freund Hagen, so bleibt hier und
„bewahrt euch wohl, und lasst die, welche sich's ge-
„trauen, zu meiner Schwester mit uns reiten.“ Da 1404.
begann zu zürnen der Degen von Troneck: „Ich will
„nicht, daß ihr Jemand auf der Reise mitführt, der
„sich mehr getraue, mit euch zu Hofe zu reiten. Da
„ihr nicht abstehen wollt, so will ich euch das wohl
„zeigen.“ Da sprach der Küchenmeister Rumolt der 1405.
Degen: „Pflegt lieber der Fremden und der Bekann-
„ten nach eurer Gewohnheit, denn ihr habt vollen
„Vorrath; und ich glaube nicht, daß Hagen sich für
„euch verbürgt. Wollt ihr Hagen nicht folgen, so 1406.
„räth euch Rumolt, denn ich bin euch mit Treue
„inniglich hold, daß ihr hier bleibt und den König

1407. „Etzel dort bei Chriemhilden sein lasst. Wie könnte
„euch in der Welt je wohler werden? Ihr könnt
„vor euern Feinden sicher sein, könnt mit guten Klei-
„dern euern Leib zieren, den besten Wein trinken und
1408. „weidliche Weiber minnen; dazu gibt man euch die
„besten Speisen, die je in der Welt ein König ge-
„noss. Und wenn ihr's auch deshalb noch nicht thut,
„ihr solltet doch eurer schönen Weiber wegen da blei-
1409. „ben, ehe ihr so kindisch das Leben wagt. Drum
„rath' ich euch zu bleiben; reich sind eure Lande, und
„man mag lieber hier heim die Pfänder lösen *), als
„dort bei den Hunen. Wer weiß, wie es da steht?
1410. „Bleibt hier, Herr, das ist Rumolts Rath." „Wir
„wollen nicht bleiben," sprach Gernot, „da uns meine
„Schwester und Etzel der Reiche so freundlich einge-
„laden haben, wozu wollten wir das lassen? wer nicht
1411. „gern mit will, mag hier heim bleiben." Da ant-
wortete Hagen: „Lasst euch meine Rede darum nicht
„unwillig machen. Wie auch geschehen mag, ich rathe
„euch mit guter Treue, wollt ihr euch bewahren, so
1412. „reist bewehrt zu den Hunen, und da ihr nicht ab-
„stehen wollt, so sendet zu euren Mannen, den be-
„sten, die ihr findet oder irgend habt, aus denen ich
„dann tausend gute Ritter wähle. So kann uns
1413. „nicht gefährden der argen Chriemhild Sinn." „Das
„will ich gern befolgen," sprach der König alsbald,
und ließ Boten weit in sein Land reiten. Da brachte

*) D. h. behaglich leben, sich ergetzen.

man der Helden drei tausend oder mehr, welche nicht
gitubten, so große Drangsale zu erdulden. Sie ritten 1414.
fröhlich in Gunthers Land, und allen, die von Bur-
gundenland fortreisen sollten, gab man Roß und Ge-
wand, so daß der König mit seinem guten Willen
manchen Ritter gewann. Da hieß Hagen von Tro- 1415.
neck seinen Bruder Dankwart achtzig ihrer Recken
an den Rein führen; die kamen ritterlich, und Har-
nisch und Gewand führten die Schnellen in Gun-
thers Land. Da kam der kühne Volker, ein edler 1416.
Spielmann, zu der Hofreise mit dreißig seiner Man-
nen; die hatten solche Kleidung, daß sie ein König
tragen konnte; daß er zu den Hunen wollte, ließ er
dem König sagen. Wer der Volker war, will ich 1417.
euch wissen lassen: er war ein edler Herr, und ihm
waren unterthan viel gute Recken in Burgundenland;
weil er fideln konnte, wurde er der Spielmann ge-
nannt. Hagen erwählte tausend, die er wohl kannte; 1418.
und von denen er gesehen hatte, was in starken Stür-
men ihre Hand wirkte, oder was sie begingen; denn
ihnen konnte Niemand anders als Tapferkeit zugese-
hen. Chriemhilds Boten verdroß das sehr, denn ihre 1419.
Furcht für ihre Herren war groß. Sie begehrten
täglich Urlaub von dannen, doch Hagen bewilligte
ihnen dieß nicht; das geschah aus List. Er sprach
zu seinem Herrn: „Wir müssen uns wohl hüten, 1420.
„daß wir sie reiten lassen, ehe wir selbst nach acht
„Tagen in Etzels Land reisen; hat Jemand bösen
„Willen gegen uns, so wird es uns desto besser be-

1421. „kannt. So kann auch Frau Chriemhild sich nicht
„dazu vorbereiten, daß uns durch ihre Anschläge Je-
„mand Schaden thue; hat sie aber den Willen, so
„muss es ihr zum Leide gereichen, da wir mit uns
„so manchen auserwählten Mann von hinnen füh-
1422. „ren." Schilde und Sättel und all ihr Gewand,
das sie in Etzels Land führen wollten, war nun man-
chem kühnen Mann bereitet. — Jetzt ließ man Chriem-
1423. hilds Boten vor Gunthern kommen. Da die Boten
kamen, sprach Gernot: „Der König will es befolgen,
„was uns Etzel entbot, wir wollen gern zu seinem
„Hochfeste kommen und unsre Schwester sehen, dess
1424. „seid ohne Zweifel." Da sprach der König Gun-
ther: „Könnt ihr uns sagen, wann das Fest sei,
„oder in welchen Tagen wir hinkommen sollen?"
Da sprach Schwemmelin: „Zur nächsten Sonnen-
1425. „wende soll es sein." Der König erlaubte ihnen,
was noch nicht geschehen war, wenn sie wollten Frau
Brunhilden sehen, daß sie mit seiner Bewilligung hin-
gehen könnten. Da widersprach Volker, was ihr zur
1426. Liebe geschah. „Meine Frau Brunhild ist nicht so
„wohlgemuth, daß ihr sie schauen könnt," so sprach
der gute Ritter, „wartet ihr bis morgen, so könnt
„ihr sie sehen." Da sie sie aber zu sehn hofften,
1427. konnte es wieder nicht geschehen. Da ließ der reiche
Fürst, der den Boten hold war, nach seiner Milde
sein Gold, dessen er viel hatte, auf breiten Schilden
herbeitragen; auch wurde ihnen reiche Gabe von sei-
1428. nen Freunden gegeben. Auch Giselher und Gernot,

Gere und Ortwin ließen sehen, daß sie mild waren, und boten so reiche Gabe den Boten an, daß sie dieselben vor ihrem Herrn nicht durften annehmen. Da 1429.
sprach zum Könige der Bote Werbelin: „Herr Kö„nig, lasst eure Gabe hier im Lande, wir können „sie doch nicht mitnehmen; mein Herr verbot es uns, „daß wir nicht Gabe nähmen; auch ist es uns we„nig Noth.“ Da ward der König vom Reine sehr 1430.
unmuthig, daß sie eines so reichen Königs Gut verschmähten; da mussten sie sein Gold und seine Gewande annehmen, welches sie dann nach Etzels Land mitnahmen. Ehe sie schieden, wollten sie noch Uten 1431.
sehen, und Giselher der junge brachte die Spielmänner zu seiner Mutter. Die Königin entbot sie zu 1432.
sich, that ihnen alle Ehre an, und ließ Borten und Gold den Spielleuten geben, Chriemhilden, der sie hold war, und dem König Etzel zu Liebe; sie empfingen es gern, denn es wurde mit Treue gegeben.

Die Boten hatten sich nun beurlaubt von Män- 1433.
nern und Weibern, und reisten, wie ich euch sagen kann, nach Schwaben, bis wohin sie Gernot durch seine Helden begleiten ließ, damit sie Niemand misshandle. Da sich die von ihnen schieden, die ihrer 1434.
pflegen sollten, schützte sie allerwegs des König Etzels Ansehen, daß ihnen Niemand Ross und Gewand nahm. Sie eilten nun sehr schnell in Etzels Land. (Wo 1435.
sie Freunde hatten, denen thaten sie kund, daß die von Burgunden in kurzer Zeit her vom Rein in der Hunen Land kämen. Dem Bischof Pilgerin ward

1436. dieſe Nachricht auch bekannt.) Da ſie die Straße
nach Bechlarn hinunter ritten, ſagte man es unver-
züglich Rüdegern und Frau Gotelinden, des Mark-
grafen Weibe, welche ſehr fröhlich war, daß ſie die-
1437. ſelben ſehen ſollte. Die Spielmänner ritten mit ih-
ren Nachrichten, und fanden den König Etzel in ſei-
ner Stadt Gran, wo ſie Grüße über Grüße, die
man ihm entboten hatten, brachten; vor Liebe ward er
1438. freudenroth. Da die Königin die Nachricht hörte,
daß ihre Brüder in's Land kämen, da war ihr wohl
zu Muthe, und belohnte die Spielmänner mit ſehr
1439. großer Gabe, was ihr viel Ehre machte. Sie ſprach:
„Nun ſagt Beide, Werbel und Schwemmelin, welche
„meiner Verwandten beim Feſte ſein wollen, die be-
„ſten, die wir her in dieß Land ladeten? ſagt, was
1440. „redete Hagen, da er die Nachricht hörte?“ „Er
„kam zum Geſpräch an einem Morgen früh, und
„redete wenig gute Sprache, da ſie die Reiſe her
„nach Hunenland gelobten; das war dem grimmen
1441. „Hagen zum Tode verhaſſt. Es kamen eure Brü-
„der, die Könige alle drei, voll herrlichen Muthes;
„doch wer mehr mit ihnen war, kann ich mich nicht
„mehr beſinnen; nur Volker der kühne Spielmann
1442. „gelobte mit ihnen zu reiten.“ „Das entbehrte ich
„gern,“ ſprach des Königs Weib, „daß ich Volkern
„hier ſähe; Hagen, dem bin ich gewogen, der iſt ein
„guter Held, und daß wir ihn hier ſehen werden,
1443. „deſſ ſteht mir hoch der Muth.“ Da ging die Kö-
nigin zum König, und minniglich ſprach Frau Chriem-

hild: „Wie gefallen euch die Mähren, lieber Herre
„mein? Was je mein Wille begehrte, das wird nun
„erfüllt werden.“ „Dein Wille iſt meine Freude,“ 1444.
ſprach der König, „ich wäre über meine Verwand-
„ten ſelber nicht ſo froh, wenn ſie her in mein Land
„kämen; durch die Liebe deiner Freunde iſt meine
„Sorge verſchwunden.“ Des Königs Amtleute hieß 1445.
man überall Pallaſt und Saal mit Sitzen einrichten
für die lieben Gäſte, die da kommen ſollten; doch
nachher ward von ihnen dem Könige große Freude
benommen.

XXVI. Weiſſagende Donauweiber.

Wir unterlaſſen es zu ſagen, wie ſie ſich hier 1446.
gebärdeten. Nie zogen hochgemuthere Recken ſo herr-
lich in eines Königs Land; ſie hatten, was ſie woll-
ten, Waffen und Gewand. Der König vom Reine 1447.
kleidete ſeine Mannen, tauſend und ſechszig, wie ich
vernommen habe, und neun tauſend Knechte, zu dem
Feſte; die ſie heim ließen, die beweinten es nachher.
Da trug man das Reitzeug zu Worms auf den Hof, 1448.
und ein alter Biſchof von Speier ſprach zu der ſchö-
nen Ute: „Unſere Freunde wollen nach der Hunen
„Land reiſen; Gott möge ihre Ehre da bewahren.“
Da ſprach die edle Ute zu ihren Kindern: „Bleibt 1449.
„hier, kühne und gute Helden, mir traumte heute
„Nacht von ängſtlicher Noth, wie alle Vögel in die-
„ſem Lande tod wären.“ „Wer ſich an Träume 1450.
„wendet,“ ſprach Hagen, „der weiß nicht die rech-

„ten Wege, wie er zu Ehren kommt; ich will, daß
1451. „mein Herr zu Hofe nach Urlaub geht. Wir wol-
„len gern in Etzels Land reiten; da mag den Köni-
„gen wohl guter Helden Hand dienen, wenn wir
„Chriemhilds Fest schauen.“ Hagen rieth jetzt die
1452. Reise, jedoch gereute es ihn nachher. Anfangs hatte
er sie widerrathen, bis Gernot mit ungestümen Wor-
ten ihn anfuhr, und ihn an Siegfried, Frau Chriem-
hilds Mann, mahnte, sprechend: „Deswegen will Ha-
1453. „gen die große Hofreise lassen!“ Da sprach Hagen
von Troneck: „Aus Furcht thu' ich's nicht; wenn
„ihr, Helden, gebietet, so greift zu, und ich reite
„gern mit euch in Etzels Land.“ Nachher ward
von ihm mancher Helm und Schildrand zerhauen.
1454. Die Schiffe waren nun bereitet, und mancher Mann
trug, was er von Kleidern hatte, hinein. Sie wa-
ren eines Abends sehr geschäftig, und hoben sich früh-
1455. lich von Hause. Die Gezelte und Hütten spannte
man an das Gras jenseit des Reins, wo die Sitze
waren. Den König bat sein schönes Weib noch zu
bleiben, und minnte noch des Nachts seinen weiblis-
chen Leib.

1456. Ein Posaunen und Flöten fing des Morgens
früh an, und man eilte nun zur Abfahrt. Wer ein
Liebchen im Arme hatte, der minnte Freundes Leib;
seitdem trennte sie mit Leide des edeln König Etzels
1457. Weib. Die Kinder der schönen Ute hatten einen
Dienstmann, kühn und getreu; da sie von dannen
wollten, sagte er dem Könige heimlich seine Gedan-

ken und ſprach: „Deſſ muſſ ich trauern, daß ihr die
„Hofreiſe thut.“ Er war Rumolt geheißen, und 1458.
war ein flinker Held; er ſagte weiter: „Wem wollt
„ihr laſſen Leut' und Land? daß doch Niemand euch
„Recken euern Sinn ändern kann! Chriemhilds Ge-
„ſchichten daüchten mir nie gut.“ „Das Land ſei 1459.
„dir befohlen, und auch mein Kindlein, und diene
„gut den Frauen, das iſt mein Wille; wen du wei-
„nen ſiehſt, den tröſte; uns thut nimmer des König
„Etzels Weib ein Leid an.“ Die Roſſe waren nun 1460.
den Königen und ihren Mannen bereitet, und mit
minniglichem Kuſſe ſchied Mancher von dannen, der
in frohem Muthe lebte; das muſſte manch weibliches
Weib nachher beweinen. Da man die ſchnellen Rek- 1461.
ken zu den Pferden gehen ſah, ſah man viel Frauen
traurig ſtehen; denn ihr Geiſt ſagte ihnen die bange
Trennung, und zu großem Schaden zu kommen, thut
Niemand im Herzen ſanft. Die ſchnellen Burgun- 1462.
den hoben ſich nun empor, und im Lande ward ein
großes Klagen, und an beiden Seiten der Berge
weinte Weib und Mann; doch wie auch ihr Volk
that, jene zogen fröhlich von dannen. Die Nibelun- 1463.
genhelden in tauſend Bruſtharniſchen kamen mit ih-
nen, welche heim manche ſchöne Frau verlaſſen hat-
ten, die ſie nimmer wieder ſahen; Siegfrieds Wun-
den thaten Chriemhilden weh.

Da beſchickten Gunthers Mannen ihre Reiſe den 1464.
Main hinauf durch Oſtfranken; Hagen leitete ſie, dem
Alles wohl bekannt war, und ihr Marſchall war Dank-

1465. wart, der Held von Burgundenland. Da sie von Ostfranken nach Schwanefeld ritten, da konnte man an ihren herrlichen Sitten die Fürsten und ihre Verwandten, die löblichen Helden, erkennen. Am zwölf-
1466. ten Morgen kam der König zur Donau. Da ritt Hagen von Troneck zu allervorderst; er war den Nibelungen ein hülfreicher Trost; da stieg der kühne Degen nieder auf den Sand, und band sein Ross
1467. alsbald an einen Baum. Das Wasser war übergetreten und die Schiffe verborgen, und es war den Nibelungen große Sorge, wie sie über kämen, die Woge war ihnen zu breit; da stieg mancher wohlge-
1468. muthe Ritter nieder zur Erde. „Hier kann," sprach Hagen, „dir wohl Leid geschehen, du König vom „Reine, nun magst du selber sehen: das Wasser ist „ergossen, viel stark ist seine Flut; ich glaube, wir „verlieren hier noch heute manchen guten Recken."
1469. „Was weist ihr mir's, Hagen?" sprach der hehre König, „um eurer Tugend willen macht uns nicht „noch mehr untröstlich; die Fuhrt sollt ihr uns su-„chen hinüber an das Land, daß wir von hinnen
1470. „bringen Beides, Ross und Gepäck." „Mir ist," sprach Hagen, „mein Leben nicht so leid, daß ich „mich in diesen breiten Wellen ertränken sollte; vor-„her soll von meinen Händen mancher Mann in „Etzels Land ersterben, dazu hab' ich guten Willen.
1471. „Bleibt bei dem Wasser, ihr stolzen guten Ritter, „ich will selber an der Flut die Fährleute suchen, „die uns über bringen in Gelfrats Land." Da nahm

der starke Hagen seinen Schildrand. Er war wohl 1472.
gewaffnet: er trug den Schild, einen lichten aufgebundenen Helm, und über die Rüstung eine breite Waffe, die an beiden Ecken schrecklich schnitt. Da 1473.
er nach den Fährleuten hin und her suchte, hörte er Wasser rauschen, worauf er zu lauschen begann; dieß thaten in einem schönen Brunnen weise Weiber, die sich da kühlen wollten und ihren Leib baden. Ha- 1474.
gen ward ihrer inne; und schlich ihnen heimlich nach. Da sie das bemerkten, waren sie schnell von dannen, und waren sehr froh, daß sie ihm entrannen. Er nahm ihnen ihre Kleidung, mehr schadete ihnen der Held nicht. Da sprach das eine Meerweib, Had- 1475.
burg war sie genannt: „Edler Ritter Hagen, wir „thun euch hier kund, wenn ihr uns, kühner Degen, „unsre Kleidung wieder gebt, wie euch zu den Hu- „nen diese Hofreise ergeht.“ Sie schwebten wie die 1476.
Vögel vor ihm auf der Flut; es daüchteten ihm ihre Sinne stark und gut, und er glaubte um so mehr das, was sie ihm sagen würden. Da er es von ihnen begehrte, gab sie ihm darüber Bescheid und sprach: „Ihr 1477.
„mögt wohl reiten in Etzels Land; dess setz' ich euch „in Treue mein Haupt hier zum Pfand, daß Helden „nie besser in ein Reich nach so großen Ehren zogen; „glaubt das wahrlich.“ Der Rede war Hagen in 1478.
seinem Herzen froh, gab ihnen ihre Kleider und saümte nicht länger. Da jene ihr wunderliches Gewand angelegt hatten, verkündeten sie ihm erst recht die Reise in Etzels Land. Da sprach das andere Meerweib, 1479.

die hieß Siegelind: „Ich will dich warnen, Hagen,
„Aldrians Sohn! der Kleidung zu Liebe hat dich
„meine Muhme belogen; kommst du zu den Hunen,
1480. „so bist du sehr betrogen. Kehre wieder um, das
„ist wohl an der Zeit, da ihr kühnen Helden so ge-
„laden seid, daß ihr ersterben müsst in Etzels Land;
„welche hin reiten, haben den Tod an der Hand."
1481. Da sprach abermals Hagen: „Ihr trüget ohne Noth!
„wie könnte sich das fügen, daß wir Alle tod da blei-
„ben sollten durch Jemands Hass?" Sie begannen
ihm die Geschichte ausführlicher und besser zu sagen.
1482. Da sprach abermals die Eine: „Es muss nun ein-
„mal so sein, daß eurer Keiner da davon kommen
„kann, außer des Königs Kapellan; das ist uns be-
„kannt, der kommt gesund wieder in Gunthers Land."
1483. Da sprach in grimmem Muthe der kühne Hagen:
„Das wäre traurig meinen Herren zu sagen, daß
„wir bei den Hunen Alle das Leben verlieren sollten.
„Nun zeig' uns über's Wasser, du allerweisestes Weib."
1484. Sie sprach: „Da du die Fahrt nicht lassen willst —
„— wo oben am Wasser eine Herberge steht, darin
„ist ein Fährmann, und sonst nirgend wo." Die
1485. Nachricht, nach der er fragte, glaubte er. Dem miss-
müthigen Recken rief die Eine nach: „Nun wartet
„noch, Herr Hagen, ihr seid gar zu schnell; ver-
„nehmt noch die Nachricht, wie ihr an's andre Ufer
„kommt. Der Herr dieser Mark ist Else genannt,
1486. „sein Bruder ist der Degen Gelfrat, ein Herr in
„Baierland; es steht schlimm mit euch, wenn ihr
„durch

„durch seine Mark wollt; bewahrt euch wohl und
„verfahrt bescheiden mit dem Fährmann. Der ist 1487.
„so grimmes Muthes, er lässt euch nicht gesund da-
„von kommen, wenn ihr nicht freundlich bei dem
„Helden sein wollt; wollt ihr, daß er euch fahre,
„so gebt ihm den Sold; er hütet diese Mark und
„ist Gelfraten hold. Und kommt er nicht bei Zei- 1488.
„ten, so ruft über die Flut und saget, ihr heißet
„Amelrich; der war ein guter Held, und raumte
„wegen Feindschaft dieß Land. Der Fährmann kommt
„zu euch, wenn ihm der Name genannt wird."

Der übermüthige Hagen neigte sich vor den 1489.
Frauen, und redete nicht mehr mit ihnen, sondern
schwieg still. Er ging nun am Wasser höher das
Ufer hinauf, wo er jenseit eine Herberge fand. Er 1490.
begann zu rufen über die wilde Flut. „Hol' mich
„hinüber, Fährmann," sprach der gute Degen, „ich
„gebe dir zum Lohne eine Spange von rothem Gold.
„Diese Fahrt, wisse, ist mir wahrlich Noth." Der 1491.
Fährmann war so reich, daß er nicht zu dienen
brauchte, weswegen er auch selten Lohn von Jemand
nahm; auch waren seine Knechte hochgemuth. Noch
stand Hagen allein dießhalb der Flut. Da rufte er 1492.
mit solcher Kraft, daß alle Wogen von des Helden
gewaltiger und großer Stärke ertosten: „Nun hol'
„mich, Amelrichen; ich bin ein Dienstmann Elsens,
„der wegen starker Feindschaft aus diesem Lande ent-
„rann." Er bot ihm eine Spange oben an seinem 1493.
Schwerte licht und schön von rothem Gold, daß er

ihn überführe in Gelfrats Land. Der übermüthige Fährmann nahm selber das Ruder in die Hand.
1494. Dieser Schiffmann war kürzlich verheirathet *), und die Gier nach großem Gute gab ihm ein böses Herz; denn da er Hagens rothes Gold verdienen wollte, litt er von dem Degen den schwertgrimmen Tod.
1495. Der Fährmann fuhr emsig herüber an den Strand, doch da er nicht den fand, den er sich nennen hörte, und da er Hagen sah, erzürnte er ernstlich und sprach
1496. grimmig zu dem Helden: „Ihr mögt wohl mit Na„men Amelrich heißen, doch dem seid ihr ungleich, „dessen ich mich hier versah, der von Vater und von „Mutter mein Bruder war. Da ihr mich betrogen
1497. „habt, müßt ihr dießseit bleiben." „Nein, um Got„tes Barmherzigkeit," sprach da Hagen, „ich bin ein „fremder Recke und sorge für Degen; nehmt freund„lich, Herr, meinen Sold hin, daß ihr mich über„
1498. „fahret, ich bin euch wahrlich hold." Da sprach abermals der Fährmann: „Das kann nicht sein; „meine lieben Herren haben große Feinde, weswe„gen ich Niemand Fremden in dieß Land fahre. So „lieb dir dein Leben ist, so tritt bald aus an's Ufer."
1499. „Thut das nicht," sprach Hagen, „traurig ist mein „Muth. Nehmt von mir hin zur Liebe dieß gute „Gold, und fahrt uns über, tausend Recke und man„chen Mann." Da sprach der grimme Fährmann:

*) Niulich gehit; andere Hd. mülich gesit, rasch gesittet. Von jenem Hien kommt Hiraten, Heirathen.

„Das wird nimmer gethan.“ Er hob ein starkes 1500.
Ruder, groß und breit, und schlug es auf Hagen,
daß dieser ganz unwohl ward und im Schiffe auf
seine Knie sank. Ein so grimmer Fährmann war
noch nie über den Tronecker gekommen. Da wollte 1501.
er den übermüthigen Gast noch mehr erzürnen, und
schlug mit einer Ruderstange auf ihn, daß diese über
Hagens Haupte zerbrach, denn er war ein starker
Mann; doch gewann davon Elsens Fährmann gro-
ßen Schaden. Denn mit grimmigem Muthe griff 1502.
Hagen alsbald zur Scheide, wo er seine Waffe fand,
schlug ihm das Haupt ab und warf es in den Grund.
Die Sache wurde schier den stolzen Burgunden kund.
Wärend er den Schiffmann tod schlug, war das Schiff 1503.
in die Strömung gekommen, was ihm leid genug war,
denn ehe er's wieder richtete, ward er müde. Kräf-
tig zog König Gunthers Dienstmann, und kehrte es 1504.
mit schnellen Zügen wieder um, bis ihm das starke
Ruder in seiner Hand zerbrach; er wollte gern zu
den Recken an's Ufer, doch da kein anderes da war,
band er jenes mit einer Schildfessel zusammen, wel- 1505.
ches eine schmale Borte war. Er wendete sich nun
gegen einen Wald-Strom abwärts, wo er seinen
Herrn am Gestade stehend fand, und wo ihm man-
cher weidliche Mann entgegen kam.

Mit Gruß empfingen ihn die edeln guten Ritter. 1506.
Da sie in dem Schiffe das heiße Blut rauchen sahen
von der starken Wunde, die er dem Fährmann schlug,
ward Hagen von den Degen genug gefragt. Da der 1507.

König Gunther das heiße Blut im Schiffe rinnen
sah, sprach er alsbald: „Nun sagt mir, Herr Hagen,
„wohin ist der Fährmann gekommen? eure starke Kraft,
1508. „wähn' ich, hat ihm das Leben genommen." Da
sprach er lügenhaft: „Da ich das Schiff fand bei
„einer wilden Weide, da löste es meine Hand; ich
„habe keinen Fährmann heute hier gesehen, es ist
1509. „auch Niemand Leid von mir geschehen." Da sprach
Herr Gernot von Burgunden: „Heute muss ich lieber
„Freunde Tod besorgen, da wir keine Schiffleute ha-
„ben; ich muss traurig sein, wie wir über kommen."
1510. Laut rief da Hagen: „Legt nieder auf's Gras, ihr
„Knechte, das Reitzeug; ich denke, daß ich der beste
„Fährmann war, den man am Reine fand; ja ich
„traue mich euch wohl über zu bringen in Gelfrats
1511. „Land." Damit sie desto schneller über kämen, trie-
ben sie die Rosse zum Schwimmen an, welches auch
so gut von Statten ging, daß ihnen die starken Wel-
len nicht eins nahmen; etliche wurden nur aus Mü-
digkeit durch die Strömung etwas ferner fortgetrieben.
1512. Da trugen sie zum Schiffe ihr Gold und ihre Klei-
der, da sie die Fahrt nun einmal nicht aufgeben woll-
ten; Hagen war Schiffmann und brachte manchen
stattlichen Degen auf den Strand des unbekannten
1513. Landes. Zuerst brachte er tausend hehre Ritter und
seine Recken über, dann fuhr er die neun tausend
Knechte an's Land, und des kühnen Troneckers Hand
1514. war den Tag über sehr thätig. Da er sie gesund
über die Flut gebracht hatte, da gedachte der schuelle

gute Degen der Geschichte, die ihm die wilden Meerweiber gesagt hatten; darüber verlor des Königs Kapellan sein Leben. Bei dem Kapellgeräthe fand er den 1515.
Pfaffen, der sich mit seiner Hand auf das Heiligthum lehnte. Er konnte desselben nicht genießen, da ihn Hagen sah, und der von Gott verlassene Priester musste Ungemach leiden. Er warf ihn jählings aus 1516.
dem Schiffe. Viele riefen: „Wehe, Herr, wehe!“ und Giselher der junge zürnte; dennoch wollte er nicht ablassen, bis er ihm Leid gethan hätte. Da 1517.
sprach Herr Gernot von Burgunden: „Was hilft „euch nun, Hagen, des Kapellans Tod? Thät' es „ein Anderer, es würde euch selber leid sein; um „welcher Schuld willen habt ihr dem Pfaffen Fehde „angesagt?“ Der Pfaff schwamm ruhig fort, und 1518.
würde davon gekommen sein, wenn ihm Jemand geholfen hätte; doch das konnte nicht geschehen, indem der starke Hagen mit zornigem Muth ihn auf den Grund stieß, was Niemand gut dauchte. Da der 1519.
arme Pfaff keine Hülfe sah, kehrte er wieder zurück und litt groß Ungemach. Da er nicht schwimmen konnte, half ihm Gottes Hand, so daß er gesund wieder an's Land kam. Da stand nun der arme 1520.
Priester und schüttelte seine Kleider; daran sah Hagen, daß es nicht unterbleiben würde, was ihm die wilden Meerweiber verkündet hatten. Er dachte: „Diese Degen müssen das Leben verlieren.“ Da 1521.
der drei Könige Männer das Schiff ausgeladen hatten und davon trugen, was sie darauf hatten, schlug

es Hagen in Stücke und warf es in die Flut. Darob wunderten sich sehr die kühnen und guten Helden.
1522. „Wozu thut ihr das, Herr Bruder?" sprach Dankwart, „wie sollen wir über kommen, so wir heim
„reiten von den Hunen an den Rein?" Da sagte
1523. ihm Hagen, daß das nicht sein könnte, und der Held von Troneck sprach: „Ich thue es in der Meinung,
„daß, wenn wir bei dieser Reise einen Zagen haben,
„der uns in der Noth entrinnen will, er an dieser
a. „Woge schmählichen Tod leiden müsse." [Da des Königs Kapellan das Schiff zerhauen sah, sprach er über's Wasser zu Hagen: „Ihr Mörder ohne Treue,
„was hab' ich euch gethan, daß ihr mich ohne
b. „Schuld ertränken wolltet?" Da antwortete Hagen: „Schweigt! mir ist leid genug, daß ihr hier
„gewesen seid." Da sprach der arme Kapellan:
c. „Dessen werde ich immer Gott loben. Ich fürchte
„mich wenig; ihr fahrt zu den Hunen, und ich will
„über den Rein, wohin euch Gott nie mehr kom-
„men lasse. Ihr hättet mir fast das Leben genom-
1524. „men."] Sie hatten einen bei sich aus Burgundenland, der war ein handfester Held, Volker genannt; dieser redete zierlich, was er dachte, und was
1525. Hagen beging, daüchtete dem Fidler gut. Ihre Rosse waren bereitet, ihre Saumthiere wohl beladen; sie hatten auf der Reise noch keinen großen Schaden genommen, der sie geschmerzt hätte, außer des Königs Kapellan, der zu Fuße wieder nach dem Reine gehen musste.

XXVII. Der Baiern Nachtüberfall.

Da sie nun alle an das Ufer gekommen waren, 1526.
fragte der König: „Wer soll uns durch dieß Land
„die rechten Wege weisen, daß wir nicht irre fah-
„ren?" Da sprach der starke Volker: „Das will
„ich allein wohl besorgen." „Nun hütet euch," 1527.
sprach Hagen, „Ritter und Knechte! es dünkt mir
„recht gut, Freunden zu folgen. Eine Nachricht thu'
„ich euch kund: wir kommen nimmer wieder in den
„Burgunden Land. Das sagten mir zwei Meerwei- 1528.
„ber heute Morgen früh, daß wir nicht wieder kä-
„men. Nun rath' ich, daß ihr euch waffnet, ihr
„Helden, und euch wohl bewahrt, denn wir haben
„hier starke Feinde und reisen mit großer Gefahr.
„Ich wähnte auf Lügen zu ertappen die weisen Meer- 1529.
„weiber, indem sie sagten, daß Keiner gesund wieder
„in's Land käme, als der Kapellan, darum hätte ich
„ihn gern ertränkt." Da flogen diese Mähren von 1530.
Schar zu Schar, und manche schnellen Helden ent-
färbten sich vor Leid, da sie den harten Tod auf
dieser Hofreise besorgen mussten.

Zu Möringen waren sie übergekommen, wo El- 1531.
sens Fährmann das Leben genommen wurde. Da
sprach Hagen abermals: „Da ich Feinde auf der
„Straße bekommen habe, werden wir sicherlich an-
„gegriffen. Denn ich schlug den Fährmann heute 1532.
„Morgen tod; nun wisst ihr die Geschichte. Drum
„greift bald zu, wenn etwa Gelfrat und Else heur'

„hier unſer Hofgeſinde angreifen, daß es ihnen ſchäd-
1533. „lich ergehe. Ich kenne ſie als kühn, es wird nicht
„unterbleiben; laſſt die Straße drum langſam gehen,
„damit Niemand wähne, wir flöhen auf den Wegen.“
„Den Rath will ich befolgen,“ ſprach Giſelher der
1534. Degen, „aber wer ſoll das Heergeſinde durch's Land
„weiſen?“ Man ſprach: „Das thue Volker, der
„kühne Spielmann, dem Steige und Straßen hier
„wohl bekannt ſind.“ Ehe man's noch begehrte,
1535. ſtand er ſchon gewaffnet da. Der ſchnelle Fidler
band den Helm auf, von herrlicher Farbe war ſein
Kampfgewand, er band an einen Schaft ein rothes
Zeichen; ſeitdem kam er mit den Königen in ſchreck-
1536. liche Noth. Nun war der Tod des Fährmanns zu
Gelfraten gekommen mit gewiſſer Kunde, und auch
der ſtarke Eſe hatte es vernommen; es war ihnen
Beiden leid, und ſie ſendeten nach ihrem Helden, die
1537. alsbald bereit waren. In kurzer Zeit, ſag' ich euch,
ſah man gegen die, welche den Schaden gethan hat-
ten, in ſtarkem Kriegſchwarme, eine ungeheure Schar
reiten; es kamen Gelfraten wohl ſieben hundert zu
1538. Hülfe. Sie ritten ihren grimmen Feinden nach, ge-
leitet von ihren Herren, denen nach den kühnen Gä-
ſten etwas lüſtern war, und die ihren Zorn ahnden
wollten; doch dadurch gingen noch mehr von den
1539. Freunden der Herren zu Grunde. Hagen von Tro-
neck hatte Alles wohl angeordnet; wie konnte auch
ein Held ſeine Verwandten beſſer hüten? Er hatte
die Nachhut mit ſeinen Mannen, ſo wie Dankwart

ſein Bruder; das war ſehr weislich gethan. Der 1540.
Tag war nun verſtrichen, und ſie fürchteten für ihre
Freunde Leid und Beſchwerde; ſie ritten deshalb mit
Schilden an der Hand durch Baierland, und bald
drauf wurden die Helden wirklich angerannt.

Zu beiden Seiten der Straße und hinten nach 1541.
hörten ſie Hufe klappen; die Leute waren jach. Da
ſprach der kühne Dankwart: „Man will uns hier
„angreifen, nun bindet die Helme auf, das dünkt
„mir räthlich gethan.“ Sie hielten an auf ihrem 1542.
Zuge, wie es nothwendig war, und ſahen in der
Finſterniſſ der lichten Schilde Schein. Da wollte
ſie Hagen nicht länger ertragen: „Wer jagt uns auf
„der Straße nach?“ das muſſte ihm Gelfrat ſagen.
Da ſprach der Markgraf aus Baierland: „Wir ſu- 1543.
„chen unſre Feinde, und ſind bis hieher nachgerannt.
„Ich weiß nicht, wer mir heute meinen Fährmann
„tod ſchlug. Das war ein kecker Held; es iſt mir
„leid genug.“ Da ſprach Hagen von Troneck: „War 1544.
„der Fährmann dein? Er wollte uns nicht fahren,
„und ich erſchlug den Recken; es iſt wahr, das iſt
„meine Schuld, aber es zwang mich die Noth; denn
„ich hätte von ſeinen Händen beinahe den grimmen
„Tod erlitten. Ich bot ihm zum Lohn Gold und 1545.
„Gewand, daß er uns überführe hieher in dein Land;
„darüber zürnte er ſo ſehr, daß er mich hart mit
„einem ſtarken Ruder ſchlug. Da ward ich grimmig,
„griff zu dem Schwerte, und wehrte ihm ſeinen Zorn 1546.
„mit einer ſtarken Wunde; dadurch ging der Held

„verloren. Dafür bring' ich euch Sühne, so wie
„euch gut dünket." Da ging es an ein Streiten;
1547. sie waren hartes Sinnes. „Ich wusste wohl," sprach
Gelfrat, „da Gunther und sein Heergesinde hier vor-
„bei ritt, daß Hagen von Troneck uns Leid thäte;
„dess soll er nicht genesen, für des Fährmanns Ende
1548. „muss der Held hier Bürge sein." Gelfrat und Ha-
gen neigten nun über die Schilde zum Stiche die
Spere; sie waren auf einander gierig. Eise und
Dankwart ritten auch an einander und versuchten,
1549. wer sie wären; da ward grimmig gestritten. Wie
konnten sich Helden besser versuchen? Von einem
starken Stoße von Gelfrats Hand ward der kühne
Hagen hinter das Ross geworfen, dessen Brustriemen
1550. zersprang. Da ward das Streiten allgemein, und
von ihrem Gesinde erschallte das Krachen der Schäfte.
Da erholte sich auch Hagen dort, wo er vom Stiche
nieder auf's Gras gekommen war, und ich glaube,
1551. er war unsanftes Muthes wider Gelfraten. Wer
ihnen die Rosse hielt, ist mir unbekannt. Hagen
und Gelfrat nämlich waren wieder auf den Sand
gekommen und liefen einander an; ihre Gesellen hal-
1552. fen dabei, und nun ging der Streit recht an. Wie
kräftig auch Hagen zu Gelfraten sprang, der edle
Markgraf hieb ihm doch ein großes Stück vom
Schilde ab, daß das Feuer herab stob; davon wäre
1553. beinahe gestorben König Gunthers Dienstmann. Da
rufte er straks Dankwarten an: „Hilf mir, lieber
„Bruder! mich hat ein Held mit seinen Händen be-

„zwungen, der mich nicht gesund davon lässt.“ Da
sprach Dankwart der Kühne: „Da will ich Scheider
„(Schiedsmann) sein.“ Der Held sprang dabei nä- 1554.
her, und schlug ihm einen Schlag mit einer scharfen
Waffe, davon er tod da lag. Else wollte gern den-
selben rächen, doch er und sein Gesinde schieden mit
Schaden von dannen. Schon war ihm der Bruder 1555.
erschlagen, er selber ward auch verwundet, und wohl
achtzig seiner Degen blieben da zur Stund' im grim-
men Tode; der Herr musste sich nun flüchtig von
Gunthers Mannen wenden. Da die von Baierland 1556.
aus dem Wege wichen, da hörte man nachhallen
schreckliche Schläge; denn die von Troneck jagten ih-
ren Feinden nach, die es aber nicht entgalten, da sie
alle zu schnell waren. Da sprach bei ihrer Flucht 1557.
Dankwart der kühne Degen: „Wir wollen wieder
„bald umwenden auf diesen Wegen und jene reiten
„lassen, sie sind von Blute nass. Gehen wir zu
„den Freunden! das rathe ich wahrlich.“ Da sie 1558.
wieder hin kamen, wo der Schaden geschehen war,
sprach Hagen von Troneck: „Helden, seht nun, wer
„uns fehle, oder wen wir hier in diesem Streit durch
„Gelfrats Zorn verloren haben.“ Sie hatten viere 1559.
verloren, die mussten sie verschmerzen; sie waren wohl
gerochen, denn für sie waren von Baierland wohl
hundert oder mehr erschlagen; denen von Troneck
waren davon ihre Schilde trüb und von Blute nass.
Zum Theil schien aus den Wolken des lichten Mon- 1560.
des Schimmer, da sprach Hagen abermals: „Nie-

„mand erzähle meinen lieben Herren, was wir hier
„gethan haben; lasst sie bis an den Morgen ohne
1561 „Sorge bleiben.“ Da die, welche gestritten hatten,
zu den Andern gestoßen waren, waren sie sehr müde,
und Mancher fragte: „Wie lange sollen wir reiten?“
Da sprach der kühne Dankwart: „Wir können hier
1562. „nicht bleiben, ihr müsst Alle reiten, bis es Tag
„wird.“ Volker der Schnelle, der das Gesinde in
Aufsicht hatte, ließ den Marschall fragen: „Wo sol-
„len wir heute Nacht sein, daß unsere Rosse und
1563. „auch meine lieben Herren rasten können?“ Da
sprach der kühne Dankwart: „Ich kann's euch nicht
„sagen; wir können nicht ruhen, ehe es beginnt zu
„tagen, und wo es dann sein mag, legen wir uns
„auf's Gras.“ Da sie die Nachricht hörten, war
1564. es Etlichen sehr leid. Sie blieben unentdeckt in Be-
treff des heißen rothen Blutes, bis die Sonne ihren
lichten Schein dem Morgen über die Berge bot; da
sah es der König, daß sie gestritten hatten, und zor-
1565. nig sprach der Held: „Wie nun, Freund Hagen?
„ihr, glaub' ich, vergaßt es, daß ich bei euch wäre,
„da euch die Panzerringe von dem Blute nass wur-
„den. Wer hat das gethan?“ Jener sprach: „Das
1566. „that Else, der hat uns die Nacht angegriffen. Sei-
„nes Fährmanns wegen wurden wir angerannt; da
„schlug Gelfraten meines Bruders Hand, worauf
„Else uns entrann, wozu ihn große Noth zwang;
„denn ihrer hundert und unser vier blieben dabei
1567. „im Streite tod.“ Wir können euch nicht Bescheid

geben, wo sie sich niedersiegten. Die Landleute hörten nun, daß der edeln Ute Söhne an den Hof reisten, und diese wurden zu Passau wohl empfangen.

(Der edeln Könige Oheime, dem Bischof Pilgerin, ward wohl zu Muthe, da seine Neffen mit so viel Recken in's Land kamen, und es ward ihnen bekannt, daß er ihnen gewogen sei; auch wurden sie wohl empfangen von Freunden auf den Wegen. Zu Passau konnte man sie nicht aufnehmen, sie mussten über das Wasser auf das Feld, wo Hütten und reiche Gezelte aufgespannt wurden. Sie mussten einen Tag und eine volle Nacht da bleiben, und wie schön pflegte man ihrer! Danach eilten sie in Rüdegers Land, dem es alsbald bekannt wurde.) Da die Wegemüden Ruhe da nahmen, und dem Lande näher kamen, fanden sie auf der Mark einen Mann schlafen, dem Hagen von Troneck eine starke Waffe abnahm. Eckwart hieß derselbe gute Ritter. Er ward traurig, daß er die Waffe durch der Helden Fahrt verlor; Rüdegers Mark fanden sie übel verwahrt. „O weh mir dieser Schande!" sprach da Eckwart, „mich reuet sehr der Burgunden „Fahrt; seit ich Siegfrieden verloren, war meine Freude „zergangen. O weh, Herr Rüdeger! wie habe ich „wider dich gethan?" Da hörte Hagen der edeln Recken Noth, und gab ihm wieder seine Waffe und noch sechs rothe Spangen, sagend: „Die behalte, „Held, zur Liebe, daß du mein Freund seist. Du „bist ein kühner Degen, da du auf der Mark ganz „allein bist." „Gott lohn' euch für eure Spangen,"

sprach da Eckwart; „doch reut mich sehr eure Fahrt
„zu den Hunen. Ihr erschlugt Siegfrieden, man ist
„euch hier gehässig, und ich rathe euch mit Treue,
1576. „daß ihr euch wohl behütet.“ „Nun müsse uns
„Gott behüten!“ sprach da Hagen, „diese Degen,
„die Könige und ihre Mannen, haben keine andere
„Sorge, als wo wir in diesem Lande heute Nacht-
1577. „herberge haben. Die Rosse sind uns auf den fer-
„nen Wegen ermattet, und die Speise verdorben;
„wir finden nirgends etwas feil, uns thut ein Wirth
„Noth, der uns heute Nacht aus Milde sein Brod
1578. „gäbe.“ Da sprach abermals Eckwart: „Ich zeige
„euch einen Wirth, daß ihr selten in irgend einem
„Lande so wohl empfangen sein sollt, als euch hier
„geschehn mag, wenn ihr schnellen Degen Rüdegern
1579. „besuchen wollt. Er wohnt an der Straße und ist
„der beste Wirth, der je in einem Hause war; sein
„Herz gebiert Tugenden, wie der süße Mai das Gras
„mit Blumen schmückt, und wenn er Helden dienen
„kann, ist er fröhlich gemuth.“ Da sprach König
1580. Gunther: „Wollt ihr mein Bote sein und fragen,
„ob mein lieber Freund Rüdeger mir zu Liebe meine
„Verwandten und Mannen behalten wolle, so will
„ich euch immer dienen, wie ich auf's Beste kann.“
1581. „Der Bote bin ich gern,“ sprach da Eckwart, trat
alsbald mit gutem Willen die Reise an, und sagte
Rüdegern, was er vernommen hatte, dem in langer
Zeit nicht eine liebere Botschaft gekommen war.

1582. Zu Bechlarn hatte man den Degen herbeiellen

sehen und Rüdeger hatte ihn erkannt. Er sprach:
„Auf dem Wege dorther jagt Eckwart, Chriemhilds
„Dienstmann.“ Er glaubte, daß die Feinde ihm et-
was gethan hätten, und ging vor die Pforte, wo er 1583.
den Boten fand, der sich das Schwert abgürtete und
von der Hand legte. Die Mähren, die er brachte,
wurden dem Wirth und seinen Freunden nicht ver-
schwiegen. Er sprach zum Markgrafen: „Mich hat 1584.
„zu euch gesandt Gunther, mein Herr von Burgun-
„den, und seine Brüder Giselher und Gernot, und
„jeglicher der Recken entbietet euch seinen Gruß.
„Dasselbe thut Herr Hagen und Volker mit Treue, 1585.
„und ich kann euch sagen, daß euch des Königs Mar-
„schall Dankwart meldet, daß den guten Degen eure
„Herberge Noth thut.“ Mit lachendem Muthe 1586.
sprach Rüdeger: „Wohl mir ob der Nachricht, daß
„die hehren Könige meine Herberge begehren; die
„wird ihnen nicht versagt, und kommen sie in mein
„Haus, so bin ich ihnen mit Dienste bereit.“ „Dank- 1587.
„wart der Marschall lässt euch wissen, wen ihr noch
„heute zur Herberge bekommt: sechzig schnelle Recken,
„tausend gute Ritter und neun tausend Knechte.“
Da ward Rüdeger fröhlich gemuth und sprach:
„Wohl mir ob der Gäste, daß in mein Haus die 1588.
„edeln hehren Könige kommen, denen ich noch selten
„gedient habe; reitet ihnen entgegen, meine Ver-
„wandte und Mannen!“ Da entstand großer Zu-
drang, indem Ritter und Knecht zu ihren Rossen 1589.
eilten; der Wirth gebot seinen Amtleuten, und sie

bereiteten Alles desto besser. Noch wusste Frau Gotelind nichts, die ruhig auf ihrem Zimmer saß.

XXVIII. Rüdegers Gastfreundschaft.

1590. Da ging der Markgraf zu den Frauen, seinem Weibe und seiner Tochter, und sagte ihnen alsbald die liebe Nachricht, die er vernommen hatte, daß ihrer Gebieterin Brüder in's Haus kommen wür-
1591. den. „Meine liebe Traute," sprach Rüdeger, „em-„pfangt die edeln hehren Könige wohl, wenn sie mit „ihrem Gesinde vor euch zu Hofe gehen; grüßt auch
1592. „schön Hagen, Gunthers Dienstmann. Mit ihnen „kömmt auch einer, der Dankwart heißt, und ein „anderer, Volker, an Kriegzucht wohl bewährt. „Diese Sechse küsst, ihr und meine Tochter, und
1593. „seid auch gegen die andern Degen gütig." Das gelobten die Frauen und waren dazu bereit; sie suchten aus den Kisten allerhand Kleider, worin sie den Recken entgegen gehen wollten, und schöne Weiber
1594. waren jetzt sehr geschäftig. Man fand der Frauen Farbe sehr wenig da gefälscht; sie trugen auf ihrem Haupte von Golde leuchtende Bänder, das waren reiche Stirnbinden, damit ihnen die Winde nicht ihr schönes Haar zerzausten.

1595. In solcher Geschäftigkeit wollen wir die Frauen lassen. Inzwischen jagten Rüdegers Freunde über das Feld den Gästen entgegen, welche in des Markgrafen
1596. Lande wohl empfangen wurden. Da sie der Markgraf, der schnelle Rüdeger, zu sich kommen sah, sprach

er fröhlich: „Seid willkommen, ihr Herren, und
„auch eure Mannen, hier in meinem Lande! wie
„gern sehe ich euch!“ Da neigten sich ihm die Rek- 1597.
ken mit Treue ohne Hass. Er zeigte ihnen, daß er
ihnen gewogen wäre; besonders grüßte er Hagen, den
er schon früher kannte, eben so Volkern, den Held
von Burgundenland, desgleichen auch Dankwarten. 1598.
Da sprach dieser kühne Degen: „Da ihr uns wollt
„beherbergen, wer soll uns denn unser Heergesinde
„pflegen, das wir mitgebracht haben?“ Da sprach
der Markgraf: „Ihr sollt eine gute Nacht haben.
„Spannt auf, ihr Knechte, die Hütten auf dem 1599.
„Feld! was ihr hier verliert, will ich ersetzen; zie-
„het die Zäume ab und lasst die Rosse gehen.“ Das
hatte ihnen selten zuvor ein Wirth gethan, und es 1600.
freuten sich dess die Gäste. Da Alles bereit war, rit-
ten die Herren von dannen, und die Knechte lager-
ten sich ins Gras und hatten gute Gemächlichkeit;
ich glaube, es geschah ihnen auf der ganzen Reise
nicht so wohl. Nun war auch die Markgräfin vor 1601.
die Burg gegangen mit ihrer schönen Tochter; da
sah man bei ihr stehen die minniglichen Frauen und
manche schöne Maid, die viele Spangen und herr-
liche Kleider trugen. Das edle Gestein leuchtete schon 1602.
von fern aus ihrer lichten Kleidung hervor und sie
waren sehr geschmückt. Da kamen auch die Gäste
und stiegen alsbald ab. Ei, was für ritterliche Zucht
fand man an den Burgunden! Sechs und dreißig 1603.
Mägde und manch anderes Weib, nach Wunsche schön

und minniglich von Leib, gingen ihnen entgegen und wollten sie empfangen, da ward von den edeln Frauen
1604. schön gegrüßt. Die junge Markgräfin küsste die drei Könige, eben so that ihre Mutter. Da stand auch Hagen dabei, und ihr Vater befahl auch ihn zu küssen; da sie ihn aber anblickte, dauchte er ihr so grämlich,
1605. daß sie es gern gelassen hätte, doch musste sie thun, was ihr der Vater gebot, obgleich sie bleich und roth dabei wurde. Hierauf küsste sie auch Dankwarten, danach den Spielmann, der um seiner Lei-
1606. hesstärke willen gegrüßt wurde. Die junge Markgräfin nahm nun Giselhern den Jungen von Burgundenland bei der Hand, eben so that ihre Mutter mit Gunther dem kühnen Mann; sie gingen mit den
1607. Helden fröhlich von dannen. Der Wirth ging mit Gernoten in einen weiten Saal, wo Ritter und Frauen saßen; den Gästen ward guter Wein geschenkt, und nie wurden wohl Helden gütlicher behandelt.
1608. Mit liebevoll blickenden Augen ward Rüdegers wohlgebildete Tochter angeschaut, ja mancher gute Ritter liebte sie im Herzen; das verdiente sie auch, denn sie
1609. war schön und hochgemuth. Die dachten mancherlei, es konnte aber nicht geschehen, und Mädchen und Frauen wurden viel angeschaut, denn ihrer saßen da genug. Der edle Fidler war dem Wirthe hold.
1610. Nach Gewohnheit trennten sie sich nun, und Ritter und Frauen gingen anders wohin. Da richtete man die Tische in dem weiten Sale auf, und
1611. diente willig den lieben Gästen. Den Gästen zu Liebe

ging die Markgräfin hin zu Tiſche, ihre Tochter ließ
ſie bei den Kindern, wo ſie mit Recht war; den
Gäſten war es aber ſehr unlieb, daß ſie dieſelbe nicht
ſahen. Da dieſe nun überall getrunken und gegeſſen 1612.
hatten, wies man die Schönen wieder in den Saal,
und fröhliche Reden wurden nicht unterlaſſen, deren
vorzüglich Volker, ein kühner muthiger Degen, viele
ſprach. Derſelbe Spielmann ſprach öffentlich: „Rei- 1613.
„cher Markgraf, Gott hat an euch ſehr gnädiglich
„gethan, daß er euch ein ſo ſchönes Weib und dazu
„ein wonnigliches Leben gegeben hat. Wenn ich ein 1614.
„Fürſt wäre,“ fuhr er fort, , und Kronen tragen
„ſollte, wollte ich eure ſchöne Tochter zum Weibe
„haben, das wünſche ich, denn ſie iſt minniglich zu
„ſehen, dazu edel und gut.“ Da ſprach Herr Ger- 1615.
not der Wohlgezogene: „Sollte ich eine Traute nach
„meinem Willen haben, ich wäre mit ihr als Weibe
„auch ohne Gut froh.“ Da antwortete Hagen ſehr
freundlich: „Mein Herr Giſelher ſoll ein Weib neh-
„men. Die junge Markgräfin iſt ſo hoher Abkunft, 1616.
„daß mir ihr gern dienten, ich und ſeine Mannen,
„wenn ſie die Krone bei den Burgunden tragen ſollte.“
Die Rede dauchte Rüdegern ſehr gut, und auch Go- 1617.
telind freute ſich im Gemüth. Da trugen die Helden
darauf an, daß ſie Giſelher der Edle zum Weibe nahm,
wie es ihnen Beiden wohl geziemte. Was ſich fügen 1618.
ſoll, wer mag das verhindern? Man bat die Jung-
frauen, zu Hofe zu gehen, und ſchwur, ihm das won-
nigliche Kind zu geben, und er gelobte, die Minnig-

liche zu nehmen. Man beschied der Jungfrau Burgen und Land, und mit Eiden sicherte ihr des reichen Königs Hand und auch Herr Gernot zu, daß es gethan werden sollte. Da sprach der Markgraf: „Da ich nicht Land habe, will ich euch immer mit „Treue hold sein. Ich gebe meiner Tochter Silber „und Gold, was hundert Saumrosse nur tragen „können, daß es des Helden Verwandten nach Ehren wohl behagen möge.“ Nach Gewohnheit hieß man die beiden Liebenden in einen Kreis treten, und mancher Jüngling stand ihr fröhlich gegenüber und dachte in seinem Sinne, wie junge Leute zu thun pflegen. Da man die minnigliche Maid fragte, ob sie den Recken wolle, war es ihr zum Theil leid, und doch dachte sie den weiblichen Mann zu nehmen; sie schämte sich der Frage, wie manches Mädchen gethan hat. Ihr Vater Rüdeger raunte ihr zu, daß sie ja spräche, und daß sie ihn gern nähme. Da umschloss sie alsbald Giselher der junge mit seinen weißen Händen; doch wie wenig genoss es der Edle! Da sprach der Markgraf: „Ihr edlen reichen Könige, wenn ihr wieder heim reiset zu den „Burgunden, so geb' ich euch mein Kind, daß ihr „sie mit euch führt.“ Das gelobten sie ihm. Aller Schall wurde nun gelassen, und man hieß die Jungfrauen zu ihrer Kammer gehen und auch die Gäste schlafen und bis an den Tag ruhen. Da bereitete man die Speise, und der Wirth pflegte ihrer minniglich. Da sie den Imbiss genommen hatten, woll-

ten sie weiter nach der Hunen Land. „Das heiß' „ich wohl zu unterlassen," sprach der edle Wirth; „ihr sollt noch hier bleiben, da ich so liebe Gäste „selten gewonnen habe." Da antwortete Dankwart: 1627.
„Das kann nicht sein. Wo nähmet ihr Speise, Brot „und Wein her, da ihr so manchen Recken noch heute „bekommt?" Da das der Wirth hörte, sprach er: „Lasst die Rede, meine lieben Herren, und schlagt 1628.
„es mir nicht ab. Ich gebe euch Speise auf vier„zehn Tage mit all euerm Gesinde, das mit euch „her gekommen ist. Mir hat König Etzel noch we„nig genommen." Wie sehr sie sich auch wehrten, 1629.
sie mussten da bleiben bis zum vierten Morgen, und des Wirths Milde zeigte sich so, daß weit und breit davon gesprochen wurde; er gab seinen Gästen Rosse und Kleider.

Es konnte nun nicht länger wären, sie mussten 1630.
von dannen reiten. Rüdeger konnte wenig vor seiner Milde ersparen, denn was Jemand zu nehmen begehrte, das versagte er ihm nicht; es musste sie Alle wohl ehren. Ihr edles Hofgesinde brachte viel ge- 1631.
sattelte Rosse vor das Thor; auch warteten daselbst viele gute Recken, welche Schilde in der Hand trugen, da sie in Etzels Land reiten wollten. Der Wirth 1632.
bot seine Gabe überall an, ehe noch die edeln Gäste vor den Saal kamen, und er war wegen seiner Milde in großen Ehren. Seine schöne Tochter hatte er Gi- selhern gegeben; Gernoten gab er eine gute Waffe, 1633.
die er nachher im Sturm herrlich gebrauchte, und

die ihm des Markgrafen Weib wohl gönnte, obgleich dadurch der gute Rüdeger nachher sein Leben verlor.
1634. Gunthern dem löblichen Helden gab er ein Waffengewand, das mit Ehren der edle reiche König tragen konnte, weswegen sich der hehre Fürst vor des
1635. milden Rüdegers Hand neigte; Gotelind bot Hagen ihre Gabe an mit der minniglichen Bitte, daß, da der König sie angenommen, er auch nicht ohne ihre Beisteuer zum Feste reisen sollte. Der Held gelobte
1636. es ohne Widerrede und sprach: „Von Allem, was „ich sah, begehre ich nichts mit mir zu tragen, „als jenen Schild dort an der Wand; den möchte „ich gern mit mir in der Hunen Land führen."
1637. Da die Markgräfin Hagens Bitte vernahm, erinnerte es sie an ihr Leid, und sie musste weinen, da sie an des theuern Nudungs Tod gedachte, den Wittich erschlagen hatte, wovon sie Jammer und Noth
1638. hatte. Sie sprach zu dem Degen: „Den Schild „will ich euch geben. Wollte Gott im Himmel, daß „der noch lebte, der ihn in Händen trug! Er ward „im Sturm getödtet; ich muss ihn immer beweinen,
1639. „wie mir armem Weibe die Noth gebietet." Die edle Markgräfin ging von ihrem Sitze, fasste mit ihren weißen Händen den Schild und trug ihn Hagen hin. Er nahm ihn in die Hand; die Gabe war
1640. mit Ehren an den Recken gewandt. Eine Hülle von lichtem Felbel lag auf seiner Außenseite, einen bessern Schild beleuchtete nie der Tag, mit edelm Gestein war er reich besetzt; für einen Kauflustigen war er

wohl tauſend Mark werth. Den Schild ließ nun 1641.
Hagen von dannen tragen. Da kam auch ſein Bru-
der Dankwart hin zu Hofe gegangen; dem gab reiche
Kleider des Markgrafen Tochter, welche er nachher
bei den Hunen herrlich trug. Alle Gabe, die ſie da 1642.
nahmen, wäre nicht in ihre Hände gekommen, wenn
es nicht dem Wirthe zu Liebe geſchah, der ſie ihnen
ſo ſchön anbot; in der Folge wurden ſie ihm ſo feind,
daß ſie ihn tod ſchlagen mußten. Volker der Schnelle 1643.
mit ſeiner Fidel ging nun züchtig vor Gotelinden; er
fidelte ſüße Töne und ſang ihr ſeine Lieder; damit
nahm er Urlaub, als er von Bechlarn ſchied. Die 1644.
Markgräfin ließ ſich nun eine Lade herbei tragen,
und von freundlicher Gabe ſollt ihr nun hören; ſie
nahm daraus zwölf Spangen, und ſpannte ſie ihm
um die Hand: „Die ſollt ihr mit euch führen, Vol-
„ker, von mir in der Hunen Land, und ſollt ſie um 1645.
„meintwillen da am Hofe tragen, auf daß man mir
„ſagen könne, wenn ihr wieder euch heim wendet,
„wie ihr mir da bei dem Hochfeſte gedient habt.“
Was ſie vom Recken begehrte, gewährte er ihr wohl. 1646.
Da ſprach der Wirth zu den Gäſten: „Ihr ſollt
„deſto ruhiger reiſen, da ich euch ſelber leiten und
„wohl bewahren laſſen will, daß euch auf der Straße
„Niemand ſchaden kann.“ Da wurden ſeine Saum-
roſſe alsbald beladen, und der Wirth nebſt fünf hun- 1647.
dert Mann war mit Roſſen und Kleidern wohl ver-
ſehen, welche er mit ſich fröhlich zum Feſte führte,
und deren nicht Einer nach Bechlarn zurückkam.

Mit minniglichem Kuſſe ſchied der Wirth von
1648. dannen, und auch Giſelher that, wie ihm die Liebe
rieth; mit umſchloſſenen Armen küſſten ſie die ſchö-
nen Weiber; das mußte nachher manche Jungfrau
1649. beweinen. Da wurden allenthalben die Fenſter
aufgethan, als der Wirth mit ſeinen Gäſten zu
den Roſſen ging. Ich wähne, ihr Herz ſagte ih-
nen ihr großes Leid; es weinte manche Frau und
1650. manche weibliche Maid. Viele hatten nach ihren
lieben Freunden Sehnſucht, die ſie zu Bechlarn nim-
mer mehr wieder ſahen; doch ritten ſie mit Freunden
hinunter am Strand der Donau bis in's Huniſche
1651. Land. Da ſprach zu den Burgunden der wohlge-
muthe Ritter, Rüdeger der Edle: „Es ſoll dieſe
„Nachricht Etzeln und meiner Gebieterin nicht ver-
„ſchwiegen ſein, daß wir zu den Hunen kommen;
1652. „ſie haben nie ſo Liebes vernommen.“ Hinunter
durch Oeſtreich ritt er als Bote, und den Leuten
allenthalben ward geſagt, daß die Herren von Worms
über den Rein kämen; Etzels Hofgeſinde konnte nichts
1653. lieber ſein. Die Boten jagten voraus mit dieſen
Mähren, daß die Nibelungen zu den Hunen kämen.
„Du ſollſt ſie wohl empfangen, Chriemhild, meine
„Gebieterin; deine ſtolzen Brüder kommen dir zu
1654. „Ehren her.“ Frau Chriemhild ſtand an einem Fen-
ſter und ſchaute voll Sehnſucht nach ihren Verwand-
ten; ſie ſah manchen Mann aus ihrem Vaterlande.
Der König hörte die Nachricht und lachte vor Freude.
1655. „Wohl mir,“ ſprach Chriemhild, „meine Verwand-

„ten

„ten bringen manchen neuen Schild und weiße Hals-
„berge! wer Gold haben will, gedenke meiner Leiden;
„ich werde ihm immer hold sein.“

XXIX. Wie Chriemhild Hagen empfing.

Da die Burgunden in das Land kamen, erfuhr 1656.
es auch der alte Hildebrand von Bern, der es sei-
nem Herrn sagte, welchem es sehr leid war. Er
bat ihn, die kühnen und wohlgemuthen Ritter wohl
zu empfangen. Da ließ Wolfhart der Schnelle die 1657.
Pferde bringen, und Dietrich mit manchem starken
Recken ritt auf das Feld, wo sie dieselben empfan-
gen wollten, und wo manch herrliches Gezelt aufge-
schlagen war. Da sie Hagen von Troneck von ferne 1658.
kommen sah, sprach er züchtiglich zu seinem Herrn:
„Nun steigt, ihr schnellen Degen, von den Sätteln,
„und geht ihnen entgegen, die euch hier empfangen
„wollen. Dort kommt ein Hofgesinde her, das ist 1659.
„mir wohl bekannt; es sind viele schnelle Degen von
„Amelungenland, die führt der von Bern, sie sind
„sehr hochgemuth; verschmähet es nicht, was man
„euch für Dienste thut.“ Da stiegen von den Rossen, 1660.
wie es recht war, mit Dietrich Ritter und Knechte,
gingen zu den Gästen und grüßten freundlich die
Helden von Burgundenland. Da sie Herr Dietrich 1661.
zu sich kommen sah, ward ihm lieb und leid zugleich,
denn er wusste, wie es stand; ihre Reise war ihm
leid. Er wähnte, Rüdeger wüsste es auch und hätte

1662. es ihnen gesagt. „Seid willkommen, Herr Gunther,
„Gernot und Giselher, Hagen, Dankwart und Vol-
„ker, und alle eure Degen! Ist euch denn nicht be-
„kannt, daß Chriemhild noch sehr den Held aus Ni-
1663. „belungenland beweint?“ „Sie mag lange weinen,“
sprach Hagen; „er liegt vor manchem Jahre tod ge-
„schlagen; den König von den Hunen, den sie ge-
„nommen hat, den soll sie minnen, Siegfried kommt
1664. „nicht wieder.“ „Siegfrieds Wunden lassen wir jetzt
„ruhen,“ sprach Dietrich von Bern, „bleibt aber
„Frau Chriemhild leben, so geschieht noch großer
„Schade. Du Trost der Nibelungen, hüte dich da-
1665. „vor.“ „Wie soll ich mich hüten, muss ich vor Al-
„lem fragen,“ sprach der hehre Recke; „Etzel sandte
„uns Boten, daß wir zu ihm in sein Land kämen;
„auch hat uns unsre Schwester alle Treue entboten.“
1666. „Ich will euch wohl rathen,“ sprach da Hagen, „daß
„ihr den Herrn Dietrich und seine guten Helden bit-
„tet, euch die ganze Geschichte zu sagen und auch
1667. „Frau Chriemhilds Gesinnung wissen zu lassen.“ Da
gingen, um abgesondert zu sprechen, die drei reichen
Könige, Gunther, Gernot und Herr Dietrich. „Nun
„sag' uns, edler guter Ritter von Bern, wie ist dir
1668. „Frau Chriemhilds Gesinnung bekannt?“ Da sprach
der König von Bern: „Was soll ich euch mehr sa-
„gen? alle Morgen früh hör' ich Etzels Weib jäm-
„merlich weinen und klagen dem reichen Gott im
1669. „Himmel des starken Siegfrieds Tod.“ „Es ist nun
„unabwendbar,“ sprach da der kühne Mann Volker

der Fidler, „was wir vernommen haben; wir wollen
„nun zu Hofe reiten und erwarten, was uns schnel-
„len Degen bei den Hunen geschehe.“ Die kühnen 1670.
Burgunden ritten hin zu Hofe, und kamen herrlich
nach ihres Landes Sitten; da wunderte sich bei den
Hunen mancher Mann wegen Hagens von Troneck,
wie der beschaffen war. Es war schon genug, daß 1671.
man sagte, er habe Herrn Siegfrieden von den Nie-
derlanden erschlagen, den stärksten aller Recken, Frau
Chriemhilds Mann, so daß am Hofe viel Frage nach
Hagen geschah. Der Held war wohl gewachsen, das 1672.
ist wahr, stark war er von Brust, sein Haar war
mit einer grauen Farbe gemischt, die Beine waren
lang, schrecklich sein Gesicht, er hatte einen herrli-
chen Gang. Da hieß man die Burgunden herber- 1673.
gen; Gunthers Gesinde ward abgesondert, wie die
Königin rieth, die ihnen übel wollte; wodurch man
nachher die Knechte in der Herberge erschlug. Dank- 1674.
wart, Hagens Bruder, war Marschall; der König
befahl ihm sein Heergesinde, daß er es hinlänglich
mit Speise versorgen sollte, was auch der kühne De-
gen willig mit Treue that.

Die schöne Chriemhild zog mit ihrem Hofgesinde 1675.
und empfing die Nibelungen mit falschem Gruß; sie
küsste Giselhern und nahm ihn bei der Hand. Da
das Hagen sah, band er den Helm fester. „Nach 1676.
„solchem Gruße,“ sprach Hagen, „müssen schnelle
„Degen sich wohl bedenken: man grüßet nur die
„Fürsten und nicht ihre Mannen, wir haben nicht

1677. „gute Reise zu diesem Feste gethan.“ Sie sprach: „Seid willkommen dem, der euch gern sieht, um „eure Freundschaft grüß' ich euch nicht. Sagt, was „ihr mir von Worms über den Rein bringt, daß
1678. „ihr mir so sehr willkommen sein solltet?“ „Was „heißt das,“ sprach Hagen, „daß euch Degen „Gabe bringen sollten? ich wusste euch so reich, „wenn ich anders recht verstehe, daß ich euch von
1679. „meinen Gaben nichts mitbrachte.“ „Nun lasst „mich noch mehr hören: wo hast du den Schatz „der Nibelungen hingethan? Der war doch mein „eigen, das ist euch wohl bekannt; den hättet ihr
1680. „mir herbringen sollen nach Etzels Land.“ „In „Wahrheit, meine Frau Chriemhild, es ist schon „manchen Tag her, daß ich den Schatz der Nibe„lungen nicht mehr gepflegt habe; den hießen meine „Herren in den Rein senken, da muss er wahrlich
1681. „bis an den jüngsten Tag sein.“ Da sprach die Königin: „Ich hab's auch wohl gedacht. Mir ist „davon sehr wenig her in's Land gebracht, obgleich „er mein eigen war und ich ihn einst besaß. Nach „ihm und seinem Herrn habe ich manchen leiden
1682. „Tag.“ „Ich bringe euch den Teufel!“ sprach aber„mals Hagen, „ich habe an meinem Schilde so viel „zu tragen, an meinem Panzer, an meinem lichten „Helm, und dieß Schwert in meiner Hand bringe
1683. „ich euch auch nicht.“ Da sprach die Königin zu den Recken überall, daß Niemand eine Waffe in den Saal tragen sollte. „Ihr Helden, gebt sie mir, ich

„werde ſie aufbewahren laſſen.“ „In Wahrheit,“
ſprach Hagen, „das wird nimmer gethan. Ich be- 1684.
„gehre nicht die Ehre, milde Fürſtentochter, daß ihr
„meinen Schild und meine andern Waffen zur Her-
„berge tragt, ihr ſeid eine Königin; das lehrte mir
„mein Vater, ich will ſelber ihr Bewahrer ſein.“
„O wehe mir!“ ſprach da Chriemhild, „warum will 1685.
„mein Bruder und Hagen ſeinen Schild nicht von
„ſich tragen laſſen? ſie ſind gewarnt, und wüſſte ich,
„wer es gethan, er müſſte den Tod ſchauen.“ Da 1686.
antwortete im Zorn Herr Dietrich: „Ich bin's, der
„die edeln reichen Fürſten gewarnt hat, und den küh-
„nen Hagen, den Burgundenmann. Nur zu, du
„Unholdin! du wirſt mich's nicht genießen laſſen.“
Deſſ ſchämte ſich ſehr Etzels Weib; ſie fürchtete Die- 1687.
trichen bitterlich. Da ging ſie von ihnen fort und
ſprach nichts mehr; nur daß ſie geſchwinde Blicke
über die Achſel nach ihren Feinden warf. Da faſſ- 1688.
ten ſich zwei Degen bei den Händen, der eine war
Herr Dietrich, der andere Hagen. Der wohlgemu-
the Recke ſprach: „Euer Kommen zu den Hunen iſt
„mir ſehr leid, weil die Königin ſo geſprochen hat.“
Da ſprach Hagen von Troneck: „Zu dem Allen wird 1689.
„Rath.“ So redeten mit einander die zwei kühnen
Männer; dieß ſah der König Etzel, und fragte des-
halb: „Ich wüſſte gern, wer jener Recke wäre, den 1690.
„dort Herr Dietrich ſo freundlich empfängt; er trägt
„hohen Muth; wer auch ſein Vater war, er mag
„wohl ein guter Held ſein.“ Da antwortete dem 1691.

König ein Chriemhildenmann: „Er ist ein geborner
„von Troneck, sein Vater hieß Aldrian; wie heiter
„er sich gebärdet, er ist ein grimmer Mann; ich lasse
„euch das wohl schauen, daß ich nicht gelogen habe."
1692. „Wie soll ich das erkennen, daß er so grimmig ist?"
Noch wusste er nicht die arge List, die nachher die
Königin an ihren Freunden beging, daß sie ihrer
nicht einen mit dem Leben davon kommen ließ.
1693. „Wohl kannte ich Aldrianen, denn er war mein
„Dienstmann; Lob und Ehre hat er hier bei mir
„gewonnen, ich machte ihn zum Ritter und gab ihm
„mein Gold, und Helke die Getreue war ihm innig-
1694. „lich hold. Daran erkenne ich Hagen nun; denn
„zwei weibliche Kinder wurden meine Geißeln, er
„und Walther von Spanien, die hier zu Männern
„heranwuchsen. Hagen fand ich hier, Walther ent-
1695. „rann mit Hildegunden." Er gedachte alter Ge-
schichten, die früher geschehen waren, und richtig
erkannte er seinen Freund von Troneck, der ihm in
seiner Jugend starke Dienste geleistet. Nachher ver-
ursachte er ihm im Alter mancher lieben Freunde Tod.

XXX. Mordplan beim Empfange.

1696. Da trennten sich die zwei löblichen Recken, Ha-
gen von Troneck und Herr Dietrich. Da blickte Gun-
thers Dienstmann über Achsel nach einem Heergesellen,
1697. den er auch alsbald da fand. Er sah Volkern bei
Giselhern stehn, den stattlichen Fidler, den bat er mit
sich zu gehn, denn er erkannte wohl seinen grimmen

Muth, da er in Allem ein kühner und guter Ritter
war. Sie ließen die Herren auf dem Hofe stehn, 1698.
und gingen Beide allein von dannen über den Hof
fern vor einen weiten Pallast; die auserwählten Bei-
den fürchteten Niemands Hass. Sie saßen vor dem 1699.
Hause einem Saal gegenüber, der Frau Chriemhilden
gehörte, auf einer Bank, und von ihrem Leibe leuch-
tete herrliches Gewand. Viele, die sie sahen, hätten
sie gern gekannt. Wie wilde Thiere wurden die über- 1700.
müthigen Helden von manchem Hunenmann angegafft.
Da sah sie durch ein Fenster Etzels Weib, und die
schöne Chriemhild betrübte sich darüber; denn es 1701.
mahnte sie an ihr Leid, und sie begann zu weinen.
Etzels Mannen nahm es sehr Wunder, was ihr so
schnell ihren hohen Muth betrübe. Sie sprach:
„Das that Hagen, ihr kühnen und guten Helden."
Sie sprachen zu der Frau: „Wie ist das geschehen? 1702.
„wir haben euch neulich so froh gesehen. Wer's
„auch gethan hat, er sei noch so kühn, es soll ihm
„an sein Leben gehen, wenn ihr's uns Recken heißt."
„Das wollte ich immer belohnen, wer mein Leid 1703.
„rächte, und zu Allem, was er begehrte, wäre ich
„bereit. Ich werfe mich euch zu Füßen," sprach
des Königs Weib, „rächt mich an Hagen, daß er
„sein Leben verliere." Da rüsteten sich alsbald wohl 1704.
sechzig kühne Mannen der Frau zu Liebe, welche hin-
gehn und Hagen den kühnen Mann nebst dem Fidler
erschlagen wollten; so wurde verabredet. Da die Kö- 1705.
nigin ihre Schaar so klein sah, sprach sie in grim-

mem Muthe zu den Helden: „Was ihr da gedenkt,
„davon geht ab. Ihr dürft so gering Hagen nim-
1706. „mer bestehn. Wie stark und wie kühn der von
„Troneck sei, der ist noch weit kühner, der da bei
„ihm sitzt, Volker der Fidler; der ist ein übler Mann.
„Ja, ihr werdet die Degen nicht so leicht bestehn."
1707. Da sie das hörten, gürteten sich ihrer noch mehr,
vier hundert schnelle Recken. Die hehre Königin
war sehr geschäftig, ihr Leid zu rächen, wodurch den
1708. Recken nachher viel Sorge bereitet wurde. Da sie
nun ihr Hofgesinde wohl gewaffnet sah, sprach die
Königin zu den schnellen Degen: „Nun wartet eine
„Weile und steht noch still, denn ich will mit der
1709. „Krone zu meinen Feinden gehn, und hört das Ver-
„brechen, was Hagen von Troneck, Gunthers Dienst-
„mann, an mir verübt hat. Ich weiß, er ist so
„übermüthig, daß er es mir nicht laugnet, und mir
„ist auch gleichgültig, was ihm darum geschieht."
1710. Da sah der Fidler, der kühne Spielmann, die
edle Königin eine Stiege vom Hause herunter stei-
gen. Wie er das sah, sprach der weise Recke zu
1711. seinem Heergesellen: „Nun schaut, Freund Hagen,
„wie sie dort herkommt, die uns in Untreue in's
„Land geladen hat; ich sah mit einer Königin nie
„so viele Mannen, die Schwerter in den Händen
1712. „trugen, so streitbar einhergehen. Da ihr wißt,
„Freund Hagen, daß sie euch gehässig sind, so rath'
„ich euch mit Treue, ihr hütet desto besser Leben
„und Ehre; so dünkt es mir gut. So viel, als ich

„mich besinnen kann, sind sie zornig gemuth. Auch 1713.
„sind Etliche um die Brust so weit, daß, wer sich
„hüten will, es bei Zeiten thue; ich glaube, sie tra-
„gen lichte Panzer darunter: was sie damit meinen,
„kann ich Niemand sagen." Da sprach mit zorni- 1714.
gem Muthe Hagen der kühne Mann: „Ich weiß
„wohl, daß es Alles auf mich gemünzt ist, daß sie
„die lichten Waffen in der Hand tragen; doch vor
„denen will ich noch in der Burgunden Land reiten.
„Nun sagt mir, Freund Volker, wollt ihr mir bei- 1715.
„stehn, wenn Chriemhilds Mannen mit mir streiten
„wollen? Das lasst mich hören, so lieb ich euch bin,
„sonst kann ich nimmer mehr mit Treue euch zuge-
„than sein." „Ich helfe euch sicherlich," sprach 1716.
der Spielmann, „wenn ich auch den König mit al-
„len seinen Recken uns hier begegnen sähe. So lange
„ich lebe, entweiche ich von euch aus Furcht nimmer
„einen Fuß." „Nun lohn' euch Gott im Himmel, 1717.
„edler Volker! wenn sie mit mir streiten, was be-
„darf ich um mehr? Da ihr mir helfen wollt, wie
„ich vernommen habe, mögen diese Recken gewaffnet
„kommen." „Wohlan! stehen wir auf vom Sitze," 1718.
sprach der Spielmann, „sie ist eine Königin, lassen
„wir sie vorübergehen und erzeigen ihr Ehre, denn
„sie ist ein edles Weib; wir machen uns Beide da-
„mit werther." „Nein, mir zu Liebe!" sprach Ha- 1719.
gen, „diese Degen würden sonst wähnen, daß ich's
„aus Furcht thäte und hinginge; ich will um ihrer
„keines willen vom Sitze aufstehen. Auch ziemt es 1720.

„uns Beiden wahrlich beſſer, es zu laſſen, denn wozu
„ſollte ich den ehren, der mir gehäſſig iſt? das thue
„ich nimmer, ſo lange ich lebe; ich kümmere mich
1721. „nicht, daß mich König Etzels Weib haſſe.“ Der
übermüthige Hagen legte über ſein Bein eine leuch-
tende Waffe, aus deſſen Knopfe ein lichter Jaspis
ſchien, grüner als Gras; wohl erkannte Chriemhild,
1722. daß es Siegfrieds war. Da ſie das Schwert er-
kannte, da ging ihr Trauern an; ſein Gefäß war
golden, die Scheide eine rothe Borte; es mahnte ſie
an ihr Leid, und ſie begann zu weinen. Ich glaube,
1723. Hagen hatte es darum gethan. Der ſchnelle Volker
zog nachher auf der Bank einen ſtarken Fidelbogen,
groß und lang gleich einem ſcharfen Schwerte, licht
und breit. Da ſaßen unerſchrocken die zwei wohlge-
1724. muthen Recken, und daechteten ſich ſo hehr, daß ſie
nicht vom Sitze aufſtehen wollten aus Furcht vor
Niemand. Deswegen ging ihnen die edle Königin
auf den Leib, und entbot ihnen feindlichen Gruß.
1725. Sie ſprach: „Nun ſage mir, Hagen, wer hat nach
„euch geſandt, daß ihr durftet her in dieß Land rei-
„ten, da ihr doch wohl wuſtet, was ihr mir gethan
„habt? Hättet ihr Verſtand, ſo hättet ihr's billig
1726. „gelaſſen.“ „Nach mir ſandte Niemand,“ ſprach
Hagen, „aber man ladete drei Könige her in's Land,
„die ſind meine Herren und ich ihr Dienſtmann, und
„von einer Hofreiſe bin ich ſehr ſelten zu Hauſe ge-
1727. „blieben.“ Sie ſprach: „Nun ſagt mir mehr; warum
„thatet ihr das, um deſſwillen ihr meinen Haß ver-

„dienet? ihr erschlugt Siegfrieden, meinen lieben
„Mann, deswegen ich bis an mein Ende immer ge-
„nug zu weinen habe.“ Er sprach: „Was soll das 1728.
„Mehre? der Rede ist genug. Ich bin der Hagen,
„der Siegfrieden erschlug, den Held von Niederlan-
„den; er musste es sehr entgelten, daß die Frau
„Chriemhild die schöne Brunhild schalt. Ich laugne 1729.
„es auch nicht, reiche Königin, ich habe an Allem
„Schuld, dessen ihr mich zeiht. Nun rächt es, wer
„da wolle, es sei Weib oder Mann; wofern ich nicht
„lügen will, muss ich gestehen, ich habe euch viel
„Leids gethan.“ Sie sprach: „Nun hört ihr, Rek- 1730.
„ken, wie er mir alle meine Leiden nicht laugnet.
„Was ihm darum geschieht, das ist mir sehr gleich-
„gültig, ihr Etzels Mannen.“ Die hunnischen De-
gen sahen einander fest an. Hätte irgend einer den 1731.
Streit erhoben, so wäre es geschehen, daß man den
zwei Gesellen Ehre hätte zugestehen müssen, denn im
Sturme hatten sie schon oft wohl gefochten. Dessen
sich also jene vermaßen, das mussten sie aus Furcht
lassen. Da sprach einer der Recken: „Was sehet ihr 1732.
„mich an? was ich vorher gelobte, davon will ich
„abstehn, denn durch Niemands Gabe will ich mei-
„nen Leib verlieren. Ja, König Etzels Weib will
„uns verleiten.“ Da sprach ein Anderer: „So 1733.
„denke ich auch. Wer mir Thürme von rothem
„guten Golde gäbe, diesen Fidler wollte ich nicht
„bestehen wegen der geschwinden Blicke, die ich an
„ihm gesehen habe. Auch kenne ich Hagen von sei- 1734.

„nen jungen Tagen; man mag mir deswegen von
„dem Recken sagen, was man will, ich habe ihn in
„zwei und zwanzig Stürmen gesehen, wovon man-
1735. „cher Frau Herzeleid geschehen ist. Er und der von
„Spanien thaten manchen Stich, da sie hier bei
„Etzeln, dem edeln König zu Ehren, was häufig ge-
„schehn, manchen Kampf fochten; darum muß man
1736. „Hagen mit Recht Ehre zugestehen. Damals war
„der Recke seinen Jahren nach noch ein Kind, und
„die damals jung waren, sind jetzt Greise; jetzt ist
„er zu Verstand gekommen und ist ein grimmiger
„Mann, auch trägt er Halmungen, davor könnt ihr
1737. „nicht bestehen." Damit war entschieden, daß Nie-
mand stritt. Da ward der Königin sehr herzeleid.
Die Helden kehrten um; wohl fürchteten sie den Tod
durch den Fidler, dazu zwang sie sicherlich die Noth.
1738. Da sprach der kühne Volker: „Wir haben das wohl
„gesehen, daß wir hier Feinde finden, wie wir schon
„früher sagen hörten. Wir wollen zu den Königen
„hin nach Hofe gehen, dann darf unsre Herren mit
1739. „Streit Niemand bestehen. Wie oft unterläßt ein
„Mann aus Furcht etwas, wenn so ein Freund beim
„Freunde freundlich steht! und hat dieser guten Ver-
„stand, daß er weise handelt, so wird durch seinen
1740. „Verstand mancher Schade verhütet." „Nun, ich
„will euch folgen," sprach Hagen. Sie gingen und
fanden die stattlichen Degen noch beim feierlichen
Empfange im Hofe stehen. Volker der Kühne rufte
1741. laut und sprach zu seinen Herren: „Wie lange wollt

„ihr stehn und euch drängen lassen? Geht zu Hofe,
„und hört am Könige, wie der gesinnt ist.“ Da
gesellten sich die kühnen und guten Helden zusammen.
Der Fürst von Bern nahm Gunthern den Reichen 1742.
von Burgundenland bei der Hand, Irnfried Gerno-
ten den kühnen Mann, und Rüdegern sah man mit
Giselhern zu Hofe gehen. Wie man sich auch ge- 1743.
sellte und zu Hofe ging, Volker und Hagen trenn-
ten sich doch nie, außer in einem Sturme am Ende
ihres Lebens, was edle Frauen sehr beweinen müssen.

Da sah man mit den Königen hin zu Hofe tau- 1744.
send kühne Mannen ihres edeln Hofgesindes gehen,
darüber noch sechszig Recken, welche mit ihnen ge-
kommen waren, und welche der kühne Hagen in sei-
nem Lande genommen hatte. Hawarten und Iringen, 1745.
zwei auserwählte Männer, sah man in Gesellschaft
der Könige gehen, und Dankwarten und Wolfharten,
zwei theure Degen, vor Andern große Tugenden üben.
Da der König vom Reine in den Pallast ging, sprang 1746.
Etzel der Reiche von seinem Sitze, als er sie kom-
men sah, und grüßte sie so schön, wie nicht leicht
mehr von einem Könige geschieht: „Seid willkom- 1747.
„men, Herr Gunther und Gernot und euer Bru-
„der Giselher! meinen Gruß entbot ich euch mit
„Treue nach Worms über den Rein. Auch all eure
„Begleitung soll mir willkommen sein. Seid auch 1748.
„ihr uns sehr willkommen, ihr zwei Degen, Volker
„der Kühne und Herr Hagen, mir und meiner Frau
„in diesem Lande; sie hat euch manche Boten hin

„an den Rein gesandt.“ Da sprach Hagen von Troneck: „Das haben wir wohl vernommen, und „wäre ich durch meine Herren nicht zu den Hunen „gekommen, so wäre ich euch zu Ehren in's Land „geritten.“ Da nahm der edle Wirth die lieben Gäste bei der Hand, und führte sie zum Sitze, wo er vorher saß. Da schenkte man den Gästen fleißig in weiten goldnen Schalen Meth, Kirschwein und Wein, und hieß die Tapfern willkommen. Da sprach der König Etzel: „Das will ich euch gestehen, mir „könnte in dieser Welt nichts Bessers geschehen, als „daß ihr Recken her zu uns gekommen seid; da ist „meiner Frau viel Trauern benommen. Mich nimmt „es Wunder, was ich euch gethan habe, daß ihr, „so mancher edle Gast, den ich gewonnen habe, nie „in mein Land zu kommen geruhtet. Daß ich euch „jetzt sehe, ist mir zur Freude gewendet.“ Da antwortete Rüdeger, der hochgemuthe Ritter: „Ihr „könnt sie gern sehen; die Treue ist gut, welche „meiner Gebieterin Verwandten so schön üben kön„nen, sie bringen euch manchen weidlichen Degen „in's Haus.“ An einer Sonnenwende Abend waren die Herren an des reichen Etzels Hof gekommen, und nie hatte man von so hohem Gruße gehört, als er die Helden empfing. Als nun Essens Zeit war, ging der König mit ihnen zu Tische. Nie saß ein Wirth schöner bei seinen Gästen. Man gab ihnen vollauf zu essen und zu trinken, und zu Allem, was

sie begehrten, war man ihnen bereit. Man sagte von den Degen viel Wunder.

XXXI. Mordplan beim Schlafen.

Der Tag hatte nun ein Ende, und es nahte die Nacht; die wegemüden Recken fingen nun an, dafür zu sorgen, daß sie ruhen und zu Bette gehen könnten. Hagen besprach dieß und that es kund. Gunther sprach zum Wirthe: „Gott lass' euch mit „Freuden leben; wir wollen schlafen gehn, gebt uns „Urlaub. Es sind ihr uns gebietet, kommen wir „morgen früh." Da schied jener freundlich von seinen Gästen. Da diese allenthalben gedrängt wurden, sprach der kühne Volker zu den Hunen: „Wir dürft „ihr den Recken so auf den Leib gehen? wenn ihr's „nicht meiden wollt, so soll es euch leid werden; „ich schlage dem Ersten einen so derben Geigenschlag, „daß, hat er Irnfrids Liedes, dieser es beweinen soll. „Drum weicht uns aus, ihr Recken, das dünkt mir „gut. Es heißen zwar alle Degen, sind aber nicht „gleich gemuth." Da der Fidler so zornig sprach, sah Hagen den Kühnen sich um und sagte: „Der „kühne Spielmann räth euch, daß ihr, Ehrenfeste „Degen, zur Herberge gehen sollt. Denn was ihr „Willens seid, ich glaube, das vollführt doch Nie„mand. Wollt ihr es aber beginnen, so kommt mor„gen früh zu uns und last uns Elende heute Nacht „unsre Gemächlichkeit haben. Ich glaube, noch nie

1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761.

„hatten Helden so etwas im Willen, wie ihr." — Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal, welchen sie mit reichen, langen und breiten Betten für sich bereitet fanden; die Königin aber hatte ihnen das allergrößte Leid zugedacht. Manchen zierlichen Teppich aus Arras sah man da von lichtem Felbel, und manchen Betthimmel von der besten arabischen Seide, worauf Leisten von Gold lagen, die einen herrlichen Schein gaben. Die Decklaken waren von Hermelin und von schwarzem Zobel, darunter sie ihre Gemächlichkeit die Nacht bis an den lichten Tag haben sollten; ein König mit seinen Freunden lag noch nie so herrlich. „O weh der Nachtherberge!" sprach Giselher das Kind, „und weh meinen Freunden, die „mit mir gekommen sind! Wie gütig auch meine „Schwester mich empfing, ich fürchte doch, daß wir „durch ihre Schuld tod liegen müssen." „Laßt euer „Sorgen," sprach Hagen der Degen, „ich will die „Schildwache heute Nacht selber übernehmen, und „euch mit Treue behüten, bis der Tag kommt. „Drum seid ohne Angst. So erhole sich denn, wer „nur mag." Da neigten sich Alle und sagten ihm Dank; sie gingen nun zu den Betten, und es dauerte nicht lange, daß die weiblichen Männer sich niederlegten. Hagen der starke Held begann sich nun zu waffnen. Da sprach der Fidler Volker der Degen: „Verschmäht es nicht, Hagen, ich will mit euch die Schild„wache heute Nacht bis morgen früh übernehmen." Der Held dankte Volkern freundlich: „Lohn' euch Gott

„im Himmel, edler Volker! in allen meinen Sorgen
„begehre ich Niemand mehr, denn euch allein, wenn
„ich Noth habe. Ich will es wohl vergelten, es
„müsste mich denn der Tod wegnehmen.“ Da gür- 1770.
teten sie sich Beide in ihr lichtes Waffengewand, je-
der nahm den Schild in seine Hand, und ging aus
dem Hause vor die Thür, wo sie die Degen mit
Treue bewachten. Volker der Schaelle lehnte seinen 1771.
guten Schild an des Saales Wand, ging hin, nahm
die Fidel, und diente seinen Freunden, wie es dem
Degen geziemte. Unter der Thür des Hauses setzte 1772.
er sich auf einen Stein; nie beschien die Sonne einen
kühnern Fidler. Da ihm der Saiten Töne so süß
erklangen, sagten die stolzen Fremden ihm großen
Dank. Da klangen seine Saiten, daß all das Haus 1773.
ertoste; seine Kraft und seine Gefügigkeit waren beide
groß. Süßer und süßer begann er jetzt zu fideln,
und mancher sorgenvolle Mann entschwebte nun im
Bette. Da er fand, daß sie entschlafen waren, nahm 1774.
der biedere Degen den Schild wieder zur Hand, und
ging aus dem Hause vor die Thür, und behütete seine
Freunde vor Chriemhilds Mannen.

Etwa um Mitternacht, ich glaub', es war nicht 1775.
früher, sah der kühne Volker einen Helm fern aus
der Finsterniss scheinen; Chriemhilds Mannen woll-
ten den Gästen gern Schaden zufügen. Da sprach 1776.
der Fidler: „Seht auf, Herr Hagen! jetzt müs-
„sen wir zusammenhalten, denn ich sehe darther ge-
„waffnete Leute kommen; so viel ich einsehe, glaube

„ich, sie wollen uns anfallen.“ „Schweige!“ sprach
Hagen, „lasst sie näher an uns heran. Ehe sie
„unser inne werden, soll hier mancher Helm mit
„dem Schwert von unserer Beider Händen verrückt
„werden; sie sollen zu Chriemhilden übel zurück ge-
„sandt werden.“ Einer der Hunenrecken sah, daß
die Thür behütet war, und sprach alsbald: „Was
„wir Willens waren, kann nicht geschehen; ich sehe
„den Fidler Schildwache stehen. Der trägt auf sei-
„nem Haupte einen Helm, glänzend und leuchtend,
„hart und fest; auch schimmern seine Panzerringe
„wie Feuer. Bei ihm steht Hagen. Die Gäste sind
„wohl behütet.“ Alsbald kehrten sie um. Da das
Volker sah, sprach er zornig zu seinem Heergesellen:
„Nun lass' mich zu den Recken von dem Hause weg-
„gehen; ich will Frau Chriemhilds Mannen fragen,
„was sie wollen.“ „Nein, mir zu Liebe!“ sprach
Hagen, „denn geht ihr vom Hause weg, so bringen
„euch die schnellen Degen mit Schwerken leicht in
„solche Noth, daß ich euch helfen müsste, und wär'
„es aller meiner Verwandten Tod. So wir denn
„Beide in den Streit kämen, so sprängen zwei oder
„vier in kurzer Zeit zum Hause, und thäten uns an
„den Schlafenden ein Leid, das nimmer verschmerzt
„würde.“ Da sprach abermals Volker: „So lasst
„doch wenigstens das geschehen, daß wir sie inne
„werden lassen, daß wir sie gesehen haben, damit
„Chriemhilds Mannen es nicht laugnen können, daß
„sie gern uns gemordet hätten.“ Da rief Volker:

„Wie geht ihr so gewaffnet? wonach ist euch so lüs-
„stern? wollt ihr auf Mord ausreiten, ihr Chriem-
„hilds Mannen? Dazu sollt ihr mich und meinen
„Heergesellen zur Hülfe haben." Da Niemand ihm 1785.
antwortete, ward er zornig. „Pfui! ihr zaghaften
„Bösen!" sprach der gute Degen, „wolltet ihr uns
„schlafend ermorden? das ist so guten Helden selten
„gethan worden." Da ward der Königin gesagt, 1786.
daß ihre Boten nichts ausrichteten; das war ihr sehr
leid. Da fügte sie's anders, denn grimmig war ihre
Wuth. Dadurch mußten die kühnen und guten Hel-
den verderben.

XXXII. Mordplan beim Gastmale.

„Mir kühlen so die Panzerringe," sprach da 1787.
Volker; „ich glaube, die Nacht wird nicht mehr
„lange wären, ich spüre es an der Luft, es ist bald
„Tag." Da weckten sie Manchen, der noch schla-
fend lag. Da schien der lichte Mond *) den Gä- 1788.
sten in den Saal, und Hagen fragte die Recken,
ob sie in den Münster zur Messe gehen wollten;
denn man läutete schon nach christlicher Sitte; sie 1789.
sangen aber ungleich, so daß es merkbar wurde, daß
Christen und Heiden nicht überein waren. Gunthers
Mannen wollten zu der Kirche, und waren alle zu-
gleich von den Betten aufgestanden. Da schnüren 1790.
sich die Recken in so gutes Gewand, daß nie Hel-

*) Alle übrigen Hd. haben: Morgen.

den in eines Königs Land bessere Kleider brachten. Das war Hagen leid, und er sprach: „Ihr Degen
1791. „sollt hier andere Kleider tragen; es sind euch doch „die Sachen wohl genug bekannt. Nun traget für „die Rosen die Waffen in der Hand, für steinbe„setzte Barette die lichten guten Helme, seitdem wir „der argen Chriemhild Gemüth so wohl kennen;
1792. „denn wir müssen heute streiten, das will ich euch „sagen. Für seidne Hemden tragt nun die hellen „Panzer, und für die reichen Mäntel die festen weis„ten Schilde, damit, wenn Jemand mit euch zürnt,
1793. „ihr wehrhaft seid. Meine viel lieben Herren, Ver„wandte und Mannen! geht willig hin zur Kirche, „klagt dem reichen Gott eure Sorge und Noth, und
1794. „wisst sicherlich, daß uns der Tod nahet. Vergesst „nicht, was ihr gesündigt habt vor Gott. Ich „warne euch, ihr guten hehren Recken; Gott im „Himmel wolle es denn anders, sonst hört ihr nim„mer wieder Messe."
1795. So gingen zu dem Münster die Fürsten und ihre Mannen auf den heiligen Kirchhof; da hieß Hagen der Kühne sie still stehn, damit sie sich nicht trennten, und sprach: „Niemand weiß noch, was
1796. „von den Hunen uns geschieht. Legt, meine Freunde, „die Schilde vor die Füße, und vergeltet es, wenn „euch Jemand schimpflichen Gruß bietet, mit tiefen „Todwunden; das ist Hagens Rath, damit ihr so „befunden werdet, wie es euch löblich ansteht."
1797. Volker und Hagen gingen vor den weiten Münster;

das geschah deswegen, weil sie wissen wollten, ob
des Königs Weib sich mit ihnen hinein drängen würde,
da sie so grimmig war. Da kam der Wirth des 1798.
Landes und sein schönes Weib; mit reichem Gewande
war ihr Leib geziert, und genug schnelle Recken sah
man mit ihr kommen, so daß man's hoch aufstauben
sah von den Scharen der Königin. Da der König 1799.
Etzel die Könige und ihr Gesinde so gewaffnet sah,
sprach er alsbald: „Warum seh' ich meine Freunde
„unter Helmen einhergehen? Bei meiner Treue, es
„sollte mir leid sein, wenn ihnen Jemand etwas ge-
„than hätte. Ich will es ihnen gern büßen, wie 1800.
„es ihnen gut dünkt, wenn ihnen Jemand Herz und
„Muth beschwert hat. Sie sollen inne werden, daß
„es mir leid ist, und was sie mir gebieten, dazu
„bin ich bereit." Da sprach Hagen von Troneck: 1801.
„Uns hat Niemand etwas gethan. Es ist Sitte
„meiner Herren, daß sie bei allen hohen Festen volle
„drei Tage gewaffnet gehen. Wenn man uns hier
„etwas thäte, würden wir es euch billig sagen." 1802.
Wohl hörte Ehrimhild, was Hagen nun sprach, und
sah ihm recht feindlich unter die Augen; doch wollte
sie die Sitte ihres Landes nicht melden, die sie lange
bei den Burgunden erkannt hatte. Wie grimmig 1803.
und stark sie ihnen auch feind war, hätte Jemand
Etzeln den rechten Zusammenhang gesagt, er hätte
es verhindert, was nachher geschah, aber wegen ih-
res starken Uebermuthes wollte Keiner es ihm sagen.
Da ging die Königin mit großem Gefolge, doch woll- 1804.

ten diese Beiden nicht zwei Hände breit ausweichen; das war den Hunen leid, denn sie mussten sich mit
1805. den wohlgemuthen Helden drängen. Etzels Kämmerern däuchtete das nicht gut, und sie hätten gewiss den Recken den Muth erzürnt, wenn sie es vor dem hehren Könige gedurft hätten; sie mussten also das Drängen geschehen lassen.

1806. Da man Gott gedienet hatte und sie von dannen wollten, stieg mancher Hunenmann zu Rosse; auch war bei Chriemhilden manche schöne Maid; wohl sieben tausend Degen ritten bei der Königin.
1807. Chriemhild saß mit ihren Frauen im Fenster bei Etzeln, dem reichen Könige, dem es sehr lieb war; sie wollten die muthigen Helden reiten sehen, denn viel fremde
1808. Degen ritten vor ihnen auf dem Hofe. Nun war auch der Marschall mit den Knechten gekommen, Dankwart der Schnelle, der seines Herrn Heergesinde vom Burgundenland zu sich genommen hatte; die Rosse waren den kühnen Nibelungen gesattelt.
1809. Da die Könige und ihre Mannen zu den Rossen kamen, rieth der kühne Volker, sie sollten nach ihres Landes Sitten sich tummeln. Da ward von den
1810. Degen herrlich geritten, denn was ihnen der Held gerathen hatte, missfiel ihnen nicht. Das Tummeln und Schallen wurde nun groß, denn mancher Mann kam auf den weiten Hof; Etzel und Chriemhild schau-
1811. ten zu. Zu diesem Kampfspiele kamen auch Dietrichs Recken stolz geritten, und wollten Kurzweil mit den Gästen haben; hätte man es ihnen vergönnt, sie hät-

ten es gern gethan. Ei, was für gute Recken ritten 1812.
ihnen da nach! Es ward Herrn Dietrichen gesagt;
doch dieser verbot ihnen das Spiel mit Gunthers
Mannen; denn er fürchtete für seine Mannen, was
auch sicherlich nöthig war. Da die von Bern von 1813.
dannen geschieden waren, kamen Rüdegers Mannen
von Bechlarn fünf hundert mit Schilden vor den
Saal geritten; dem Markgrafen wäre es lieb gewe-
sen, wenn sie es gelassen hätten. Er ritt weislich 1814.
zu ihnen durch die Menge, und sagte seinen Degen,
sie möchten gewahr werden, daß Gunthers Mannen
unmuthig wären; wenn sie daher das Tummeln lie-
ßen, wäre es ihm sehr lieb. Da diese nun auch 1815.
schieden, kamen, so wie uns gesagt ist, die wohlge-
muthen Helden von Thüringen und die von Däne-
mark, wohl tausend kühne Männer; von ihren Stä-
chen sah man viele Splitter umher fliegen. Irnfried 1816.
und Hawart ritten jetzt in's Kampfspiel; die vom
Reine erwarteten sie stolz, und boten denen vom
Thüringenland manchen Kampf an, wodurch manch
herrlicher Schild von Stichen durchbohrt wurde.
Da kam Herr Blödelin mit drei tausend, und Etzel 1817.
und Chriemhild nahmen sie wohl wahr, da von ih-
nen die Ritterspiele geschahen; die Königin sah es
gern, auf's Verderben der Burgunden hoffend. Schru- 1818.
tan und Gibeke, Ramung und Hornboge ritten nun
nach hunischer Sitte zum Kampf, und eilten gegen
die Helden aus Burgundenland; die Spere flogen
mit Kraft hoch über des Saales Wand. Ihr Kampf- 1819.

spiel war so lang und so lebhaft, daß von den Decken der guten Rosse, die die Helden ritten, der blanke Schweiß nieder floss; sie versuchten's an den Hunen
1820. mit sehr hochfährtigen Sitten. Da sprach der Fidler Volker, der kühne Mann: „Ich denke, diese Recken dürfen uns nicht bestehn; ich hörte sagen, sie
„wären uns gehässig, nun könnte es sich in der Welt
1821. „fürwahr nimmer besser fügen.“ „Zu den Herbergen führen,“ sprach der hehre König, „soll man
„nun die Rosse und gegen Abend mehr reiten; vielleicht daß die Königin den Preis den Burgunden
1822. „giebt.“ — Da sahen sie einen so keck reiten, wie es all der Hunen Keiner that; er mochte wohl in den Fenstern eine Herztraute haben, denn er ritt so wohl
1823. gekleidet, wie eines edlen Ritters Braut. Da sprach abermals Volker: „Wie könnt' ich das lassen? Jener Traut der Frauen muss eine Strafe haben, das
„soll Niemand abwenden, es geht ihm an's Leben;
„ja, ich ruhe nicht, wenn auch Etzels Weib zürnt.“
1824. „Mein, mir zu Liebe,“ sprach der König drauf; „die „Leute verweisen es uns, wenn wir sie bekämpfen;
„lasst die Hunen anfangen, das fügt sich besser.“
1825. Noch sass der König Etzel bei der Königin. „Ich „will den Kampf noch mehren,“ sprach da Hagen;
„lasst die Frauen und die Degen schauen, ob wir
„reiten können, das ist gut gethan; man giebt doch
1826. „König Gunthers Mannen keinen Preis.“ Volker der Schnelle ritt wieder in den Kampf, und stach dem reichen Heiden den Sper durch seinen Leib, worüber

über man Mädchen und Frauen weinen sah. Da 1827.
rückte hurtig Hagen ihm nach, und ritt mit sechszig
seiner Degen zu dem Fidler, wo das Kampfspiel ge-
schah. Etzel und Chriemhild sahen es bescheiden an.
Da wollten die drei Könige ihren Spielmann bei 1828.
den starken Feinden nicht ohne Hülfe lassen; da ward
von tausend Helden kräftig geritten, sie thaten, was
sie wollten, mit hochfährtigen Sitten. Da der reiche 1829.
Hune tod geschlagen war, hörte man seine Verwand-
ten weinen und klagen. Da fragte all das Hofge-
sinde: „Wer hat das gethan?“ Da sprachen, die es
gesehn hatten: „Das that der starke Spielmann.“ 1830.
Alsbald riefen des Markgrafen Verwandten von der
Hunen Land nach Schwerten und Schilden, und woll-
ten den Spielmann tod schlagen. Der Wirth eilte
schnell vom Fenster. Da entstand von den Leuten 1831.
ein großes Getümmel, Gunthers Recken stiegen ab,
und die Könige und all ihre Mannen stießen die
Rosse zurück. Da kam der König Etzel und begann
es zu schlichten. Einem Verwandten des Hunen, 1832.
den er bei ihm fand, brach er eine starke Waffe aus
der Hand, und schlug Alle zurück; denn er war sehr
zornig. „Wie hätte ich meine Gastfreundschaft an
„diesem Helden verletzt, wenn ihr hier bei mir die- 1833.
„sen Spielmann erschlüget!“ sprach König Etzel, „das
„wär' übel gethan; ich sah sein Reiten sehr wohl,
„da er den Hunen stach, daß es ohne seinen Willen
„durch ein Straucheln geschah. Ihr müsst meine 1834.
„Gäste in Frieden lassen.“ Da geleitete er sie. Die

Roſſe zog man in die Herbergen. Sie hatten manchen Knecht, der ihnen zu allem Dienſte bereit war.

1835. Der Wirth ging mit ſeinen Freunden in den Pallaſt, und ließ keinen Zorn weiter ausbrechen. Da richtete man die Tiſche zu, und trug ihnen Waſſer herbei. Doch hatten die vom Reine ſtarke Feinde

1836. genug. Es dauerte ſehr lange, ehe die Herren ſaßen. Chriemhilden drückte die Sorge allzuſehr; ſie ſprach: „Fürſt von Bern, ich ſuche deinen Rath, „Hülfe und Gnade; meine Sache ſteht ängſtlich.“

1837. Da antwortete ihr Hildebrand, der löbliche Recke: „Wer die Nibelungen erſchlagen will, der thu' es „ohne mich, um des Geldes willen; aber es kann „ihm übel bekommen, denn ſie ſind noch unbezwun-

1838. „gen, die ſchnellen muthigen Degen.“ Da ſprach züchtiglich dazu Herr Dietrich: „Die Bitte laſſ bleiben, reiche Königin; mir haben deine Verwandten „kein Leid gethan, weshalb ich die edeln Degen mit

1839. „Streite beſtehen wollte. Die Bitte ehrt dich wenig, viel edles Fürſtenweib, daß du deinen Verwandten ſo an's Leben willſt; ſie kamen dir zu Liebe „her in dieſes Land. Siegfried bleibt ungerochen von

1840. „Dietrichs Hand.“ Da ſie bei den Bernern keine Untreue fand, gelobte ſie alsbald Blödeln eine weite Mark, die Nudung früher beſaß; nachher erſchlug ihn

1841. Dankwart, daß er der Gabe gar vergeß. Sie ſprach: „Du ſollſt mir helfen, Herr Blödelin; in dieſem Hauſe „ſind meine großen Feinde, die Siegfrieden, meinen „lieben Mann, erſchlugen. Wer mir das rächen hilft,

„dem bin ich immer dienstbötig.“ Da antwortete 1842.
ihr Blödel: „Frau, wisst, ich darf zu keinem Hasse
„gegen deine Verwandten rathen, da sie Etzel gern
„bei sich sieht. Thät' ich ihnen Leids, der König
„verzieh' mir's nicht.“ „Nicht doch, Herr Blödel! 1843.
„ich bin dir immer hold, und gebe dir zum Lohne
„mein Silber und mein Gold, und eine schöne Frau,
„Nudungs Weib, so magst du gern ihren lieblichen
„Leib minnen. Das Land mit den Burgen will ich 1844.
„dir alles geben, so magst du, edler Ritter, mit
„Freuden immer leben, gewinnst du die Mark, da
„Nudung innen saß. Was ich dir heute gelobe, das
„leiste ich dir mit Treue.“ Da Herr Blödel den 1845.
Lohn vernahm, und ihm wegen ihrer Schöne die
Frau wohl anstand, so wollte er mit Streite das
minnigliche Weib verdienen; darum mussten Ritter
mit ihm das Leben verlieren. Er sprach zur Köni- 1846.
gin: „Geht wieder in den Saal; eh' man es innen
„wird, fang' ich einen Streit an, daß es Hagen
„büßen muss, was er auch gethan hat. Ich über-
„antworte euch gebunden König Gunchers Dienst-
„mann.“ „Nun waffnet euch,“ sprach Blödel, „alle 1847.
„meine Mannen, wir wollen zu den Feinden in die
„Herberge gehn; davon will mich Etzels Weib nicht
„entlassen. Darum wollen wir Degen alle das Le-
„ben wagen.“

Da verließ die Königin Blödelinen zum Streite 1848.
willig, und ging zu Tische mit dem Könige Etzel und
seinen Mannen. Sie hatte einen schlimmen Rath

wider die Gäste gefasst. Da der Streit nicht anders
erhoben werden konnte (denn Chriemhild hatte ihr
altes Leid zu tief in's Herz gegraben), da hieß sie
Etzels Sohn zu Tische tragen. Nie konnte ein Weib
aus Rache schrecklicher handeln. Alsbald kamen vier
Mannen Etzels, welche Ortlieben, den jungen König,
zu der Fürsten Tische trugen, wo auch Hagen saß;
darob musste das Kind ersterben durch seinen mord-
lichen Hass. Da nun der reiche König seinen Sohn
erblickte, sprach er gütlich zu seiner Frau Verwandt-
ten: „Nun seht, meine Freunde, das ist mein
„und eurer Schwester einziger Sohn, der kann euch
„noch viel Dienste leisten. Geräth er nach dem
„Stamme, so wird er ein kühner Mann, reich und
„edel, stark und wohlgebildet. Leb' ich noch eine Weile,
„so geb' ich ihm dreißig Länder; so mag euch wohl
„dienen des jungen Ortliebs Hand. Darum bitt'
„ich euch sehr, meine lieben Freunde, wenn ihr wie-
„der an den Rein in euer Land reitet, so nehmt
„eurer Schwester Sohn mit euch, handelt gnädig
„an dem Kinde, und ziehr's zu Ehren auf, bis es
„ein Mann werde. Hat euch Jemand etwas ge-
„than, so hilft er es euch rächen, wenn er erwach-
„sen ist." Die Rede hörte auch Chriemhild, des
edeln König Etzels Weib. „Ihm könnten diese De-
„gen wohl trauen, wenn er zu einem Mann auf-
„wüchse," sprach Hagen, „doch ist der junge Kö-
„nig so schwächlich gebaut; man soll mich setten nach
„Hofe zu Ortlieben gehn sehn." Der König blickte

Hagen an; die Rede war ihm unlieb, und es betrübte ihm sein Herz und beschwerte ihm den Muth, so daß der wohlgemuthe Fürst nicht darum redete. Hagens Gesinnung war nicht zur Kurzweil gut. Es 1857.
that den Fürsten allen mit samt dem Könige weh, was Hagen so eben von dessen Kinde gesprochen hatte; daß sie dazu still sitzen sollten, das war ihnen unbehaglich; sie wussten von der Begebenheit nichts, welche nachher vom Recken geschah.

XXXIII. Knechtemord.

Blödels Recken waren alle gerüstet, und erho- 1858.
ben sich tausend Panzer stark, als Dankwart mit den Knechten zu Tische saß; da erhob sich unter den Degen der allergrößte Hass. Als Herr Blödel an 1859.
die Tische ging, empfing der Marschall Dankwart ihn gütig: „Willkommen hier im Hause, mein Herr „Blödel! was eure Ankunft meint, wundert mich „sehr." „Du darfst mich nicht grüßen," sprach 1860.
Blödel, „denn dieses Kommen, mein' ich, soll dein „Ende sein, Hagens, deines Bruders, wegen, der „Siegfrieden erschlug; das entgiltst du nun nebst „viel andern Degen den Hunen." „Nicht doch, 1861.
„Herr Blödel," entgegnete Dankwart, „so möcht' „uns diese Hoffahrt bald reuen. Ich war ein klei„nes Kindlein, da Siegfried das Leben verlor. Ich „weiß traun nicht, was König Etzels Weib mit mir „will." „Ich weiß dir nichts weiter zu sagen, als 1862.
„daß es deine Verwandten Gunther und Hagen ge-

„than haben. Nun wehrt euch, ihr Elenden, ihr
„könnt nicht davon kommen, ihr müsst mit dem Tode
1863. „ein Pfand für Ehriemhilden sein.“ „Da ihr nicht
„abstehen wollt,“ sprach darauf Dankwart, „so reut
„mich mein Flehen, das hätt' ich besser gespart.“
Darauf sprang der schnelle kühne Degen vom Tische
1864. auf, zog eine scharfe, große und lange Waffe, und
schlug Blödeln einen geschwinden Schwertschlag, daß
ihm das Haupt mit dem Helme schier vor den Fü-
ßen lag. „Das sei deine Morgengabe,“ sprach Dank-
wart der Held, „zur Mudungsbraut, die du zur Ge-
1865. „liebten erwählt hast. Man mag sie morgen ver-
„mählen einem andern Manne; will er den Braut-
„lohn, so mag es ihm eben so ergehn.“ Ein sehr
treuer Hune hatte ihm das gesagt, daß die Königin
1866. ihnen so großes Leid bereitete. Da Blödels Man-
nen sahen, ihr Herr liege erschlagen, da wollten
sie den Gästen das länger nicht nachsehn; mit auf-
gehobenen Schwerten sprangen sie in grimmigem
Muthe auf die Knechte; das gereute manchem seit-
1867. dem. Sehr laut rief Dankwart dem Gesinde zu:
„Ihr seht wohl, edle Knechte, wie es uns ergehen
„soll. Nun wehrt euch, ihr Elenden, euch zwingt
„die Noth, damit ihr tapfer ohne Schande sterbt.“
1868. Die keine Schwerte hatten, langten nach den Bän-
ken, und zogen manchem langen Schämel die Füße
aus. Der Burgunden Knechte wollten nicht nach-
geben, und es wurden mit schweren Stühlen sehr
1869. viele Beulen geschlagen. Wie grimmig wehrten sich

da die elenden Knechte! Sie trieben die Gewaffne-
ten aus dem Hause; doch blieben ihrer tod darin
fünf hundert oder mehr, und das ganze Hofgesinde
war von Blute roth und nass. — Diese ungeheure Ge- 1870.
schichte wurde Etzels Recken erzählt, denen es grim-
mig leid war, daß der Herr und seine Mannen er-
schlagen waren, was Hagens Bruder mit den Knech-
ten gethan hatte. Ehe es der König erfuhr, gürte- 1871.
ten sich aus Hass zwei tausend Hunen oder noch mehr,
gingen zu den Knechten — das musste nur so sein
— und ließen vom Gesinde nicht einen davon kom-
men. Die Ungetreuen brachten ein großes Heer vor 1872.
das Haus; die elenden Knechte setzten sich zwar zur
Wehr; doch was half ihnen ihre kühne Stärke?
Sie musften tod da liegen. Bald erhob sich eine
noch schrecklichere Noth. Hier könnt ihr Wunder 1873.
vom Ungeheuern hören: neun tausend Knechte lagen
tod erschlagen und zwölf Ritter von Dankwarts Man-
nen; man sah ihn mutterseelenallein noch bei seinen
Feinden stehn. Der Lärm war nun beschwichtigt, 1874.
das Tosen hatte sich gelegt, da blickte über die Achsel
Dankwart, der kühne Degen, und sprach: „O weh
„der Freunde, die ich verloren habe! Nun muss ich
„hier leider allein bei meinen Feinden stehn.“ Die 1875.
Schwerte fielen dicht einzig auf seinen Leib; das
musste seitdem beweinen so manches Helden Weib.
Den Schild rückte er höher, die Fessel *) niedriger;

*) Nach einer Stelle im Heldenbuche wurde die Fessel

da machte er viel Panzerringe mit fließendem Blute
1876. naſſ. „O weh mir ob dieſes Leides!“ ſprach Aldrians
Sohn, „nun weicht, ihr Hunenrecken, und laſſt mich
„an den Wind, daß die Luft mich ſturmmüden Mann
„abkühle.“ Da ging der Recke wohlgemuth von
dannen.

1877. Da der Streitmüde aus dem Hauſe ſprang, was
klangen da für Schwerte auf ſeinem Helme! Die
nicht geſehen hatten, was ſeine Hand für Wunder
that, die ſprangen dem vom Burgundenlande entge-
1878. gen. „Wollte Gott!“ ſprach Dankwart, „wenn ich
„einen Boten hätte, der meinen Bruder Hagen wiſ-
„ſen ließ', daß ich vor dieſen Recken in ſolcher Noth
„ſtehe; er hülfe mir von hinnen, oder läge bei mir
1879. „tod.“ Da ſprachen die Hunenrecken: „Der Bote
„muſſt du ſein; wenn wir dich tod vor deinen Bru-
„der tragen, ſo ſieht dieſer Dienſtmann Gunthers
„ſich das erſte Leid zugefügt. Du haſt dem König
1870. „Etzel großen Schaden hier gethan.“ Er ſprach:
„Laſſt das Drohen und weicht zurück, ſonſt mache
„ich noch Etlichen die Ringe naſſ. Nun wehre mir's,
„wer da wolle; ich will zu Hofe gehn, und meinen
1881. „Herrn dieſe Geſchichte wiſſen laſſen.“ Er machte

---

durch einen Knopf im Schilde befeſtigt, alſo hatte ſie wahrſcheinlich mehre Löcher, ſo daß man ſie weiter und enger knöpfen konnte. Erſtes geſchah auf der Reiſe, wo man den Schild am Halſe trug; letztes im Kampfe, wo man ihn am Arme hatte.

ſich Etzels Mannen ſo furchtbar, daß ſie ihn mit den Schwerten nicht beſtehen konnten. Da ſchoſſen ſie ſo viel Spere in ſeinen Schild, daß er ihn der Schwere wegen von der Hand muſſte fallen laſſen. Sie wähnten ihn zu bezwingen, da er keinen Schild 1882.
mehr trug. Ei, was für tiefe Wunden durch lichte Helme ſchlug er da! da muſſte vor ihm ſtürzen mancher kühne Mann, weshalb großes Lob der kühne Dankwart gewann. Von beiden Seiten ſprangen ſie auf 1883.
ihn los, etliche kamen ihm auch zuvor; er ging vor ſeinen Feinden, wie ein Eber im Walde vor den Hunden geht. Wie konnte er kühner ſein! Sein 1884.
Weg ward oft von neuem mit heißem Blute benetzt. Schwerlich konnte ein einziger Recke mit ſo vielen Feinden beſſer ſtreiten, als er gethan hat. Man ſah Hagens Bruder herrlich zu Hofe gehn. Truchſeſſen 1885.
und Schenken hörten Schwerteklang, und mancher warf das Trinken und die Speiſe aus der Hand, die man zu Hofe trug; da kamen ihm vor der Stiege viel ſtarke Feinde entgegen. „Ei, ei, ihr Truchſeſſen!“ 1886.
ſprach der müde Degen, „ihr ſolltet der Gäſte gütlich pflegen, und den Herren die edle Speiſe hintragen, und mich die Nachricht zu Hofe meinem Herrn ſagen laſſen.“ Die vermöge ihres Muthes 1887.
ihm vor die Stiege ſprangen, deren Etlichen ſchlug er einen ſo grimmigen Schwertſchlag, daß ſie aus Furcht zurückwichen. Wohl hatte ſeine ſtarke Tapferkeit großes Wunder gethan.

XXXIV. Blutbad im Speiſeſaale.

1888. Als der kühne Dankwart unter die Thür trat,
bat er Etzels Geſinde zurück zu weichen. Mit
Blute war all ſein Gewand beronnen. Eine ſehr
ſtarke Waffe trug er entblößt in ſeiner Hand.
1889. Laut rief da Dankwart dem Degen zu: „Ihr
„ſitzt allzu lange, Bruder Hagen! Euch und Gott
„im Himmel klag' ich unſere Noth! Ritter und
1890. „Knechte ſind in der Herberge tod." Dieſer ent-
gegnete ihm: „Wer hat das gethan?" „Herr Blö-
„del und ſeine andern Mannen; auch hat er's ſehr
„entgolten, das kann ich euch ſagen, ich habe mit
„meinen Händen ſein Haupt ihm abgeſchlagen."
1891. „Das iſt ein kleiner Schade," ſprach Hagen, „wenn
„man von einem Degen ſagt, daß er von Recken-
„händen ſein Leben verloren hat; ihn dürfen deſto
„weniger weibliche Weiber beklagen. Nun ſagt mir,
1892. „lieber Bruder, wovon ſeid ihr ſo roth? Ich wähne,
„ihr leidet große Noth von Wunden. Iſt der aus
„dem Lande, der es euch gethan hat, ſo muſſ es ihm
„an ſein Leben gehn, und wenn ihn der böſe Teufel
1893. „ſchützt." „Mich ſeht ihr ganz geſund. Mein Kleid
„iſt zwar von Blute naſſ; doch das iſt mir von an-
„drer Mannen Wunden geſchehen, deren manchen ich
„heute erſchlagen habe; wenn ich's beſchwören ſollte,
1894. „ich kann nicht ſagen, wie viel." Er ſprach: „Bru-
„der Dankwart, hütet die Thür und laſſt der Hun-
„nen keinen heraus; ich will mit den Recken reden,
„da uns die Noth zwingt. Unſer Heergeſinde wurde

„von ihnen unverdient getödet.“ „Soll ich Käm- 1895.
„merer ſein?“ ſprach der kühne Mann. „So rei-
„chen Königen kann ich wohl dienen. Ich will die
„Stiege nach meiner Ehre bewachen.“ Chriemhilds
Degen konnte nichts Schlimmers geſchehen. „Mich 1896.
„nimmt es ſehr Wunder,“ ſprach Hagen, „was uns
„hier innen die Hunendegen raunen. Ich glaube,
„ſie möchten den gern los ſein, der an der Thüre
„dort ſteht, und die Hofgeſchichte den Burgunden
„geſagt hat. Ich habe ſchon lange von Chriemhil- 1897.
„den ſagen hören, daß ſie ihr Herzleid nicht ver-
„ſchmerzen wollte. Nun wollen wir auf die Minne
„trinken, und es des Königs Weine entgelten laſſen.
„Der junge König der Hunen muſſ hier der erſte
„ſein.“ Da ſchlug Hagen, der gute Held, das Kind 1898.
Ortlieb, daß ihm vom Schwerte das Blut an der
Hand herunter floſſ, und daß der Königin das Haupt
in den Schoß flog. Da erhob ſich unter den Degen
ein ſehr grimmiger und großer Mord. Auch ſchlug 1899.
er dem Erzieher, der das Kind pflegte, einen ge-
ſchwinden Schlag mit beiden Händen, daß ihm das
Haupt ſchier vor dem Tiſche niederflog. Es war
ein jämmerlicher Lohn, den er dem Erzieher zuwog.
Er ſah vor Etzels Tiſche einen Spielmann, eilte in 1900.
ſeinem Zorne hin, und ſchlug ihm über der Fidel
die rechte Hand ab. „Das habe für die Botſchaft
„in der Burgunden Land.“ „O weh mir, meine 1901.
„Hand!“ ſprach Werbel der Spielmann. „Herr
„Hagen von Troneck, was hab' ich euch gethan?

„Ich kam auf große Treue in eurer Herren Land.
„Wie weck' ich nun die Töne, da ich die Hand
1902. „verloren habe?" Hagen achtete es geringe, ob er
je wieder fidelte. Da ließ er in dem Hauſe die
mordgrimme Wuth an Etzels Recken aus, deren er
ſo manchen erſchlug; er brachte ihrer genug in dem
1903. Saale zu Tode. Volker, ſein Geſelle, ſprang von
dem Tiſche, ſein Fidelbogen erklang ihm laut in ſei-
ner Hand, und ungefüge fidelte der kühne Spielmann.
Ei, was bekam er da für Feinde bei den kühnen
Hunen!

1904. Da ſprangen von den Tiſchen die drei hehren
Könige, und wollten's gern ſchlichten, ehe des Scha-
dens mehr würde; aber ſie konnten es bei aller An-
ſtrengung nicht verhindern, da Volker und Hagen ſo
1905. ſehr wütheten. Da der König vom Reine den Streit
ungeſchlichtet ſah, da ſchlug der Fürſt ſelbſt manche
weite Wunde durch die lichten Ringe ſeinen argen
Feinden, und zeigte, daß er ein kecker Held war.
1906. Da kam auch zum Streite der ſtarke Gernot, und
ſchlug den Hunen manchen Helden mit dem Schwerte
tod, das ihm Rüdeger gegeben hatte. Er that Etzels
1907. Recken großen Schaden. Jetzt ſprang auch der jüngſte
Sohn Frau Utens zu dem Streite, ſeine Waffe klang
herrlich durch die Helme den Recken aus Hunenland,
und des kühnen Giſelhers Hand that große Wunder.
1908. Wie tapfer ſie auch Alle waren, die Könige und ihre
Mannen; doch ſah man Giſelhern zu allervorderſt
gegen die ſtarken Feinde ſtehn; er war ein ſehr guter

Held und ſtreckte mit Wunden manchen in das Blut
nieder. Auch wehrten ſich Etzels Mannen ſehr. Da 1909.
ſah man die Gäſte hauend mit den blanken Schwer-
ten durch des Königs Saal gehen, und hörte allent-
halben vom Streite großen Lärmen. Die draußen 1910.
wollten zu ihren Freunden hinein, aber ſie bekamen
an der Stiege ſchlechten Lohn; die drinnen wollten
gern vor die Thür, aber der Pförtner ließ ihrer
keinen heraus. Da erhob ſich vor den Thürmen *) 1911.
großer Gedrang und lauter Klang von den Schwer-
ten auf den Helmen, weshalb der kühne Dankwart
in große Noth kam. Dafür ſorgte ſein Bruder, wie
ihm ſeine Treue gebot. Laut rief Hagen Volkern an: 1912.
„Seht ihr dort, Geſelle, meinen Bruder vor den
„huniſchen Recken unter ſtarken Schlägen ſtehn?
„Freund, ſchützt mir den Bruder, ehe wir den De-
„gen verlieren.“ „Das thu' ich ſicher,“ ſprach der 1913.
Spielmann. Er ging fidelnd durch den Saal, und
ein ſcharfes Schwert erklang oft in ſeiner Hand;
weshalb ihm die Recken vom Reine großen Dank
ſagten. Der kühne Volker ſprach zu Dankwarten: 1914.
„Ihr habt heute groß Ungemach erlitten, mich bat
„euer Bruder, euch zu Hülfe zu kommen; wollt ihr
„nun draußen ſein, ſo will ich innerhalb ſtehn.“
Der ſchnelle Dankwart ſtand außerhalb der Thür, 1915.
und wehrte denen die Stiegen, welche davor kamen.

*) In denen die Treppen angebracht waren. Die Laßbergiſche Handſchrift hat: in der Pforte.

Da hörte man Waffen hallen an der Heldenhand.
Eben ſo that auch innerhalb Volker von Burgun-
1916. denland. Der kühne Fidler rief durch die Menge:
„Das Haus iſt gut verſchloſſen, mein Freund, Herr
„Hagen; Etzels Thür iſt durch zweier Recken Hände
„ſo verſchränkt, als wenn wohl tauſend Riegel vor-
1917. „lägen.“ Da Hagen von Troneck die Thür ſo be-
hütet ſah, warf der kühne, gute Degen den Schild
zurück, und begann erſt recht ſeiner Freunde Leid
zu rächen; ſeinen Zorn muſſte mancher wohlgemuthe
1918. Ritter entgelten. Da der König von Bern *) das
Wunder ſah, daß der grimme Hagen ſo manchen
Helm brach, ſprang der König der Amelungen auf
eine Bank und ſprach: „Hier ſchenket Hagen den
1919. „allerſchrecklichſten Trank.“ Der Wirth hatte große
Sorge, ſein Weib gleichfalls, daß man vor ſeinen
Augen ihm ſo liebe Freunde nahm und er ſelbſt kaum
vor ſeinen Feinden ſich retten konnte. Er ſaß ſehr
ängſtlich da; was half's ihm, daß er König war?
1920. Chriemhild, die reiche Frau, rief Dietrichen an:
„Nun hilf mir, edler Ritter aus Amelungenland,
„mit dem Leben von dannen; denn erreicht mich dort
„Hagen, ſo habe ich den Tod von ſeiner Hand.“
1921. „Wie ſoll ich euch helfen?“ ſprach Herr Dietrich,
„viel edle Königin, ich habe für mich zu ſorgen.
„Denn Gunthers Mannen ſind ſo erzürnt, daß ich

*) Nämlich Dietrich. Die St. Galler und die zwei Münchner Hd. haben als Schreibfehler: vom Reine.

„jetzt Niemand wohl beſchützen kann.“ „Nicht doch, 1922.
„Herr Dietrich, edler, guter Ritter, laſſ' heute ſicht-
„bar werden deinen tugendlichen Muth, und hilf
„mir von hinnen, oder ich bleibe tod. Nun hilf
„mir und dem Könige aus dieſer ängſtlichen Noth.“
„Ich will's verſuchen, ob ich euch helfen kann. Zwar 1923.
„habe ich in langer Zeit ſo viele gute Ritter ſo bitter
„nicht erzürnt geſehn.“ Er ſah durch die Helme
von Schwerten Blut fließen. Mit Kraft begann zu 1924.
rufen der auserkorne Degen, daß ihm ſeine Stimme
ertönte, wie ein Büffelhorn, und daß der weite Pa-
laſt von ſeiner Kraft ertoſete; Dietrichs Stärke war
unmäßig groß. Da Gunther dieſen Mann im ſtar- 1925.
ken Sturme rufen hörte, begann er zu lauſchen und
ſprach: „Dietrichs Stimme iſt in mein Ohr gekom-
„men, ich glaube, unſere Degen haben ihm etliche
„Leute genommen; ich ſeh' ihn auf dem Tiſche, er 1926.
„winkt mit der Hand. Ihr Freunde und Verwandte
„von Burgundenland, enthaltet euch des Streites,
„laſſt hören und ſehen, was hier dem kühnen De-
„gen von uns für Schade geſchehen ſei.“ Da der 1927.
König Gunther bat und gebot, ſo hielten ſie ein mit
den Schwerten im größten Sturme. Sie thaten ſich
große Gewalt an, daß Niemand ſtritt. Da redeten
mit einander die kühnen wohlgemuthen Degen. Gun- 1928.
ther ſprach: „Edler Dietrich, was iſt euch von mei-
„nen Freunden hier geſchehen? Ich bin zur Sühne
„und Buße bereitwillig; hätt' euch Jemand etwas
„gethan, es wär' mir inniglich leid.“ Da ſprach 1929.

Herr Dietrich: „Mir iſt von euch noch kein Schade
„angethan. Laſſt mich mit meinem Geſinde aus dem
„Streite, ich will es um euch Degen immer zu ver-
1930. „dienen ſuchen.“ „Warum fleht ihr ſo ſehr?“ ſprach
Wolfhart, „der Fidler hat ja die Thür nicht ſo ſehr
„verſperrt, daß wir ſie nicht ſo weit aufſchließen und
„heraus gehen könnten.“ „Schweig!“ ſprach Herr
1931. Dietrich, „du haſt den Teufel gethan.“ Da ſprach
der König Gunther: „Ich will's euch erlauben, führt
„aus dem Hauſe wenig oder viel, außer meine Feinde;
„die ſollen hier bleiben, ſie haben mir bei den Hunen
1932. „ſehr viel Leides gethan.“ Da der von Bern dieß
hörte, faſſte er unter einen Arm die edle Königin,
deren Angſt ſehr groß war, und an der andern Seite
führte er Etzeln mit ſich fort; auch gingen mit ihm
ſechs hundert ſeiner kühnen Mannen. Da ſprach der
1933. Markgraf, der edle Rüdeger: „Soll noch Jemand
„mehr aus dem Hauſe kommen von denen, die euch
„gern dienen, ſo laſſt es uns vernehmen; guten Freun-
1934. „den ziemt ſteter Friede.“ Da antwortete Giſelher
ſeinem Schwäher alsbald: „Friede und Sühne ſei
„euch von uns zugeſtanden, da ihr und eure Man-
„nen ſtets treu wart; ihr könnt ohne Angſt mit euern
„Freunden von hinnen gehn.“

1935. Da Herr Rüdeger den Saal raümte, folgten
ihm fünf hundert oder mehr die Stiege vom Hauſe
hinunter; das waren ſeine Mannen, von denen der
1936. König Gunther nachher großen Schaden litt. Da
ſah ein Hunenrecke den König Etzel mit dem Berner

gehn, deſſen wollt' er auch genießen; aber der Fidler
gab ihm einen ſo derben Schlag, daß ihm vor Etzels
Füßen das Haupt niederflog. Da der Wirth des 1937.
Landes vom Hauſe fort war, kehrt' er ſich wieder
um und ſah Volkern an. „O weh mir dieſer Gäſte!
„das iſt eine grimme Noth, daß alle meine Freunde
„von ihnen getödet werden ſollen. Ach weh des Fe- 1938.
„ſtes!" ſprach der hehre König, „da ſieht Einer drin-
„nen wie ein wilder Eber, der heißt Volker, und
„iſt ein Spielmann. Ich dank' es meinem Heile,
„daß ich dem Teufel hier entrann. Seine Lieder 1939.
„lauten übel, ſeine Züge ſind roth, ſeine Töne fäl-
„len manchen Helden. Ich weiß nicht, was der
„Spielmann gegen mich hat, ich habe noch keinen
„ſo leidigen Gaſt gehabt." Jene hatten nun, die 1940.
ſie wollten, aus dem Saale gelaſſen, und nun erhob
ſich innerhalb ein großer Lärm; die Gäſte rächten
ſehr, was ihnen zuvor geſchah. Ei, was zerbrach
der kühne Volker für lichte Helme! Gunther, der 1941.
hehre König, kehrte ſich nach dem Schalle hin:
„Hört ihr die Töne, Hagen, die dort Herr Volker
„mit den Hunen fidelt, die zu der Thür wollen?
„Der Anſtrich iſt roth, den er am Fidelbogen hat."
„Mich reut ohne Maßen," ſprach Hagen, „daß ich 1942.
„mich je von dieſem Degen trennte; ich war ſein
„Geſelle und er der meine, und kommen wir wie-
„der heim, ſo wollen wir einander treu bleiben.
„Nun ſchau, hehrer König, Volker iſt dir hold, er 1943.
„verdient dein Gold und dein Silber ſehr. Sein

„Fidelbogen ſchneidet durch den harten Stahl, er
„haut durch die Helme lichtſchimmernde Mahle.
„Ich ſah nie einen Fidler ſo herrlich ſtehn, als heute
„den Degen Volker; ſeine Töne hallen durch Helm
„und Schildrand; ja er ſoll gute Roſſe reiten und
„herrliches Gewand tragen.“ — Wer nun von Hu-
nenverwandten im Hauſe geweſen war, deren war
nun keiner mehr am Leben. Der Lärm war nun
beſchwichtigt, Niemand ſtritt mit ihnen mehr, und
die kühnen muthigen Degen legten die Schwerte aus
den Händen.

XXXV. Wegraümung der Todeu.

Die Herren ſetzten ſich nun aus Müdigkeit nie-
der. Volker und Hagen aber, die übermüthigen Män-
ner, gingen vor den Saal, lehnten ſich auf die Schilde,
und ſprachen ſpöttiſche Reden. Da ſprach der Degen
Giſelher von Burgund: „Ihr, lieben Freunde, könnt
„der Ruhe noch nicht pflegen, ihr ſollt die todeu
„Leute aus dem Hauſe tragen; wir werden noch be-
„kämpfet, ich ſag's euch wahrlich. Sie ſollen uns
„nicht länger hier unter den Füßen liegen. Ehe uns
„die Hunen im Sturme beſiegen, hauen wir noch
„Wunden, was mir recht ſanft thut; dazu hab' ich
„feſten Muth.“ „Wohl mir ob ſolches Herrn!“
ſprach Hagen; „den Rath, den uns jetzt mein jun-
„ger Herr gegeben hat, ziemt nur einem Degen;
„darob könnt ihr Burgunden alle fröhlich ſein.“
Da folgten ſie dem Rathe, und trugen vor die Thür

wohl sieben tausend Tode, welche sie hinwarfen, und
welche des Saales Stiege hinunter fielen. Da er-
hob sich von ihren Verwandten ein klägliches Geschrei;
denn es waren ihrer etliche so mäßig verwundet, daß, 1951.
hätte man sie sanft gepflegt, sie noch gesund worden
wären, die jetzt von dem jachen Falle tod liegen blie-
ben; das beklagten ihre Freunde, und dazu zwang
sie jammervolle Noth. Da sprach der Fidler, der 1952.
muthige Recke: „Nun sehe ich die Wahrheit dessen,
„was man mir gesagt hat; die Hunen sind sehr böse,
„sie klagen wie die Weiber, lieber sollten sie die Ver-
„wundeten in Ruhe bringen." Da wähnte ein Mark- 1953.
graf, er redete es im Guten; er sah einen seiner Ver-
wandten im Blute liegen, umschloss ihn mit seinen
Armen, und wollte ihn von dannen tragen; den schoss
der kühne Spielmann auf ihm tod. Da das die An- 1954.
dern sahen, flohen sie von dannen und fluchten dem
Spielmanne. Jetzt hob er zu seinen Füßen einen
harten Sper auf, der von einem Hunen auf ihn ge-
schossen war; den schoss er kräftig durch die Burg 1955.
weit über das Volk weg, und wies dadurch Etzels
Mannen den Platz noch weiter vom Saale an; seine
starke Kraft fürchteten die Leute überall.

Da standen vor dem Hause manch tausend Mann, 1956.
und Volker und Hagen sprachen gegen der Hunen
König ihren Willen und Muth; darob kamen nach-
her die kühnen und guten Helden in Noth. „Es 1957.
„ziemte," sprach Hagen, „Völkerführern sehr wohl,
„daß die Herren zu allervorderst fechtuten, wie König

„Gunther und Gernot hier thun, die durch die Helme
„hauen, daß nach den Schwerten das Blut fließt."
1958. Etzel war so kühn und faßte seinen Schild. „Geht
„behutsam," sprach Frau Chriemhild, „denn erreicht
„euch Hagen, so habt ihr den Tod, und wenn ihr
1959. „dem Recken das Gold in Haufen bietet." Der
König war so kühn, daß er vom Streite nicht ab-
stehn wollte; was von so reichen Fürsten selten mehr
geschieht, man mußte ihn bei der Fessel wieder fort-
ziehn; da höhnte ihn der grimme Hagen abermals.
1960. „Es war eine ferne Sippschaft," sprach er, „die
„Etzel und Siegfried zusammen hatten, er minnte
„Chriemhilden, ehe sie dich je sah. Warum machst
1961. „du, böser König, Anschläge auf mich?" Diese
Rede hörte des Königs Weib, und ward sehr un-
muthig, daß er sie vor Etzels Mannen so schelten
durfte; darum machte sie starke Anschläge auf die
1962. Gäste. Sie sprach: „Wer mir Hagen von Troneck
„erschlüge, und mir sein Haupt zur Gabe brächte,
„dem wollt' ich Etzels Schild mit rothem Golde
„füllen, und ihm zum Lohne gute Burgen und Land
1963. „geben." „Ich weiß nicht, was sie zaudern," sprach
der Spielmann, „ich sah nie Helden so zaghaft stehn,
„wenn man so reichen Lohn bieten hörte; traun, Etzel
1964. „sollte ihnen darum nie mehr hold werden. Die
„hier mit Schanden sein Brod essen und ihm nun
„in der größten Noth entweichen, deren sehe ich
„manchen zaghaft stehen, und wollen doch kühn sein.
„Deß müssen sie immer Schande haben."

XXXVI. Irings Tod.

Da rief von Dänemark der Markgraf Iring: 1965.
„Ich habe nun lange meine Sachen mit Ehren voll-
„bracht, und habe in Volksstürmen des Besten viel
„gethan; nun bringt mir meine Waffen, ich will
„Hagen bestehn.“ „Das will ich widerrathen,“ 1966.
sprach da Hagen, „sonst bekommen eure Verwand-
„ten noch mehr zu klagen; springen ihrer zwei oder
„drei in den Saal, so sende ich sie sehr ungesund
„die Stiegen wieder hinunter.“ „Ich werd' es 1967.
„darum nicht lassen,“ sprach Iring, „ich habe wohl
„früher gefährliche Dinge versucht, ja ich will dich
„mit dem Schwerte allein bestehn, wenn du auch
„im Streite mehr denn Jemand gethan hättest.“
Da ward Iring nach ritterlicher Sitte gewaffnet, 1968.
eben so der Landgraf Irnfried von Thüringen und
der starke Hawart, wohl mit tausend Mann; sie
wollten Iringen in dem, was er begann, Alle bei-
stehn. Da sah der Fidler eine sehr große Schar, 1969.
die mit Iringen gewaffnet hinkam; sie trugen die
guten Helme aufgebunden, darüber war der kühne
Volker eines Theils sehr zornig. „Seht ihr, Freund 1970.
„Hagen, dort Iringen gehn, der euch hier mit dem
„Schwerte allein zu bestehen gelobte? Wie ziemt
„Helden zu lügen? Ich kann es nicht preisen; es
„gehn mit ihm gewaffnet wohl tausend Recken oder
„mehr.“ „Heißt mich nicht einen Lügner,“ sprach 1971.
Hawarts Dienstmann, „ich will es gern leisten, was

„ich gelobt habe, durch keine Furcht will ich abgehn,
„wie graulich auch Hagen sei, ich will ihn allein be-
1972. „stehn.“ Zu Füßen warf sich Iring seinen Ver-
wandten und Mannen, daß sie ihn allein den Recken
bestehen ließen; sie thaten es ungern, denn ihnen war
der übermüthige Hagen aus Burgundenland wohl be-
1973. kannt. Doch bat er sie so lange, bis sie es geschе-
hen ließen. Da das Gesinde seinen Willen sah, daß
er nach Ehren rang, da ließen sie ihn gehn. Da
entstand ein grimmiges Streiten unter ihnen Beiden.
1974. Iring von Dänemark, der theure hehre Degen, trug
den Sper hoch, deckte sich mit dem Schilde, und
lief auf Hagen zu, dicht vor den Saal. Da erhob
1975. sich von den Degen ein großer Lärm. Sie schossen
die Spere mit Kraft von der Hand durch die festen
Schilde auf ihre hellen Gewande, daß die Sperstan-
gen sehr hoch abprallten; da griffen die zwei grim-
1976. migen kühnen Männer zu den Schwerten. Des küh-
nen Hagens Tapferkeit war über die Maßen groß;
auch schlug Iring auf ihn, daß all die Burg ertoste,
Pallast und Thürme hallten von ihren Schlägen wie-
der, und der Degen konnte seinen Willen nicht voll-
1977. enden. Iring ließ Hagen da unverwundet stehn und
sprang schnell zum Fidler, er wähnt' ihn mit seinen
starken Schlägen zu zwingen; aber Volker, der zier-
1978. liche Degen, konnte sich wohl schirmen. Da schlug
der Fidler, daß über den Schildrand das Gespänge
hinflog durch seine Hand. Jener ließ diesen stehen,
denn er war ein übler Mann. Er lief nun den

König Gunther von Burgund an. Jeder war zum 1979.
Streite stark genug; doch was auch Gunther und
Iring auf einander schlugen, sie brachten das fließende
Blut nicht aus den Wunden; das verhütete ihre Waf-
fenrüstung, die fest und gut war. Gunthern verließ 1980.
er auch und lief Gernoten an, und haute ihm Feuer
aus den Ringen; doch hätte der starke Gernot von
Burgunden den kühnen Iring beinahe zum Tode
gesendet. Da sprang er vom Fürsten schnell hinweg, 1981.
und erschlug alsbald der Burgunden vier vom edlen
Hofgesinde von Worms über dem Rein. Da konnte
Giselher nicht zorniger werden. „Gott weiß, Herr 1982.
„Iring," sprach Giselher der junge, „ihr müsst mir
„die entgelten, die vor euch hier tod liegen." Da
lief er ihn an und schlug den Däneländer, daß er
zu straucheln begann. Er stürzte von dessen Händen 1983.
nieder in das Blut, daß Alle wähnten, der gute Held
würde im Streite nimmer wieder einen Schlag thun;
doch Iring lag ohne Wunden vor Giselhern. Von 1984.
des Helmes Tosen und von des Schwertes Klang
war seine Besinnung so betaübt, daß sich der kühne
Degen des Lebens nicht bewusst war. Das hatte
mit seiner Kraft der starke Giselher gethan. Da 1985.
ihm aus dem Kopfe die Betaübung entwich, welche
er von dem großen Schlage erduldete, dachte er:
„Ich bin noch lebend, mein Leib ist nirgends wund;
„nun ist mir allererst die Stärke Giselhers bekannt."
Da hört' er auf beiden Seiten seine Feinde stehn, 1986.
hätten sie's gewusst, ihm wär' mehr geschehn. Auch

vernahm er Giselhern bei sich, er dachte daran, wie
1987. er mit dem Leben davon kommen sollte. Wie hastig
sprang er aus dem Blute! Er konnte seiner Schnelligkeit Dank sagen. Da lief er aus dem Hause, wo
er abermals Hagen fand, und ihm mit seiner starken
1988. Hand Schläge schlug. Da dachte Hagen: „Du sollst
„mein sein; wenn dich nicht der Teufel schützt, kannst
„du nicht davon kommen.“ Doch verwundete Iring
Hagen durch seinen Helmhut; das that der Held mit
1989. Waffen, einer guten Waffe. Da Hagen seine Wunde
empfand, wankte ihm das Schwert in seiner Hand;
so konnte ihm Hawarts Dienstmann die Stiege hin-
1990. unter entweichen. Hagen folgte ihm. Iring der Kühne
schwang alsbald den Schild über sein Haupt; doch
wär' die Stiege auch noch drei Mal so lang gewesen, Hagen ließ ihn nicht, und schlug in einem Schlagen fort; ei, was für rothe Funken lagen auf seinem
1991. Helme! Iring kam zu den Seinen gesund wieder.
Da wurde Chriemhilden bekannt, was er dem von
Troneck im Streite gethan hatte; da dankte ihm die
1992. Königin höchlich: „Lohne dir Gott, Iring, hehrer
„guter Held! du hast mir das Herz und den Muth
„getröstet; nun seh' ich Hagens Gewand von Blute
„roth.“ Chriemhild nahm ihm selbst vor Liebe den
1993. Schild von der Hand. „Ihr mögt ihm mäßig dan-
„ken,“ sprach Hagen, „fürwahr, es ist noch sehr
„wenig davon zu sagen; wollt' er noch einmal ver-
„suchen, so wär' er ein kühner Mann, die Wunde
„frommt euch wenig, die ich von ihm gewonnen

„habe.

„habe. Daß ihr von meiner Wunde die Ringe roth 1994.
„seht, das reizte mich zu manches Mannes Tod;
„ich bin nun erst (als unverzagter Mann) erzürnt,
„der Degen Iring hat mir einen ganz kleinen Scha-
„den gethan."

Da stand gegen den Wind Iring von Dänen- 1995.
land, kühlte sich unter den Panzerringen und band
den Helm ab. Da sprachen alle Leute, seine Stärke
wäre gut; das machte dem Markgrafen mit Recht
hohen Muth. Da sprach abermals Iring: „Meine 1996.
„Freunde, wisset ihr was? waffnet mich jetzt bald
„wieder; ich will's versuchen, ob ich den übermü-
„thigen Mann noch bezwingen kann." Sein Schild
war zerhauen, und er nahm jetzt einen bessern. Sehr 1997.
bald war der Recke gewaffnet, und nahm einen sehr
starken Sper, um seinen Hass zu befriedigen, womit
er Hagen bestehen wollte. Darüber ward ihm Ha- 1998.
gen der kühne Mann sehr feind, und konnte ihn
nicht erwarten, sondern lief ihm mit Stichen und
mit Schlägen bis an's Ende der Stiegen entgegen;
sein Zorn war groß. Iring genoss seiner Stärke
sehr wenig. Sie schlugen durch die Schilde, daß 1999.
es von feuerrothen Funken zu lohen begann. Ha-
warts Dienstmann ward von Hagens Schwerte kräf-
tig verwundet durch Schild und durch Panzer, wo-
von er nimmer wieder gesundete. Da der Degen 2000.
Iring seine Wunden empfand, deckte er den Schild
über das Helmband; denn der Schade dauchte groß
genug, den er da nahm, und doch that ihm der über-

2001. müthige Mann noch mehr. Hagen fand vor seinen Füßen einen Sper liegen, damit schlug er Iringen, den Held von Dänenland, daß ihm vom Haupte die Stange empor ragte; ihm hätte der Recke Hagen
2002. ein grimmiges Ende bereitet. Iring mußte zu denen von Dänenland entweichen. Ehe man dem Degen den Helm abband, zog man den Sper aus dem Haupte; da nahte ihm der Tod, das beweinten seine
2003. Verwandten, dazu zwang sie wahrlich die Noth. Da kam die Königin auch zum starken Iring, beklagte ihn und beweinte seine Wunden; es war ihr grimmig leid. Da sprach vor seinen Verwandten der
2004. kühne und muthige Recke: „Läßt eure Klage, herr„liches Weib! Was hilft euer Weinen? Ich muß „mein Leben von den Wunden verlieren, die ich em„pfangen habe; der Tod will mich nicht länger euch
2005. „und Etzeln dienen lassen.“ Er sprach zu denen von Thüringen und von Dänenland: „Die Gabe soll einer „von euch von der Königin empfangen, ihr lichtes „rothes Gold. Bestehet ihr Hagen, so müßt ihr
2006. „den Tod schauen.“ Seine Farbe war erblichen; er trug des Todes Zeichen, der kühne Iring, das war ihm leid genug; Hawarts Dienstmann konnte nicht genesen. Da ging es an ein Streiten von seinen Feinden.

2007. Irnfried und Hawart sprangen nun vor den Saal wohl mit tausend Helden. Großen ungestümen Lärm hörte man allenthalben. Ei, was für
2008. starke Spere schoß man auf die Burgunden! Herr

Irnfried lief den Spielmann an, doch nahm er gro-
ßen Schaden durch deſſen Hand; denn der kühne
Fidler ſchlug den Landgrafen durch einen feſten Helm,
er war grimmig genug. Da ſchlug der Herr Irn- 2009.
fried den kühnen Spielmann, daß ihm das Ringge-
ſpänge zerbrach, und daß der Panzer feuerroth be-
ſpritzt wurde; doch fiel der Landgraf vor dem Fidler
tod nieder. Hawart und Hagen waren zuſammen 2010.
gekommen; der's wahrnahm, konnte Wunder ſehn.
Die Schläge fielen dicht von der Hand der Recken,
Hawart muſſte erſterben von dem aus Burgunden-
land. Da die Dänen und die Thüringer ihre Her- 2011.
ren tod ſahen, erhob ſich vor dem Hauſe eine ſchreck-
liche Noth. Ehe ſie die Thür mit ſtarker Hand
gewannen, ward mancher Helm und Schildrand da
zerhauen. „Weicht!" ſprach Volker, „laſſt ſie her- 2012.
„eingehn, es bleibt ſonſt unvollendet, wozu ſie Luſt
„haben; ſie müſſen in Kurzem hierin erſterben, ſie
„verdienen es mit dem Tode, was ihnen die Köni-
„gin giebt." Da die Uebermüthigen in den Saal 2013.
kamen, ward Manchem das Haupt ſo nieder geneigt,
daß er von den grimmen Schlägen ſterben muſſte.
Tapfer ſtritt der tapfere Gernot, ſo auch der De-
gen Giſelher. Tauſend und vier kamen hinein, und 2014.
zeigten darin ihren ritterlichen Sinn, doch wurden
ſie Alle drin erſchlagen; man konnte viel Wunder von
den Burgunden ſagen. Danach ward eine Stille und 2015.
der Lärm verhallte, das Blut von den todten Män-
nern floſſ allenthalben durch die Löcher und zu den

Riegelsteinen; das hatten die vom Reine mit starker
2016. Kraft gethan. Nun saßen die von Burgundenland ruhig, und legten die Waffen und Schilde aus der Hand. Da stand noch vor dem Hause der kühne Spielmann und wartete, ob noch Jemand zu ihm
2017. mit Streite gehen wollte. Der König klagte sehr, eben so sein Weib; auch Mädchen und Frauen quälten sich. Ich glaube, der Tod hatte es ihnen zugeschworen, denn es gingen noch viel Degen durch die Gäste verloren.

XXXVII. Sühneversuch und Saalbrand.

2018. „Nun bindet ab die Helme!" sprach Hagen der Degen, „ich und meine Gesellen wollen eurer pfle„gen; und wollen's die Etzelsmannen noch einmal „an uns versuchen, so warn' ich meine Herren, so
2019. „viel ich nur kann." Da entwaffnete mancher gute Ritter das Haupt. Sie saßen auf den Verwundeten, die von ihren Händen in das Blut nieder gestreckt worden waren. Etzels Gäste wurden als sehr
2020. schlimme Gäste wahr genommen. Noch vor Abend brachte es der König und die Königin dahin, daß es noch mehr Hunische Recken versuchten; man sahe derselben wohl zwanzig tausend stehen, welche zum
2021. Streite gehen mussten. Es erhob sich von außen und innen ein harter Sturm; Dankwart, Hagens Bruder, mit ritterlichem Sinne, sprang vor seinem Herrn zu den Feinden vor die Thür; man wähnt',

er wär' gestorben, er kam aber gesund wieder. Der harte Streit wärte fort, bis ihn die Nacht endete, und die Gäste wehrten sich, wie es guten Helden geziemte, gegen Etzels Mannen den sommerlangen Tag. Ei, was für kühne Helden lagen tod vor ihnen da! An einer Sonnenwende geschah der große Mord, wo Frau Chriemhild ihr Herzleid an ihren nächsten Verwandten und manchen andern Mannen rächte; woran der König Etzel wenig Freude hatte. 2022. 2023.

Der Tag war vergangen, da zwang sie Sorge und Noth; sie dachten, daß ihnen ein kurzer Tod besser wäre, als sich lange da mit ungeheuern Leiden zu quälen; die stolzen muthigen Ritter begehrten daher einen Frieden. Sie baten, daß man den König zu ihnen brächte. Die drei hehren Könige, die blut- und harnischfarbigen Degen, traten aus dem Hause, und wussten nicht, wem sie ihr großes Leid klagen sollten. Etzel und Chriemhild kamen Beide hin; das Land war ihnen eigen, drum mehrte sich ihre Schar. Er sprach zu den Königen: „Nun sagt, was wollt „ihr von mir? Ihr wähnt Frieden zu gewinnen? „Das kann schwerlich sein, bei dem großen Schaden, „den ihr mir gethan habt; ihr sollt es nicht genie„ßen, so lange ich lebe. Mein Kind erschlugt ihr „mir und viele von meinen Verwandten; Friede und „Versöhnung soll euch ganz und gar versagt sein." Da antwortete Gunther: „Dazu zwang uns große „Noth; alles mein Gesinde lag von den Deinen in „der Herberge getödet. Wie hatt' ich das verschul- 2024. 2025. 2026. 2027. 2028.

„det? Ich kam zu dir auf Treue und wähnte, daß
„du mir hold wäreſt.“ Da ſprach Giſelher der junge
von Burgunden: „Ihr Etzels Recken, die ihr noch
„hier lebt, was wiſſt ihr von mir, Degen? Was
„hab' ich euch gethan? Ich kam freundlich in dieß
„Land geritten.“ Sie ſprachen: „Durch deine Güte
„iſt die ganze Burg ſamt dem Lande voll Jammer;
„ja, wir wollten dir's gönnen, daß du nie von Worms
„über den Rein gekommen wäreſt. Das Land iſt von
„dir und deinen Verwandten ganz verwaiſt.“ Da
ſprach in zornigem Muthe Gunther, der kühne De-
gen: „Wollt ihr dieſes ſtarke Haſſen zu einer Ver-
„ſöhnung mit uns elenden Recken beilegen, ſo wär'
„es beiden Theilen gut. Es iſt gar ohne Urſache,
„was uns der König Etzel thut.“ Da ſprach der
Wirth zu den Gäſten: „Mein und euer Leid ſind
„ſehr ungleich. Große Arbeit, Schade und Schande
„hab' ich davon; dafür ſoll euer keiner mit dem Le-
„ben davon kommen.“ Da ſprach zum Könige der
ſtarke Gernot: „So ſoll euch Gott gebieten, daß
„ihr dieß freundlich thut; weichet vom Hauſe und
„laſſt uns zu euch hinunter in's Freie gehn; das iſt
„ehrlich gehandelt. Was uns geſchehen ſoll, das
„laſſt kurz ergehn; ihr habt ſo viel Geſunde, die
„uns beſtehen können, daß ſie uns Sturmmüde nicht
„davon kommen laſſen; wie lange ſollen wir Recken
„in dieſer Arbeit bleiben?“ Etzels Recken hätten es
beinahe gethan und ſie aus dem Hauſe gehen laſſen.
Da es aber Chriemhild hörte, war es ihr ſehr leid;

daher wurde den Elenden der Friede versagt. „Nein, 2036.
„ihr zierlichen Recken, wozu ihr Lust habt, ich rathe
„in rechter Treue, daß ihr das nimmer thut und
„die Mordrecken aus dem Saale lasst, sonst müssen
„eure Freunde als Todte fallen. Und wenn Niemand 2037.
„lebte, als Utens Kinder, meine edeln Brüder, so
„wär't ihr Alle verloren, sobald sie an die Luft kä-
„men und ihnen die Panzerringe erkühlten; kühnere
„Degen wurden nie geboren." Da sprach der junge 2038.
Giselher: „Meine liebe Schwester, wie konnte ich
„ahnen, als du mich so liebreich über den Rein in
„dieses Land einludest, daß mir so großer Kummer
„hie bekannt werden sollte. Ich war dir immer treu 2039.
„und that dir nie ein Leid, ich ritt im Vertrauen
„her zu Hofe, daß du mir hold wärest; meine edle
„Schwester, beweise an uns Gnade, da es einmal
„nicht anders ist." „Ich mag euch nicht begnadi- 2040.
„gen; Ungnade habe ich, mir hat Hagen von Tro-
„neck schon daheim großes Leid gethan, und hier zu
„Lande erschlug er mir mein Kind; das müssen Alle
„entgelten, die mit euch her gekommen sind. Wollt 2041.
„ihr mir aber Hagen zur Geißel geben, so will
„ich's nicht versagen, ich will euch leben lassen, weil
„ihr meine Brüder und meiner Mutter Kinder seid,
„ich will zur Sühne mit diesen Recken reden, die
„hier sind." „Das wolle Gott im Himmel nicht!" 2042.
sprach da Gernot, „und wenn wir unserer tausend
„wären, wir lägen lieber Alle todt, ehe wir von den
„Sippen deiner Verwandten dir einen Mann hier

„zur Geißel gäben; das wird nimmer gethan!“
„Wir müſſen doch ſterben,“ ſprach Giſelher, „uns
„bringt Niemand von ritterlicher Wehr ab. Wer
„gern mit uns fechten will, wir ſind noch hier; ich
„verließ nie treulos einen meiner Freunde.“ Da
ſprach der kühne Dankwart im Namen der Degen:
„Mein Bruder ſteht noch nicht allein. Es wird
„denen noch leid thun, die den Frieden verſagen;
„wir wollen es ſie inne werden laſſen, das ſei
„euch wahrlich geſagt.“ Da ſprach die Königin:
„Ihr muthigen Helden, nun geht an die Stiege
„und rächt mein Leid; dafür will ich euch immer
„mit Recht verpflichtet ſein. Hagen will ich ſeinen
„Uebermuth ſchon lohnen. Laſſt Keinen aus dem
„Hauſe; ich laſſe den Saal an vier Ecken anzünden,
„ſo werden alle meine Leiden wohl gerochen.“ Etzels
Degen bereiteten ſich alsbald. Die noch außen ſtanden, die trieben ſie in den Saal mit Schlägen und Schüſſen; davon ward großer Lärm. Doch wollten ſich die Fürſten und Mannen nicht trennen, und konnten aus Treue einander nicht verlaſſen.

Nun ließ Etzels Weib den Saal anzünden, da quälte man die Recken mit Feuer. Das Haus entbrannte heftig von einem Winde, ich glaube, nie
hatte ein Volk größere Angſt. Viele ruften drin:
„O weh dieſer Noth! Wir möchten viel lieber im
„Sturme tod liegen. Das müſſe Gott erbarmen,
„wie wir das Leben verlieren! Nun rächt ungeſtüm
„an uns ihren Zorn des Königs Weib.“ Ihrer Einer

ſprach drin: „Wir müſſen tod liegen vor Rauch und
„vor Hitze, das iſt eine grimme Noth. Mich brennt
„vor ſtarker Hitze der Durſt recht ſehr, ich glaube,
„mein Leben muſſ ſchier in dieſen Nöthen zergehn.“
Da ſprach Hagen von Troneck: „Ihr edlen guten 2051.
„Ritter, wen der Durſt zwingt, der trinke hier das
„Blut, das iſt in ſolcher Hitze noch beſſer als Wein;
„wir haben nichts weiter zum Trinken und zum Eſſen.“
Da ging der Recken einer zu einem Todten, kniete zu 2052.
ſeiner Wunde nieder, band den Helm ab und begann
das fließende Blut zu trinken; und wie ungewohnt
er deſſen auch war, es daüchte ihm ſehr gut. „Nun 2053.
„lohn' euch Gott, Herr Hagen!“ ſprach der müde
Mann, „daß ich nach euerm Rathe ſo wohl getrun-
„ken habe. Mir iſt ſelten ein beſſerer Wein geſchenkt
„worden; leb' ich noch eine Weile, ſo will ich euch
„dafür immer gewogen ſein.“ Da das die Andern 2054.
hörten, daß es ihm gut daüchte, ſo waren ihrer bald
mehr, die auch Blut tranken. Davon wurden die
guten Recken geſtärkt. Das muſſte manch ſchönes
Weib an lieben Freunden entgelten. Das Feuer fiel 2055.
gewaltig auf ſie in den Saal, da leiteten ſie es mit
den Schilden von ſich nieder. Der Rauch und die
Hitze thaten ihnen weh; ich glaube, nimmer wider-
fährt Helden ſolcher Jammer. Da ſprach Hagen 2056.
von Troneck: „Gehet an des Saales Wand, und
„laſſt nicht die Brände auf eure Helmbänder fallen,
„ſondern tretet ſie mit den Füßen nieder in das Blut;
„es iſt ein übles Feſt, das uns die Königin giebt.“

2037. In solchen Leiden verging ihnen die Nacht. Noch
stand vor dem Hause der kühne Spielmann und Ha-
gen, sein Geselle, auf den Schild gelehnt; sie erwar-
2058. teten mehr Schaden von denen aus Etzels Land. Da
sprach der Fidler: „Gehn wir jetzt in den Saal, so
„wähnen die Hunen, wir sind alle tod von dieser
„Qual, die uns angethan ist; sie sollen uns aber
2059. „noch im Streite gegenüber stehen sehn.“ Da sprach
der junge Giselher von Burgund: „Ich glaub', es
„will tagen, es erhebt sich ein kühler Wind. Nun
„laß' uns Gott im Himmel noch bessere Zeit erle-
„ben; meine Schwester Chriemhild hat uns ein ar-
2060. „ges Fest gegeben.“ Da sprach abermals Einer:
„Ich spüre nun den Tag; da es uns nun doch
„nicht besser werden kann, so bereitet euch Recken
„zum Streite, das thut uns Noth, auf daß wir
„mit Ehren tod liegen, da wir doch nimmer von
2061. „hinnen kommen.“ Der Wirth wähnte, die Gäste
wären tod von ihrem Arbeiten und von des Feuers
Noth; doch lebten ihrer noch sechs hundert kühne
Männer darin, wie nie ein König bessere Degen ge-
2062. winnen konnte. An den Hüteln der Unglücklichen
hatte man wohl gesehen, daß die Gäste noch lebten,
wie viel auch den Königen und ihren Mannen zu
Schade und Leid geschehen war; auch sah man ihrer
2063. noch genug inwendig stehn. Man sagte Chriemhilden,
es wären ihrer viel davon gekommen; da sprach die
Königin: „Das kann nimmer sein, daß ihrer Einer
„nach des Feuers Noth noch lebt; ich will fast be-

„haupten, daß sie Alle verbrannt sind.“ Die Fürsten 2064.
und ihre Mannen wären noch gern davon gekommen,
wenn ihnen Jemand Gnade erwiesen hätte; die kom-
ten sie aber bei den Hunen nicht finden, da rächten
sie ihren Tod mit wehrhafter Hand.

Sehr früh gegen Morgen bot man ihnen einen 2065.
Gruß mit hartem Kampfe; dadurch kamen die Hel-
den in Noth. Mancher scharfe Sper ward auf sie
geschossen, doch wehrten sich ritterlich die kühnen und
hehren Recken. Dem Gesinde Etzels war der Muth 2066.
erweckt, sie wollten Chriemhilds Gut verdienen und
überdieß leisten, was ihnen der König gebot; doch
musste noch Mancher von ihnen den Tod schauen.
Von Verheißung und von Gabe konnte man Wun- 2067.
der sagen; sie ließ das rothe Gold in den Schilden
herbei bringen, sie gab es dem, wer es begehrte und
wer es haben wollte; nie wurde ein größerer Sold
auf Feinde gesetzt. Eine große Menge Recken ging 2068.
gewaffnet herbei. Da sprach der Fidler: „Wir sind
„noch hier. Ich sah nie Recken so gern in den Tod
„gehen, als die das Gold des Königs uns zum Ver-
„derben genommen haben.“ Da riefen ihrer genug: 2069.
„Nur näher, Helden! damit wir bei Zeiten die Sache
„beenden. Hier bleibt Niemand, als der doch sterben
„soll.“ Da sah man ihre Schilde voll Sperschüsse
stecken. Was soll ich mehr sagen? Wohl zwölf hun- 2070.
dert Mann versuchten es hin und wieder sehr. Da
kühlten die Gäste an den Feinden ihren Muth, und
es konnte keiner davon kommen; man sah das Blut

aus tödlichtiefen Wunden fließen, deren da viel geschlagen wurden; da hörte man viele nach ihren Freunden klagen. Die Biedern starben alle für den reichen hehren König; davon hatten holde Verwandte nach ihnen Jammer und Leid.

XXXVIII. Rüdegers Tod.

Die Elenden hatten sich gegen Morgen etwas erholt, da kam Gotelinds Gemal nach Hofe, und sah auf beiden Seiten die ungeheure Noth; das beweinte inniglich der viel getreue Rüdeger. „O weh „mir," sprach der Recke, „daß ich je das Leben gewann! Diesem starken Jammer kann Niemand widerstehn! Wie gern ich Frieden stiften wollte, der „König thut es nicht, seit er seines Leids immer „mehr und mehr sieht." Da sandte zu Dietrichen der gute Rüdeger, ob sie's noch bei den hehren Königen abwenden könnten. Da entbot ihm der von Bern: „Wer kann da widerstehn? Der König Etzel „will Niemand fortlassen." Da sah ein Hunenrecke Rüdegern mit weinenden Augen stehn, er betrachtete ihn lange und sprach zur Königin: „Nun seht, wie „er da steht, der doch die meiste Gewalt bei euch „und Etzeln hat, und dem Leute und Land dienen. „Wie viel Burgen und Lehen sind an ihn gewandt, „deren er so viel vom Könige hat! Er schlug in „diesem Sturme noch keinen löblichen Schlag. Mich „dünkt, er bekümmert sich wenig, wie es hier hergeht, seit er die Fülle nach seinem Willen hat.

„Man gesteht ihm zu, er sei kühner, als Jemand
„sein kann; das hat er in dieser Noth sehr schlecht
„bewiesen.“ Mit traurigem Muthe blickte der Held,
der vielgetreue Mann, den an, den er das sprechen
hörte, und dachte: „Du sollst es büßen. Du sprichst,
„ich sei verzagt? Du hast deine Meinung am Hofe
„zu laut gesagt.“ Er ballte die Faust, lief den Hu-
nischen Mann an und schlug ihn so kräftig, daß er
ihm vor den Füßen alsbald tod da lag; da wurde
abermals König Etzels Noth gemehrt. „Weg mit
„der Rede von der Zagheit!“ sprach da Rüdeger;
„ich habe doch genug Leid und Kummer; daß ich
„hier nicht fechte, wozu verweisest du mir das? Ich
„würde den Gästen sehr gehässig sein und Alles, was
„ich könnte, ihnen angethan haben, wenn ich nicht
„die Degen hergeführt hätte, und ihr Begleiter in
„meines Herrn Land gewesen wäre; darum soll die
„Hand von mir Unglücklichem nicht mit ihnen strei-
„ten.“ Da sprach zum Markgrafen Etzel, der hehre
König: „Wie habt ihr uns geholfen, edler Rüdeger!
„Wir haben so viel Tode hier im Lande, wir bedür-
„fen ihrer nicht mehr; ihr habt sehr übel gethan.“
Da sprach der edle Ritter: „Er beschwerte mir den
„Muth, und warf mir Ehre und Gut vor, dessen
„ich von deinen Händen so viel genommen habe;
„das ist dem Lügner etwas schlecht bekommen.“

Da kam die Königin, die es gesehen hatte, was
von des Recken Zorne dem Hunen geschehen war. Sie
beklagte es sehr, ihre Augen wurden naß; sie sprach

zu Rüdeger: „Wie haben wir das verdient, daß ihr
„mir und dem Könige unſer Leid mehrt? Nun habt
„ihr, edler Rüdeger, uns immer geſagt, ihr wolltet
„unſertwegen Ehre und Leben wagen, ich hörte viele
„Recken euch den Preis geben; ich mahne euch an
„die Gnade, die ihr mir geſchworen habt, da ihr,
„auserkorner Ritter, mir zu Etzeln riethet, daß ihr
„mir bis an unſer Eines Tod dienen wolltet; mir
„armem Weibe war ſie nie ſo ſehr nöthig.“ „Das
„iſt ohne Laügnen, ich ſchwur euch, edles Weib, ich
„wollte euretwegen Ehre und Leben wagen; daß ich
„aber meine Seele verlieren ſoll, das hab' ich nicht
„geſchworen. Ich brachte ja eure hochgebornen Brü-
„der her in's Land.“ Sie ſprach: „Gedenke, Rü-
„deger, deiner großen Treue, Beſtändigkeit und der
„Eide, daß du meinen Schaden und mein Leid im-
„mer rächen wollteſt; daran mahne ich dich heute,
„kühner und muthiger Degen!“ Etzel der reiche
König begann auch zu flehen, und Beide fielen dem
Manne zu Füßen. Da ſah man den guten Mark-
grafen trauern, und der treue Recke ſprach voll Jam-
mer: „O weh mir Gottverlaſſnem, daß ich das erlebt
„habe! Aller meiner Ehre, Treue und Zucht, die
„Gott mir gebot, muſſ ich entſagen! O weh mir,
„Gott vom Himmel, daß mich der Tod deſſen nicht
„überhebt! Was ich nun laſſe und was ich begehe,
„ſo hab' ich böslich und übel gethan; laſſ' ich aber
„Beides, ſo ſchelten mich alle Leute. Geruhe du
„mich zu unterweiſen, der mich in's Leben rief!“

Da baten ihn der König und sein Weib dringend; 2092.
dadurch mußten seitdem viel Degen ihr Leben von
Rüdegers Händen verlieren, doch auch der Held starb.
Ihr sollt nun bald hören, daß er viel Jammer be-
reitete, aber auch selbst Schaden und großes Leid 2093.
davon trug. Er hätte dem Könige und der Königin
es sehr gern versagt; er fürchtete sehr, daß, wenn
er einen erschlüge, die Welt ihm Haß nachtrüge.
Da sprach zum Könige der kühne Mann: „Herr 2094.
„König, nehmt Alles wieder, was ich von euch habe,
„Land und Burgen; ich will nichts behalten, ich will
„auf meinen Füßen in's Elend gehn.“ Da sprach 2095.
der König Etzel: „Wer könnte mir sonst helfen?
„Land und Burgen gebe ich dir Alles, Rüdeger,
„daß du mich rächest an meinen Feinden; du sollst
„ein gewaltiger König neben mir sein.“ Da sprach 2096.
abermals Rüdeger: „Wie soll ich's anfangen? Heim
„zu meinem Hause habe ich sie geladen, Trinken und
„Speise ihnen mit Treue geboten und ihnen meine
„Gabe gegeben; soll ich sie nun tod schlagen? Die 2097.
„Leute wähnen vielleicht, daß ich verzagt sei. Kei-
„nen meiner Dienste habe ich ihnen versagt; soll ich
„nun mit ihnen streiten? das wär' übel gethan; so
„reute mich die Freundschaft, die ich mit ihnen ein-
„gegangen bin. Giselhern dem Degen gab ich meine 2098.
„Tochter, sie konnte in dieser Welt nicht besser ver-
„heirathet sein an Zucht und Ehre, an Treue und
„auch an Gut; ich sah nie einen so jungen König
„so tugendhaft gesinnt.“ Da entgegnete Chriemhild: 2099.

„Viel edler Rüdeger, nun laſſ' dich unſrer Beider
„Noth, meiner und des Königs, erbarmen; gedenke
„wohl daran, daß nie ein Wirth ſo leidige Gäſte
„gewann." Da erwiderte der Markgraf Etzels Weibe:
„Noch heute muſſ Rüdegers Leben es entgelten, was
„ihr und mein Herr mir Liebes gethan habt; darum
„muſſ ich ſterben, es kann nicht länger anſtehn. Ich
„weiß, daß noch heute meine Burgen und Lande für
„euch erledigt werden müſſen durch die Hand irgend
„Eines von ihnen. Ich befehl' euch auf Gnade mein
„Weib und Kind, und die viel Elenden, die zu Bech-
„larn ſind." „Nun lohne dir Gott, Rüdeger!" ſprach
der König; er und die Königin wurden Beide froh.
„Uns ſollen deine Freunde ſehr wohl befohlen ſein;
„auch trau' ich meinem Heile, daß du wohl ſelbſt
„davon kommen magſt." Nun ſetzte er Seele und
Leib auf's Spiel. Da begann Etzels Weib zu wei-
nen. Er ſprach: „Ich will euch leiſten, was ich
„gelobet habe; o weh meinen Freunden, die ich lei-
„der beſtehen muſſ!"

Man ſah ihn von dem Könige ſehr traurig gehn.
Da fand er einen Theil ſeiner Recken ſehr nahe bei
ſich ſtehn und ſprach: „Ihr ſollt euch waffnen, alle
„meine Mannen; die kühnen Burgunden muſſ ich
„leider nun beſtehn." Sie ließen alsbald nach ih-
ren Waffen ſpringen; es mochten Helme oder Schilde
ſein, ſie wurden von ihrem Geſinde herbei getragen.
Da hörten dieſe leidige Mähr die ſtolzen Fremdlinge
ſagen. Rüdeger ward nun mit fünf hundert Mann

gewaffnet, darüber hatte er noch zwölf Recken zur
Hülfe, die im Sturme den Preis erwerben wollten;
sie wusſten nicht, daß ihnen der Tod so nahe war.
Da sah man Rüdegern im Helme gehn, und seine 2107.
Mannen trugen scharfe Schwerte nnd lichte breite
Schilde. Das sah der Fidler; es war ihm ohne
Maßen leid. Auch sah der junge Giselher seinen 2108.
Schwäher gehn mit aufgebundnem Helme; wie konnte
er da anders verstehn, als daß er alles Gute damit
meinte? Darüber ward der junge König von Herzen
wohlgemuth. „Wohl mir ob solcher Freunde!“ sprach 2109.
Giselher der Degen, „die wir auf dem Wege hieher
„gewonnen haben! Hier kommt uns mein Weib wohl
„zu statten, mir ist meiner Treu lieb, daß diese Hei-
„rath erging.“ „Ich weiß nicht, wessen ihr euch 2110.
„tröstet,“ sprach der Spielmann; „wann saht ihr
„je zur Sühne so viele Recken mit aufgebundenen
„Helmen gehn, die Schwerte in den Händen trugen?
„An uns will Rüdeger seine Burgen und Lande ver-
„dienen.“ Ehe der Fidler die Rede noch aussprach, 2111.
sah man den guten Markgrafen vor dem Hause stehn,
seinen guten Schild setzte er vor den Fuß; er musste
seinen Freunden dienstwilligen Gruß versagen.

Der edle Markgraf rief in den Saal: „Ihr 2112.
„kühnen Nibelungen, nun wehrt euch tapfer! Ihr
„solltet von mir Genuss haben, leider muss ich euch
„schaden; sonst waren wir Freunde, nun muss ich euer
„Feind sein.“ Da erschraken ob dieser Mähr die 2113.
bedrängten Männer; ihnen war der Trost entfallen,

den ſie da zu haben wähnten, da der mit ihnen
ſtreiten wollte, dem ſie hold waren, indem ſie ſchon von
2114. Feinden ſo viel Noth erduldet hatten. „Gott im
„Himmel wolle," ſprach Gunther der Degen, „daß
„ihr noch an uns Gnade und große Treue beweiſt,
„zu der wir Hoffnung hatten. Ich traue es euch
2115. „baſſ zu, daß ihr es nimmer mehr thut." „Ich
„kann es nicht laſſen," ſprach der kühne Mann,
„ich muſſ mit euch ſtreiten, da ich's gelobt habe.
„Nun wehrt euch, kühne Degen, ſo lieb euch euer
„Leben iſt; König Etzels Weib wollte mir's nicht
2116. „erlaſſen." „Ihr befehdet uns zu ſpät," ſprach der
hehre König, „Gott müſſe euch vergelten, viel edler
„Rüdeger, Treue und Liebe, die ihr an uns gethan
„habt, wenn ihr's noch gütlich enden laſſen wollt.
2117. „Wir werden es immer zu verdienen ſuchen, ich und
„meine Verwandten, wenn ihr uns leben laſſt, daß
„ihr uns die herrliche Gabe gegeben habt. Ihr
„brachtet uns auf Treue her in Etzels Land; das
2118. „gedenkt, edler Rüdeger." „Wie gern gönnt' ich
„euch das," ſprach Rüdeger der Degen, „daß ich
„euch meine Gabe darbringen könnte mit vollem
„Maße, willlich, wie ich's im Sinne hatte, wenn
2119. „ich darum nur nicht ausgeſcholten würde!" „Steht
„ab, edler Rüdeger!" ſprach da Gernot; „noch nie
„bot es ein Wirth ſeinen Gäſten ſo freundlich, wie
„ihr uns gethan habt, deſſen ſollt ihr wohl genie-
2120. „ßen, wenn wir am Leben bleiben." „Das wollte
„Gott," ſprach Rüdeger, „viel edler Gernot, daß

„ihr am Reine wärt, und ich hie wär' mit Ehren
„tod, da ich euch beſtehen ſoll; noch nie ward an
„Degen von Freunden übler gehandelt." „Nun 2121.
„lohn' euch Gott, Herr Rüdeger," ſprach abermals
Gernot, „für die ſehr reiche Gabe! Mich reuet
„euer Tod! Soll an euch ſo tugendlicher Muth
„verderben? Ich trage hier eure Waffe, die ihr
„mir gabt, guter Held, die iſt mir nie gewichen in 2122.
„aller dieſer Noth; unter ſeiner Schärfe liegt man-
„cher Ritter tod, ſie iſt lauter und ſtäte, herrlich
„und gut; ich glaube, eine ſo reiche Gabe erhält
„nie ein Recke wieder. Und wollt ihr nicht ablaſ- 2123.
„ſen, wollt ihr uns beſtehn, und erſchlagt ihr mir
„einen der Freunde, die ich noch hier innen habe,
„ſo nehme ich euch mit eurem eignen Schwerte das
„Leben; dann reuet ihr mich, Rüdeger, und euer
„herrliches Weib!" „Das wolle Gott, Herr Ger- 2124.
„not, daß aller euer Wille hier geſchehen und eurer
„Freunde Leben gerettet wäre; auf euch wird meine
„Tochter und mein Weib ſehr hoffen." Da ſprach 2125.
von Burgund der ſchönen Ute-Kind: „Wie thut ihr
„ſo, Herr Rüdeger? Die mit mir gekommen ſind,
„ſind euch Alle gewogen; ihr handelt übel, daß ihr
„eure ſchöne Tochter allzufrüh verwittwen wollt.
„Wenn ihr und eure Recken mit Streite mich be- 2126.
„ſteht, wie unfreundlich würdet ihr euch dann dafür
„zeigen, daß ich euch vor allen andern Männern wohl
„vertraute, und eure Tochter mir zum Weibe wählte!"
„Gedenket eurer Treue, edler hehrer König," ſprach 2127.

Rüdeger, „entsendet euch Gott von hinnen, so lasst's
„die Jungfrau nicht entgelten, um aller Fürsten Tu-
2128. „genden geruht ihr gnädig zu sein.“ „Mit Recht
„muss ich also handeln,“ sprach der junge Giselher,
„daß, sollen meine hohen Verwandten, die hier in-
„nen sind, durch euch sterben, die späte Freundschaft
„zu dir und deiner Tochter geschieden sein muss.“
2129. „Nun muss uns Gott gnädig sein,“ sprach drauf
der kühne Mann. Da erhoben sie die Schilde, als
ob sie mit den Gästen in Chriemhilds Saal streiten
wollten. Da rief Hagen laut von der Stiege her-
2130. unter: „Wartet noch eine Weile, viel edler Rüdeger!
„Wir wollen noch mehr reden, ich und meine Her-
„ren, da uns die Noth zwingt. Was mag Etzeln
2131. „der Tod von uns Elenden frommen? Ich steh' in
„großen Sorgen, edler, milder Fürst; mir gab die
„Markgräfin diesen reichen Schild, den haben mir
„die Hunen an der Hand zerhauen; ich bracht' ihn
2132. „freundlich her in Etzels Land. Wenn doch Gott
„vom Himmel geruhen wollte, daß ich einen so gu-
„ten Schild noch tragen könnte, als du an der Hand
„hast, viel edler Rüdeger, so bedürft' ich in den
2133. „Stürmen keines Brustharnisches mehr.“ „Sehr
„gern wollt' ich dir mit meinem Schilde dienen,
„dürft' ich ihn dir vor Chriemhilden anbieten. Doch
„nimm ihn hin, Held Hagen, und trag' ihn an der
„Hand. Ach möchtest du ihn heim führen in der
2134. „Burgunden Land!“ Da er ihm so willig den Schild
zum Geschenke bot, da wurden genug Augen von heißen

Thränen roth. Es war die letzte Gabe, die Rüdeger
von Bechlarn einem Degen anbot. Wie grimmig und 2135.
hartmüthig auch Hagen war, doch erbarmte ihn die
Gabe, die der gute Held, seiner letzten Stunde so
nahe, noch ertheilt hatte, und mancher edle Ritter
trauerte mit ihm. „Nun lohn' euch Gott vom Him- 2136.
„mel, edler Rüdeger! euresgleichen wird nimmer wie-
„der, der elenden Recken so mildiglich gab. Gott
„möge es fügen, daß eure Tugend immer fort lebe!
„O weh mir dieser Geschichte;" fuhr Hagen fort, 2137.
„wir haben so viel andern Kummer zu tragen, und
„sollen noch mit Freunden streiten; das sei Gott ge-
„klagt!" Da sprach der Markgraf: „Es ist mir
„innig leid." „Zum Lohne für die Gabe," sprach 2138.
Hagen der Degen, „will ich mich alles Uebels gegen
„euch enthalten, so daß euch nimmer im Streite
„meine Hand berühren soll, wenn ihr auch Alle er-
„schlüget, die von Burgundenland." Da neigte sich 2139.
mit Anstande vor ihm der gute Rüdeger. Die Leute
weinten alle, daß Niemand diesen starken Jammer
abwenden konnte. Das war eine große Noth! Ein
Vater aller Tugenden lag an Rüdegern tod. Da 2140.
sprach Volker der Spielmann aus dem Hause: „Da
„mein Geselle Hagen euch Frieden geboten hat, so
„sollt ihr ihn auch stets von meiner Hand haben.
„Das habt ihr wohl verdient, da wir in das Land
„kamen. Viel edler Markgraf, ihr sollt mein Bote 2141.
„sein; diese rothen Spangen gab mir die Markgräfin,
„daß ich sie hier zum Feste tragen sollte; das habe

2142. „ich geleistet, deſſ ſeid ihr mein Zeuge.“ „Wollte
„Gott vom Himmel,“ ſprach Rüdeger, „daß euch
„die Markgräfin noch mehr geben könnte! Ich will
„es meiner Trauten gern ſagen, wenn ich ſie geſund
„ſehe; deſſ ſeid ohne Zweifel.“
2143. Als Rüdeger ihm das gelobte, hob er ſeinen
Schild; ſein Muth brauſte auf, er wartete nicht
länger, und tief wie ein tapferer Degen zu den Gä-
ſten; der reiche Markgraf ſchlug manchen geſchwin-
2144. den Schlag. Die Zwei, Volker und Hagen, traten
zurück, da es ihm die ſchnellen Degen gelobt hatten;
doch fand er noch eben ſo kühne bei den Thürmen *)
ſtehn, daß er den Streit mit großen Sorgen begann.
2145. Um Mordrache willen ließen ſie ihn hinein. Gun-
ther und Gernot hatten Heldenſinn. Giſelher trat
zurück; fürwahr es war ihm leid, er hoffte noch mit
dem Leben davon zu kommen, drum mied er Rüdegern.
2146. Da ſprangen des Markgrafen Mannen zu den Fein-
den, man ſah ſie tapfer hinter ihren Herren drein
gehen. Sie trugen ſcharfe Waffen an der Hand, da-
von mancher Helm und mancher herrliche Schildrand
2147. zerbrach. Da ſchlugen die Müden auch denen von
Bechlarn manchen geſchwinden Schlag, der gerade
und tief durch die lichten Panzerringe bis in's Fleiſch
drang; ſie thaten im Sturme ſehr herrliche Werke.
2148. Das edle Geſinde war nun hinein gekommen, Vol-
ker und Hagen ſprangen alsbald hinzu, und gaben

*) Siehe 1911. Laßberg hat hier: bei dem Thurme.

Niemand Frieden, außer dem einen Manne. Von
ihrer Beider Händen rann das Blut durch die Helme
nieder. Wie grämlich erklangen die vielen Schwerte 2149.
darin! Viel Schildspangen sprangen durch die Schläge
ab, und ihre Schildgesteine rissen und wurden in das
Blut gehauen; sie fochten so grimmig, als man es
wohl nimmer wieder thut. Der Fürst von Bechlarn 2150.
kämpfte überall mit großer Kraft, und zeigte an die-
sem Tage, daß er ein kühner und löblicher Recke sei.
Auch Günther und Gernot, die Recken, erschlugen 2151.
im Streite manchen Helden, und Giselher und Dank-
wart achteten es Beide sehr gering, daß sie manchen
zu seiner letzten Stunde förderten. Rüdeger zeigte, 2152.
daß er stark, kühn und wohl bewaffnet war; ei, was
für Helden erschlug er! Das sah ein Burgunde und
gerieth in Zorn. Da nahte des guten Rüdegers Tod.
Der starke Gernot rief den Helden, den Markgrafen, 2153.
an: „Ihr wollt mir keinen meiner Mannen übrig
„lassen, edler Rüdeger, das kümmert mich ohne Ma-
„ßen; ich kann's nicht mehr mit ansehen. Nun mag 2154.
„euch eure Gabe wohl noch zu Schaden kommen,
„da ihr mir so viele meiner Freunde genommen habt.
„Nun wendet euch herum, wunderkühner Mann; so
„gut ich kann, will ich eure Gabe verdienen." Ehe 2155.
der Markgraf sich noch völlig zu ihm wendete, trübte
er noch lichte Panzerringe. Da sprangen die ehrbe-
gierigen Männer auf einander, und jeder suchte sich
gegen starke Wunden zu schirmen. So scharf ihre 2156.
Schwerte waren, es konnte doch nichts helfen. Da

schlug Rüdeger, der Degen, Gernoten durch seinen
kieselharten Helm, daß das Blut niederfloss; das ver-
2157. galt ihm alsbald der kühne und gute Ritter. Er
schwang Rüdegers Gabe hoch, und wie todwund er
auch war, er schlug ihm einen Schlag durch seinen
guten Schild bis auf das Helmgespänge; woran der
2158. schönen Gotelind Mann ersterben musste. Nie ward
eine so reiche Gabe so schlimm gelohnt. Da fielen
beide erschlagene hehre Recken zugleich im Kampfe
von ihrer beiderseitigen Hand. Da erzürnte Hagen,
2159. als er den großen Schaden fand, und er sprach, der
Held von Troneck: „Es ist für uns übel gekommen,
„wir haben an ihnen Beiden einen so starken Scha-
„den genommen, daß denselben ihre Leute und ihr
„Land nimmer verwinden können; Rüdegers Degen
2160. „müssen nun unser Pfand sein.“ „O weh meines
„Bruders, der hier tod geschlagen liegt! Was für
„Unglück stürmt doch immer auf mich los! Auch
„muss mich immer reuen mein Schwäher Rüdeger;
„Schade und großer Jammer ist auf beiden Seiten.“
2161. Da Giselher seinen Bruder tod sah, mussten des Mark-
grafen Mannen Noth leiden; der Tod suchte sehr nach
seinen Schlachtopfern, und von den aus Bechlarn
2162. kam nicht Einer davon. Gunther, Giselher, Hagen,
Dankwart und Volker, die guten Degen, gingen hin,
wo sie die zwei Männer liegen fanden, und jammer-
2163. ten und weinten sehr. „Der Tod beraubt uns sehr,“
sprach der junge Giselher, „nun lasst euer Weinen,
„wir wollen an die Luft gehn, daß uns stürmenden

„Män-

„Männern die Panzerringe erkühlen, ich glaube, Gott
„läſſt uns nun nicht länger leben."

Da ſah man manchen Degen ſitzen und lehnen; 2164.
ſie waren abermals müßig, da Rüdegers Helden tod
waren. Der Lärm war vergangen, und die Stille
wärte ſo lange, daß es Etzeln verdroſſ. „O weh 2165.
„dieſer Dienſte!" ſprach des Königs Weib, „ſie ſpra-
„chen allzulange, unſere Feinde werden wohl von Rü-
„degers Hand verſchont bleiben, er will ſie wieder
„heim bringen in der Burgunden Land. Was hilft's 2166.
„nun, König Etzel, daß wir mit ihm getheilt haben,
„was er nur wollte? Der Held hat übel gethan,
„der uns da rächen ſollte; er will der Sühne pfle-
„gen." Da antwortete ihr Volker, der zierliche De-
gen: „Die Rede iſt leider nicht ſo, edle Königin; 2167.
„darf ich ein ſo edles Weib der Lügen zeihen, ſo
„habt ihr von Rüdegern teufliſch gelogen; er und
„ſeine Degen ſind um die Sühne betrogen. Er 2168.
„that ſo willig, was ihm der König gebot, daß er
„und ſeine Leute hier tod liegen. Nun ſeht euch
„um, Frau Chriemhild, wem ihr nun gebieten wollt,
„euch hat Rüdeger, der Held, nun ausgedient. Wollt 2169.
„ihr das nicht glauben, ſo ſoll man's euch ſehen laſſen."
Zu ihrem Herzleide ward das gethan. Man trug den
Held zerhauen hin, wo ihn der König ſehen konnte.
Etzels Degen war noch nie ſo leid geſchehen. Es 2170.
könnte kein Schreiber die große Ungebärde berichten
und beſchreiben, welche Weiber und Männer in ihres
Herzens Jammer bezeigten, da ſie den Markgrafen

2171. tod herbei tragen sahen. Da ward Etzels Jammer sehr stark und groß, wie ein Löwe tobte der reiche König mit herzleidem Wehruf; eben so that sein Weib. Sie beklagten ungestüm den guten Rüdeger.

XXXIX. Dietrichs Recken.

2172. Da hörte man allenthalben so großen Jammer, daß Pallast und Thürme vom Wehklagen ertosten; auch ein Dienstmann Dietrichs von Bern hörte es, und eilte mit dieser traurigen Geschichte alsbald zum
2173. Fürsten und sprach: „Hört, mein Herr Dietrich! „Was ich auch bisher erlebt habe, nie hörte ich hef„tiger klagen als jetzt; ich glaube, der König Etzel
2174. „ist selbst zu Schaden gekommen. Wie könnten sie „anders Alle solche Noth haben? Der König oder „Chriemhild, ihrer Eins liegt von den kühnen Gä„sten aus Haß getödtet da; es weint ungestüm manch
2175. „auserwählter Degen.“ Da sprach der König von Bern: „Meine lieben Mannen, eilt nicht zu sehr; „was hier die elenden Recken gethan haben, dazu „zwang sie die Noth; lasst sie dess genießen, daß ich
2176. „ihnen Frieden bot.“ Da sprach der kühne Wolfhart: „Ich will hingehen und danach fragen, was „sie gethan haben, und euch dann sagen, mein lieber
2177. „Herr, wie ich's befinde, weshalb man klagt.“ Da sprach Herr Dietrich: „Wo man sich nichts Gutes „versieht, wenn dann eine unbefugte Frage geschieht, „so erzürnt es vielleicht die Recken. Ja, ich will „nicht, Wolfhart, daß ihr die Frage an sie thut.“

Da hieß er alsbald Helfrichen fort gehen und bat 2178.
ihn, von Etzels Mannen oder von den Gästen selbst
zu erforschen, was da geschehen wäre. Der Bote
hatte noch nirgend wo so großen Jammer gesehen,
und fragte alsbald: „Was ist hier geschehen?“ Da 2179.
antwortete ihm einer: „Alle unsere Freuden in der
„Hunen Land sind zerronnen! Hier liegt Rüdeger
„von der Burgunden Hand erschlagen, und derer,
„die mit ihm herkamen, ist nicht Einer davon ge- 2180.
„kommen.“ Da konnte Helfrichen nicht Leideres be-
gegnen, und nie hatte er eine Geschichte so ungern
berichtet. Da ging der Bote weinend zurück. „Was 2181.
„habt ihr uns erforscht?“ sprach Herr Dietrich,
„warum weint ihr so sehr, Degen Helfrich?“ Da
sprach der edle Recke: „Ich kann wohl mit Rechte
„klagen; den guten Rüdeger hat uns Herr Gernot
„erschlagen.“ Da sprach der Held von Bern: „Das 2182.
„wolle Gott nicht, das wäre eine starke Rache und
„des Teufels Spiel. Womit hätte Rüdeger das an
„ihnen verschuldet? Es ist mir sehr wohl kund,
„daß er den Burgunden hold ist.“ Da antwortete 2183.
Wolfhart: „Und hätten sie's gethan, so solle' es ih-
„nen Allen an's Leben gehn. Wenn wir's von ih-
„nen vertrügen, so wären wir geschändet. Uns hat
„der gute Rüdeger viel gedient.“ Der Fürst von 2184.
Amelungen wünschte es noch besser zu erfahren, und
saß sehnlich in einem Fenster. Da hieß er Hilde-
branden zu den Gästen gehn, daß er von ihnen er-
forschen sollte, was geschehen wäre. Der sturmkühne 2185.

Recke, Meister Hildebrand, trug weder Schild noch Waffe in der Hand, und wollte friedlich zu den Gästen gehn. Da ward er von seiner Schwester Kind,
2186. dem grimmen Wolfhart, gescholten: „Wollt ihr da„hin entblößt von Waffen gehn, so könnt ihr's ohne „Schelten nicht bestehn, und müsst beschimpft die „Rückkehr machen; kommt ihr aber gewaffnet, so
2187. „wird sich Mancher wohl davor bewahren.“ Da gürtete sich der Weise nach des Dummen Rathe, und eh' er's innen wurde, so waren alle Recken Dietrichs im Krieggewande dort und hatten Schwerte in den Händen; dem Helden war es leid, er hätt'
2188. es gern abgewandt. Er fragte, wohin sie wollten? „Wir wollen mit euch hin; würde sonst Hagen von „Troneck nicht desto bitterer euer spotten, wie er „wohl zu thun pflegt?“ Da er das hörte, gestat-
2189. tete es ihnen der Degen. Da sah der kühne Volker die Recken von Bern, Dietrichs Mannen, wohl bewaffnet einher gehn, mit Schwerten umgürtet, die Schilde in der Hand; er sagte es seinen Herren aus
2190. der Burgunden Land und sprach: „Ich sehe dort „Dietrichs Mannen recht feindlich hergehn, gewaff„net und mit Helmen, sie wollen uns bestehn; ich „fürchte, es wird uns Elenden übel gehn.“

2191. In dieser Zeit kam Hildebrand, setzte seinen Schild vor die Füße und fragte Gunthers Mannen: „O weh, ihr guten Helden, was hat euch Rüdeger
2192. „gethan? Mich hat mein Herr Dietrich zu euch „her gesandt, ob Einer von euch den edlen Mark-

„grafen erſchlagen hätte, wie uns geſagt iſt; wir
„könnten dieſen großen Jammer nimmer überwinden.“
Da ſprach von Troneck Hagen: „Die Geſchichte iſt 2193.
„nicht erlogen, wiewohl ich euch's gönnte, daß euch
„der Bote falſch berichtet hätte, Rüdegern zu Liebe,
„damit er noch lebte, den Männer und Weiber im-
„mer beweinen werden.“ Da ſie nun als gewiſſ 2194.
hörten, daß er tod wäre, da beklagten ihn die De-
gen, wie es ihnen ihre Treue gebot. Bei Dietrichs
Mannen ſah man Thränen über Bärte und Kinne
laufen; ihnen war großes Leid geſchehen. Da ſprach 2195.
der Herzog von Bern, Herr Siegeſtab: „Nun hat
„alle unſere Gemächlichkeit ein Ende, die uns ſonſt
„Rüdeger nach unſern ſauern Tagen ſchuf. Die
„Freude elender Leute liegt von euch Recken hier
„erſchlagen.“ Da ſprach von Amelungen der De- 2196.
gen Wolfwin: „Und wenn ich heute meinen Vater
„tod ſähe, mir würde nimmer leider als um ihn; o
„weh! wer ſoll nun des guten Markgrafen Weib
„tröſten?“ Da ſprach zornig der kühne Wolfhart: 2197.
„Wer geleitet nun die Recken auf ſo mancher Heer-
„fahrt, wie es der Markgraf ſo oft gethan hat?
„O weh, edler Rüdeger, daß wir dich ſo verloren
„haben!“ Wolfbrand, Helfrich und Helmnot mit al- 2198.
len ihren Freunden beweinten ſeinen Tod. Vor Seuf-
zen mochte Hildebrand nicht mehr fragen, er ſprach:
„Nun thut ihr, Degen, wonach mein Herr mich ge-
„ſandt hat; gebt uns den todten Rüdeger aus dem 2199.
„Saale, mit welchem gar jämmerlich unſere Freuden

„gefallen ſind, und laſſe uns ihm den letzten Dienſt
„erweiſen, dafür, daß er an uns und euch und man-
2200. „chem fremden Mann große Treue bewieſen hat. Wir
„ſind auch Elende, wie Rüdeger der Degen; was
„laſſt ihr uns lange warten? Laſſt ihn uns weg-
„tragen, daß wir dem Manne nach dem Tode noch
„lohnen, was wir billiger bei ſeinem Leben gethan
2201. „hätten." Da ſprach der König Gunther: „Nie
„war ein Dienſt ſo gut, als den ein Freund dem
„Freunde nach dem Tode thut; das heiß' ich ſtäte
„Treue, wer dieß thut; ihr lohnt ihm mit Recht,
2202. „denn er hat Liebes gethan." „Wie lange ſollen
„wir ſtehen?" ſprach Wolfhart der Degen, „da un-
„ſer beſter Troſt durch euch tod liegt und wir ihn
„leider nicht mehr haben können, ſo laſſt ihn uns
„von hinnen tragen, daß wir den Recken begraben."
2203. Da antwortete Volker: „Es giebt ihn euch Niemand,
„nehmt ihn im Hauſe, wo der Degen mit ſeinen tie-
„fen Wunden im Blute da liegt; ſo iſt der Dienſt
2204. „vollkommen, den ihr Rüdegern thut." Da ſprach
der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Spielmann,
„ihr dürft uns nicht reizen, ihr habt uns Leid ge-
„than. Dürfte ich vor meinem Herrn, ihr ſolltet
„in Noth kommen; doch wir müſſen es laſſen, da
2205. „er uns den Streit mit euch verbot." Da ſprach
der Fidler: „Die Furcht iſt gar zu groß; das kann
„ich nicht rechten Heldenmuth nennen, wenn man
„Alles laſſen will, was einem verboten wird." Die
Rede däuchte Hagen von ſeinem Heergeſellen gut.

„Wollt ihr den Spott nicht laſſen?“ ſprach aber- 2206.
mals Wolfhart, „ich verſtimm' euch leicht die Sai-
„ten, wenn ihr an den Rein zurück reitet, daß ihr
„davon ſagen könnt; euern Uebermuth kann ich lán-
„ger nicht vertragen.“ Da ſprach der Fidler: „Wenn 2207.
„ihr meine Saiten verſtimmen wollt, ſo wird eures
„Helmes Glanz von meiner Hand gar trübe werden;
„ich will ſchon reiten nach Burgundenland.“ Da 2208.
wollt' er zu ihm ſpringen, doch ließ ihn ſein Oheim
Hildebrand nicht fort und hielt ihn feſt: „Ich glaube,
„du willſt in deinem dummen Zorne wüthen; meines
„Herrn Huld hätten wir dann auf immer verloren.“
„Laßt los den Leuen, Meiſter, er iſt ſo grimmig; 2209.
„kommt er aber mir in die Hände,“ ſprach Volker,
der gute Held, „und hätt' er die ganze Welt mit
„ſeiner Hand erſchlagen, ich ſchlüg' ihn, daß er nim-
„mer mehr eine Erzählung davon machen ſoll.“

Darüber ward der Berner Muth erzürnt. Wolf- 2210.
hart, der ſchnelle gute Degen, zuckte den Schild; wie
ein wilder Leu lief er auf ihn los, und ſeine Freunde
folgten ihm ſchnell nach. Wie weite Sprünge er 2211.
auch zu dem Saale hin that, doch ereilte ihn vor
der Stiege noch der alte Hildebrand; er wollte ihn
nicht eher als ſich ſelbſt in den Streit kommen laſſen;
nun fanden die beiden Elenden, was ſie ſuchten. Da 2212.
ſprang zu Hagen Meiſter Hildebrand; man hörte die
Schwerte in Beider Hand erklingen; ſie waren hart
erzürnt, das gewahrte man jetzt wohl; von ihrer
Beider Waffen gingen feuerrothe Blitze. Die Ber- 2213.

ner ſchieden Beide, wie ihnen ihre Kraft gebot, und Hildebrand wandte ſich von Hagen wieder ab. Der
2214. ſtarke Wolfhart lief jetzt den kühnen Volker an, und ſchlug den Fidler auf den guten Helm, daß des Schwertes Ecke bis in die Spangen hinein wüthete; das vergalt ihm mit Kraft der kühne Spielmann und ſchlug Wolfharten, daß er zu ſtraucheln begann.
2215. Sie hieben Feuer aus den Panzerringen, ihrer Jeglicher trug dem Andern ſtarken Haſſ nach. Da ſchied ſie der Degen Wolfwin von Bern; wäre er nicht ein Held geweſen, ſo hätte es nimmer geſchehen können.
2216. Gunther der Degen empfing mit williger Hand die hehren Helden aus Amelungenland, und der ſtarke Giſelher machte manche Helmgefäße vom Blute roth
2217. und naſſ. Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmiger Mann; was er zuvor Etzels Recken im Streite gethan hatte, das war nichts; denn jetzt erſt focht
2218. tobend des kühnen Aldrians Kind. Gerbart und Wichart, Helfrich und Ritſchart hatten ſchon in manchem Sturm ſich verſucht, und ließen das jetzt Gunthers Mannen inne werden; auch Wolfbranden
2219. ſah man im Streite herrlich gehn. Da focht der alte Hildebrand, als ob er wüthete. Auch muſſte mancher kühne Recke von Wolfharts Hand tod in's Blut fallen; ſo rächten Rüdegern die kühnen guten
2220. Recken. Ei, was zermalmte Siegeſtab von Bern, wie ihm ſeine Tapferkeit rieth, im Streite ſeinen Feinden die harten Helme! Dietrichs Schweſterſohn
2221. konnte im Sturme nimmer Beſſeres thun. Da der

starke Volker sah, daß der kühne Siegestab einen blutigen Bach aus harten Panzerringen hieb, wurde er zornig und sprang ihm entgegen; da musste Siegestab vom Fidler alsbald das Leben verlieren, denn 2222.
er theilte ihm von seiner Kunst so viel mit, daß er von seinem Schwerte tod liegen musste. Das rächte der alte Hildebrand, wie ihm seine Tapferkeit gebot.
„O weh des lieben Herrn," sprach Meister Hilde- 2223.
brand, „der hier von Volkers Hand getödet liegt!
„Nun soll der Fidler nicht länger mehr leben."
Hildebrands Zorn konnte nicht grimmiger werden.
Da schlug er Volkern, daß dem kühnen Spielmanne 2224.
die Bande vom Helme und Schilde zu des Saales
Wand allenthalben hin stoben, wodurch der Fidler
sein Ende fand. Da drangen zum Streite Dietrichs 2225.
Mannen und schlugen, daß die Panzerringe weit abflogen, und daß man die Schwertspitzen im Gewölbe stecken sah; sie hieben aus den Helmen einen heißen
fließenden Bach. Da sah Hagen von Troneck Vol- 2226.
kern tod; da war bei diesem Feste die allergrößte
Noth, die er an Verwandten und Mannen gelitten
hatte. O weh, wie grimmig rächte da Hagen den
Helden! „Nun soll sein nicht genießen der alte Hil- 2227.
„debrand! Mein Gehülfe liegt hier erschlagen von
„des Helden Hand, der beste Heergeselle, den ich
„je gewann." Er rückte den Schild höher und ging
hauend von dannen. Der starke Helfrich erschlug den 2228.
kühnen Dankwart. Gunthern und Giselhern war es
leid genug, da sie ihn in der starken Noth fallen sahn;

er hatte seinen Tod mit seinen Händen wohl ver-
a. golten. [Wie viel kräftige Fürsten von manchen Landen gegen ihre kleine Schaar versammelt waren, wären die Christenleute nicht wider sie gewesen, sie wären durch ihre Kraft vor allen Heiden wohl da-
2229. von gekommen.] Inzwischen ging Wolfhart hin und her, Gunthers Mannen allenthalben nieder hauend. Er war das dritte Mal über die Wahlstatt gekommen, und von seinen Händen fiel mancher Recke
2230. nieder. Da rief Herr Giselher Wolfharten an: „O „weh, daß ich je einen so grimmen Feind gewann! „Edler kühner Ritter, nun wendet euch gegen mich."
2231. Sie kamen nun an einander mit starker Gier. Wolfhart kehrte sich zu Giselhern im Streite, jeder von ihnen schlug manche weite Wunde. Er drang so kräftig auf den König ein, daß ihm von den Füßen
2232. das Blut über das Haupt wegsprang. Mit geschwinden grimmen Schlägen empfing der edeln Ute Sohn den kühnen Recken viel bitterlich. Wie stark auch Wolfhart war, er kam nicht davon; ein so junger
2233. König konnte nimmer kühner sein. Da schlug er Wolfharten durch den guten Panzer, daß ihm von der Wunde das Blut niederfloss; er verwundete zum Tode den Dietrichsmann; fürwahr, es hätt' es Nie-
2234. mand anders an dem Recken gethan. Als der kühne Wolfhart seine Wunde empfand, ließ er den Schild fallen, hob seine starke und scharfe Waffe höher, und
2235. schlug auch Giselhern durch Helm und Panzer. Beide hatten sich nun den grimmen Tod gegeben. Da der

alte Hildebrand Wolfharten fallen sah, konnte ihm,
glaub' ich, vor seinem Tode nichts Leideres geschehen.

Gunthers Mannen waren nun gestorben und 2236.
auch Dietrichs. Hildebrand ging hin, wo Wolfhart
in's Blut gefallen war, und schloss den kühnen und
guten Recken in seine Arme, und wollt' ihn mit sich 2237.
aus dem Hause tragen; er musste ihn aber liegen
lassen, denn er war ihm zu schwer, und er fiel ihm
wieder aus den Händen in das Blut. Da sprach 2238.
der Todwunde: „Mein lieber Oheim, ihr könnt mir
„jetzt nichts mehr frommen; hütet euch vor Hagen,
„er trägt in seinem Herzen einen grimmigen Muth.
„Und wenn mich meine Verwandten nach meinem 2239.
„Tode beklagen wollen, so sagt den Nächsten und
„den Besten, daß sie nicht um mich weinen, denn
„sie haben es nicht nöthig, ich liege von eines Kö-
„nigs Hand hier herrlich tod. Ich habe auch hier 2240.
„innen mein Leben so gerochen, daß der guten Ritter
„Weiber es wohl beweinen werden; wenn einer euch
„darum fragt, so sagt nur: von meiner eignen Hand
„liegen wohl hundert Mann erschlagen." Da dachte 2241.
auch Hagen an den Spielmann, dem der alte Hil-
debrand sein Leben nahm, und sprach zum Degen:
„Ihr sollt mein Leid entgelten, ihr habt uns hier
„manches guten Recken beraubt." Er schlug auf 2242.
Hildebranden, daß man Balmungen ertosen hörte,
den der kühne Hagen Siegfrieden nahm, da er den
Recken erschlug; da wehrte sich der Alte, denn er
war sehr kühn. Dietrichs Recke schlug auf den Held 2243.

von Troneck mit der breiten Waffe, die sehr schnitt, doch konnt' er Gunthers Dienstmann nicht verwunden; Hagen aber schlug ihn durch den stattlichen Panzer.

2244. Als Meister Hildebrand seine Wunden empfand, fürchtete er mehr Schaden von Hagens Hand, warf den Schild über den Rücken und entrann mit seiner
2245. starken Wunde Hagen. Drinnen lebte Niemand, wie gesagt, als die Zwei allein: Gunther und Hagen. Mit Blute beronnen ging der alte Hildebrand, und brachte
2246. seinem Herrn die leidige Nachricht. Er fand den Fürsten traurig sitzen, der nun noch mehr Kummer bekam. Als er Hildebranden von Blute roth sah, fragte er ihn um Nachricht, wie ihm seine Sorge
2247. gebot: „Nun sagt mir, Meister Hildebrand, wie „seid ihr von Blute so nass geworden, oder wer „that euch das? Ich glaube, ihr habt mit den „Gästen im Hause gestritten! ich verbot es euch so
2248. „sehr, da hättet ihr's billig vermeiden sollen." Da sagte er seinem Herrn: „Diese Wunden schlug mir „Hagen im Hause, da ich mich von ihm wenden „wollte. Kaum daß ich mit dem Leben diesem Teu-
2249. „fel entrann!" Da sprach der Berner: „Ganz recht „ist euch geschehn, da ihr mich den Recken Freund-„schaft zugestehen hörtet, und ihr dennoch den Frie-„den brachet, den ich ihnen gegeben hatte; hätte ich „nicht auf immer Schande davon, ihr müsstet das
2250. „Leben verlieren." „Nun, zürnet nicht so sehr, mein „Herr Dietrich; an mir und meinen Freunden ist der

„Schade fürchterlich. Wir wollten Rüdegern von
„dannen tragen, das wollten uns König Gunthers
„Mannen nicht vergönnen.“ „O weh mir dieses 2251.
„Leides! Ist Rüdeger doch tod? Das ist mir der
„größte Jammer in aller meiner Noth. Die edle
„Gotelind ist meiner Base Kind; ach, weh der ar-
„men Waisen zu Bechlarn!“ Trauern und Leid 2252.
brachte ihm sein Tod, er begann stark zu weinen;
den Helden zwang die Noth dazu. „O weh der
„treuen Hülfe, die ich verloren habe! Fürwahr,
„ich verwinde Etzels Mann nimmer. Sagt mir, 2253.
„Meister Hildebrand, die Sache recht genau, wer
„der Degen ist, der ihn erschlagen hat?“ Er ant-
wortete: „Das that mit Kraft der starke Gernot;
„doch liegt auch von Rüdegers Händen der Held
„tod da.“ Er sprach zu Hildebranden: „Nun sagt 2254.
„meinen Mannen, daß sie sich alsbald waffnen, denn
„ich will hingehn; lasst mir mein lichtes Kampfge-
„wand herbringen, ich will die Helden aus Bur-
„gundenland selber fragen.“ Da sprach Meister Hil- 2255.
debrand: „Wer soll zu euch kommen? Was ihr von
„Lebenden habt, die seht ihr vor euch stehn, das bin
„ich Mutterseelen allein, die Andern sind tod.“ Da 2256.
erschrak er über diese Nachricht, das machte dem
Helden große Noth; denn er hat so großes Leid in
der Welt noch nie gehabt. Er sprach: „Sind wirk-
„lich alle meine Mannen erstorben, so hat mich Gott
„vergessen; ich armer Dietrich, der ich einst ein rei-
„cher König war! Wie konnt' es sich aber fügen,“ 2257.

fuhr er fort, „daß alle die löblichen Helden durch „die Streitmüden erstorben sind, die doch in Noth „waren? ohne meinen Unglücksstern wär' ihnen der
2258. „Tod noch fremd. Da es nun einmal mein Unheil „nicht länger verschoben hat, so sagt mir, ist der „Recken noch Jemand genesen?" Da sprach Meister Hildebrand: „Weiß Gott, Niemand mehr als „Hagen allein und Gunther, der hehre König."
2259. „O weh, geliebter Wolfhart, soll ich dich verloren „haben, so möcht' es mich bald reuen, daß ich je „geboren ward! Und dich Siegestab, Wolfwin und „Wolfbrand! Wer soll mir nun in der Amelungen
2260. „Lande helfen? Und ist mir der kühne Heifrich, Gerbart und Wichart erschlagen; wie kann ich die genug beklagen? Das ist für meine Freuden der letzte „Tag! O weh, daß man vor Leid nicht sterben kann!"

XL. Der Mörder Lohn.

2261. Da suchte Herr Dietrich selber sein Gewand, und ihm half Meister Hildebrand, daß er sich waffnete; da klagte der kräftige Mann so sehr, daß das
2262. Haus von seiner Stimme ertoste. Der Held gewann wieder rechten Mannesmuth; im Grimme ward dann der Held gewaffnet, er nahm einen festen Schild in die Hand, und er und Meister Hildebrand gingen
2263. alsbald von dannen. Da sprach Hagen von Troneck: „Ich sehe dort Herrn Dietrichen hergehn, der will „uns bestehn nach dem starken Leide, das ihm hier „geschehen ist. Man soll heute schauen, wem man

„den Preis zugestehen möge! Ja, Herr Dietrich 2264.
„von Bern mag sich noch so stark an Kräften und
„noch so grämlich dünken, will er's an uns rächen,
„was ihm gethan ist, ich getraue mir ihn wohl zu
„bestehen." Diese Rede hörte Dietrich und Hilde- 2265.
brand. Da ging Herr Dietrich hin, wo er die bei-
den Recken, außen vor dem Hause stehend, an den
Saal gelehnt fand; setzte seinen guten Schild nieder
und sprach in großer Bekümmerniss: „Wie habt ihr, 2266.
„Gunther, reicher König, so gegen mich Elenden han-
„deln können? Was hatt' ich euch gethan? Alles
„meines Trostes bin ich nun beraubt! Euch dünkte 2267.
„nicht genug an der großen Noth, da ihr uns Rü-
„degern den Helden tod schlugt; nun habt ihr mich
„aller meiner Mannen beraubt! Traun, solch Leid
„hätt' ich euch Degen nicht gethan! Denkt an euch 2268.
„selber und an euer Leid, an den Tod eurer Freunde
„und an die Arbeit, ob es euch guten Degen das
„Herz schwer macht! O weh, wie unsanft thut mir
„Rüdegers Tod! Es geschah in dieser Welt nie 2269.
„einem Manne leider; ihr dachtet gar nicht an mei-
„nen und euern Jammer. Was ich für Freude hatte,
„die liegt von euch erschlagen; ich kann nimmermehr
„meine Verwandten verschmerzen." „Wir sind nicht 2270.
„so schuldig," sprach da Hagen, „es kamen eure De-
„gen her zum Hause mit Fleiße wohl gewaffnet, mit
„ihrer Schaar so breit. Mich dünkt, euch ist die
„Sache nicht recht erzählt." „Wie soll ich's anders 2271.
„glauben? mir sagte Hildebrand, da meine Recken

„von Amelungenland begehrten, daß ihr ihnen Rü-
„degern aus dem Saale gäbet, da botet ihr dem
2272. „guten Held nichts als Spott.“ Da sprach der
König vom Reine: „Sie sagten, sie wollten Rüde-
„gern von hinnen tragen, den hieß ich ihnen ver-
„sagen, Etzeln, nicht deinen Mannen zu Leide, bis
2273. „daß da Wolfhart zu schelten begann.“ Da sprach
der Held von Bern: „Da es nun einmal so ist, so
„ergetze mich, Gunther, edler König, um deiner Tu-
„gend willen, für die Leiden, die mir gethan sind,
„und sühne es, kühner Ritter; so will ich dir die
2274. „Schuld ganz und gar erlassen. Ergieb dich mir
„zur Geißel, du und dein Dienstmann, so will ich
„euch behüten, wie ich auf's Beste kann, daß euch
„hier bei den Hunen Niemand etwas thut; ihr sollt
2275. „bei mir nichts finden als Treue und Gutes.“ „Das
„wolle Gott vom Himmel nicht,“ sprach Hagen, „daß
„sich dir zwei Degen ergeben, die noch so wehrhaft
„bewaffnet vor dir stehn; das hieß' eine große Schande
2276. „und wär' übel gethan.“ „Versagt es nicht,“ sprach
abermals Dietrich, „Gunther und Hagen, ihr habt
„mir so das Herz und den Muth beschwert, daß
2277. „ihr billig handelt, wenn ihr mich ergetzt. Ich geb'
„euch meine Treue drauf, und meine Hand sichert's
„euch zu, daß ich mit euch heim in euer Land reite.
„Ich begleite euch nach Ehren, oder ich liege tod;
„um euertwillen will ich mein Herzeleid vergessen.“
2278. „Nun muthet uns nichts mehr zu,“ sprach abermals
Hagen; „es ziemt sich nicht, daß man von uns sage,

„es hätten sich euch zwei so kühne Männer ergeben;
„man sieht bei euch Niemand als Hildebranden stehn."
Da antwortete Hildebrand: „Euch möchte es wohl 2279.
„geziemen, daß ihr den Frieden meines Herrn anzu-
„nehmen geruhtet; es kommt noch die Stunde, viel-
„leicht in kurzer Zeit, daß ihr ihn gern nähmt, und
„ihn euch dann Niemand giebt." „Wohl nähm' ich 2280.
„eher die Sühne," sprach abermals Hagen, „ehe ich
„so lästerlich vor einem Degen entflöhe, wie ihr hie
„gethan habt; ich wähnte, ihr könntet besser gegen
„Feinde stehen." Da antwortete Hildebrand: „Wozu 2281.
„verweiset ihr mir das? Nun wer war's, der auf
„einem Schilde vor dem Wasgaustreine saß, da ihm
„Walther von Spanien so viel Freunde schlug? Ihr
„habt an euch selber genug zu tadeln." Da sprach 2282.
Herr Dietrich: „Es ziemt Helden nicht, daß sie sich
„wie die alten Weiber schelten. Ich verbiete euch,
„Hildebrand, daß ihr noch etwas mehr sprecht; mich
„elenden Recken zwingt großer Jammer. Aber lasst 2283.
„doch hören, Recke Hagen, was ihr beide schnelle
„Degen spracht, da ihr mich gewaffnet zu euch ge-
„hen saht? Ihr sagtet, daß ihr allein mit Streite
„mich bestehn wolltet." „Das laugnet euch Nie- 2284.
„mand," sprach Hagen, „ich will es hier versuchen
„mit Stichen und mit Schlägen, es sei denn, daß
„mir zerbreche das Nibelungenschwert; ich bin zornig,
„daß wir Beide zu Geißeln begehrt wurden."

Da Dietrich des grimmen Hagens Gesinnung 2285.
hörte, zuckte der gute schnelle Degen sehr bald seinen

Schild. Wie schnell sprang gegen ihn Hagen von der Stiege herunter! Das gute Nibelungenschwert
2286. erklang sehr laut auf Dietrichen. Da merkte Herr Dietrich, daß der kühne Mann sehr grimmes Muthes wäre, und der Fürst von Bern begann sich vor ängstlichen Schlägen zu schirmen; wohl erkannt' er
2287. Hagen, den stattlichen Degen, auch fürchtete er Balmungen, die sehr starke Waffe. Mittlerweilen schlug auch Dietrich wieder mit List, bis er Hagen mit Streite doch bezwang; er schlug ihm eine tiefe und
2288. lange Wunde. Da dachte Herr Dietrich: „Du bist „in Noth gerathen, ich habe deß wenig Ehre, wenn „du tod vor mir liegst. Ich will es versuchen, ob „ich dich mir zur Geißel erzwingen kann." Das
2289. ward mit Sorgfalt ausgeführt. Er ließ den Schild fallen, seine Stärke war groß. Mit seinen beiden Armen umschloß er Hagen. Da ward von ihm bezwungen der sehr kühne Mann, und der edle Gun-
2290. ther begann darum zu trauern. Da band Dietrich Hagen, führte ihn zur edeln Chriemhild, und gab ihr in die Hand den kühnsten Recken, der je das Schwert trug; nach ihrem sehr starken Leide ward
2291. sie fröhlich genug. Vor Freuden neigte sich vor dem Degen das edle Weib. „Immer mögest du glücklich „an der Seele und am Leibe sein! Du hast mich „wohl ergetzet nach aller meiner Noth; dafür will „ich dir immer zu Diensten sein, wenn mich der Tod
2292. „nicht hindert." Da sprach Herr Dietrich: „Lasst „ihn leben, sehr edle Königin; es kann wohl noch

„kommen, daß euch sein Dienst vergütet, was er euch
„gethan hat. Er soll dess nicht entgelten, daß ihr
„ihn gebunden stehn seht.“ Da ließ sie Hagen in's 2293.
Gefängniss führen, wo er eingeschlossen lag, und ihn
Niemand sah. Gunther, der edle König, rief da:
„Wohin kam der Held von Bern? Er hat mir
„Leids gethan.“

Da ging ihm Herr Dietrich entgegen. Guns 2294.
thers Tapferkeit war so löblich, daß er nicht länger
wartete, sondern vor den Saal heraus lief. Von
ihrer Beider Schwerten erhob sich ein ungestümer
Lärm. Wie berühmt auch Herr Dietrich seit langer 2295.
Zeit war, Gunther war so sehr erzürnt und tobend,
da er nach starken Leiden sein Herzfeind war, daß
man es noch für Wunder hält, daß Herr Dietrich
mit dem Leben davon kam. Ihre Tapferkeit und 2296.
Stärke waren groß, Pallast und Thürme ertosten
von den Schlägen, da sie mit den Schwerten auf
die guten Helme hieben; König Gunther hatte einen
herrlichen Muth. Doch bezwang ihn der von Bern, 2297.
wie Hagen schon geschehen war; man sah dem Helden
das Blut durch die Panzerringe fließen von einem
scharfen Schwerte, das Herr Dietrich trug; doch
hatte sich Gunther nach seiner großen Ermüdung
löblich gewehrt. Der Herr war von Dietrichs Hand 2298.
gebunden, wie Könige nie solche Bande leiden sollten.
Er dachte, wenn er sie ungebunden ließ, daß sie im
Lande Niemand würden am Leben lassen. Dietrich 2299.
von Bern nahm ihn bei der Hand, und brachte ihn

auch gebunden zu Chriemhilden. Sie ſprach: „Will„kommen Gunther, Held aus Burgundenland! Lohn'
2300. „euch Gott, wie mich eure Treue ermahnt.“ Er ſprach: „Ich würde mich vor euch neigen, meine „liebe Schweſter, wenn euer Grüßen gnädig wäre; „aber ich weiß euch, Königin, ſo zornig geſinnt, daß
2301. „ihr mich und Hagen ſehr ſchwach grüßt.“ Da ſprach der Held von Bern: „Edles Königsweib, nie wur„den ſo gute Ritter Geißeln, als ich euch, hehre „Frau, gegeben habe. Laſſt die Unglücklichen meine
2302. „Freundſchaft genießen.“ Sie ſprach, ſie thät' es gern. Da ging Herr Dietrich mit weinenden Augen von den löblichen Helden fort. Nun rächte ſich grimmig Etzels Weib; den auserwählten Degen nahm ſie
2303. beiden das Leben. Sie ließ ſie abgeſondert in ihren Gefängniſſen liegen, daß ihrer keiner den andern wieder ſah, bis ſie ihres Bruders Haupt vor Hagen trug. Chriemhilds Rache ward an Beiden vollſtändig.

2304. Da ging die Königin hin zu Hagen, und ſprach recht feindlich zum Recken: „Wollt ihr mir wieder„geben, was ihr mir genommen habt, ſo ſollt ihr „noch mit dem Leben heim zu den Burgunden kom-
2305. „men.“ Da ſprach der grimme Hagen: „Die Bitte „iſt verloren, edle Königin; ich habe es geſchworen, „daß ich den Schatz nicht zeige, dieweil noch einer
2306. „meiner Herren lebt, und ihn Niemand gebe.“ „Ich „bring' es an ein Ende,“ ſprach das edle Weib; da ließ ſie ihrem Bruder das Leben nehmen. Man ſchlug ihm das Haupt ab. Bei den Haaren trug ſie es

zum Helden von Troneck; das that ihm sehr wehe.
Als der Unmuthige seines Herrn Haupt sah, sprach 2307.
er zu Chriemhilden: „Du hast es nach deinem Wil-
„len zum Ende gebracht, und es ist auch gerade ge-
„gangen, wie ich mir's gedacht hatte. Nun ist der 2308.
„edle König von Burgunden, so wie Giselher der
„junge und Gernot tod. Den Schatz weiß nun
„Niemand als Gott und ich allein, der soll dir,
„Teufelin, wohl immer verholen bleiben." Sie 2309.
sprach: „Da ihr so üble Vergeltung mir gewährt,
„so will ich wenigstens Siegfrieds Schwert behal-
„ten, das trug mein holder Friedel, da ich ihn zum
„letzten Male sah, an dem mir Herzeleid durch eure
„Schuld geschah." Sie zog es aus der Scheide, 2310.
das konnt' er nicht verwehren, und gedachte dem
Recken das Leben zu nehmen; sie hob es mit ihren
Händen in die Höhe, und schlug ihm das Haupt ab.
Das sah der König Etzel, dem es sehr leid war.
„Weh!" sprach der Fürst, „wie liegt nun tod von 2311.
„eines Weibes Händen der beste Degen, der je in
„Kampf ging oder Schild trug; wie feind ich ihm
„wäre, es ist mir leid genug." Da sprach Meister 2312.
Hildebrand: „Wahrlich, sie soll dess nicht genießen,
„daß sie ihn erschlug. Was mir auch geschieht, und
„wie sehr er mich selber in ängstliche Noth gebracht
„hat; doch will ich des kühnen Troneckers Tod rä-
„chen." Hildebrand sprang zornig auf Chriemhilden, 2313.
und gab der Königin einen Schwertschlag, daß ihr
die Sorge von Hildebranden weh that. Was konnte

es ihr helfen, daß sie so ängstlich schrie? — Da lagen überall der Toden Leiber, zu Stücken war zerhauen das edle Weib. Etzel und Dietrich begannen zu weinen, und beklagten jämmerlich alle ihre Verwandten und Mannen. Die ruhmvollsten Häupter lagen tod da, die Leute hatten alle Jammer und Noth. Mit Leid war des Königs hohes Fest geendet, so wie immer die Liebe zuletzt Leid bringt. Ich kann euch nicht Bescheid geben, was nachher da geschah; Ritter, Frauen und Knechte sah man der lieben Freunde Tod beweinen. Hier hat die Geschichte ein Ende. Das ist der Nibelungen Noth.

Die Klage.

I. Etzels Hofhalt.

Hier hebt sich eine Mähre an, welche gut zu erzählen wäre, wenn es nicht allen Leuten zu klagen geziemte. Denn wer Alles recht vernimmt, muss Jammer im Herzen tragen. Hätte ich doch den Sinn, daß die, welche sie hören, sie mit Liebe aufnehmen möchten! Sie ist von alter Zeit treu überliefert, und sollte sie auch Jemand missbehagen, so höre er die Geschichte ohne Hass. Diese alte Mähre hat ein Dichter in ein Buch geschrieben, wo auch zugleich bekannt geworden ist, wie sich die aus Burgundenland zu ihrer Zeit mit Ehren betragen haben.

Dankrat hieß ein König, der den stolzen guten Helden und der Schönen, welche die Krone mit ihm trug, die weiten Lande hinterließ. Sie hatten dessen genug, was reiche Könige haben sollen und begehren. Sie hatten auch eine schöne Schwester, die nachher einen Mann nahm, wodurch manches guten Helden Noth begann, und er selbst durch Uebermuth sterben musste. Nachher nahm sie einen Helden aus dem Hunenreiche, mit dem sie fröhlich nach ihrem Jammer lebte. Der Rede-Meister ließ es niederschreiben, wie reich der König war. Es ist bekannt, daß er täglich zwölf Könige unter sich hatte. Das ist gewiss wahr. Er war sehr geehrt, und man kannte Niemand, der so hehr war unter Heiden und Chri-

ſten. Viele, die das wuſſten, ritten zu ihm in's Land. Er hieß Etzel und ſein Vater Botelung *), der ihm nach ſeinem Tode viele Gewalt hinterließ. Die Mähre erzählt, daß er ein tugendhaftes Weib hatte, Helke genannt. Von dieſer ſchied er ſich mit Noth, als ſie ihm der Tod raubte. Seine Verwandten riethen ihm nun zur edeln und milden Frau Chriemhild. Euch iſt bekannt, wie ſie bei den Hunen, wie früher die edle Helke, ſaß; doch that es ihr weh, daß ſie immer die Elende hieß, da ſie der Jammer ſelten einen Tag ruhen ließ, weil ſie ihren Geliebten verloren, den ihre nächſten Verwandten ihr entriſſen hatten. Es war bekannt, daß alles Geſinde des Hunenreichs, was früher Frau Helken, jetzt Frau Ute's Tochter diente; ja, ſie hatte noch mehr Frauen als in ihres Vaters Lande, auch guter Helden eine große Zahl, ſo daß ſie täglich Ritterſpiele ſah. Doch konnte dieß nicht helfen und ihre Augen weinten alle Tage. Nachher brachte ſie es ſo weit, daß ſie alle Gewalt bekam, und ohne Unterlaſſ der Rache um Siegfried, ihren lieben Mann, gedachte, dem Hagen, ihr Bruder Gunther und ſein Weib das Leben genommen hatten. Dem Helden ziemte nicht von eines Reken Hand zu ſterben, da er wohl alle Länder mit ſeiner Hand erobert hätte. Davon war ihr Herz und Muth beſchwert, und ſelten war ſie fröhlich;

*) S. Nibel. 1254. 1312. Auch in nordiſcher Sage heißt Atla's Vater: Budla.

welche Freude man auch beging, sie verzichtete auf alle. Wie oft auch die hehre Chriemhild gekrönte Könige, zehn oder mehr, an ihrer Seite sah, das war Alles ein Wind. Siegmunds Sohn hatte sie durch treuen Dienst dahin gebracht, daß sie früh und spät an Siegelinden dachte, wie sie Freude und Wonne an ihrem Sohne gehabt hätte. Ihre beiderseitigen Verwandten konnten ihren Willen nicht abwenden, daß sie nicht, gleich einem Manne, ihren Schaden mit ihren Händen gerochen hätte. Doch konnte dieß nicht geschehen, da sie nur ein Weib war, und nur muthigen Willen hatte. Dieß kam denen nicht zu Gute, von denen sie den Schaden empfing, da ihr Rache ziemte. Deshalb soll sie Niemand schelten. Denn sollte derjenige es entgelten, der rechte Treue übt, so würde er schier sich hüten, auf rechte Art treuen Muth zu beweisen. Treue ist dazu gut: sie macht den Mann werth und ehrt auch ein schönes Weib, so daß sie nie schändlich handelt. So war es bei Frau Chriemhild, von welcher kein Mann etwas Unrechtes sagen konnte. Wer die Geschichte recht kennt, wird sie für unschuldig erklären, da sie aus Treue ihre reuevolle Rache nahm.

Euch ist oft gesagt, wie Etzel löbliche Fürsten in sein Reich, wegen eines großen Festes, geladen hatte, wo er mit seiner Heldenkraft seinen Preis zeigen wollte. Frau Chriemhild war so klug, daß sie keinen heim bleiben ließ, welchen sie gern gesehen hätte. Wann das geschah, oder wie viel es waren,

oder wie sie in das Land kamen, welche der reiche Etzel geladen hatte, kann ich nicht sagen. Die Heren kamen herrlich über den Rein, zum großen Schaden ihrer Mannen und Verwandten. Deshalb durfte Chriemhild die Reichen nicht tadeln, da sie so prächtig zu den Hunen gekommen waren; vielmehr freute sich ihr Sinn darüber. So viele gute wohlgezogene Helden fand man nie, als aus Burgundenland Gunther und sein Bruder Giselher und Gernot hergeführt hatten. Chriemhilds rothes Gold hatten sie im Reine gelassen, und sie verwünschten die Zeit, wo sie es gewonnen hatten. Ich glaube, es ist die Entgeltung alter Sünde und nichts weiter *). Der gepriesene Wirth kam ihnen fröhlich entgegen, und sie wurden wohl von ihm empfangen, und freundlich bot er ihnen seinen Dienst, den aber Chriemhild, die edle Königin, nicht vollkommen leisten ließ. Etzels Gesinde war sehr freundlich gegen sie; sie wähnten, daß ihnen nun große Ehre widerfahren wäre, welche aber nachher jämmerlich zu Grunde ging. Ihr Urtheilstag war nun nahe gekommen. Es war eine große Noth, daß sie von denen getödet wurden, welche sie gern sahen. — So gern auch der reiche König Etzel ihnen gedient hätte, dem auch sie billig Dienst leisten sollten, so musste es doch misslingen, wegen einer alten Schuld. Der übermüthige Hagen hatte so wider ihre Huld

*) In der nordischen Sage klebt an Fafnirs Hort Otterblut.

gehandelt, daß ſie es nicht laſſen konnte, ihr Leid
alsbald zu rächen, wovon wenige derer genaſen, die
Waffen trugen. Statt daß Hagen allein erſchlagen
wurde, ſtarben vierzig tauſend Mann, und wie gern
die Königin Chriemhild ihn heraus geſchieden hätte,
ſo konnte es doch nicht ſein, und ſie ließ es gehen,
da es nicht anders ſich fügte. Das kam von Chriem-
hilds Sinn; der Tod wählte ſich, die ſterben ſollten,
welche noch Freude gehabt hätten, wenn ſie hätten
leben können. In dieſen Stunden ſiegte der Rath,
der von Chriemhilds Munde gekommen war, ſo daß
ſie ſich nicht trennen konnten. Davon gewann Etzel
die größte Noth, die ein König je gewinnen konnte.
Das kam von ſeinem Weibe. (Sie hatte es nicht
ſo gedacht, und hätte es gern dahin gebracht, daß
nur ein Mann ſein Leben verlor, wodurch ihr Kum-
mer und ihr Zorn verſchwunden wäre; dann wäre
auch Niemand ſonſt Arges geſchehen. Aber ſeine Her-
ren, mit denen er gekommen war, wollten es nicht
zulaſſen; deshalb ward ihnen Allen das Leben genom-
men, da es zum Streite kam, den Heimiſchen mit
den Gäſten, den Böſen mit den Beſten, den Chri-
ſten mit den Heiden, den Freunden mit den Feinden,
den Herren mit den Knechten. Denn es fochten die
Fernen und die Nahen, da jeder ſeinen Freund tod
liegen ſah. Man hätte es leicht abwehren können,
und wenn man Etzeln die Sache recht kund gethan
hätte, ſo hätte er das große Unglück leicht abgewen-
det; aber die von Burgundenland unterließen es aus

Uebermuth, und auch Chriemhild hütete sich listig, daß er es nicht erfuhr. Dadurch kam ihm der Schade, den er nimmer überwinden konnte.) Dieß hieß man Alles aufschreiben, wie viele von dem Leben scheiden mussten, und wie Allen vor Jammer das Leben zu leiden begann. Sie mussten der Galle und ihrem Herzen folgen, und die stolzen Reinfranken wurden sehr erboßt, als ob sie es Etzeln verdankten, und es sein Wille wäre, und doch war es dem Könige leid. Allen war ein mörderischer Tag bereitet, und wie wohl ihrer der Wirth pflegte, es konnte doch nichts helfen, und die fröhlich zu ihnen kamen und wohl empfangen wurden, die mussten mit ihnen tod liegen. Das war eine Noth über alle Noth.

Als Wunder wird man's immer sagen, daß so viel Helden von eines Weibes Zorn erschlagen wurden. Die auserwählten Recken, welche der Herr Dietrich und der kühne Hildebrand mitgebracht hatten, starben, sechs hundert, und wie herrlich sie anderswo in harten Volksstürmen sich oft gewehrt hatten, so hatten sie hier dessen keinen Gewinn. Herr Blödelin verlor dreißig hundert seiner Mannen. Er fing es böslich an durch eines Weibes Rath, und Leben und Ehre ging verloren, weil er einem Weibe Treue gelobte, so daß er das erste Pfand der Schuld werden musste, da die von Burgundenland sich rühmlich wehrten. Der Herzog Hermann, ein Fürst aus Polen, und Siegeher von Wallachen rächten fleißig der edeln Chriemhild Leid; zwei tausend muthige Rit-

ter brachten sie zum Feste, die alle durch der Gäste Kraft vernichtet wurden. Durch griechische Lande brachte aus der Türkei der freie Walber zwölf hundert seiner Mannen; diese und was von Griechen gekommen war, und Alle, die Chriemhilds Gold und Etzels Sold genommen hatten, mussten da fechten und viele ihrer Kinder weinten sehr. Sie wähnten Ehre zu erwerben und erwarben nur den Tod; denn die große Noth hatte den Sieg über sie gewonnen, und die dem reichen Etzel zu Liebe gekommen waren, hatten nur Angst davon. Ich will euch Drei nennen, die Kühnsten, die je in einem Lande waren: der berühmte Irnfried, Hawart und Iring. Die Recken waren durch ihre Schuld in des Reiches Acht gekommen; doch hatte man oft daran gedacht, daß man sie wieder in des Kaisers Huld bringen wollte; jedoch blieben sie in der Schuld bis an ihres Lebens Ende. Etzel hatte durch Spenden sie dahin gebracht, daß sie stets thaten, was er wollte. Da man der schönen Chriemhild Leid rächen wollte, da waren sie bereit dazu. Man erzählt, von wannen sie gekommen sind: der bekannte Held Irnfried hatte Thüringen geraumt, wo er zuvor Landgraf war; der starke Degen Hawart war, eh' man ihn verstieß, Vogt in Dänemark; der auserkorne Degen Iring war in Lothringen geboren und ein starker kühner Mann, welchen Hawart mit großer Gabe zu seinem Dienstmann gewann, wie uns erzählt ist. Sie hatten drei und dreißig Hundert ausgesondert, welche sie in das Land

brachten; deren ward von Volkers Hand Mancher im Kampfe erſchlagen, ſo daß man's immer erzählen wird. Auch ſchlug der berühmte Held, der geſchickte Fidler, den reichen Irnfried im herrlichen Sturme, und der Held von Troneck erſchlug den kühnen und auserwählten Iring von Lothringen, welcher glaubte, daß Niemand kühner wäre; doch gab ihm Hagen, den er erſchlagen wollte, vollen Lohn, welcher in der Noth bis zuletzt bei ſeinen Freunden blieb. Hawarten erſchlug Dankwart *), deſſen Kraft in keiner Noth geſpart wurde. Mich wundert, daß ihn der Tod je beſiegen konnte; denn man erzählt, daß er ſo viel als zwölf der Kühnſten gethan, ſo daß man's für ein Wunder halten muſſte. Von wannen ſie auch gekommen waren, ſo waren ſie doch beſtimmt, durch der Burgunden Hand zu fallen. Von Gernots Hand fielen ſo viel Leute, daß man durch dreißig Königländer von ſeiner Kraft hörte; er erſchlug auch Rüdegern, den reichen Markgrafen, im Sturme, welcher aber auch den ſtarken Gernot rühmlich erſchlug. Von beiden Seiten ſtarben Verwandte und Mannen. Fünf hundert wackere Ritter brachte Rüdeger mit ſich, von denen keiner mehr lebte, da ſie in den Sturm ſprangen. Wie oft ſie auch bei dem reichen Etzel glücklich gefochten hatten, dieſe erſchlugen gewaltig die von Burgundenland, ſo daß die ſtählernen Bänder von den Schwerten ſtoben. Die ſie zu bezwingen ſtreb-

*) Nach Nibel. 2010 (8388) erſchlug ihn Hagen.

ten, die wehrten sich tapfer. Der hehre Giselher sah ungern den heißblutigen Bach von Rüdegers Wunden fließen. Was auch für Schaden diejenigen fanden, welche zu Etzeln gekommen waren, so war das doch die größte Noth, daß Niemand Giselhers Tod abwenden konnte, der weder mit Rath noch That irgend eine Schuld hatte gegen Siegfried, Chriemhilds Mann. Man beklagte auch Gernot, den man durch Rüdegers Hand tod sah. Der Held aus Burgundenland lag jämmerlich da, der bis dahin so lange mit Ehren gelebt hatte, dem Gott gegönnt hatte, ohne Schuld zu bleiben. Gunther aber konnte seiner Schwester Huld nicht erwerben, da er es rieth, daß Siegfried, ihr erster Mann, sterben musste, weshalb er von ihr desto größeren Schaden gewann. Beide traf Unglück; denn es war leider dahin gekommen, daß auch ihr Kind erschlagen wurde, was Alle, die Etzeln dienten, rächen wollten.

Aber, wie hätte man glauben sollen, daß auch Frau Chriemhild selber sterben musste? Ihr Mund hatte das Unglück bereitet, und darum musste sie mit denen sterben, die gern genesen wären. Doch konnte es leider nicht sein, daß die länger lebten, die Rache nehmen und ihres Lebens Schirmer sein wollten.

Was für Jammer fand man, als der alte Hildebrand durch seinen herzgrimmen Zorn die wohlgeborne Frau erschlug, was der König Etzel mit ansah; da erhob sich erst Ungemach unter allem Volke.

Dem Jammer ward zum Lohn sein höchster Stuhl gesetzt; manche Frau ward der Freuden beraubt, und Maiden und Weibern musste ihre Wonne entweichen. Den reichen König Etzel sah man jämmerlich stehn. Es war nun Alles gethan, was zu thun war, da keiner derer genas, die Waffen trugen. Sie lagen Alle erschlagen und in's Blut gefallen, weshalb der Much denen beschwert war, die mit Freuden zu leben hofften. Den Kummer hatte ihnen Gott gegeben, und man hörte Nacht und Tag nichts als Weinen und Klagen. Man muss die Zeit verwünschen, in der die Noth geschah, und wo Chriemhild den edeln Siegfried sah, wodurch manches schöne Weib von Liebe geschieden wurde. Denn es wurde Heiden und Christen durch ihre Ränke so leid gethan, daß man glaubt, daß sie der Hölle Jammer von solcher Schuld habe, und daß sie so gegen Gottes Huld gehandelt, daß Gott der Herr ihre Seele nicht haben wollte. Wer das genau erfahren wollte, der müsste zu der Hölle fahren; jedoch will ich dahin nicht Bote sein. Dieß sprach des Buches Meister, und den Getreuen schmerzte Untreue. Da sie durch Treue tod lag, so kann sie noch manchen Tag in Gottes Huld im Himmel leben; denn Gott hat uns Allen das verheißen, daß der, wessen Leben mit Treue Ende nimmt, in's Himmelreich passt. Dieß verkündet uns die Wahrheit, daß der sich an Gott versündiget, wer den Andern aus Hass verurtheilt. Wie kann er wissen, was Gott mit ihm thut? Niemand

dünke sich so gut und so ganz von Sünden frei, daß er nicht in der letzten Zeit, wo man uns Allen den Lohn giebt, der Gnade Gottes bedürfe.

II. Wegschaffung der Todten.

Das Haus lag eingestürzt über den Recken allen, welche des Streites wegen dahin gekommen waren. Dem Wirthe verstrich die Zeit mit Leid und Jammer, und sein hohes Lob und Ehre waren gesunken. Mit Seufzen hatte in des Fürsten Herzen jammervoller Schmerz seine Stätte genommen; dem, der sonst geehrt war, ward der lichte Tag getrübet, und Freude war ihm zerronnen; ich glaube, daß ihm die Sonne nicht mehr schien. Die Freude, die in seinem Herzen sein sollte, musste er entbehren, denn er sah nichts als einen blutigen Bach aus starken Wunden fließen. Seine Augen blickten mitleidsvoll umher, denn der Tod hatte ihm so viele geraubt. Er neigte das Haupt und wand die Hände, wie es kein König, weder zuvor noch nachher, gethan, und man muss es Etzeln zugestehen, daß von keinem Manne je so geklagt wurde. Wie laut wehklagte er! Wie ein Wächterhorn hörte man dem edeln Fürsten die Stimme aus dem Munde ertönen, so daß Thürme und Pallast davon erzitterten. Wie wenig Freude auch vorher war, so war doch jetzt noch weit weniger. Sein Sinn war so verwirrt, daß er nicht wusste, ob es ihm Schande wäre. Da half ihm seinen Kummer mancher reiche Weise klagen. Es war

über alles Maß, und was je in der Welt geklagt wurde, das war dagegen ein Wind, und mancher werthen Mutter Kind hatte noch nie so geklagt, wie da bei Etzeln weinten. Manche Jungfrau zerrang ihre Hand, nur Ach und Weh ward gesprochen, und wie laut der König auch schrie, die Frauen schrien alle mit. Es ist noch der Leute Sitte, wenn Einem Leid zu Herzen geht, daß der Andere alle Freude läßt; so auch hier. Das Volk machte ohne Maßen die Klage größer. Die Glieder krachten laut an mancher Jungfrau Hand, die man da klagen fand. Das Landvolk lief eilends weinend herbei, da sie hörten, wie es ergangen wäre, Beides um zu schauen und zu klagen, Einige um etwas zu erjagen, Andere um ihre Freunde zu rächen. Schlagen und Stechen war da nicht nöthig, denn die Freunde mit den Feinden lagen im Kampfe tod.

Man gebot dem Volke, daß sie nicht saümten, die Todten wegzuraümen. Sie bahnten nun eine Straße zum Saale durch die, welche man außen durch Volkers Hand und Hagen erschlagen fand; die hieß man vom Hause so weit forttragen, daß Jeder zum Saale kommen konnte. Der Tod hatte ihnen so viel Wonne genommen, daß die Verwandten der Gefallenen gern auch mit tod gewesen wären. Man sah manchen rothen Ring von den Wunden ziehen, und mancher zerhauene Helm ward abgebunden; rothblutig und naß war ihr Gewand, und manchen herrlichen Schild sah man zerspalten. So viele

reiche werthe Todte wurden von dannen getragen, daß Alle, die es hörten, sich wunderten, ob Jemand wieder Freude im Lande haben könne. Die guten Streiter bekümmerten sich wenig, was man sprach; manche Maid raufte sich das Haar vom Haupte, und manche Traute schrie laut, die von Wunden das Blut mit ihrem Kleide auffing. Arme und Reiche lagen so, daß der blutige Regen sie Alle naß machte. Welch Weib es versaümte, den Gefallenen ihre Wunden zu beweinen, hatte unweiblichen Sinn.

Der gute Held Hildebrand hörte das Gesinde laut rufen und wehklagen. Denn der schönen Ute Tochter lag hier einsam vor dem Saale, und wegen ihrer Wunden flossen viel Thränen aus schönen Augen. Das war die Königin, welche Hildebrand mit Zorn erschlagen hatte, da sie den Hagen aus Burgundenland zuvor getödet hatte. Man spricht noch davon, wie das gekommen, daß Hagen von einem Weibe starb, da er doch mit seinem Leibe so viel Wunder gethan hatte. Viele glauben, daß es eine Lüge sei; aber es ist gewiß, daß ihn Herr Dietrich bezwang, so daß der löbliche Degen in Banden lag; da schlug ihn des Königs Weib mit dem Schwerte, warum sie von Hildebrand auch ihr Leben verlor. Es beklagten die Königin mit Recht Ritter und Knechte, und voll Jammer wurde Etzels ganzes Land.

Nun kam Herr Dietrich klägliches Muthes zu Chriemhilds Leiche. Er bat die Leute, um Gottes willen ihr Weinen zu lassen; aber wie sehr sie es ihm auch

verhießen, doch thaten sie es nicht; so groß war die Geschichte, die vor ihren Augen geschehen war, daß sich Niemand zu der Stunde freuen konnte. Da sprach Herr Dietrich: „Ich habe viel reiche Für„stentöchter in meinem Leben gesehen, aber nie hört' „ich von schönerem Weibe sagen. O weh! daß dir „der Tod so schnell kommen mußte! Da mir dein „Rath meine besten Verwandten genommen hat, muß „ich mit Schmerz mich und dich beklagen. Es ist „mir sehr leid, daß ich deine Treue nicht vergelten „kann, da du mir selten etwas versagtest, um das „ich dich bat. Nun will ich es, Frau, zu vergelten „suchen, obgleich mir nimmer wohl wird, was ich „nach deinem Tode thue." Da griff der Starke zu und hieß die Leute sie aufbahren. Da legte man sie auf die Bahre, und der Fürst legte ihr Haupt zum Leibe. Da hörte man auch Hildebranden klagen, der sie mit seiner Hand erschlug. Da kam auch Etzel, der Jammersreiche, aus Hunenland, dem Jeder klagen half, und der sein großes Unheil verwünschte, da ihm des Unglücks Hort zu Theil geworden. Seinem werthen Weibe, das nie falsche Worte in ihrem Leben gesagt, fiel er an die Brust, und küsste klagend ihre weißen Hände. Dietrich verkündete erst dem Könige die rechte Mähr. „O weh meines Kum„mers," sprach der wohlgeborne Etzel, „wie hab' „ich armer Mann verloren mein Kind und mein „Weib, und dazu manchen werthen hohen Verwand„ten, meiner Augen Wonne, welche hoher Ehre ge-

„nossen, so lange sie lebten. Wie bin ich elend hin-
„gegeben so großer Reue! Hätt' ich die ganze Treue
„in ihr erkannt, ich hätte mit ihr alle Länder ge-
„raûmt, eh' ich sie verloren hätte. Nie ward ein
„getreueres Weib geboren. O weh, ihr hehren Für-
„sten, Gunther und deine Brüder, und meine hohen
„Recken, mein Bruder und meine Verwandten, die
„hier erschlagen sind! Wie könnte ich je genug be-
„klagen die guten Helden, die von manchem Lande
„zu meinem Feste herkamen! Dazu meine Mannen
„unter Christen und Heiden, durch welche meine Ehre
„hoch stieg." Nach der Klage sank er nieder, als
ob er entschlafen wäre. Darob strafte ihn Herr Diet-
rich von Bern und sprach: „Ihr handelt nicht wie
„ein weiser Mann. Unterlasst, was euch nichts hel-
„fen kann, das ist meine Lehre." Da sprach der
gute Degen: „Saûmet euch nicht länger und tragt
„mein Kind zu seiner Mutter." Die Boten gingen
hin, wo sie Ortlieben mit einer starken Wunde im
Blute hauptlos liegen fanden. O weh! welche große
Ehre verlor Etzel an ihm! Nimmer gewinnt ein Kö-
nig solche Noth. Da dachte er auch an Blödelins
Tod, und ließ ihn zu diesen Beiden bringen. Ob-
gleich sie Heiden waren, so war doch großes Erbar-
men um sie. Das Volk wehklagte und schrie, die
Weiber schlugen an ihre Brust, und mancher schöne
Leib wurde von Freuden geschieden. Da sie nach
seinem Gebote Blödelinen zum Könige brachten, sprach
Botelungs Sohn: „O weh, mein lieber Bruder!

„meine und deine Lande liegen nun verwaiſet, und
„wenig Heerfahrten wird man in den Reichen ſehen.
„Du handelteſt ungütig an mir, lieber Bruder. Wie
„konnte ich dir zutrauen, daß du meinen Gäſten,
„den beſten Degen, den Muth ſo erzärnteſt, daß ſie
„dich, wackerer Held, zu Tode ſchlugen? Auch die-
„ſelben Helden muſſ ich beklagen, da ich ihnen meine
„Boten in ihr Land geſandt hatte, daß ſie mich be-
„ſuchen ſollten. Die mir getreu ſein wollten, die
„hätten ſie mit Kampf vermeiden ſollen; denn wie
„ſollten die, die immer kriegeriſch waren, ſich nicht
„wehren, da man ſie in Streit verwickelte? Daß
„ſie mir dieß verſchwiegen, kam von ihrem Ueber-
„muth; ich hätte es ſonſt wohl verhütet, daß es ge-
„ſchehen wäre; auch hätteſt du, wackerer Held, es
„wohl verhüten ſollen. Und wenn auch das edle
„Weib einen alten Zorn gegen ſie hegte, ſo hätteſt
„du Ehre und Leib darum nicht wagen ſollen. Was
„ihr Hagen gethan hatte, wuſſte ich wohl; doch, wie
„lieb ſie mir auch war, ich hätte ihn nimmer darum
„erſchlagen; und wenn er tauſend Tage bei mir ge-
„ſchlafen hätte, ſo hätte ich meine Waffe doch nicht
„gegen ihn gezogen. Bruder, dich hat dein jugend-
„licher Muth betrogen. Wehe, daß ich je geboren
„ward! Was für Troſt habe ich an ihm und an
„den Meinen verloren! Gunther mit den Seinen
„hätte mir willig beigeſtanden zu Allem, was ich
„wollte, und was ein König von guten Recken be-
„gehrt, deſſen wär' ich von ihnen gewährt worden.

„Das ist nun leider nicht geschehen. O weh, daß
„Niemand mir sagte, daß ihnen Chriemhild, ihre
„Schwester, so feind war. Mein Schaden ist so
„groß, daß ich keinen Tag mehr leben möchte. Es
„ist der Gottesschlag über mich ergangen; nun lie-
„gen sie gebändigt, von seiner Gewalt bezwungen.
„Ich hätte gern entrathen, ihn zu fürchten. Nun
„schelte ich meine Abgötter, da des Allgewaltigen
„Gebot so sehr gezürnt hat. Wo ist nun die große
„Ehre, die Machmet und Machazen so lange bestehen
„ließen? Ich that ihnen Alles zu Gefallen. Er,
„der mich am Leben erhielt mit Juden und Christen,
„pflegte mein zugleich mit den Seinen, als ob ich
„auch sein eigen wäre. Nun räth mir mein Kum-
„mer, daß ich mich abermals bekehre, wenn er mir
„dazu zu helfen geruhen wollte; doch fürcht' ich, daß
„er es nicht thut, da ich ihn zuvor betrog. Meine
„Abgötter-schufen, daß ich seiner starken Gottheit
„log und die Christenheit verließ. Ich war fünf
„Jahre Christ; doch machten sie es, daß ich wieder
„verläugnete, und ihnen wie zuvor unterthan wurde;
„wenn ich auch Christenleben und das rechte Gesetz
„gern empfangen wollte, so geschieht es doch nicht,
„denn ich habe mich ohne Scheu so sehr wider Gott
„vergangen, daß er mich leider nicht mehr will.
„Tausend Könige hätten viel an meinem einzigen
„Kummer. Ich weiß wohl, daß er von der höch-
„sten Luft bis zur tiefsten Gruft allmächtig ist. Dem
„ich dienen wollte, zu dem getraue ich mich nimmer

„zu kommen. Dieß Leid hat mir Freude und allen
„hohen Muth genommen, und nichts daucht mich
„so gut, als mit den hier Liegenden der Tod.“
Der König erseufzte und schrie noch viel lauter.
Das that Dietrichen weh, dem Fürsten von Bern,
und er hörte es ungern. Er und Meister Hildebrand
gingen da zu Etzeln. Als er den König sah, sprach
er, als ob ihm nichts Arges wäre: „O weh, wenn
„man im Lande hört, daß ihr mit windender Hand,
„wie ein blödes Weib, steht, das sich nach Freunden
„sehnt! Das sind wir von euch ungewohnt, daß
„ihr unmännlich handelt. Ihr solltet, edler guter
„König, mich armen Dietrich freundlich trösten.“
Er sprach: „Wie sollte ich Trost geben, da ich alles
„dessen beraubt bin, was ich in der Welt je gewann,
„außer daß ich Leib und Sinne noch habe! Mich
„hat Gottes Hass getroffen, ich war in meinen Lan-
„den gewaltig und reich, und nun stehe ich jämmer-
„lich, wie ein armer Mann, der nie eine Hufe hatte.“
Da sprach der Berner: „Herr König, lasst euern
„Kummer und helfet Dietrichen von der Noth; denn
„die mir wieder zu meiner Ehre helfen sollten, sind
„alle tod geschlagen. Ja, meine Nothgefährten dauern
„mich sehr. Du, König, magst die Deinen wohl ver-
„winden, denn du hast noch Manchen, der dich nicht
„verlässt. Um mich steht es leider anders, wie du
„hier selbst schauen kannst. Es liegen hier zerhauen,
„tief in's Blut gefallen, die meinetwegen Leib und
„Blut auf's Spiel setzten. Ihnen ist mit einem

„Male der Tod grämlich gekommen und hat sie mir
„Alle geraubt.“ Der König sprach: „Das muss ich
„gestehen, ich habe große Noth gehört und gesehen;
„aber nie war ein so allgemeines Sterben.“ Der 535.
König ließ sein Kind, sein Weib und seinen todten
Bruder aufbahren, und Allen wurde wehe, die es
mit ansahen. Vor dem nahen Hause lag noch man-
cher Todte, dem der Todestag das Leben genommen.

Nun war auch der König zu Iring gekommen, 540.
den Hagen unverdrossenes Muthes erschossen hatte,
da er ihm ängstlich entrann. Wie sehr auch Ha-
warts Dienstmann mit dem Degen stritt, und wie 545.
verwundet der starke Hagen von ihm war, dennoch
erschlug der kühne Tronecker den Helden. Ihn be-
klagte mit dem reichen Etzel der Fürst von Bern;
sie sahen mit Schmerz seine tiefen Wunden. Auch 550.
beklagte ihn der alte Meister Hildebrand. Eben so
halfen ihm die Weiber den kühnen Iring beklagen,
und man beklagte ihn mit Recht, da Keiner mehr
nach schöner Weiber Huld rang. Auch musste man
ihn preisen, daß er so kühn kämpfte und so ritterlich
starb vor manches Recken Augen; sie zweifelten nicht, 555.
daß er Hagen bekämpfen dürfte. Hätte es der Held
gelassen, so hätte er genesen können. Da sprach der
König: „Es sollte so sein! wäre es mir anders be-
„richtet worden, so hätte ich ihren Tod und mei-
„nen Kummer wohl verhindert. Ach, Herr, was 560.
„hatte ich Gunthern und den Seinen gethan, daß
„sie mich aller der Meinen beraubt haben? Nun

„iſt auch ihnen Leben und Ehre zerronnen.“ Der König beklagte ſehr den ſtarken Iring und ſeine Heergeſellen, und hieß ihn mit dreißig ſeiner Mannen, die
565. bei ihm getödet lagen, davon tragen.

Als man ſie aufgebahrt und fortgetragen, fand der König noch mehr Recken liegen, darunter den
570. reichen Gunther mit abgeſchlagenem Haupte. Als ihn der König Etzel ſah, ſprach er wehmüthig: „O „weh, mein lieber Schwager, könnte ich dich doch „wieder an den Rein geſund ſenden. Gern hätte „ich dieß mit meinen Händen erfochten, da ſie ſelbſt „es nicht konnten; darüber wollt' ich immer froh ſein.“
575. Herr Dietrich ſprach da: „Herr König, es war ſeine „Schuld. Nach eurer Huld rang ich ſo ſehr, daß „ich den Helden nicht mehr retten konnte, da es mir „nicht geziemte; denn, da ſie uns aller unſerer Man„nen beraubt hatten, da ſchalt mich vom Saal noch
580. „der übermüthige Hagen, bei allem meinen Kummer, „ſo daß ich es ihnen nicht mehr konnte hingehen laſ„ſen. Da mir mein Volk und euch, Herr, eure „Mannen erſchlagen waren, flehte ich den König, „daß er zu einer Sühne redete; aber der kühne Ha„
585. „gen wollte keinen Frieden und ſprach: wozu der wäre, „da Beide tod lägen, Giſelher und Gernot, und da „Herr Hildebrand Volkern von Burgunden erſchla„gen hätte. Er beklagte es ſehr, daß ihm Hilde„brand mit der Wunde entrann, welche Hagen, au„ßen vor dem Saale, durch kieſelharte Ringe dem
590. „kühnen Geſellen ſchlug. Da bat ich Gunthern,

„daß er um seiner Ehre willen meiner Noth ge-
„dächte; ich würde bis an meinen Tod seinen Frie-
„den halten, wenn er deine und meine Geißel werden
„wollte; ich wollte ihn dann wohlbehalten an den
„Rein bringen. Aber er wollte hier Niemand ge-
„nesen lassen, und es möchte wohl geschehen sein,
„hätte seine Hand ausruhen können. Ja, der Held
„schlug mich dreimal nieder, so daß ich mich kaum
„wieder erholte. Nur meine Meisterschaft und meine
„ausgerahte Hand erhielt mich, daß ich den Fürsten
„mit einer schweren Wunde band. Ich befahl ihn
„Chrienhilden, meiner Frau. Wie konnte ich glau-
„ben, daß sie den Helden erschlagen hieß'? Ich hätte
„ihn ungern in den Tod gegeben. Sein Kummer
„wurde noch durch seiner Schwester Zorn gemehrt;
„hier liegt der Wohlgeborne." Der König sprach
da weinend: „O weh, daß ich ihn und seine Man-
„nen je begrüßte. Wäre es mir zuvor bekannt ge-
„wesen, sie hätten Alle genesen sollen. Liebere Hel-
„den konnten nirgends auf der Erde sein; und ich
„glaube, es wird nicht wieder so mancher kühne Held
„werden. Darob liegt mein Land in Jammer und
„Schrecken. Es sind manche Waisen daheim in ih-
„ren Reichen, die sie mit Freuden empfangen wür-
„den. Nun mag ich auch meinen Feind nicht un-
„geklaget lassen." Da sprach Meister Hildebrand:
„Herr, lasst euer Klagen und lasst den Fürsten von
„dannen tragen." Da sprach abermals Herr Diet-
rich: „Ein so löblicher Held ward und wird nie

„wieder geboren, drum jammert er mich sehr.“ Da sprach Botelungs Sohn: „Leider mussten sie mir zum „Schaden handeln, da sie von meinen Streitern an„gegriffen wurden (auch haben sie selbst keinen Vor„theil davon). Nun dauern mich Beide, meine „Recken und sie; es ist mir leid, daß es mir keiner „der Helden sagte.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Nun sehet, „wo der Teufel liegt, der es Alles rieth; daß man's „nicht in Güte schied, daran ist Hagen schuld. Sie „wären wohl in meiner Frauen Huld gekommen. „Ja, Herr König, hätten wir die Sache recht ge„wusst, wir hätten euer Leid wohl verhindert. Mei„ner Gebieterin Beleidigung wollte Blödelin rächen. „Das hätte nicht geschehen sollen. Wer hätte glau„ben sollen, daß so mancher kühne Mann sein Leben „wegen Siegfrieds Tod lassen sollte, und daß so große „Noth an euerm Hofe ergehen würde? Ich kann „nicht anders glauben, als daß die auserkornen Hel„den den schrecklichen Gotteszorn schon lange verdient „hatten. Ihr Ziel war nun gekommen, und sie muss„ten den Schlag erleiden durch ihren Uebermuth. „Darum liegt hier mancher gute Held, der in man„chem harten Sturme sich oft gerettet hatte; ihren „Tod haben sie sich selber erworben.“ Da sprach der reiche König freundlich: „Nun lasst Hagen zu „Gunthern, seinem Herrn, und zu den Andern hin„tragen. O weh, daß ich noch lebe! Wollte sich „Gott erbarmen, daß mich in diesem großen Jam-

„mer der Tod nähme.“ — Da die Leute Hagen sahen, gingen sie zu ihm und fluchten ihm sehr. Ihre Freude und Ehre war von ihm vernichtet. Die Leute sprachen zornig: er wäre daran schuld. Doch würde er Niemand beleidigt haben, hätte die Königin es unterlassen, daß sie Blödelinen Hagens Bruder erschlagen ließ. Da wehrte sich der Krieger, so daß die Burgunden in den Streit kamen, wovon viel Wunden gehauen wurden. Das hatte der Teufel so gefügt. Sie konnten keine Gnade mehr erwerben.

Hiemit gingen der König und die zwei Männer wehklagend von dannen, dahin, wo Herr Dietrich manchen trauten Recken fand. Außen an des Saales Wand sah er einen Helden liegen, dessen Panzerringe von Blut durchseigt waren. Da sprach der gute Held: „Hildebrand, wer ist das?“ Dieser antwortete: „Herr, das ist Volker, der uns den größten Kummer mit seinen Händen geschaffen hat. Er „hat so seinen Sold verdient, daß ich ihm nimmer „hold werden kann. Er gab mir einen Reidhieb „auf meine Ringe, daß ich schier am Leben verzweifelte. Er bekämpfte mich allein; nie hat ein kühnerer Held zu fideln begonnen. Hätte mich nicht „Helfrich von ihm getrennt, so hätte mich Volker „erschlagen.“ „O weh!“ sprach der reiche König, „sein Sinn war so löblich und männlich, daß mir „sein schneller Tod sehr weh thut.“ Etzel fragte, wo er geboren wäre? Da sprach Meister Hildebrand: „Er hat das Land am Rein mit Gunthern besessen,

„und der kühne Held war in Alzey geboren; seine „auserkorne Mannheit ist zu früh erlegen.“ Da beklagte Herr Dietrich den Degen und beweinte ihn aus großer Treue. „Was klagt ihr?“ sprach Hildebrand, „uns hat Volkers Hand so sehr geschadet, „daß wir es nimmer verwinden können. Von deinem Gesinde hat er wohl zwölf erschlagen. Ich „danke Gott, daß er nicht länger lebte. Da ich im „Kampf mit ihm war, so wehrte sich der Degen so „sehr, als wenn es von Donnerschlägen toste. Doch „schlugen ihm meine Hände so tiefe Wunden, daß „er elendiglich vor mir tod liegen musste; darüber „muss ich seufzen, da auch ich elend bin. Sein „hochfährtiger Sinn schadet uns nun nicht mehr; „weil er fideln konnte, hieß ihn das Volk den Spielmann. Er war von schlanken Gliedern und diente „gern schönen Frauen. Von ihm liegt so mancher „edle Kämpfer zerhauen, daß nie eines Fidlers Hand „mehr Wunder that, als der Unverzagte in diesem „Sturme gethan hat; darüber ist mein Herz freudenlos.“ Der König hieß ihn von dannen tragen, wo das Wehklagen bei den Andern war.

Wie viele stolze gute Helden las man nun noch aus dem Blute! Vor Leid unsinnig ging der Berner und schaute seinen Kummer. Der Erste, den er fand, war von Burgunden Hagens Bruder, Dankwart, der manchen Panzerring schartig gemacht hatte. Man sagte, daß Hagen von Troneck sehr grimmig gewesen; doch erschlug in dem Saale Dankwart, der zier-

zierliche Degen, vier Mal mehr als Hagen. „Er
„dauert mich," sprach Dietrich, „sein Muth war
„tapfer, und wäre er König gewesen, so hätte der
„wackere Held nicht herrlicher handeln können."
„Ihr könnt ihn ungelobt lassen," sprach Hildebrand;
„seht ihr, was euch seine Hand bereitet hat, so muss
„euch desto schlimmer behagen, daß er je Kraft ge-
„wann; denn ich weiß nicht, ob uns Jemand so sehr
„geschadet habe." Der König befahl alsbald, daß
man den Marschall vom Reine zu den Andern trage.
Da begannen Viele zu weinen, die den Helden sahen,
und bei Allen erhob sich neues Schreien und Weh-
klagen. Männer und Weiber sprachen: „Dieser nahm
„Blödeln das Leben." Den Schall hörte der König,
und dieß Wehklagen verstörte sein trübes Herz. Nun
hört Wunder sagen!

III. Etzels Klage über die Verwandten.

Etzel trat nun in den Pallast, wo die große
Noth geschehen war. Da fand er einen Mann lie-
gen, dessen zierliche Panzerringe aus dem Blute leuch-
teten, und dessen guter Helm durch die Riemen zer-
hauen war. Das hatte Niemand anders gethan als
Dankwart. Es war ein Dienstmann Dietrichs, Wolf-
brand geheißen. Da erkannte ihn der Held, der edle
Berner; alles seines Kummers gedachte er dabei, und
er ward aller Freuden bar. Beim Beweinen seiner
Leiden half ihm der hehre König. Etzel sprach zu

Dietrich: „O weh! daß ich je diesen Held tod liegen „sah! Er ist in manchem Sturme so oft glücklich „genesen. Zu wessen Hülfe er war, der konnte wohl „Trost haben.“ So ward mit lauter Stimme Wolfbrand beklagt.

Bei dem Recken fand man den reichen Siegstab jämmerlich liegen, den Herzog von Bern. Hell wie Sterne leuchteten ihm die Steine von der Kleidung. „Wer erschlug dich?“ sprach Herr Dietrich, „Held, guter getreuer Degen, du jammerst mich! „Mein Vater und deine Mutter waren eines Va„ters Kinder. Wie tief sind dir die Wunden! Wie „sehr lag dir meine Ehre am Herzen!“ „Ihn hat „Volker erschlagen,“ sprach Meister Hildebrand; „darum erschlug ich auch ihn. Ich stand bei ihnen, „konnte sie aber nicht scheiden, außer im Tode.“ „O „weh meines Elends!“ sprach da der Berner, „wäre „ich gestorben, so hätte Gott mir wohl gethan; was „für Freunde habe ich armer Mann verloren!“ Er hieß Siegstaben den Schild vom Arme nehmen. Manche Thräne vergossen Dietrich und Hildebrand; Etzels Freude war mit ihm vernichtet, und vor großem Herzeleid war keine Kurzweil mehr.

Da erkannte er Wolfwinen am Schein des Helmes, der glänzend, aber vom Blute naß war. Der gute Degen war an die Wand gefallen. Da sprach Meister Hildebrand: „Herr, das ist mein Neffe und „dein Burggraf, Sohn des kühnen Neren. Einen „so rauhen Helden sah ich nie. Nun seht, wie das

„Blut von seinen Wunden fließt! Der Recke ward
„nie zag gefunden, und auch in diesem Sturme stritt
„er einem Degen gleich. Ihn erschlug Giselher der
„junge, der Vogt der Nibelungen, der auch Nitigern
„erschlug. Da er sie Beide gefällt hatte, sprang er
„zu Gerbarten. Die Helden sparten nicht die schar-
„fen Waffen, und die Helmbänder stoben ihnen im
„rothen Feuer; Giselher der ungeheure schlug die
„Helden alle drei. Auch liegt neben ihnen der kühne
„Wignant, welchen Gunther, der Herr aus Bur-
„gunden, erschlug, und die Hülfe aller deiner Man-
„nen konnte es nicht abwenden. Auch erschlug er
„Sieghern, einen berühmten Degen, und den küh-
„nen Wichart; sie schonten wenig im Sturme die
„Hände. Ihrer Beider Elend muß uns immer nahe
„gehen." Da begann Herr Dietrich zu seufzen, und
Etzel der reiche König seufzte laut mit; sein Wehkla-
gen erschallte so laut in die Luft, als ob ihm das
Haus niederbräche.

Als sie die genug beklagt hatten, die sie hier
gefunden, da sahen sie, daß der Pallast vermauert
war von den Todwunden. Dietrich hieß sie von
dannen tragen; ihr Klagen war so groß, daß es euch
Niemand beschreiben kann. Außen weinten die Wei-
ber, und manche Jungfrau hatte trübe Augenweide.
Es war eine wunderliche Geschichte; es waren nicht
so viel der Mannen da, welche die Todten entkleide-
ten, und wie sehr sich auch schöne Maide und Wei-
ber sträubten, die Todten zu entwaffnen, so wurde

doch mancher rothe Ring von Frauen abgezogen (der Meister sagt, daß diese Mähr ungelogen sei); mit jämmerlichen Gebärden schnitten die Frauen die Riemen auf, die sie nicht entstricken konnten. Da der König fand, daß sie dieselben aus der Kleidung schnitten, so weinte er noch weit mehr, und er war ein ungetheilter Raub des Kummers. Er sah viel gesunde Männer, welche ihre Verwandten aufsuchten; diese schalt der König: „Habt ihr Ehre davon, daß „Weiber mit Toden umgehen, und daß hier gesund „stehen, die es billig thun sollen?" Er gebot, daß sie die Helden aus den Panzern entstrickten. Der Wirth brachte das Volk in große Verlegenheit, da es ihm harten Dienst wider Willen leisten musste, und nicht wusste, wie man die Toden aus den Kleidern brächte, worüber der König sehr zornig war, und von ihnen zu Dietrich ging.

Herr Dietrich war geschäftig dort, wo er die Leute wie Steinhaufen um sich liegen sah; doch trug er die Sorge nicht allein, da auch der König seinen Schaden ungern sah. Das Blut floss allenthalben durch die Riegellöcher nieder, und der Saal war ganz roth davon. Selbst die Gesunden wurden krank vom Klagen. Acht hundert oder mehr waren nun davon getragen. Da erhob Meister Hildebrand neues Jammern, als er Wolfharten fand. Als er seinen Neffen sah, sprach er zu seinem Herrn: „Nun seht, „edler Dietrich, wie der Tod mit Kraft um sich ge„hauen hat. Wie hätt' ich glauben können, daß ein

„so junger Mann als der Held Giselher diesen Volks-
„degen erschlüge? Nun liegen sie Beide hier, der
„König und auch mein Neffe. Es sei Gott geklagt,
„daß sie im Sturme einander fanden.“ Herr Diet-
rich schaute seinen Mann und begann zu jammern;
vorzüglich, da er Wolfharten mit röthlichem Barte
in's Blut gefallen sah, wurde er an all sein Leid
gemahnt. Beide weinten in ängstlicher Sorge, und
Etzel half unverholen mit. Er wand die Hände ne-
ben Dietrich. Wolfhart hatte das Schwert im Kam-
pfe so fest in der Hand eingeklemmt, daß Dietrich
und Hildebrand dem zornmuthigen Kühnen dasselbe
nicht aus der Hand brechen konnten, bis sie es mit
Zangen aus seinen langen Fingern heraus brachen.
Da man die Waffe gewonnen, sprach Herr Diet-
rich: „O weh, gutes Schwert! wer soll dich nun so
„rühmlich tragen? Du wirst nimmermehr bei rei-
„chen Königen so geführt werden, wie dich Wolf-
„hart löblich geführt hat. Weh, daß ich je geboren
„ward! Wie ist mir alle Hülfe genommen! was soll
„ich Elender machen!“ Wolfhart lag vor den Rit-
tern mit zusammengebissenen Zähnen im Blute. Da
ließ man den Helden aus der Asche heben, sein Herr
hieß ihn waschen und aus den Panzerringen ziehen.
Er hatte große Sehnsucht nach ihm, stand bei dem
werthen Degen, dessen Tod ihm viel Jammer brachte,
da er an seine treuen Dienste dachte. Herr Dietrich
sprach: „O weh, daß du Held mich nie mehr im
„Sturme zu solcher Ehre bringst, wie du früher ge-

„than hast! Gott hat mich übel bedacht, daß er
„dich nicht leben ließ. Im härtesten Kampfe warst
„du immer neben mir; jetzt kann ich mich deiner
„nicht mehr trösten. Der hehre König Etzel hat
„manchen Sieg durch dich gewonnen, aber nun ist
„deine Hülfe uns entwichen und deine Farbe erblis-
„chen durch Giselhers Wunden. Wüsste ich's, an
„wem ich es jetzt rächen sollte, wie gern wollt' ich
„dir dienen, tugendhafter Mann! Aber leider kann
„es nicht sein, mein Trost liegt hier und mein Elend
„hat sich gemehrt. Der Tag sei verwünschet, da ich
„von Bern schied! Ihr waret so gern bei mir,
„meine Verwandten und Mannen, und zu Allem,
„was ich that, halft ihr mir allgemein; nun steh'
„ich ganz allein." Da sprach Meister Hildebrand:
„O weh, edler Kämpfer! wann lässt du dein Wei-
„nen? Hätten wir Nutzen davon, so wollte ich den
„hehren Degen immer beklagen. Er war meiner
„Schwester Sohn. Herr! wendet vom Jammer
„euern Sinn; Klage ist Niemand gut." Da trug
man den Recken hin. Als er von den Landleuten
geschauet wurde, bezeugten sie ihm seine Liebe, und
von mancher weißen Hand ward der Held angefasst,
und Weiber mit Männern beweinten ihn mit rin-
genden Händen. Hat Jemand Ehre davon, wenn
er nach dem Tode beklagt wird, so hat er in der
Wahrheit viel Ehre erworben. Mit ihm ging man-
cher geschwinde Schwertschlag zu Grunde. Doch
hätte man auch tausend Jahre geklagt, so hätte man

es doch vergessen müssen. Der Wirth saß unter der Thür im Blut, und klagte so sehr, daß ihn Niemand trösten konnte.

Bald wurde der edle Ritter Giselher von Burgundenland gefunden, da wo er Wolfharten und noch viele Andere erschlagen hatte. Da begannen die Herren Dietrich und Hildebrand ihren Feind zu beklagen: „O weh, daß dein Land erblos da liegt! O weh, „daß nun Niemand Gold schenket, wie du thatest! „Du warst so ehrenfest, daß du nie zu viel Freuden „und Spiele der Welt geben konntest. Du hast in „hohen Thaten geendet. Deine Hände haben hier „so viel Leides gethan, daß nie ein junger Held sich „so sehr gerochen hat. Dreißig oder mehr der kühnen Berner erschlug mir deine wunderbare Kraft. „O wär' es doch früher geschehen, wie der Spielmann, der kühne Degen Volker *), rieth, daß der „junge König der Markgräfin Mann geworden, da „sie zu Bechlarn bei Rüdegern waren; er gelobte, „sie als Weib Zeitlebens zu lieben, und auch sie „verlobte sich dem Degen als Traute. Nun liegt „ihr Verlangen und meine Freude darnieder. Ich „würde von Königen nimmermehr vertrieben werden, „wenn der kühne Degen lebte. Die Markgräfin Gotelind ist meiner Base Kind, weshalb sie mich beerbt; nun ist die schöne Maid zu früh verwittwet. „Ich weiß nichts anders zu thun, als daß ich Gott

*) Nach Nibel. 1615. (6724) rieth es eigentlich Hagen.

„bitte, es zu enden.“ Mit krachenden Händen hob man den Helden in die Höhe, aber da er zu schwer war, fiel er wieder auf die Wahlstatt. Vor Wehe-ruf ertoste der Saal von Weibern und Männern. Man trug ihn dahin, wo Chriemhild lag, da man die aus Burgundenland zusammenbringen wollte, weil sie Christen waren. Ihre Engel wusten, wohin ihre Seelen kommen sollten. Christen und Heiden weh-klagten.

Da fand man auch Gernoten von tödlicher Wunde zerhauen, welche unten in der Brust wohl eine Elle lang geschlagen war. Obgleich der Recke seinen Schild zum Schirme trug, so hatte ihn doch Rüdegers Hand so sehr verwundet, daß der Held nicht mehr der Wun-den genesen konnte. Doch erschlug auch er Rüdegern, den man nie genug beklagen kann. Da sah der alte Hildebrand in Gernots Hand die Gabe, welche ihm Rüdeger gegeben hatte. Hätte es der Held gelassen, so wäre er vielleicht genesen. Niemand war kühner als der Herr Gernot. Man sah noch das Schwert roth vom Blute nass in seiner Hand. Da sah Mei-ster Hildebrand nach des Schwertes Schneide, und fand weder Scharten noch Flecke daran; denn was Rüdeger gab, war gut, und er strebte in seinem gan-zen Leben nach Ehre, weshalb man ihn um so mehr beklagte. Da sprach der reiche König zu Herr Diet-rich: „Wenn dieser Held lebte, so hätte ich Alles an „meinen Sohn gewandt, und er wäre wohl nach „denen von Burgundenland gerathen, die immer das

„Beste übten. Ich hätte ihm meine Länder gelassen,
„und er wäre wohl so reich, daß alle an ihm Schutz
„gehabt hätten. Nun liegt sein bester Verwandter
„hier. O weh, daß ich nicht wenden kann deine
„Wunden und deinen Tod, tugendhafter Gernot!
„Das verleidet mir das Leben. Chriemhild hätte
„wohl Hagen von ihnen ausgeschieden, wenn nicht
„des Weibes Sinn nur eine Spanne lang ginge,
„und doch glauben sie in ihrem einfältigen Herzen
„mehr Verstand zu haben als irgend Jemand, der
„auf Ehre seinen Sinn wendet. Das sieht man zu
„dieser Stunde an meiner Trauten, die so weise sein
„wollte, da doch ein schlichter Mann mit Verstand
„besser gethan hätte.“ Da hieß er Gernoten, der
von aller Schande frei war, aufheben und von dan-
nen tragen. Der Mann war so groß und lang, daß
die Thür zu enge wurde, wo man die Todten heraus-
trug. Wie schnell der Edle auch früher war, so hielt
es doch schwer, ihn jetzt aus der Thür zu bringen.
Zu ihm gingen die ehrwürdigen Frauen, die ihn
schauen wollten. Früher hätte es ihnen besser ge-
ziemt, da er noch lebte; aber Gott wollte es ihnen
nicht verstatten, daß ihn irgend Eine bei gesundem
Leibe sah. Er ward von manchem Weibe hart be-
klagt. Da war nichts als Weinen und Wehklagen;
die Dummen klagten mit den Weisen, die Jungen
mit den Greisen, so daß sich die Mauersteine hätten
spalten mögen. Da trug man den kühnen Mann
weiter fort.

Bald darauf fand man Rüdeger, der wie keiner beklagt wurde; an ihm war in Wahrheit der Welt Wonne verloren, ſo daß aus keinem Geſchlechte ſo viel Ehre zu Grunde ging, als da der Markgraf ſtarb. Laſſen wir jetzt den Kummer und ſagen, was Dietrich redete, da er und Meiſter Hildebrand den reichen Markgrafen auf ſeinem Schilde liegen fanden. Da ſprach der von Bern: „Gern wäre ich vor zwölf „Jahren geſtorben, und lieber wäre ich begraben. Du „haſt mich in der Noth verlaſſen. An wem ſoll ich „nun Troſt haben? Mein beſter Verwandter, meine „Freude und Wonne iſt mit dir gefallen. Nie war „ein treuerer Degen auf der Erde oder wird je ge„boren werden. Das zeigteſt du wohl, da ich mei„nen Feinden mein Land raumen muſſte; da fand ich „an dir allein nur Treue, Rüdeger. Der hehre Kö„nig Etzel war mir ſo feindlich gram, daß mich kaum „Jemand leben ließ. Da ritt ich auf dein Zureden „zu meinen Feinden; denn du gelobteſt, Rüdeger, „daß der hehre König Etzel dich eher hängen müſſe, „eh' du mich fangen ließeſt. Da erwarbſt du mir „Huld, daß Etzel meine große Schuld vergaß. Du „hatteſt mich auch verlaügnet bei denen, die mich „mit ihren Augen bei dir oft ſahen. Ich war Etzeln „nahe, Held, in deiner Obhut, bis Frau Helke, die „edle Königin, an dir inne wurde, daß du mich in „der Noth verbargſt. Der Frauen Tugend gebot „ihr, daß ſie immer mehr ſich befleißigte, mich mit „deiner Hülfe, tugendhafter Mann, in Huld zu brin-

„gen. Du brachtest es auch bei Etzel dem Reichen
„dahin, daß er mich zu Gnaden annahm. Du ver-
„ließest mich nie, und was mir und meinen Man-
„nen im Elende gebrach, das gab mir deine milde
„Hand. O weh! der mir deinen Gruß jetzt geraubt 1015.
„hat, hat mir allen Rath aus meiner Kammer ge-
„nommen. Dein Sterben ist mir elendem Manne
„übel bekommen. Gott hätte wohl gethan, dich le-
„ben zu lassen.“ Dietrich weinte so laut, daß der 1020.
reiche König Etzel davon mit Recht sehr erschrak.
Der hehre Fürst sprach: „Ich muss Rüdegern mit
„euch billig beklagen, seine Treue hat mich empor
„gehoben, wie der Wind die Federn. Nie war einer
„Mutter Kind so ohne Falsch, und ich glaube, nie 1025.
„verlor ein König einen kühnern Mann; seit ich
„Kunde von ihm gewann, misrieth er mir nie, und
„was er mir rieth, musste ich thun. Mein Herz
„ist befangen von manchfachem Kummer; wenn er 1030.
„noch lebte, so wäre er wohl so mild, daß er wohl
„mehr als tausend Könige gäbe. Niemand kann ster-
„ben, bis ihm sein Ziel gekommen ist, sonst läge auch
„ich tod, da ich so manchen theuern Degen hier tod
„sehe. Sie liegen wie das Vieh, das die Löwen 1035.
„nieder geworfen haben. Die können mir nun dro-
„hen, die mir gram waren, denn ich bin zahm ge-
„worden.“ — Da sprach der Herr Dietrich: „Ed-
„ler König, erinnere dich nach seinem großen Dienst
„an meine liebe Nichte und an Rüdegers Kind, die 1040.
„in deinem Hofgesinde dir zu Ehren waren.“ — Da

sprach Botelungs Sohn: „Das werd' ich billig thun,
„und wenn ihr, Dietrich, auch nicht gebeten hättet.
„Sie sollen mir vertrauen, als ob ich ihr Vater
„wäre." Da bat er Hildebranden, daß er den gu-
1045. ten Helden aus dem Blute hebe. Hildebrand war
selber wund von des grimmen Hagens Hand, und
da er sich neigte, bluteten seine Wunden wieder, so
daß der Held viel Mühe hatte; der ehrenwerthe Rü-
deger war ihm zu schwer, und er trug ihn ängstlich.
1050. Da er ihn zur Thür brachte, konnte er ihn aus
Schwäche nicht herausbringen, und der Versuch miss-
lang ihm. Der König sah den Recken an, dem die
Kraft entwichen und die Farbe erblichen war, und
1055. der zu Rüdegern niedersank. Darüber erschrak der
edle Berner sehr, und es that ihm sehr leid. Da
sandte man nach Wasser, daß man Hildebranden wie-
der zu seiner Kraft hülfe. Etzel kniete zu ihm nieder
in das Blut und begoss den guten Helden. Hilde-
1060. brand schämte sich, sein Haupt lag schweißtriefend
auf des Königs Hand; dem er manchen Tag ge-
dient hatte, der diente ihm nun mit Recht, und
Etzel hätte es mit Unrecht unterlassen, da Jener ihm
so oft als treuer Ritter gedient hatte. Da bat Hil-
1065. debrand, den Saal weiter zu öffnen, und großer
Lärm erhob sich außerhalb, da man den Vorfall be-
richtete. Sie saumten nicht länger und trugen Rü-
degern von dannen, den Vater aller Tugenden, so
daß nie ein Jüngling mit größerer Treue alt ge-
1070. worden ist. Alles Schweigen hörte auf, und das

Geſinde begann zu ſchreien. Arme und Reiche wehklagten, daß die Erde unter ihnen ſich hätte aufthun mögen; Mägde, Weiber und Männer beklagten Rüdegern ſo herzlich, daß Thürme, Pallaſt und Gemauer vom Schalle wiederhallten; der Augen Grundqwell floſſ vom Herzen; viele ſchöne Weiber ſah man ſinnlos ihre Kleider zerreißen, und manche hehre Maid raufte ſich das Haar vom Haupte. Die Farbe des Unglücks hatte Oberhand gewonnen, manches Antlitz fand man mit Blut befleckt, und manche weiße Hand ward an's Herz geſchlagen. Alte und Junge wehklagten ſo ſehr, als ob Kraniche ſchreiend in's Land gekommen wären. Etzeln und Dietrichen ward da ihr Leid gemehrt.

Da hieß man aufbahren, was man der Beſten da fand, und ſiebzehn hundert Chriſten und Heiden wurden ausgeſondert, und Freunde mit Feinden auf die Bahre gelegt. Wie ſehr auch vorher geklagt wurde, das war gegen jetzt ein Nichts. Vom reichen Hofgeſinde kamen wohl ſechs und achtzig Maide, welche Frau Helke erzogen hatte, und denen ein Regenbogen der Freuden auferbaut war. Wer hätte geglaubt, daß ihnen ihr Troſt ſo niederſinken würde! Einen Theil will ich euch nennen, da ſie aufgeſchrieben ſind: Da ging der Frau Helke Schweſterkind, die reiche Frau Herrat; da mehrte ſich Dietrichs Herzenskummer. Dann kam des Königs Nitiger Tochter, die minnigliche Siegelind; dann kam, um das Leid zu ſchauen, Frau Goldrun, eines Königs hehre

Tochter, welcher Lüdeger hieß und in Frankreich wohnte, dem Helke sein Kind liebreich erzogen hatte. Mit der Jungfrau kamen auch Hildeburg und Herlind, zweier reichen Fürsten Kinder; Hildeburg geboren in der Normandie, Herlind von Griechenland. Viele der schönen Frauen waren krank von Klagen. Nach ihnen kam die Herzogin Adelind, des kühnen Sintrams Tochter, welcher bekanntlich im Osterlande eine Burg an der Ungern-Mark besaß, mit Namen Pütten, wo die Maid aufwuchs, von der ich gesagt habe. Sie sind uns nicht alle bekannt, welche Helke im Hunenland erzog und Chriemhild überkam. Man sandte sie Etzeln und Helken zu Ehren dahin; denn Niemand war so hoch in allen Landen, der nicht gern der tugendhaften Helke sein Kind gelassen hätte. Wohl achtzig Grafentöchter kamen zu dem Jammer, und auch die Witwen, deren Männer und Verwandte tod lagen. Es erhob sich nun die größte Klage von der Welt, und Etzels Land ward freudenleer; aus der ganzen Landschaft strömte das Volk allenthalben hinzu, und suchte die Freunde auf der Wahlstatt, vor dem Hause und in dem Saale, so wie auf dem Markte und den Kramläden. Der Tod hatte seinen Samen weit in das Land gesäet. Da Jeder den Seinen fand, wo er nieder gehauen war, da sah man Viele ihre Freunde aus dem Blute tragen. Da erhob sich der Frauen Klage von neuem, und manche Jungfrau und manches edle Weib rissen ihre zierlichen Kleider vom Leibe, und legten alles Gold ab,

das dem Kummer nicht geziemte. Wie widerlich die Todten den Leuten auch ſind, ſo ſah man doch manchen Todten herzen und küſſen.

IV. Begräbniſſ.

Der Pallaſt war nun leer, der zuvor ſo voll der Todten war. Da konnte Niemand die Guten und die Böſen tröſten, und der Klage Urgrund war hier auf einander gekommen. Herr Dietrich hatte nun die ſchöne Herrat geſprochen, und wie viel Leid er auch ſelbſt hatte, ſo hatte er doch Erbarmen mit ihrem Kummer, und er ließ ſie und manche Maid von dannen führen. Dietrich und Hildebrand bekamen viel Arbeit; ſie ließen die drei reichen Könige in Särge legen, und ſonderten die Edeln aus. Der König ging hin, wo er ſein Weib und ſein Kind auf der Bahre fand, und vor Jammer ward ihm ſo weh, daß er in Ohnmacht fiel und ihm aus Ohren und Mund das Blut brach. Der gute Held klagte ſo ſehr, daß es ein großes Wunder war, daß er davon je genas. Doch wer konnte das Klagen da laſſen? Ritter und Frauen, welche den Jammer ſchauten, baten den reichen König, daß er den Leib nicht ſo verderbe und beſſern Troſt wähle. Da tröſteten ſie dem Könige den Muth. Da war ihnen ein weiter und ſtarker Sarg bereitet, wo man ſie hinein legen wollte; man wickelte ſein Kind und Weib in einen theuern und reichen Pelbel von Gold, ſehr künſtlich im fernen Heidenlande gewirkt, beſtattete ſie

mit königlichen Ehren und bat Gott, ihrer Seelen zu pflegen. So that man auch mit Blödelin, des
1170. werthen Botelungs Sohn. Was konnte Herr Dietrich anders thun, als was der Treue ziemte. Er hieß herbeibringen, die Meſſe ſingen ſollten, und ge-
1175. wann auch Pfaffen für die Heiden. Danach nahm man den guten Rüdeger vor, mit dem viel Ehre in's Grab ſank. Da ſah man manchen Kreuzſtab in der Hand der Pfaffen, und alle in der Stola baten Gott und den heiligen Michael um Gnade
1180. für ihre Seelen. Man brachte nun die Fürſten zur Erde, und der ſtarke Hagen, ſein Geſelle Volker und der hehre Recke Dankwart wurden nahe zu ihren
1185. Herren gelegt. Hawart der Starke, der König von Dänemark, Iring und Irnfried wurden auch zugleich herrlich beſtattet, und auch die aus andern Reichen zum Feſte gekommen waren, brachte man zu ihrer
1190. langen Schlummerſtätte.

Das Volk hatte drei Tage lang keine Ruhe, bis man die Edeln begraben hatte, und ihre Müdigkeit vermehrte ſich noch; eh' die Andern begraben wurden, welche doch auch ihr Recht haben muſſten. Etzel und Dietrich beriethen ſich da, denn man hätte
1195. es nicht enden können, wollte man die Elenden alle beſonders begraben; ſie muſſten gemeinſchaftlich ein tiefes und weites Grab haben. Der König befahl alsbald, daß die Landleute zugreifen und eine Grube,
1200. ſieben Sperſchäfte weit und eben ſo tief, in die Erde graben ſollten. Die Knechte wurden aufgehoben, das

Geſinde vom Reine, das Gunther und die Seinen
mit in's Land gebracht hatten, neun tauſend Mann.
Die Leute jammerten und wanden ihre Hände. Man
fand noch mehr Tode, welche auch in's Grab gelegt
wurden.

Da ſie nun alle zu ihrer Ruheſtätte gekommen
waren, da ward erſt von denen, die vom Grabe weg-
gingen, das größte Jammern vernommen; Chriſten
und Heiden klagten ſo ſehr, wie man nimmermehr
bis an den jüngſten Tag hören mag. Da ihnen
Freude nicht geziemte, nahm Niemand des Lebenden
wahr. Etzel gebärdete ſich unmuthig, da er die gu-
ten Recken nicht mehr an ſeiner Seite ſah, und ſprach
zu Dietrich, dem Fürſten von Bern: „Gern hätte
„ich noch Manchen, deſſen ich entbehren muſſ. Mein
„Unglück hat mich aller Freuden beraubt.“ Dietrich
ſprach: „Laſſt euer großes Jammern, noch ſind nicht
„Alle begraben, die zu euerm Dienſt bereit ſind, und
„ihr könnt, Herr König, euer Land noch mit Helden
„beſetzen. Gott kann euch noch das Leid verſüßen,
„und ihr habt noch mich und Hildebrand im Lande.“
„Was hilft das?“ antwortete Jener, „ich kann nim-
„mer froh werden, und wenn ich tauſend Jahre lebte.
„Wer kann mir Muth geben oder mir rathen? Die
„das gern thaten, liegen nun leider tod. Was ſoll
„mir nun mein rothes Gold oder mein Reichthum
„aller Art? Gewalt und weltlicher Ruhm iſt nun
„bei mir verdorben. Meine Mannen ſind geſtorben,
„dazu Kind und Weib; wozu ſoll mir nun das Leben,

„Scepter oder Krone, die mir früher ſo ſchön ſtan-
„den? Ich will ſie nicht mehr tragen, und Freude,
„Ehre und werthes Leben aufgeben und niederlegen,
„da es mir nicht mehr ziemt. Ich achte es nicht,
„wenn mich der Tod nimmt.“ Sie wollten ihm
den Muth tröſten, das wollte aber nicht gelingen,
da er zu viel verloren. Gegen ihn hatte ſich ſeines
Lebens Unglück verſchworen, denn Alles war ihm ge-
nommen, was er des Beſten je gewann. Der König
begann zu weinen, wie er zuvor gethan hatte, und
zum Theil war auch Herrn Dietrichs feſter Muth
gebrochen; der gute Held lehnte ſich vor Müdigkeit
in ein Fenſter. Hildebrand ſprach zum Herrn Diet-
rich: „Herr, was wartet ihr noch? Da das Land
„verwüſtet iſt, was Helfe die Königin euch, edler
„Dietrich, gab, was ſollen wir noch darin? Es
„dünkt mir räthlich, daß wir das Land raümen.
„Eure Kraft und meine Hand ſollen meine Gebie-
„terin Herrat berathen, da wir es Beide ihr zuge-
„ſchworen haben. Wir wollen wegen unſeres Leides
„nicht der Treue vergeſſen, und wie auch eure und
„meine Freude danieder liegt, ſo wollen wir doch
„immer ſtäter Treue pflegen.“ „Das thu' ich gern,“
ſprach der Degen, „doch wie ſoll ich von dieſem Leide
„mit Ehren ſcheiden, da ich den Schaden genommen?
„O weh! was für leidige Nachricht muſſ hin auf
„den Wegen kommen, von wo jeglicher Degen zum
„Feſte ritt! Ach, was liegen hier für gute Schwerte
„herrenlos in dieſem Saale; auch Panzer und Helme

„ohne Zahl, welche wir nicht wissen, wem wir sie
„geben sollen, da die nicht mehr leben, die sie zu-
„vor trugen. Ich will es immer Gott klagen, daß
„ich so manchen werthen Mann hier tod lassen muss."
„Wir sollen," sprach Hildebrand, „der guten Recken
„Gewand von Blut rein waschen und die zierlichen
„Waffen aufbewahren lassen. Will Etzel Klugheit
„walten lassen, so kann es ihm noch nützen und zu
„großem Vortheil gereichen."

Da der König das vernahm, hielt er den Rath
für gut, und saümte nicht, nach ihrem Vorschlage
die Gewänder und besten Schwerte aufzubewahren.
Herr Dietrich sprach: „Wollt ihr, edler König, löb-
„lich handeln nach großem Leid, so rathe ich und
„Meister Hildebrand, daß ihr in jedes Land wieder
„den Gebietern das sendet, was von ihren Landen
„hergekommen ist. Ihr gewinnt davon noch Ehre,
„und die Jugend kann euch mehr nützen, als die
„Waffenkleidung, die hier der Tod herrenlos ge-
„macht hat." Da sprach Botelungs Sohn: „Das
„will ich billig thun und euch folgen." Rüdegers
Knechte hieß man zuerst bringen, Zähren drangen
ihnen aus den Augen. Nur sieben kamen zu Etzel
vor den Saal. Da sprach der hehre König: „Ent-
„bietet, Herr Dietrich, der reichen Markgräfin nach
„Bechlarn, was ihr wollt." Allen, die da waren,
beschwerte es den Muth; doch that es der gute Held.
Rüdegers Schwert, Gewand und Roß hieß man her-
beibringen. Wie konnte einer Frau härter geschehen,

als ſeinem ſchönen Weibe, da man ihr die Nachricht brachte. Da ſprach Meiſter Hildebrand: „Wer ſoll „nach Burgund Bote ſein, da Niemand geneſen iſt,
1295. „weder Ritter noch Knecht? Der König ſollte ſei„nen eigenen Boten über den Rein ſenden.“ Der König ſprach: „Das ſei Schwemmelin, dem die Wege „wohl bekannt ſind.“ Man wählte zwölf Mann, die mit dem Fidler das mit ſich führen ſollten, was die Helden im Sturme getragen hatten, und welche
1300. am Reine die Mähr verkündigen ſollten. Die Herren kamen überein, daß man keine Waffen *) hier ließe, ſondern den Weibern nebſt dem Gewande der Gefallenen heim ſchickte. Ihren Freunden ward dort
1305. ſo weh, wie dieſen hier, und ſie fluchten dem Tage, daß dieſes Feſt manches Helden Kraft gebrochen hatte; Alle, die es erfuhren, wurden der Freude beraubt.

Mit denen, die an den Rein ſollten, ging Schwem-
1310. melin vor den König Etzel. Dieſer ſprach: „Unter„laſſt nicht, der reichen Brunhild beſcheidentlich zu „ſagen, wie Alles ergangen und wie mein Land mit
1315. „großem Leide befangen ſei. Das ſoll aber Brun„hild und Frau Ute nicht entgelten. Verſchweiget „auch nicht meine Unſchuld den Beſten am Reine, „und ſaget, daß ich und die Meinen nie ſolche Noth

*) So ſteht in Myllers und v. d. Hagens Ausgaben; bei Laßberg: Lande, bei Lachmann: Boten. Beide letztere Lesarten laſſen aber nur eine gezwungene Deutung zu.

„verdient; denn ich nahm ſie gütlich auf, wogegen
„ſie mir Häſſ zeigten. Doch mein Schaden iſt auch 1320.
„ihr Schaden geworden.“ Da ſprach der Fidler:
„So unerfreuliche Nachricht brachte ich noch nie.
„Der Lande Freude und Ehre iſt verſchwunden. Die
„einſt mit Wonne leben konnten und freudig mit Kro-
„nen gegangen ſind, von denen wird dieſe Botſchaft 1325.
„ſo jach empfangen werden, daß ich ſehr ſorge, mein
„Leben zu bewahren.“ Der König ſprach: „Reiſet
„mit denen von Bechlarn.“ Sie waren alsbald be-
reit. Da ſprach Herr Dietrich: „Ich muſſ leider 1330.
„unerfreuliche Mähr ſenden. Könnt' ich es mit mei-
„nem Leben abwenden, daß ich dem edeln Weibe ihr
„Herzeleid entbieten ſoll! Verhehlt dieſe traurige
„Nachricht allenthalben auf den Straßen, und laſſt 1335.
„die Leute des Schadens nicht inne werden, wann
„ihr von hier ſcheidet; denn ſie würden euch zu ſehr
„mit Fragen bemühen. Sagt Niemand von Rüde-
„gers Tod; wenn es ihnen bekannt wird, werden 1340.
„ſie Noth genug haben und manchen Tag weinen.
„Der Frau Gotelind, die mein immer gütlich pflegte,
„entbietet meinen Dienſt und auch des Markgrafen
„Kinde, meiner hehren Nichte. Fragen ſie nach Rü-
„deger, wann er nach Hauſe kommen werde, ſo ſagt,
„ihr hättet von ihm vernommen, der König wolle 1345.
„ihn nicht fortlaſſen, und er ſolle ſo lange warten,
„bis die Gäſte mit ihrem Gefolge wieder an den
„Rein ritten, wobei er ſie geleiten ſolle; ich hätte
„im Sinne, die Markgräfin mit Rüdeger zu beſu-

„chen. Auch Dietelinden *) sagt, daß ich sie bald
„sehen würde. Sie wird doch Kummer genug be-
„kommen.“ Da ließ der Berner den Boten mit
Herzeleid und Jammer scheiden.

V. Heimsendung der Waffen.

Sie ließen nun hinter sich zurück zergangene Wonne, jammernde Verwandte und Freunde, Einige im Todeskampfe auf blutriefenden Bahren, Andere, welche schon begraben waren, worüber ihr Herz Jammer hatte. Da verließen sie auch den Markgrafen, und führten laut schreiend sein Roß mit fort. Niemand konnte recht erfragen, was ihnen wäre; sie hätten es wohl gern gesagt, wenn der von Bern es nicht jedem Knechte verboten hätte. Niemand wurde es gesagt, bis Rüdegers Gesinde nach Oesterreich ritt; Manche eilten herbei, wo der Fidler ritt, und sie glaubten, daß es der König oder der reiche Rüdeger wäre. Das Volk fragte häufig den Spielmann: „Wo habt ihr den König gelassen?“ Da antwortete der Fidler, daß der Herr mit manchem Ritter noch in seinem Lande wäre. Das glaubten, die da wollten. Brücken und Stege waren von Fragenden bedeckt. — Aus den hunnischen Landen kamen sie in die Stadt Wien, wo sie die reiche Herzogin Isalde, eine schöne Maid, züchtiglich in ihr Haus lud. Ihr

*) Im Nibelungenl. ist nie der Name von Rüdegers Tochter genannt.

konnte es nicht verschwiegen werden, und da sie es
von den Boten erfuhr, wurde sie so traurig, daß
ihr vom Herzen das Blut aus dem Munde stürzte.
Ach, wie übel dankte sie den Boten diese Sage!
Der Jungfrau Klage erschallte weit, und allenthal-
ben in der Stadt klagten Arme und Reiche. Die
Klage fuhr mit breiten Schaaren, und die Boten
konnten es nicht verhindern, daß die Mähr unter
die Bürger und Kaufmannskinder kam, so daß die
gute Stadt davon voll wurde. Da zogen die Bo-
ten von Wien fort; sie erfüllten ungern Herrn Diet-
richs Bitte, ihr Leid denen auf der Straße zu ver-
schweigen. So fuhren sie voll Jammer bis Treisem-
mauer, und weder Ritter noch Bauern erfuhren die
Nachricht, bis der Fidler nach Bechlarn ritt. Rü-
degers Knechte ritten nicht nach Gewohnheit und
alter Sitte in die Mark, und es kümmerte sie sehr,
daß sie verschweigen sollten, was sie gern gesagt
hätten.

Frau Gotelind kannte die Straße, die Donau
herauf, wo sie früher oft ihren Mann hatte fröhlich
reiten sehen, und mit der Markgräfin stand manche
schöne Maid an der Zinne. Da erkannten sie am
Staube, daß die Boten dem Hause naheten, und
manche schöne Maid sprach: „Lob sei dir, Herr!
„Schauet, Frau Markgräfin, wir sehen dort Leute
„reiten; unser Herr kommt vom Feste zurück.“ Doch
der Trost und ihres Herzens Wonne war ihnen bei
den Hunen durch Gernots Hand untergegangen. Von

ihren Landsleuten kamen nur ſieben Mann vom Mark-
grafen zurück, welche ſeine Waffen brachten. Frau
Gotelind und ihre Tochter wähnten Liebe ohne Leid
zu empfangen, wie früher oftmals; doch ſie empfin-
gen nur Herzeleid und lange währenden Jammer.
Die Knappen hatten früher die Sitte, wenn ſie nach
Bechlarn ritten, daß ſie mit freudigem Schalle ein-
zogen; dem war aber jetzt nicht ſo, und Jeder hatte
ſich auf ſein Roſſ gebückt, da ihr Jammer ſo ſtark
war, daß ſie nicht ſingen konnten. Rüdegers Roſſ
Primund ging dem Knechte traurig an der Hand;
es pflegte, wenn es ſeinen Herrn nicht ſah, den
Zaum zu zerbrechen und auf die Wege zu laufen.
Nun lag der tod, der es geritten und oft darauf
geſtritten hatte, wie mit Recht ein edler Mann thut.
Rüdegers Tochter ſah der Knappen Gebärden, und
ſeufzend ſprach ſie: „Liebe Mutter Gotelind! ſelten
„habe ich ſo wenige von meines Vaters Boten rei-
„ten geſehen; wann ſie aber kamen, waren ſie wohl-
„gemuth. Wehe, wenn nur das Feſt glücklich ab-
„gelaufen iſt!“ Da ſprach die alte Markgräfin:
„Gefällt es Gott, ſo iſt es ohne Schaden abgegan-
„gen; nur hab' ich von Traumen viel Kummer er-
„litten. Deinen Vater Rüdeger ſah ich heute Nacht
„ganz grau, und ſein Geſinde hatte ein Schnee be-
„fallen, und ſie wurden vom Regen naſſ. Glaube
„mir, Tochter, mein Haupt war ſo entblößt, daß
„ich nicht ein Haar darauf hatte. Er hieß mich in
„ein finſteres Gemach zu ſich kommen und ſchloſſ die
„Thür

„Thür zu, so daß wir nie mehr heraus kamen; un-
„gern war ich darin.“ So sprach die Markgräfin.
Da sprach Rüdegers Tochter: „Liebe Mutter, einige
„Träume sind sanft, andere schwer. Ich sah meines
„Vaters Roß im Traume springen, und laut erklang
„sein silbernes Geschirr. Nun merke, liebe Mutter,
„es trank von einem Wasser und versank alsbald.“
Mehr sprachen sie nicht und gingen mit Kummer
von dannen.

Nun waren die Boten so nahe gekommen, daß sie alle Leute sahen. Sie ritten zu ihrem Marstall und gebärdeten sich nicht nach alter Sitte; aber nach des Hofes Gebrauch gingen ihnen die Ritter entgegen, hießen Etzels Fidler willkommen, und grüßten die Boten von der Hunen Land; danach empfingen sie ihres Herrn Gesinde. Diese antworteten mit gedrückten Worten, denn Alles war dahin, wovon sie hohen Muth hatten, und nichts Gutes konnten sie vom Feste sagen. Die Knechte trugen nun die Harnische von den Rossen. Gotelind erblickte der Knappen Gebärde, welche lange nicht so traurig gewesen war; sie sprach: „Ich gäbe viel darum zu wissen,
„wie es stünde.“ Da sprach der Beste unter ihnen: „Euch entbietet der hehre König Etzel Treue,
„Gnade, Ehre und stäten holden Willen, und daß
„er zu Rath und That euch immer bereit sei; das
„ist Wahrheit. Auch entbietet euch mein Herr, daß,
„so fern er auch sei, er euch doch treu wäre; er ist
„euch hold vor allen Weibern und will es bleiben

„bis an seinen letzten Tag. Er weiß nicht, ob er
„in langer Zeit wieder heim kommen kann. Der
„König liegt ihm an, daß er ihm eine Heerfahrt
„leite, die schon lange besprochen war; die hat mein
„Herr nun angetreten.“ Sie sprach: „Gott und
„alles himmlische Heer möge ihn bewahren. Er fahre
„zu Land oder Meer, so möge ihn Christ behüten,
„daß die Wuth von Etzels Feinden mich meines
„Mannes nicht beraube.“ Die Maid begann zu
fragen: „Sagt mir, guter Bote, wie ist meinem
„Vater Rüdeger zu Muthe? Es bekümmert mich
„sehr, da er mir sonst immer zuerst Nachricht von
„sich geben ließ. Mit Recht bin ich bekümmert.“
Die Maid sah ihre Mutter an, und Beide weinten.
Ich glaube, ihr Herz sagte ihnen, daß ihnen große
Schmerzen nahten. Der Bote sprach: „Lasst euer
„Klagen! Ich werd' euch noch mehr Kunde geben,
„die euch freundlich Herr Dietrich enbietet. Der
„Held gebot uns bei seiner Huld, daß wir euch,
„edle Markgräfin, Liebe und alles Gute, Treue und
„stäten Muth enthieten sollen. Ohne Frage ist euch
„Keiner unter euern Verwandten holder; er will euch
„innerhalb zwölf Tagen hier in Bechlarn besuchen.“
Die Markgräfin sprach: „Wollte Gott, es möchte
„geschehen! dess freut sich mein Herz.“ Da sprach
die Jungfrau: „Sagt uns noch mehr, wie Frau
„Chriemhild die Ehre ihrer Brüder und ihre Man-
„nen empfing? oder welchen Gruß sie zu Hagen sprach?
„wie sie gegen den Degen oder Gunther sich nahm?

„ob sie noch gegen Beide zürnte, oder ob Alles ge- 1510.
„schlichtet wurde?“ Der Bote sprach: „Die Kö-
„nigin ging mit Freuden zu ihnen und empfing sie
„minniglich; sie zeigte, daß sie ihnen hold war. Auch
„König Etzel empfing die Herren so, als ob er ihres
„Kommens froh wäre, und eben so seine Mannen; 1515.
„ich sah Niemand, der gegen sie Haß hegte.“ Sie
sprach: „Nun sagt mir, warum entbot mir der junge
„Fürst Giselher nichts? Ich fürchte, daß ich ihn
„nimmer wieder sehe. Der hehre König sagte mir, 1520.
„er wolle mich zur Trauten haben.“ „Laßt diese
„Rede! Wir verließen ihn gesund; sie kommen bald
„her, edle Markgräfin, wenn sie wieder an den Rein
„reiten. Darum sorget nicht, der König sieht euch
„gern, und wenn er in sein Land heimkehrt, wird 1525.
„er euch mit sich über den Rein führen, wo ihr
„Königin sein sollt.“ Diese lügenhaften Mähren,
um ihren Kummer zu stillen, thaten Einem so weh,
daß er nicht länger in seinem Herzen den Schmerz
erdulden konnte. Seine Augen weinten, wie gern er 1530.
es auch verborgen hätte. Bald weinten ihrer mehr.
Die hehre Markgräfin sah ihre Thränen fließen, und
ihre Tochter sprach alsbald: „Ach weh, liebe Mut-
„ter! ich fürchte, wir sind geschieden von Freude
„und Wonne; meine Gebieterin hatte ihre Verwand-
„ten leider übel empfangen, es ist uns übel zerge- 1535.
„gen; wir mögen mit Recht weinen, sie und mein
„Vater sind gewiß tod.“ Da sie das sprach, brach
Einem ein Weheruf aus dem Halse mit zugethanem

Munde. Er glaubte es verhehlen zu können, allein,
es vermochte kein Herz, das zu verschweigen. Da
brach aus seinem Munde der Schrei mit dem Blute
heraus, und da der gute Knappe so laut schrie, ward
auch den andern so weh, daß sie alle zugleich wein-
ten. Die reiche Markgräfin sprach: „O weh mir
„armem Weibe, daß ich je das Leben gewann; die
„Freuden, die ich zu haben wähnte, sind nun von
„mir geschieden. Ihr Boten, um eurer Treue wil-
„len, lasst mich nicht in Ungewissheit, sondern sagt
„mir, wie schiedet ihr von meinem Manne?“ Da
musste die Lüge ein Ende haben. Da sprach der
Fidler, der edle Schwemmelin: „Frau, wir wollten
„euch verschweigen, was man euch doch sagen muss,
„da es Niemand verhehlen kann. Ihr seht den Mark-
„grafen Rüdeger nie mehr lebendig.“ Laut hörte man
da klagen: „Herr! wer hat ihn erschlagen?“ Er
sprach: „Das that Gernot; sie erschlugen Beide ein-
„ander.“ Da schrie die Mutter und die Maid, und
was man bei ihnen für Leute fand, die wehklagten
Alle, so daß auch bei den Hunen die Klage nicht
grösser war. Von dem grossen Jammer brach der
Markgräfin und ihrer edeln Tochter das Blut aus
dem Munde. Sie fielen Beide in Ohnmacht, ohne
Bewusstsein. Die Leute erfuhren nun die Wahrheit
und wurden aus Freude in Kummer versetzt. Ihres
Herzens Jammer ward so groß, daß man sie mit
Wasser begießen musste, und Weiber und Männer
weinten in der Stadt Bechlárn. Man trug beide

Markgräfinnen weg, da sie ohne Besinnung lagen. Man hörte die reiche Gotelind irre reden nach ihrem Trauten, und ihre Tochter sprach kläglich: „Ach! „leider wird nun einer Maid nimmermehr. Frau „Ehre kann nun nicht im Reiche bleiben, da so jämmerlich die Ehrenwerthen gefallen sind. Wer soll „sie nun noch schätzen, da ihre Kraft geschwächt ist? „Denn ihre größte Stütze war mein lieber Vater „Rüdeger, und Frau Ehre wird nimmer mehr mit „solchem Wunsche getragen, als er sie bei seinem „Leben trug. Der Tod hat die Untugend, daß er „Niemand die Flucht zu seinen Freunden läßt, wenn „er auch gern entwiche; der von Bern hätte wohl „gern meinen Vater erhalten, wenn man dem Tode „widerstehen könnte." Da sprach der Fidler: „Unsere Nachricht war euch durch Ahnung schon bekannt; die von Amelungenland sind Alle tod, ja, „kaum genas euer Neffe, Herr Dietrich; und hätte „man den reichen König Etzel zum Streite gelassen, „so würden wir auch diesen verloren haben." „Nun „sagt mir, Schwemmelin, wie kam es, daß mein „Vater auf Gernoten so zürnte, dem wir so manche „goldene Spange gaben, und der Alle zu seinem „Willen bereit fand? es wäre leider nicht gut gewesen, wenn sie Jemand hätte scheiden wollen." — Er sprach: „Hehre Maid, das that Niemand als „die Königin. Männer und Weiber haben es entgolten, so daß bis an den jüngsten Tag nimmer „so jäher Rath gegeben werden kann; aber es hat

„ihr selbst wenig gefrommt, da sie selbst auch tod
„liegt, von der die große Noth im Hunenlande kam.
„Sie liegen Alle tod, die uns Freude geben sollten;
„doch mögt ihr, Frau, noch manchen fröhlichen Tag
„erleben. Die bei den Hunen erschlagen sind, die
„müsst ihr verschmerzen, da Gott der Waisen Va-
„ter ist; ich rathe euch in Treue, daß ihr eure Klage
„mäßiget. Der König verheißt, daß er die Tage,
„die ihn Gott noch leben lässt, euch den Beistand
„leisten wolle, den euch Rüdeger leistete.“ Bei der
edeln Markgräfin brach mit Seufzen die Klage durch.
Nun war offenbar, wie es Alles ergangen war. Die
Knechte unterließen nicht, Rüdegers Gewand fortzu-
tragen und aufzubewahren. Wer es schauen wollte,
sah blutigen Glanz, wo früher die Panzerringe ganz
waren; denn das war nun durchhauen und schartig,
darin Rüdegers Weibe ihr Trost erschlagen ward.
Nun erhob sich erst die Noth; den Gästen bot Nie-
mand weder Wasser noch Wein. „Wie lange wollen
„wir hier sein?“ sprach der Fidler; „die edle Mark-
„gräfin ist in solchem Jammer, daß sie vor Trübsinn
„Niemand gebieten kann.“ Das Volk jammerte in
der Burg, und das Haus erdröhnte bis in seine
Grundveste. Auch hörte man in der Stadt Bech-
larn die Leute sich so gebärden, wie es ihnen die
Noth hieß. Die Markgräfin ging mit starkem Jam-
mer, und es ist Wunder, daß sie je genas. Ihre
Hände hatten selbst den Leichnam entkleidet, und
manches Herzens Brunnen ergossen sich mit Thränen

aus den Augen. Die Frau bat sehnlich, Etzels Boten in der Stadt zu herbergen. Die Markgräfin war noch so von Sinnen, daß sie weder den Freund noch den Gast erkannte. Da wollten die Boten fort an den Rein. Nur die junge Markgräfin hatte noch zum Theil ihre Besinnung; sie entbot freundliche Liebe der edeln und milden Brunhild, auch Frau Uten, um Giselhers des Guten willen, da sie ihm verlobt war, was jetzt Alles ein Ende genommen; auch meldete sie ihr, daß Gernot ihren Vater erschlagen.

Die Boten nahmen nun Urlaub, und Schwemmelin ritt seine Wege hinauf in der Baiern Land. Zwischen der Donau und dem Inn steht noch eine alte Burg, Passau mit Namen; da saß ein reicher Bischof, dessen Lob, Ehre und Hof weit bekannt war, Pilgerin genannt; die stolzen Burgunden waren seiner Schwester Kinder, und er erfuhr nun, wie es den Helden im Hunenlande ergangen war. Die Boten ritten über den Inn, und die Leute liefen vor ihnen hin und wollten im Hofe sagen, daß der gute Bischof seine Neffen empfangen sollte (doch die waren nicht so nahe, wie er dachte). Er sprach zu den Rittern: „Geht hin und empfangt meine „Freunde. Ein jeder Amtmann, der mir wohl will, „empfange meiner Schwester Kinder, und denen, die „mit ihnen gekommen sind, lasst nichts mangeln.“ Er wollte seinen Gästen sanfte Nachtruhe geben, und wusste nicht, daß ihr Leben bei den Hunen ein Ende hätt' genommen. Alsbald sagte man ihm, daß sie

alle erschlagen wären; aber die Mähr wollte ihm
1665. nicht behagen, und sie dauchte ihm unglaublich. Da
ließ er den Boten Gemächlichkeit schaffen, und sprach
mit großem Jammer: „Nun liegt bei den Hunen
„begraben die Freude, die ich an meinen Blutsver-
„wandten haben sollte. Dess muss ich traurig sein,
1670. „so lange ich lebe. Verflucht sei die Hochzeit, die
„Etzel ausrichtete, wovon so mancher werthe Mann
„jämmerlich tod liegt: Himmlischer Degen, wie hast
„du mir das gethan?" Da kam zu ihm gegangen
Schwemmelin der Fidler, den er nach dem Gruße
1675. um weitere Nachricht fragte. Dieser sagte ihm, wie
Alles geschehen war, da er es selbst gesehen hatte.
Da weinte der Bischof, und über den ganzen Hof
verbreitete sich Missbehagen. Die Pfaffen verloren
ihren Tag mit Klagen, und die Laien weinten um
1680. die Wette mit ihnen. Doch der gute Bischof Pil-
gerin verbot ihnen zu klagen: „Ich weiß, könnt' ich
„sie wieder gewinnen mit Weinen und Klagen, ich
„wollte nimmer aufhören, bis ich meiner Schwester
1685. „Kinder, die so jämmerlich in Etzels Lande mit man-
„chem Ritter erschlagen sind, alle wieder hätte." Da
sandte er allenthalben nach Mönchen und Pfaffen,
und nach christlicher Ordnung hieß er für die Er-
1690. schlagenen Messe singen; allenthalben hörte man die
Glocken der Münster in der Stadt klingen, und Al-
les drängte sich zum Opfer. Der Bischof selbst sang
Gotte vom Himmel zu Ehren und ihrer Seele zur
Hülfe. Da Gott gedienet war, wollten die Boten

weiter reiten. „Bleibt noch länger," sprach ein Ka- 1695.
pellan; „geht zu meinem Herrn, er hieß euch dieß
„sagen; ich glaube, er will durch euch seiner Schwe-
„ster, Frau Uten, wegen ihres großen Kummers et-
„was an den Rein entbieten." Da ging der Fidler 1700.
zu dem guten Bischof, welcher sprach: „Ist Etzels
„Hof mit solcher Noth zergangen, so hat Chriem-
„hild, meine Nichte, ihren Bruder und seine Recken
„übel empfangen. Sie hätte besser gethan, Giselher 1705.
„und Gernot leben zu lassen, und hätten die es ent-
„golten, welche Siegfrieden erschlugen, so wäre es
„ohne Tadel; ihn erschlug Hagen, und es müsse Gott
„geklagt sein, daß ihn seine Mutter je trug, da durch
„ihn so lange währendes Leid und so grimmer Kum- 1710.
„mer so weit in den Ländern entstanden ist. Schwem-
„mel, saget meiner Schwester, daß sie ihre Klage
„lasse; sie wären doch auch daheim gestorben. Hät-
„ten sie der Nibelungen Gold vermieden, so wären
„sie wohl zu ihrer Schwester mit ihrer Huld gerit- 1715.
„ten. Durch ihre eigene Schuld und durch ihren
„starken Uebermuth haben wir die guten Recken in
„Etzels Königreiche verloren. Saget der Königin,
„daß ich ihr nichts Besseres rathen kann, als daß 1720.
„sie ihre Klage mäßige. Man muss die fahren las-
„sen, die uns der Tod täglich nimmt, da er nun
„einmal Liebe mit Kummer scheidet. Saget auch
„Gunthers Mannen, daß sie daran denken, wie ih-
„rer der König mit Ehren manchen Tag pflegte,
„und daß sie ihre Treue zeigen und sich sein kleines 1725.

„Kind befohlen sein lassen, das nun Erbe ist, und
„es zum Manne erziehen; deß müssen sie immer Ehre
„haben. Schwemmel, gelobt mir, so ihr wieder durch
1730. „das Land reitet, daß ihr her zu mir kehret. Es
„soll nicht so bleiben, ich will die Kämpfe, und wie
„Alles ein Ende nahm, aufschreiben lassen. Was
„ihr gesehen habt, das sollt ihr mir dann erzählen,
„dazu will ich bei eines Jeden Verwandten nachfra-
1735. „gen, es sei Weib oder Mann, und ich will deshalb
„sogleich meine Boten nach Hunenland senden. Denn
„es wäre übel, wenn es nicht aufbewahrt würde.
„Es ist die größte Geschichte, die je in der Welt
„geschah." Schwemmelin sprach alsbald: „Was
1740. „ihr, Herr, von mir begehret, das soll euch gewäh-
„ret sein."

Die Boten ritten nun bald von dannen, und der Bischof ließ seine Mannen sie begleiten, so weit er ihrer mit Speise und Sicherheit pflegen konnte *).
1745. Da Schwemmel durch Baiern ritt, wurden diese Nachrichten auch von ihm auf der Straße gesagt; denn wie konnte er's lassen, die große Noth zu er-

*) Die folgenden 19 Zeilen sind in E. M. offenbar versetzt, da erst Baiern, dann Schwaben und dann noch einmal Baiern vorkommt. Die ähnlichen Ausgänge „in Beiren widerreit" und „durch Beiren reit," so wie „an den Rin" und „über Rin" gaben Anlass. Ich habe sie zu ordnen versucht. Die Laßbergische Hd. hat dafür nur 13 Zeilen in richtiger Ordnung, aber der Ausspruch Else's fehlt.

zählen? Da diese Mähr dem Herrn Else verkündet 1750.
wurde, sprach er: „Es sollte mir leid sein, kann es
„aber nicht sein; denn ich werde es immer beklagen,
„daß sie je über den Rein kamen, da mein Bruder
„bei ihrer Hofreise erschlagen wurde, was ich doch
„nie verdiente, wie sie mir selbst gestehen mussten.
„Nun ist meine Rache an ihnen geschehen, so wie 1755.
„das alte Sprüchwort sagt: wen der Wolf rächt,
„der ist so gut gerochen, daß man es nicht weiter
„rächen soll." So sprach der reiche Markgraf. Da
sprachen Etliche: „Gott sei gelobt, daß Hagen ausge-
„lobt hat. Der konnte nie des Streites satt wer- 1760.
„den; doch nun ist er dahin gekommen, daß uns sein
„großer Uebermuth wenig schadet." Wer ihnen in
Baiern entgegen ritt, von dem wurd ihnen nichts
gethan, sondern man beschenkte sie (das geschah ih-
res Herrn wegen). Nun wandten sie sich durch
Schwaben an den Rein.

Da Schwemmel und seine Gesellen über den
Rein nach Worms gekommen waren, erregten sie
viel Aufsehen; zum Theil erkannte man sie an ihrem
Gewande, das seltsam nach hunnischer Art geschnitten 1765.
war. Da wunderte die Bürger, von wannen sie ge-
kommen wären, oder wo sie Gunthers gutes Ross
genommen hätten. Da war den Leuten zum Theil
schwer zu Muthe, ehe sie die Mähr recht vernah- 1770.
men. Die Abgesandten kamen nun auf den Hof, wo
dem Gesinde Ross und Gewand wohl bekannt waren;
man zögerte nicht, zu Hofe zu verkünden, daß der

Fürsten Waffen und Rosse gekommen wären. Da ward die Freude bei Brunhilden der Reichen sehr
1775. groß, und sie sprach freundlich: „Wer mir recht sagt, „wo die Boten die Herren auf der Straße gelassen „haben, dem ist mein Lohn bereit.“ Da das ge-schehen war, stiegen die Boten vor der Königin Pal-
1780. last ab, und das Gesinde eilte zu fragen, wo der Kö-nig, der reiche Fürst Gunther, wäre. Der Fidler antwortete zögernd: „Ich soll die Mähr nicht ein-„zeln sagen, sondern sie verschweigen, außer wo ich „sie verkünden soll. Bringt mich dahin, wo ich es
1785. „mit Recht kann; dann will ich nichts verschwrigen.“ Da ging Einer von Gunthers Mannen zur Königin und fragte sie, ob es ihr lieb wäre, wenn die Bo-ten zu ihr kämen; „von denen, die wir empfingen, „ist uns nicht Einer bekannt; doch bringen sie un-
1790. „serer Herren Rüstung; Schwemmelin, Etzels Spiel-„mann, steht bei ihnen.“ Sie sprach: „Heißt sie „hergehen, denn ich möchte gern vernehmen, wann „die Herren kommen werden.“ Schwemmelin der Gute ging schwermuthvoll mit seinen Reisegesellen
1795. vor die Königin. Die Frau sprach gütig: „Ihr „Herren, seid willkommen! Wo habt ihr meinen „Mann gelassen? Ich gebe gern euch meinen Lohn „darum; mein Herz ist voll Sorgen, und wenn ihr „sie mir zum Theil verringert, so ist es euch und „mir zum Heil; wenn ihr es kurz thut, belohne ich
1800. „euch gern. Es wundert mich, daß er mir Nie-„mand der Seinen, den ich kenne, gesandt hat.

„Das that er niemals, und es kümmert mich sehr.“
Da sprach der Fidler: „Erlaubt mir, reiche Königin,
„euch Alles zu verkündigen; aber ich bedinge, daß es
„mir ohne Schaden sei.“ Sie sprach: „Es soll dir
„Niemand etwas thun, und Niemand hat ein Recht,
„die Boten zu beleidigen. Ich wähne, daß meine
„Augenweide mir fern ist.“ Sie konnte nicht um-
hin zu weinen. Da sprach der Fidler: „Euch ent-
„bietet Liebes und Gutes der hochgemuthe König des
„Hunenreiches, und auch Herr Dietrich bietet seinen
„Dienst an. Euer Leid macht ihnen Sorge. Auch
„der gute Bischof Pilgerin entbietet euch seinen Dienst,
„und lässt euch sagen, daß ihr eure Klage mäßigen
„sollt; er sei euch bereit mit Rath und That, daß
„euch noch in dieser Welt Nutzen und Ehre komme.
„Er bittet alle Mannen des Königs, die Treue be-
„weisen wollen, daß sie euch und euer Kind sich
„wohl empfohlen sein lassen; denn euer Mann ist
„todt, und Giselher und Gernot können die Krone
„nicht tragen, da alle Drei erschlagen sind. Hagen,
„Volker und Dankwart sind auch im hunischen Lande
„gefallen. Nicht Einer ihres Gesindes ist genesen.“
Da erhob sich der größte Jammer, wie er nur je
bei den Hunen geschah, und nie brach so viel Blut
aus irgend einem Munde als ihr; ja selbst beide
Markgräfinnen zu Bechlarn klagten nicht so sehr,
wie die hehre Brunhild. Die Boten wurden nun
nicht mehr gefragt, und Schwemmelin sah nur sich
windende Hände; denn nicht bloß des Königs Gun-

thers Weib quälte sich, sondern es klagten Mehrere. Ute, die hehre Frau, war zu Lorse in ihrem Hause,
1840. wo sie den ganzen Tag betete und im Psalter las, in dem Münster, das sie zuerst erbaute. Da sie Kunde von dem gewann, was zu Worms gesagt war, wurde ihr von Sorgen ängstlich zu Muthe. Die Nachrichten von ihren lieben Kindern waren nicht
1845. gut; so plötzlichen Weheruf hatte man noch nie vernommen. Schnell wollte sie kommen, um Brunhilden zu sehen. Als man sie hinbrachte, war das Volk
1850. in wogender Bewegung und lautem Wehklagen. Arme und Reiche hörten die Mähr, und im weiten Worms hallten Weiber und Kinder Brunhilden ihr Leid klagen.
1855. Hohe Frauen und Bürgerweiber waren so traurig, daß man Niemand in Freude fand. Manche Hand raufte sich das schöne Haar aus. Die Klage währte bis an den dritten Tag, und alles Trösten war vergebens.

1860. Da kam von der Landschaft eine große Menge guter Helden, der drei edeln Könige Mannen; der Weise suchte den Jammer zu besänftigen, aber der Dumme machte ihn noch größer. Des Landes Ehre saß klagend am Throne und vergaß nicht ihre Treue.
1865. Sie besänftigten der reichen Brunhild ihren Schmerz, und trösteten weislich manches Weib. Doch war Brunhilds Sinn freudenlos; denn was man ihr
1870. auch rieth, däuchte ihr nicht gut. Da kam auch des Königs Mundschenk Sindolt, der treue Diener, der zur Königin sprach: „Frau, nun mäßiget euer

„Klagen, Niemand kann den Andern dem Tode entziehen; wenn man auch immer klagte, sie würden doch nicht wieder lebend; das Uebermaaß der Klage muß ein Ende haben. Ihr seid nicht verlassen, ihr könnt noch sehr wohl die Krone tragen, und bald kann ja euer Sohn gekrönt werden, der euch und uns im großen Leide dann ergetzt. Ihr könnt noch liebe Augenweide hier finden; euch und euern Kindern dienen wir eben so ehrfürchtig, wie Gunther dem Reichen." Sie sprach: „Lohne euch Christus, der aller Dinge gewaltig ist, daß euer Sinn und Rath mein Herz so erleichtert hat."

Jetzt erst ließ man die Boten kommen, daß sie Alles ausführlich erzählten. Man holte auch den jungen König herbei. Schwemmelin stand vor der Schaar und sagte: „Daß Siegfried einst erschlagen würde, davon liegen jetzt Alle tod (Viele sprachen: „Ist auch mein Vater erschlagen?"); daß Hagen der Degen ihn seinem Weibe zu Leide erschlug, deshalb sind sie durch ihre Rache vom Leben geschieden. Ich erfuhr nie so schmerzlichen Haß, als ihm die Frau gezeigt hat. Ich habe nicht die Kraft, daß ich es euch vollkommen sagen kann. Der Erste, der erschlagen wurde, war des Königs Bruder, mein Herr Blödelin, welchen Dankwart tod schlug, da der Held in der Herberge bei den Knechten angegriffen wurde. Jung und Alt musste fechten, da sie mit Gewalt in das Haus drangen; denn ihre Herberge war fern. Nicht Einer der Knechte ge-

„nas; nur Dankwart allein drang aus dem Hause
„hin nach Hofe, und sagte die Mähr seinen Her-
„ren, welche bei Tische saßen. Da erschlug Ha-
„gen des Wirthes Kind vor seinen Augen, daß es
„vor den Tisch fiel, und das Blut seine Hand be-
„spritzte. Hierauf sprangen eure drei Könige in den
„Streit, und überall ward großer Schall von Schwert-
„klingen; ungestüm drangen nun die Helden in den
„Kampf, wovon alle tod lagen, jene dort und diese
„hier. So harter Sturm ward nie in der Welt
„gefochten. So lange sie lebten, ahndete Volker von
„Alzei eure Verwandte mit tapferer Hand. Wer
„Ehre haben wollte, musste sich wehren, und durch
„den König und die Königin mussten Alle streiten.
„Nur Dietrich, der Vogt von Bern, und seine Man-
„nen trennten sich, da er den Jammer von beiden
„Seiten ungern sah. Auch Rüdeger der edle Held
„hegte keinen Hass; denn er hatte Giselhern sein
„Kind verlobt. Doch half dieß wenig, denn da sie
„so viel der Freunde verloren, griffen sie Alle zu;
„denn Etzel bat und gebot, daß man sein Kind räche,
„und auch die Königin bat Rüdegern so lange, bis
„er die hehren Degen im Streite bestand, wodurch
„er und seine Mannen im Sturme tod liegen blie-
„ben. Er und Herr Gernot erschlugen einander.
„Darüber zürnten ihnen die kühnen Berner, und
„sie sprachen, daß sie Rüdegern rächen wollten. Herr
„Dietrich hatte es zwar den Seinen verboten, doch
„war Wolfhart so grimmig, daß er von ihnen nicht

„ablassen wollte, und sie euer Volk bekämpften. Ehe
„es Herr Dietrich erfuhr, war nicht Einer vom Ame-
„lungenland genesen, der ihnen schaden konnte, außer
„der alte Hildebrand. Von euerm Volke fand man
„keinen lebend mehr als den König Gunther und
„Hagen, den Tronecker. Hildebrand berichtete dieß
„mit einer Wunde, die ihm Hagen geschlagen hatte,
„wovon er kaum genas. Da erschrak Herr Diet-
„rich, denn sein Schaden war schrecklich an Ver-
„wandten und Mannen. Da ging der Held mit
„Meister Hildebrand zu den beiden Recken. Der
„hehre Degen hätte gern Beide erhalten, aber sie
„wollten vor Schmerz nach den Andern nicht gene-
„sen. Da rächte sich Herr Dietrich. Gunther der
„reiche König bekämpfte ihn zwar in seiner Müdig-
„keit, aber der Berner zwang ihn mit Schwertschlä-
„gen so, daß er den edeln Helden zum Gefangenen
„machte. Danach bekämpfte ihn noch sein Dienst-
„mann Hagen. Sie hätten ihn nicht genesen lassen,
„wenn sie geruhet hätten; aber sie hatten zwei som-
„merlange Tage gefochten, daß sie nicht mehr konn-
„ten. Gewiss, die Fürsten und ihre hehren Recken
„hatten vierzig tausend oder mehr getödet, und die
„besten Kämpfer, welche von manchem Lande dem
„König Etzel gekommen waren, nahmen durch sie ihr
„Ende. Vor den Hunen wären sie wohl genesen,
„wenn nicht die Christen gewesen wären, denn diese
„brachten sie in Noth. So blieben, wie gesagt, nur
„die zwei Mann übrig, Hagen und Gunther, welche

„nicht mehr kämpfen konnten. Diese bezwang Diet-
„rich und überantwortete sie mit Schmerz der Kö-
„nigin, welche sie fortführen hieß und sich fürchter-
„lich rächte. Sie ließ beiden löblichen Recken das
„Leben nehmen *), weshalb auch Meister Hildebrand
„das edle Weib erschlug. Niemand war da mehr,
„der sterben sollte; nur wollten Etliche mit den An-
„dern tod sein. So verließ ich die in Noth, von
„denen ich hergesandt bin.“

Die Leute erhoben da großes Wehklagen, und sie gedachten des großen Schadens. Auch klagte die reiche Ute um ihre lieben Kinder, und Niemand konnte sie trösten. Nach sieben Tagen lag die Frau vor Schmerz todt, und kaum genas die Königin; sie lag in Ohnmacht, bis man sie mit Wasser begoß. Des Volkes Klage ward im ganzen Lande sehr groß; Chriemhilds Leid war nun sehr gewachen. Da die hehre Brunhild wieder zu sprechen begann, gedachte sie daran, wie sie es eigentlich veranlaßt habe, daß sie nun Leid dulde, und es schmerzte sie, was Chriemhild einst gelitten habe. Die Frau sprach jammernd: „O weh, daß ich je die edle Chriemhild sah! Da „das ehrgeizige Weib mit Reden mich erzürnte, ver-
„lor der gute Held Siegfried, ihr Mann, das Leben,

*) Nach Nibel. 2306. ließ sie nur Gunthern tödten, dem Hagen aber schlug sie selbst den Kopf ab. 2310. So hat auch die Laßbergische Hd., wo auch die Stelle 1953—1964 fehlt.

„wovon ich nun den Schaden habe. Daß ihr die
„Freude genommen wurde, das ist mir nun zu Hause
„gekommen.“ Wer konnte da Freude haben? Die
edle Ute ward zu Lorse in ihrer Abtei begraben. Ihr,
die vor Helden Krone trug, brach das Herz. Mägden und Weibern war Leid genug, und von Thränen war ihr Gewand naß. Gunthers ganzes Land war voll Jammer.

Da kamen die Höchsten und Besten zu Hofe gegangen, und riethen der Frau und ihrem Kinde, was sie für das Beste hielten. Sie wollten, daß die Königin nicht mehr so sehr klage; auch wollten sie nicht länger ohne Vogt sein. Das Volk rieth, daß man das Kind zum Ritter mache. Da erlosch zum Theil ihre große Klage. „Wir wollen, daß er
„Krone trage, daß wir nicht ohne König sind.“
Da ließ man das Kind wohl dazu bereiten. Nun fand man wohl hundert Knappen des Krongesindes, denen man das Schwert umband. Da war auch Rumolt gekommen, der die Mähr in seinem Lande vernommen hatte. Mit Treue war ihm leid, daß sein lieber Herr so fern mit Schaden von seiner Regierung gekommen war, und er beklagte schmerzlich die stolzen Helden: „Reicher Herr Gott, daß ich je
„geboren ward! Meine Herren habe ich nun durch
„Hagens Uebermuth verloren, der oft großen Schaden thut. Da er der Frau Chriemhild ihren Mann
„nahm, und ihr Gold mit großer Untreue gewann,
„da sah ich es an ihrem Schmerze, wie sie darauf

„sann, daß man ihn erschlüge, wann es auch ge„schähe. Hagen that ihr außer ihrem Schaden auch „noch manchen Schimpf ohne Noth an, was er nicht „hätte thun sollen; darum will ich sie nicht tadeln. „Was hatte Siegfried, ihr Mann, ihm zu Leide „gethan? Er ward ohne Schuld ermordet, wie ich „wohl gehört habe. Wenn auch beide hohe Frauen „voll Unverstand zürnten, so hätte man das beschwich„tigen und ihn leben lassen sollen. Da das aber nicht „geschah und sie bei den Hunen Herrscherin wurde, „hätte man die Hofreise billig lassen sollen. Hätte „mein Herr gethan, wie ich ihm mit Treue rieth, „als er von diesem Lande schied, so wäre er nicht „gestorben. Mit ihm sind die besten Helden ver„dorben, die je Könige gewannen oder gewinnen „konnten. Die in diesem Lande sind, Männer, Wei„ber und Kinder, Reiche und Arme, können sie nicht „verschmerzen. Es muß Gott erbarmen, daß mein „Rath nicht helfen konnte, weshalb das Land nun „ohne Freude und Ehre ist. Leider kann uns unsre „Klage nicht helfen; schaffet, daß unser junger Herr „nun die Krone trage.“

Noch nie wurde ein so großes Fest veranstaltet, und die weite Stadt Worms ward voll Gäste. Da sah man den jungen reichen König mit der Krone stehen, von dem Alle ihr Lehen empfingen. Der Hof und das Gesinde waren zum Theil in Freude versetzt.

Nun nahm auch Schwemmel Urlaub heim zu

seinem Lande, und brachte nun denen, die ihn zu den Burgunden gesandt hatten, diese Nachricht nach Hunenland, Etzeln und Herrn Dietrich. Sie fragten alle, wie es ihm ergangen wäre, und er sagte, was er gesehen oder vernommen hatte. An Etzeln fand man seitdem keine Freude mehr, und auch Herr Dietrich von Bern wollte wieder in sein Land, was Frau Herrat und Hildebrand sehr gern sahen. Da der König hörte, daß sie nicht bleiben wollten, ward sein Schmerz noch größer, und er ermahnte Hildebranden und Dietrichen mit Treue: „Wollt ihr mir nun „entweichen, da ich mein Volk verloren habe; wie „soll ich allein nun bestehn?“ Da sprach der Berner: „Wie wollt ihr, daß ich ohne Hülfe und ohne „die Meinen sein sollte? Jeder hat die Seinen gern „bei sich. Ihr seht, wie meine Sache steht; ich und „meine Trautin wollen hier nicht elend sein.“ Was auch Etzel flehte oder gebot, sie wollten es doch nicht lassen, und er musste ohne sie bleiben. Sie beflissen sich nun der Reise, und ließen manche Wittwe und Waise hinter sich zurück. Etzel ward sehr traurig, da sie von ihm scheiden wollten. Frau Herrat nahm mit, was ihr die Königin Helke gelassen hatte, und obgleich viel da bleiben musste, was sie nicht mitnehmen konnte, so führte sie doch wohl achtzig tausend Mark werth mit sich *). Frau Herrat nahm nun

2050. 2055. 2060. 2065. 2070.

*) In der Laßbergischen Hd. sind 100,000 Mark angegeben, die ganze Stelle aber später nach 2100.

Abschied, und die Frauen weinten und klagten. Aus der Kammer ward ein reicher Sattel getragen, auf dem oft mit Würde Frau Helke geritten hatte, und auf welchem der allerbeste Sigelat (Seidenstoff) ausgebreitet war. Ich kann euch nicht Wunder genug von dem Werke sagen. Es war von Gold und edelm Gesteine schwer, und nie ritt eines Königs Weib auf besserem Sattel. Die schönen Pferdedecken hingen nieder bis auf's Gras. Da sie nun zur Reise bereitet war, küsste sie alle Frauen, und keine war, welche nicht so sehr weinte, als da die hehre Helke durch den Tod ihnen entrissen war. So geschwinder Urlaub ward an keinem Hofe von Frauen genommen. Da sie vom Wirthe Abschied nahmen, und ehe sie noch aus dem Hofe kamen, fiel der König für tod nieder. Der Jammer machte ihm solche Noth, daß er ohne Besinnung lag, und wenn er auch noch manchen Tag lebte, so hatte er deß doch wenig Frommen; denn sein Schmerz war so mannichfaltig, daß er selten ein Wort sprach. Er war weder hier noch dort, weder tod noch lebend, und schwebte immer in einem Traume. Wie große Herrschaft er auch hatte, so war er nun dahin gediegen, daß man ihn allein ließ, und Niemand auf ihn achtete. Niemand hat uns gesagt, was er that, seitdem Herr Dietrich von dannen ritt.

Da sie nun auf den Wegen waren, da hieß der herrliche Degen den greisen Hildebrand seine Frau gen Bechlarn begleiten, wo seine Verwandte waren.

Ihr Gefolge war nicht gröſser als die hohre Maid und die beiden Männer, und ein Saumroſs trug Frau Herrats Kleider. Mit groſsem Jammer ritt Herr Dietrich durch die Lande. Sie ritten allein für sich mit Sorgen und waren am siebenten Morgen in der Burg zu Bechlarn. Die Leute erfuhren, daſs der Herr von Bern gekommen wäre, und mit Freuden sagten sie es Dietelinden, Rüdegers Tochter, die noch in groſser Noth war, da ihre Mutter vor drei Tagen, aus Gram um ihren lieben Mann, gestorben war. Beide Jungfrauen brachte man da zusammen, und jede fühlte Freude und Kummer. Sie küſsten einander züchtiglich, und Frau Herrat drückte Dietelinden an ihre Brust, indem sie sprach: „So lange „mein Freund, Herr Dietrich, lebt, kannst du dich „wohl gehaben.“ Da sprach diese: „Mein Wohl„gehaben ist begraben mit Vater und Mutter; ich „glaube, so viel gute Freunde verlor noch nie eine „Maid.“ In Klagen fand sie Herr Dietrich, und er tröstete die löbliche Jungfrau, wie ein Freund soll: „Nichte, gehabe dich wohl und sänftige dein Leid; „deine Mutter und dein Vater dauern mich, und „ich muſs sie immer beklagen bis an meinen Tod. „Ueberwind' ich aber meine Noth und komme in „mein Land, so gelobe ich dir, daſs ich dich von al„lem Leide scheiden will, so weit ich nur kann,“ (darüber ward ihr vom Berner Sicherheit gegeben;) „lebe ich noch eine Weile, so will ich dich einem „Manne geben, der mit dir dein Land besorge.“

Hiemit befahl er sie ihres Vaters Mannen, und nun schieden sie traurig von einander. Da die Markgräfin Herraten fortreiten sah, bebte sie sehr, daß nun die
2140. große Ehre auf ihr allein lastete. Doch achtete man sie, wie es sich geziemte, und Niemand that ihr ein Leid. So wartete die Maid mit Treue auf das, was ihr der Herr von Bern gelobt hatte *).

2145. Der Bischof Pilgerin von Passau ließ diese Mähr, seinen Neffen zu Liebe, in latinischen Buchstaben aufschreiben, damit man's genau wüßte, wie es ergangen
2150. wäre, wie sich der guten Recken Noth anhob und endete, und wie sie Alle tod lagen. Dieß ließ er Alles schreiben, da ihm der Fidler genau berichtete, wie es erging, da er und manche andere Mannen es hörten und sahen. Ein Schreiber, Meister Konrad, schrieb
2155. die Mähr nieder, welche man nachher oft in deutscher Zunge gedichtet hat, so daß Alte und Junge die Mähr lesen können. Von ihrer Freude und ihrem Kummer sage ich nichts mehr: dieß Lied heißt die Klage.

*) Hier hat die Laßbergische Hd. noch 37 Zeilen über Etzels unbekanntes Ende, ob er erschlagen oder lebendig begraben worden, ob er gen Himmel gefahren oder vom Teufel verschlungen sei u. s. w.

Erdkundliches.

Die Zahlen in Klammern sind die Zeilen in von der Hagens Ausgaben und meiner Taschenausgabe.

Alzei, Stadt in der Nähe von Worms, Walthers Burg. Sie kommt schon im neunten Jahrhunderte vor, ward im dreißigjährigen Kriege und in Ludwigs XIV. Mordbrennerzügen, so wie im Revolutionskriege, gräulich verwüstet; hat sich aber immer wieder erholt. 9 (36) u. f. w. Kl. 681 (1525), 1911 (4035).

Amelungenland, Land der Ostgoten, Lombardei. 1659 (6902), 1948 (8003), 2196 (9145) u. s. w. Kl. 1586 (3438), 1984 (4088).

Arabien, weiße Seide daher, 253 (1461), 1763 (7335); gewirkter Felbel (Pfelle) daher, 535 (2319), 776 (3346); Gold daher. 1763 (7335).

Arras, Stadt in der Provinz Artois; Felbel daher, 1763 (7333). Noch zu Shakspears Zeit waren die Tapeten von Arras berühmt; im Hamlet II, 2. sagt der alte Schwätzer Polonius, daß er sich hinter einer Arrastapete (an arras) verstecken wolle, wenn Hamlet seine Tochter spreche. Auch in Italien heißen die Tapeten Arrazzi.

[Azagauch, vielleicht, wie auch Ritter ein-

ſtimmt, die mediſche Stadt Azaga, Ptol. VI, 2. Seide daher, (1770). In der Ems-Münchner Handſchrift fehlt dieſe unſtreitig unechte Stanze, welche der kurz vorhergehenden 408 (1730) widerſpricht, wo libyſche Seide genannt iſt. Dieß Azagauch kommt oft im Parcival als Land voll ſchwarzer Bewohner vor, deutet aber nach Aſien hin.]

Baiern, dem Markgrafen Gelfrat zugehörig, damals ein wegen Raubes ungaſtliches Land, worin Gâttling den Haſſ unſers Dichters (eines Gibellinen) gegen die Gelfen (Welfen) erkennen will. 1114 (4711), 1235 (5193), 1367 (5721), 1486 (6198), 1559 (6491). Baierland, Kl. 1643 (3555), 1743 (3727).

Bechlarn, jetzt Pechlarn, Stadt am ſüdlichen Donau-Ufer in Unter-Oeſtreich, Rüdegers Burg. 1087 (4603), 1258 (5286), 1582 (6581). Kl. 908 (2053), 1286 (2803) u. ſ. w.

Bern, nicht Deutſch Bern in der Schweiz, ſondern Welſch Bern oder Verona, der Sitz Dietrichs (Theodorichs). 1656 (6890) u. ſ. w. Kl. 427 (913) u. ſ. w.

Burgund, Mittelburgund um Worms, Gunthers Reich. 2 (5) u. ſ. w. Kl. 11 (22).

Dänemark im Bündniſſ mit Sachſen, 139 (575), 219 (893); im Bündniſſ mit Thüringen, 1185 (2584), 1285 (5393), 1815 (7547). Auch Dänenland, 2002 (8353), 2005 (8365). Daher heißt der Fürſt des Landes Iring der Dänenlän-

der, 1982 (8276), und die Bewohner Dänen. 2011 (8389).

Deutsche, aus dem Gotischen Thiud, nach dem Gesetze der Lautverschiebung des Th in D, D in T und T in Z. 1294 (5432).

Donau scheint die Gränze gen Osten von Gunthers Reich gewesen zu sein, da bis dahin die Burgunden Chriemhilden begleiten. 1228 (5167), 1231 (5177). Chriemhild fährt auf ihr von Misenburg bis Gran. 1317 (5521). Sie ist die Gränze von Baiern im Norden. 1466 (6116), 1650 (6864). Gotelind erhält die Donau herauf Nachricht aus Etzels Landen. Kl. 1402 (3051), 1644 (3558).

Elbe, als Gegensatz zum Rodan. 1184 (4990).

Ens: 1) Gränzfluss zwischen Ober- und Unter-Oestreich, damals zwischen Baiern und Oestreich. 1241 (5218); 2) Stadt am Westufer jenes Flusses. 1244 (5229).

Etzelburg, Sitz des Königs Etzel (Attila), jetzt Ungrisch Buda, Deutsch Ofen. 1319 (5529). Nach Thuroz Ungrischer Chronik hieß Etzels Mitherrscher, welchen er bald tödete, Buda.

Everdingen, jetzt Efferdingen, Stadt in Ober-Oestreich, damals in Baiern. 1242 (5221).

Ferran, höchst wahrscheinlich die Stadt Ferrandina in Neapel, woher der Ferrandin, eine Art Halbseide, seinen Namen hat. 535 (2319). Der Stoff Ferran kommt auch in andern mittelhochdeutschen Gedichten nach Lachmanns Mittheilung vor.

(Man lese in jener Stelle Ferran-Kleider statt Frauen-Kleider.)

Gran, Stadt in Ungarn auf dem nördlichen Donau-Ufer am Einflusse der Gran. 1437 (6082).

Griechen, Etzeln unterworfen. 1279 (5369).

Griechenland, Vaterland der Fürstentochter Herlinde an Etzels Hof. Kl. 1109 (2427).

Hainburg, in der östreichschen Pforte zwischen Leitha-Gebirge und kleinen Karpaten, Gränzstadt der Hunen gegen Deutschland. 1316 (5517).

Hessen, das jetzige Kurhessen. 175 (717).

Hunenland, Ungarn. 1286 (5399) u. s. w. Auch Hunenreich. Kl. 21 (85) u. s. w.

Indien, Edelsteine daher. 387 (1625).

Inn, eigentlicher Hauptarm der Donau, der sich bei Passau mit ihr vereinigt. 1295 (5196). Kl. 1644 (3558), 1651 (fehlt).

Isenland, wohl weder Island noch Irland, sondern, nach Leopold von Ledebur, der Isselgau (Isalandia), am rechten Ufer der großen Issel in den Niederlanden, Brunhilds Reich. 397 (685). Ihre Burg Isenstein, nach Ledebur Isselmuide; nach Mone Isselstein, Stadt an der kleinen Issel im SW. von Utrecht, noch jetzt mit einem alten Schlosse. 371 (1543), 373 (1551).

Kiew, älteste Hauptstadt Russlands. 1280 (5373).

Libya, der griechische Name für Afrika; Seide daher. 355 (1469), 408 (1731).

Loch, wahrscheinlich das Bingerloch, in dessen

geheimnißvollen Schlund der Nibelungen Hort versenkt wurde. 1077 (4563). Es ist an zwei andere Oertlichkeiten, eine stromaufwärts, eine stromabwärts, gedacht worden. Manche bezogen es auf das alte, nicht mehr vorhandene Dorf Lochheim, was sich auf dem beigefügten Kärtchen befindet, das nach einer alten Karte angefertigt ist. Die beiden Berliner Handschriften dagegen haben Lorch, und von der Hagen denkt sogar an den Lurlei-Berg, der noch unterhalb Lorch am rechten Ufer sich erhebt, und wo der berühmte Wiederhall ist. Er deutet darauf die Stelle in den Minnesängern 2, 169: „Der Ymelunge Hort „lit in dem Burlenberge;" aber Grimm in seiner deutschen Mythologie 707 versteht darunter den Amelungen-Hort im Burglenberge bei Breisach.

Lorse, auch Lourissa, Lourisheim, Louresham, jetzt Lorsch, eine Prämonstratenser-Abtei, nach Nibel. 1082 a (4584 a); Kl. 1840 (3909) u. s. w., von der Königin Ute gestiftet, nach der Geschichte aber von der Reingräfin Williswinda, bei deren Einweihung Karl der Große zugegen war; 1229 kam sie an Mainz und wurde in den Raubkriegen Ludwigs XIV. zerstört. Nach Kl. 1991 (4187) ist Ute dort begraben.

Lothringen, Irings Heimath. Kl. 201 (fehlt).

Main, Fluss in Ostfranken. 1464 (6109).

Marokko in Afrika, Seide daher. 355 (1469).

Mautern, Stadt in Unter-Oestreich mit einem Schlosse. 1269 (5331).

Medelick, jetzt Melk, Marktflecken in Unter-Oestreich am Einflusse der Melk in die Donau, in einer an Korn, Wein und Safran reichen Gegend, auf dem Felsen eine berühmte Benediktiner-Abtei. 1268 (5352).

Metz, Ortwins Burg in Lotheringen. 9 (34) u. s. w.

Misenburg, Ungrisch Mosony, Deutsch Wieselburg, Marktflecken an der Leitha in Ungarn, unfern der Mündung in die Donau. Einschiffort Etzels und Chriemhilds, so wie später der Kreuzfahrer. 1317 (5521).

Möringen, das große Pfarrdorf Möring im baierschen Regenkreise am nördlichen Donau-Ufer, etnige Stunden unter Ingolstadt auf der sogenannten fränkischen Straße von Worms nach Ungarn, auf der die Burgunden hinziehen. 1531 (6378). Hier erscheinen dem Hagen die weissagenden Wasserweiber. S. meine Abhandlung über die beiden Donaustraßen, Germania, Berlin 1835, S. 103 f.

Nibelungenland, der mythische Name von Niederland, vorzüglich wegen des Drachenhortes, vielleicht vom Nebel, da alles Zauberhafte und Dunkle, wie bei Homer das Land der Kimerischen Männer, eingehüllt ist in Nebel und Finsterniss; auch haben Schelling, Mone und Andere an die hebräischen Nephilim, jene Riesen der Urzeit, erinnert, und Andere bei der nordischen Benennung Niflungen an Niflheim, das Nebelland oder die dunkle Unterwelt, ge-

dacht. Lebebur dagegen hat eine bestimmte Oertlichkeit nachgewiesen, den Gau Nivenheim an der Mündung der Erft in den Rein bei Neuß. 453 (1952), 1056 (4479). Nach dem Besitze des Schatzes und Landes und dem Uebertritte von tausend Nibelungenhelden heißen auch die Burgunden so. 1466 (6118) u. s. w. Kl. 771 (1716). 771 (1715).

Niederland, der Theil der preußischen Provinz Niederrein, etwa vom Drachenfelsen des Siebengebirges und von der Eifel bis gen Westen etwa zur Maaß, mit der Hauptstadt Santen, Siegfrieds Reich. 20 (77) u. s. w.

Ninive, alte Hauptstadt Assyriens am Tigris, deren Trümmer James Rich kürzlich entdeckt hat (Narrative of a residence in Koordistan and on the site of ancient Nineveh, London 1836); Seide daher. 793 (3413).

Nordheim, ein Dorf, Worms fast gegenüber, südlich von der Mündung der Weschnitz in den Rein, nach den zwei Berliner Handschriften, wofür die Laßbergische Odenheim (Otenheim) hat, was aber von Worms mehrere Stunden stromaufwärts und jetzt auf dem linken Rein-Ufer liegt, da der Strom seitdem sein Bette nach Osten gewendet; der Wald dabei, worin die verhängnißvolle Jagd war, der Nordwald, bei Laßberg Odenwald (Otenwald), der aber, nach der jetzigen Bezeichnung des Namens, erst mehrere Stunden östlich in dem Gebirge beginnt. 940 a (4020 c).

Normandie, Vaterland der Hildeburg, einer

Fürstentochter, an Etzels Hofe von der Königin Helke erzogen. Kl. 1198 (2426).

Norwegen, wohl nicht das Norwegen in Skandinavien, sondern eine Gegend in Niederland bei Santen, wo die Nibelungenburg Siegfrieds. 682 (2971). Die Boten ritten in drei Wochen (21 Tagemärsche) von Worms dahin. Da nun zwölf Tage stromab zu Wasser (24 Tagemärsche) von Worms bis Isenland gefahren wurde, und Siegfried in einem Tage und einer Nacht mit seiner Riesenkraft von Isenland stromauf zum Nibelungenlande fuhr, so scheint Lebeburs Bestimmung der Mark Norwenich (Norbenich) an der Erft, die von der Eifel kommt, sehr gegründet.

Osterland, Oestreich, das schon damals die jetzige Gränze bis zu den Auslaufen der Alpen hatte, namentlich bis Hainburg und Pütten. 1269 (5330), 1281 (5377). Kl. 1112 (2434). Auch Osterreich. 1277 (5360), 1652 (6869). Kl. 1265 (2178).

Osterfranken, Franken am Main oder Austrasien, im Gegensatze von Reinfranken, Franken am linken Rein-Ufer oder Neustrien. 1464 (6110), 1465 (6113).

Passau, Stadt in Baiern am Einflusse des Inn in die Donau, Sitz des Bischofs Pilgerin. 1236 (5197), 1567 (6524). Kl. 1645 (3560).

Petschenären, sonst auch Petschenegen und Petzinaken, ein türkischer Stamm, der im neunten Jahrhunderte vom Don bis zur Donau saß, wie früher. die Jazygen 1280 (5374).

Pledelingen, jetzt Pladling, am West-Ufer der Isar, unfern der Donau zwischen Straubingen und Passau. 1237 a (5204 a).

Polen, als Volk eigentlich Polsken, Etzeln unterthan, 1279 (5370); als Land. Kl. 173 (342).

Pütten oder Pitten, Marktflecken in Nieder-Oestreich an der Leitha, unfern der ungarischen Gränze, mit dem Felsenschlosse Püttenberg. Kl. 1113 (2436).

Rein, Rin, vom gotischen rinnan, also durchaus ohne H; an dessen linkem Ufer im Mittellaufe das Königreich Burgund mit Worms, 6 (21) u. f. w.; und im Unterlaufe das Königreich Niederland mit Santen. 20 (80) u. f. w. Kl. 1523 (3310), 1635 (3539), 1746 (3751) u. f. w.

Reinfranken, die Burgunden von Worms. Kl. 152 (299).

Rodan, der Rhodanus, jetzt Rhone, als Gegensatz der Elbe. 1184 (4990).

Russen, Etzeln unterworfen. 1279 (5370).

Sachsenland, zwischen Hessen und Dänemark. 139 (574), 175 (718). Auch bloß Sachsen. 169 (693). Die Sachsen haben scharfe Schwerte. 197 (866).

Santen, jetzt Xanten, einst Vetera castra, Siegfrieds Hauptstadt im Niederland. 20 (80), 653 (2848).

Schwaben scheint als Nordwestgränze die Donau gehabt zu haben. 1433 (5987) u. f. w. Auf

dieſem Wege zogen Etzels Boten vom Reine heim, und auch Dietleibs und Biterolfs Heer unter Rüdegers Anführung zieht von dem Sammelplatze Piedelingen über's Lechfeld bei Günzenleh (Günzburg) durch Schwaben und den Elſaſſ nach Worms (Dietleib 5622—5800). Auch Schwemmel bringt die Waffen der bei den Hunen erſchlagenen Burgunden durch Schwaben nach Worms. Kl. 1745 (3750).

Schwanefeld, wie die beiden Münchner, oder Salfeld, wie die übrigen Handſchriften außer der Wiener haben, welche Schwaben hat. Letztes paſſt gar nicht, da von der fränkiſchen Straße die Rede iſt; Salfeld an der Saale liegt dagegen viel zu nördlich, und Schwanefeld, ein Pfarrdorf an der Schwal, die unterhalb Schweinfurt auf dem Weſt-Ufer in den Main mündet, ebenfalls etwas zu nördlich auf der Straße von Worms nach Möringen und auch zu ſehr in den Windungen des Mains, ſo daß man mehrmals dieſen Fluſſ hätte überſchreiten müſſen. 1465 (6113). V. d. Hagen denkt ſehr richtig an den alten Karolingiſchen Gau Swalafeld, worüber ſich in Meichelbecks Historia Frisingensis I, 2. p. 85. eine Schenkung von 793 findet, worin Folgendes vorkommt: in pago nominato Sualavelda super fluvio Sualuana — — — id est Kaozesheim, Chumingeshaid et Kriegestat — — — in longitudinem Antlanga, Caozesbachin usque ad Caozesprunn; similiter et villa silva, quae pertinet ad Wemodinga. Dieſer Gau müſſte eigentlich Schwalbenfeld hei-

ßen (so wie es noch jetzt einen Schwalbenwald gibt), von dem angeführten Flusse Swalwänä, jetzt Schwalb, der aus der Gegend von Wemding gen West in die Wörniz fließt, welche bei Donauwörth in die Donau mündet. Das in der Urkunde erwähnte Kaozesheim ist das, einige Stunden südöstlich liegende Kaisersheim, wie schon Meichelbeck richtig bemerkt; Chumingeshaid halte ich für die Kammershaide, welche etwas südlich von Wemding und von der Schwalb rings um den Kummersberg sich ausbreitet; Kriegestat ist noch im heutigen Kriegsstatthof, einem Weiler auf dem nördlichen Schwalb-Ufer, südwestlich von Wemding, zu erkennen. Antlanga ist wohl aus Mißverständniß mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, und scheint unser jetziges entlang zu sein, Angel-Sächsisch andlong, Schwedisch aendalongs (eine Glosse zu den Worten: in longitudinem), so daß also die Gränze des geschenkten Landes gen Osten der Kaozesbach gewesen wäre, in welchem ich den heutigen Kaibach wieder erkenne, der von Kaisersheim südlich zur Donau bei Donauwörth fließt; Kaozesprunn ist wahrscheinlich des Baches Ursprung. Uebrigens ging der Gau östlich bis zur Altmühl, da Pappenheim darin lag. S. Blatt Nördlingen der Baierschen Vermessungskarte.

Spanien, wahrscheinlich Aquitanien oder das Land der Basken zu beiden Seiten der Westpyrenäen (Waskonien, Gasconien), dessen Fürst Walther war. 1695 (7047), 1735 (7209).

Speier, der älteste Bischofssitz in Deutschland, am Rein südlich von Worms. 1448 (6046).

Spechthartwald oder Spechtshartwald, jetzt Spessart, wohin Hagen absichtlich den Wein gesendet hatte. 908 (3883).

Thüringen, Land zwischen Harz und Thüringerwald, dessen vertriebener Landgraf Irnfried Etzeln dient. 1285 (5395), 1815 (7546) u. s. w. Kl. 198 (496).

Traun, ein Alpenfluss, der oberhalb der Ens in die Donau fließt. 1244 (5229).

Treisem, ein Alpenfluss, der unterhalb der Ens in die Donau fließt, jetzt Trasen. 1271 (5337), 1272 (5341). An diesem Flusse hatte Etzel eine Burg, Treisemmauer, wie die Klage 1396 (3039) ganz richtig hat, wogegen alle Nibel. Handschriften falsch Zeizenmauer haben, was nur das Dorf Zeiselmauer, weiter stromabwärts am Fuße des Wienerwaldes (Zeiselberges) sein kann.

Troneck, Hagens Burg, an der Mündung der Tron in die Mosel, deren Besitzer bis auf die französische Staatsumwälzung noch Hagen hießen. 9 (33) u. s. w. Kl. 710 (fehlt). Daher heißen Hagen und Dankwart, sein Bruder, Tronecker. 283 (949), 644 (2810) u. s. w. Kl. 545 (1178).

Tuln, Stadt an der Mündung der Tuln in die Donau in Unter-Oestreich. 1281 (5379), 1301 (5458).

Türkei; ist die Europäische gemeint, so ist die

Klage nach 1360 gedichtet, da erst nach jenem Jahre Murat I. sie eroberte. Kl. 178 (351).

Ungerland, das Land der Ungarn oder Magyaren, welche aber hier mit den Hunen verwechselt werden. 1313 (5505). Auch Ungern. 1102 (4661).

Vertingen an der Lauchart, welche gen SO. unterhalb Siegmaringen in die Donau mündet. 1231 (5177).

Wallachen, ein Mischvolk von Slaven und Römern, die sich selbst auch Romuni nennen, Etzeln unterthan. 1279 (5370). Wallachenland, die Wallachei. 1283 (5385). Auch bloß Wallachen. Kl. 174 (343).

Wasgau-Wald oder Wasigen-Wald, die Vogesen, wo Anfangs Gunther die Jagd halten wollte. 554 (3659).

Wasenstein oder Wasigenstein, eine alte Burg im Elsass, wo nach dem Gerüchte Walther von Aquitanien den Hagen und noch elf andere Wormser Helden besiegte. 2281 (9490).

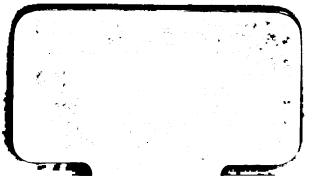
Wien, Stadt in Oestreich, Etzeln unterworfen. 1102 (4663). Etzel feierte daselbst die Hochzeit mit Chriemhild. 1301 (5458), 1314 (5516). Sitz der Herzogin Isalde. Kl. 1376 (2999), 1392 (3031).

Worms, das alte Borbetomagus oder Bormitomagus, Hauptstadt Burgunds. 6 (21) u. s. w. Die alte Sage, daß es von Wurm (Lindwurm, Drache) den Namen habe, wird durch den alten Namen widerlegt. So wie es zwei Bern gab, jen-

seit und dießseit der Alpen, so auch zwei Worms: im S. der Alpen Bormeo im Veltlin, im N. unser Borms (Worms). Vielleicht daß italische Ansiedler im dießseitigen Bern und Worms sich niedergelassen haben. Kl. 1763 (3753) u. s. w.

Zazamank, wahrscheinlich Zazaga in Medien, Ptol. VI, 2; grüne Seide daher. 353 (1462).

Zeizenmauer, siehe Treisenmauer.

Gedruckt bei A. W. Schade.

4718